NEDL TRANSFER
HN 4566 8

KF 1584

Digitized by Google

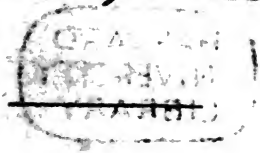
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Cervantes

sämmtliche Werke.



Aus

der Ursprache neu übersetzt.

Zehntes Bändchen.

Quedlinburg und Leipzig,

bei Gottfried Basse.

1825.

Digitized by Google

KF 15684

Digitized by Google

Irrfahrten

des

Perſiles und der Sigismunda.

Eine nordiſche Geſchichte.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Laut rief der wilde Corsicurbo an der Mündung eines tiefen Verließes, welches eher das Grab, als das Gefängniß vieler lebendigen Körper war, die sich darin versenkt befanden, und ob man nun gleich seinen schrecklichen, Schauder erregenden Ruf nahe und fern vernahm, so verstand doch die Worte, welche er aussprach, niemand anders deutlich, als die unglückliche Clelia, welche durch ihr Mißgeschick in diese Tiefe war eingeschlossen worden.

„Clelia," rief der Wilde, „besorge, daß der Jüngling, den wir Dir vor zwei Tagen übergaben, so wie er ist, mit auf den Rücken gebundenen Händen, mittelst des Seiles, welches ich hinablasse, empor komme; sieh auch wohl nach, ob unter den Mädchen der letzten Beute, irgend eines ist, welches für unsere Gesellschaft sich eignete und werth wäre, das Licht des hellen Himmels, der sich über uns wölbt, und die heilsame Luft, die uns umgibt, zu genießen."

Digitized by Google

Damit ließ er ein starkes Hanfseil hinab und er und noch vier andere Wilde zogen kurz darauf einen, wie es schien, zwanzigjährigen Jüngling empor, welchem man das Seil fest unter die Arme gebunden hatte. Er war in grobe Leinwand gekleidet, wie ein Seemann, aber unbeschreiblich schön. Das erste, was die Wilden thaten, war, daß sie die Stricke und Fesseln untersuchten, womit ihm die Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren; hierauf schüttelten sie ihm die Haare herab, welche, gleich unzähligen Ringen des feinsten Goldes, sein Haupt bedeckten. Sie reinigten sein, mit Staub bedecktes Gesicht, und es zeigte sich eine so wunderbare Schönheit, daß selbst die Herzen derer darüber staunten und davon erweicht wurden, die seine Henker werden sollten. Der herrliche Jüngling zeigte nicht die geringste Betrübniß, sondern er hob vielmehr das Antlitz, wie es schien, freudigen Blickes, empor, betrachtete den Himmel nach allen Seiten und rief mit heller, fester Stimme:

„Dank dir, unermeßlicher, barmherziger Himmel, daß du mich hierher zum Sterben geführt hast, wo dein Licht meinen Tod erleuchtet, wo nicht die finstern Höhlen, aus denen ich eben hervorsteige, ihn mit düstern Schatten bedecken. Ich wünschte zwar nicht, in Verzweiflung zu sterben, denn ich bin ein Christ; allein mein Unglück ist so groß, daß es mich zum Tode ruft, ja, daß es mich beinahe zwingt, ihn herbei zu wünschen!“

Die Wilden verstanden kein Wort von dem allem, denn der Jüngling redete in einer, von der ih-

Digitized by Google

rigen ganz verschiedenen Sprache. Sie verschlossen also vorher die Mündung der Höhle mit einem großen Steine; die vier Wilden nahmen den Jüngling, ohne ihn loszubinden, zwischen sich und gelangten an das Ufer, wo sie ein Floß von Balken hatten, welche mit starken, biegsamen Weidenruthen fest an einander gebunden waren. Dieses diente ihnen, wie es sich hernach zeigte, als Fahrzeug, auf welchem sie nach einer andern Insel überschifften, die in einer Entfernung von kaum zwei oder drei Meilen sich zeigte. Sie sprangen rasch auf die Balken und setzten den Gefangenen in ihre Mitte; nun ergriff einer der Wilden einen, auf dem Flosse liegenden, großen Bogen, legte einen ungeheuern Pfeil darauf, dessen Spitze von Feuerstein war, und spannte ihn sehr geschickt, worauf er den Jüngling ins Auge faßte, ihn zum Ziele nahm und zu erkennen gab, daß er willens wäre, ihm die Brust zu durchbohren. Die übrigen Wilden ergriffen drei starke, wie Ruder gehauene Pfähle; der eine machte den Steuermann und die andern beiden trieben das Floß nach der andern Insel. Der schöne Jüngling, welcher in jedem Augenblicke von dem drohenden Pfeile getroffen zu werden erwartete und fürchtete, zog die Schultern ein, biß sich in die Lippen, zog die Augenbraunen zusammen und bat stillschweigend in seinem Herzen den Himmel, nicht, daß er ihn aus dieser so nahen und schrecklichen Gefahr befreien, sondern, daß er ihm den Muth verleihen sollte, sie zu ertragen. Dies bemerkte der wilde Pfeilschütze; da er nun wußte, daß dies nicht die

Todesart sey, welche der Jüngling zu erleiden hätte, und weil die Schönheit desselben in seinem harten Herzen Mitleiden erweckte, so wollte er ihn nicht durch den, beständig auf seine Brust gerichteten Pfeil, langsam tödten, sondern er warf den Bogen von sich, näherte sich ihm und gab ihm, so gut er konnte, durch Zeichen zu verstehen, daß er ihn nicht umbringen wollte.

In dieser Lage waren sie, als das Floß in die Mitte der, durch die beiden Inseln gebildeten Meerenge kam. Auf einmal erhob sich ein Sturm, durch welchen, ohne daß die unerfahrenen Schiffer es verhindern konnten, die Balken des Flosses sich in einzelne Theile auflösten. Auf einem derselben, der aus etwa sechs Balken bestehen mochte, blieb der Jüngling, der noch vor so kurzer Zeit einen ganz andern Tod, als den des Ertrinkens, gefürchtet hatte. Das Wasser schlug Wirbel empor, die feindlichen Winde kämpften gegen einander, die Wilden versanken, und die Balken, auf denen der gefesselte Gefangene sich befand, trieben hinaus ins offene Meer. Die Wogen schlugen über dem Unglücklichen zusammen, und hinderten ihn nicht allein, den Himmel zu sehen, sondern auch, denselben um Erbarmen mit seinem Unglück anzurufen. Allein dennoch hatte der Himmel Erbarmen mit ihm, denn die, ununterbrochen tobenden Wogen, welche ihn in jedem Augenblicke bedeckten, rissen ihn nicht von den Balken hinweg, sondern schleuderten ihn in ihren Abgrund, denn da ihm die Hände auf den Rücken gebunden waren, konnte er

Digitized by Google

dieſelben weder gebrauchen, noch ſich auf irgend eine andere Art helfen. Auf dieſe Art kam er auf das offene Meer, welches ein wenig ſtiller und ruhiger zu werden ſchien, als er um die Spitze einer Inſel herum kam, wohin die Balken auf wunderbare Art getrieben und dort gegen das tobende Meer geſchützt wurden. Der ermüdete Jüngling ſetzte ſich, blickte nach allen Seiten umher und entdeckte faſt neben ſich ein Schiff, welches ſich, wie in einen ſichern Hafen, nach dieſer ruhigen Stelle des Meeres geflüchtet hatte. Die Leute auf dem Schiffe entdeckten ebenfalls die Balken und das, darauf liegende Packt; um zu unterſuchen, was es wohl ſeyn möchte, ſetzten ſie ein Boot aus, kamen hinzu und fanden den, eben ſo bedrängten, als ſchönen Jüngling, welchen ſie voll Mitleid ſchleunig auf das Schiff brachten und unter allen Schiffsleuten durch den neuen Fund Bewunderung erregten. Der Jüngling ſtieg, auf fremde Arme geſtützt, hinauf, denn er konnte ſich, da er drei Tage lang nicht gegeſſen hatte, nicht auf den Füßen erhalten. Da er nun wie gerädert und von den Wellen ſchrecklich gemißhandelt war, ſo ſtürzte er auf dem Verdeck zuſammen, allein der Kapitän befahl voll Großmuth und Mitleiden, daß man ihm zu Hülfe kommen ſollte.

Es kamen ſogleich einige herbei und löſeten ſeine Bande, andere brachten eingemachte Früchte und duftenden Wein, und durch dieſe Mittel kam der ohnmächtige Jüngling, wie vom Tode erwachend, wieder zu ſich. Er richtete die Blicke auf den Kapitän

(dessen Schönheit und reiche Kleidung seine Blicke auf sich zog), und sagte:

„Der gütige Himmel vergelte Dir, mitleidiger Mann, das Gute, was Du an mir gethan hast, denn die Leiden des Geistes sind schwer zu tragen, wenn der kraftlose Körper nicht gestärkt wird. Mein Unglück hält mich so umgarnt, daß ich Dir diese Wohlthat durch weiter nichts, als durch meinen Dank vergelten kann; darf aber ein armer Unglücklicher sich selbst einigermaßen loben, so weiß ich, daß niemand auf der ganzen Welt mir es an Dankbarkeit wird zuvorthun können.“

Er wollte jetzt aufstehen, um sich dem Kapitän zu Füßen zu werfen, allein seine Schwäche gestattete es ihm nicht, denn er versuchte es dreimal und fiel eben so oft nieder. Als der Kapitän dies sah, befahl er, ihn unter das Verdeck zu bringen, zwischen warme Decken zu legen, ihm die nassen Kleider aus und trockene, reine anzuziehen, worauf sie ihn sollten ruhen und schlafen lassen. Es geschah, was der Kapitän befahl, und der Jüngling gehorchte schweigend; die Bewunderung des Kapitäns stieg aufs neue, als der herrlich gewachsene Jüngling aufrecht stand, und sogleich peinigte ihn der Wunsch, so schnell, als möglich, zu wissen, wer er sey, wie er heiße, und aus welchen Ursachen er in diese mißliche Lage gekommen sey? Allein da seine Höflichkeit seine Neugierde übertraf, so wollte er, daß man den Bedürfnissen des Unglücklichen vorher abhelfen sollte, ehe er seine Neugier befriedigte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Schiffsbedienten ließen, dem Befehl ihres Herren zufolge, den Jüngling ruhen; da ihn aber tausend verschiedene, traurige Gedanken ängstigten, so konnte sich der Schlaf seiner Sinne nicht bemächtigen, was auch mehrere tiefe Seufzer und ängstliche Klagen nicht würden gestattet haben, welche in seine Ohren drangen, und, wie es ihm schien, an der Wand eines Nebenzimmers ertönten. Wie er nun mit großer Aufmerksamkeit zu lauschen begann, vernahm er folgende Worte:

„Unter einem traurigen, unglücklichen Zeichen haben meine Eltern mich gezeugt, und unter dem Einflusse eines nicht günstigen Gestirns hat meine Mutter mich an das Licht der Welt geschleudert. Mit vollem Recht sage ich: geschleudert, denn eine Geburt, wie die meinige, kann man eher schleudern, als gebähren nennen! Frei glaubte ich das Licht der Sonne in diesem Leben genießen zu können; allein meine Hoffnung betrog mich, denn ich sehe mich auf dem Punkt, als Sklavin verkauft zu werden — ein Unglück, mit welchem kein anderes kann verglichen werden!“

„O Du,“ sagte hier der Jüngling, „wenn es wahr ist, daß, wie man zu sagen pflegt, Unglück und Leiden sich durch Mittheilung mildern, so nähere Dich und erzähle mir Dein Schicksal durch die Spalten dieser Bretter, denn wenn ich Dir auch nicht helfen kann, so wirst Du doch Mitleid bei mir finden.“

„So höre denn!“ antwortete man ihm, „so kurz,

Digitized by Google

als möglich, will ich Dir das Unrecht erzählen, welches das Schicksal an mir verübt hat; indeß wünschte ich erst zu wissen, wem ich es erzähle? Bist Du vielleicht der Jüngling, den man vor kurzem halb todt auf einigen Balken fand, welche, wie man sagt, den Wilden jener Insel zur Barke dienen, wo wir Anker geworfen haben, um uns von dem Sturme zu erholen, der sich erhoben hatte?“

„Ich bin derselbe.“

„Wer bist Du aber?“

„Ich würde Dir es sagen, wenn ich nicht wünschte, daß Du mich vorher durch die Erzählung Deines Schicksals dazu verpflichten möchtest, denn dasselbe mag wohl nicht so günstig seyn, als Du es wünschest, wie ich aus den Worten schließe, welche ich Dich vorhin habe sagen hören.“

„So höre, ich will Dir von meinem Unglück einen kurzen Entwurf geben. — Der Kapitän und Gebieter dieses Schiffes heißt Arnaldo, und ist der Kronprinz des Königs von Dänemark. Durch verschiedene seltsame Begebenheiten kam ein vornehmes Fräulein in seine Gewalt, welche meine Gebieterin wurde und meiner Meinung nach so schön ist, daß sie nicht allein alle diejenigen übertrifft, welche gegenwärtig in der Welt leben, sondern auch alles, was die erregteste Einbildungskraft sich nur vormalen kann. Ihr Verstand gleicht ihrer Schönheit, ihr Unglück aber ihrem Verstand und ihrem Reiz; sie heißt Auristela, ist von königlichem Geschlecht und besitzt außerordentliche Reichthümer. Diese Dame nun, für welche al-

Digitized by Google

les dieses Lob zu wenig ist, kam durch Kauf und Verkauf in Arnaldo's Hände, welcher sie gleich anfangs so eifrig und treu liebte, daß er sie tausendmal aus ihrem Sklavenstande zu seiner Gebieterin und rechtmäßigen Gemahlin erheben wollte, und zwar mit Zustimmung des Königs, seines Vaters, welcher meinte, die Tugenden und die Schönheit Auristelens verdienten weit mehr, als ein Königreich. Sie widerstand aber und sagte, sie könnte unmöglich ein Gelübde brechen, welches sie gethan hätte, ihre Keuschheit ihr ganzes Leben hindurch zu bewahren, und sie gedächte nicht, es auf irgend eine Art zu beeinträchtigen, wenn auch Versprechungen sie reizen, und Todesgefahren ihr drohen sollten. Demungeachtet unterließ Arnaldo nicht, durch schwankende Einbildungen seine Hoffnung zu nähren, welche er auf den Wechsel der Zeit und auf die wandelbare Gemüthsart der Weiber stützte. Nun lustwandelte einst meine Gebieterin (nicht wie eine Sklavin, sondern wie eine Königin), am Ufer des Meeres; da landeten einige Korsarenfahrzeuge und raubten und entführten sie, ich weiß nicht, wohin? Prinz Arnaldo glaubte, diese Korsaren wären dieselben, welche sie ihm zum erstenmale verkauft hatten, denn diese streifen auf allen diesen Meeren, Inseln und Ufern umher und rauben, oder kaufen die schönsten Mädchen, die sie finden, um sie aus Gewinnsucht auf dieser Insel zu verkaufen, wo wir uns eben befinden sollen. Sie wird von grausamen, unbändigen Wilden bewohnt. Entweder vom Teufel dazu überredet, oder von irgend einem alten

Zauberer, den sie für einen sehr weisen Mann ansehen, halten sie es unter einander für eine ausgemachte und gewisse Sache, daß unter ihnen ein König erscheinen sollte, welcher einen großen Theil der Erde erobern würde. Sie wissen nicht, wer der König sey, den sie erwarten, und um es zu erfahren, sollen sie, nach der Anweisung des Zauberers, alle Männer opfern, die auf ihre Insel kommen. Die Herzen dieser Männer, das heißt jedes allein, sollten sie zu Pulver machen und den Vornehmsten der Insel zu trinken geben, mit dem ausdrücklichen Befehle, daß sie denjenigen, welcher dies Pulver verschlucken würde, ohne das Gesicht zu verziehen, oder ein Zeichen des Widerwillens zu geben, zu ihrem König erheben sollten; dieser aber würde die Welt nicht erobern, wohl aber ein Sohn von ihm. Gleichfalls befahl er ihnen, sie sollten alle Mädchen der Insel, die sie bekommen könnten, zusammen bringen, und andere kaufen oder rauben, das schönste derselben aber demjenigen Wilden übergeben, von welchem sie sich, dem Genusse des Pulvers zufolge, die rühmliche Nachkommenschaft versprechen könnten. Diese gekauften oder geraubten Mädchen behandeln sie sehr gut, und nur in dieser Hinsicht zeigen sie sich nicht als Wilde. Die Mädchen, welche sie kaufen, bezahlen sie außerordentlich theuer mit Stücken ungemünzten Goldes und den köstlichsten Perlen, wovon das Meer an den Ufern dieser Insel einen Ueberfluß hat, weshalb auch viele, von Eigennutz und Gewinnsucht hingerissen, Korsaren und Kaufleute geworden sind. Arnaldo nun, welcher,

Digitized by Google

wie ich Dir gesagt habe, vermuthete, Auristele, die Hälfte seiner Seele, ohne welche er nicht leben kann, wäre hier, befahl, um deshalb Gewißheit zu bekommen, mich an die Wilden zu verkaufen, damit ich unter ihnen bleibe, ihm als Kundschafterin diene und ihm die Nachrichten verschaffe, die er verlangt; jetzt erwartet er weiter nichts, als daß das Meer sich beruhige, um an das Land zu gehen und den Verkauf abzuschließen. Erwäge nun, ob ich mit Recht klage, da ich das Schicksal haben soll, unter Wilden zu leben; von meiner Schönheit kann ich übrigens nicht erwarten, Königin zu werden, vorzüglich, wenn das Schicksal meine Gebieterin, die unvergleichliche Auristele, an diesen Strand geführt hätte. Aus dieser Ursache entstanden die Seufzer, welche Du gehört hast, und solche Furcht war die Quelle meiner Klagen."

Bei diesen Worten schwieg sie, und auch der Jüngling konnte anfangs kein Wort reden; er legte indeß den Mund an die Wand, befeuchtete dieselbe mit häufigen Thränen und fragte kurz darauf die Unbekannte, ob sie vielleicht vermuthete, daß Arnaldo von Auristelen geliebt worden sey, oder ob diese, wegen anderer Verbindlichkeiten, sowohl Arnaldo'n, als auch das große Geschenk eines Königreichs verschmäht habe? Denn es schien ihm, als wenn zuweilen die Gesetze menschlicher Neigung mächtiger wären, als die der Treue.

„Ich bilde mir zwar ein," antwortete Jene, „daß die Zeit Auristelen Gelegenheit gegeben hat,

einen gewissen Periandro zu lieben, der sie aus ihrem Vaterlande geführt hat, einen edeln Ritter, der mit allen Eigenschaften begabt ist, die ihn in den Augen derer, die ihn kennen, liebenswürdig machen können; allein ich habe ihn niemals, weder bei den fortwährenden Klagen über ihr Unglück, die sie gen Himmel schickte, noch bei irgend einer andern Gelegenheit von ihr nennen hören."

„Und kennst Du," fragte der Jüngling, „diesen Periandro, von welchem Du sprichst?"

„Nein, sondern ich weiß nur aus Erzählungen, daß er es gewesen ist, der meine Gebieterin entführt hat, in deren Dienst ich gekommen bin, nachdem sie Periandro, in Folge einer seltsamen Begebenheit, verlassen hat."

In diesem Gespräch waren sie begriffen, als man Taurisa'n (so hieß die Unbekannte, welche eben die Geschichte ihres Unglücks erzählt hatte), von oben herab rief; wie sie es hörte, sagte sie:

„Ohne Zweifel hat sich das Meer beruhigt und der Sturm ist vorbei, und man ruft mich, daß ich meinem unseligen Schicksal entgegen gehen soll. Lebe wohl, wer Du auch seyn magst, der Himmel schütze Dich, daß Du den Wilden nicht ausgeliefert werdest, um mit der Asche Deines verbrannten Herzens jene nichtige, thörichte Prophezeiung zu bekunden, denn die unmenschlichen Bewohner dieser Inseln suchen zur Erreichung ihres Zweckes sowohl Herzen zum Verbrennen, als Mädchen zum Aufbewahren."

Sie trennten sich, Taurisa stieg auf das Ver-

deck, der Jüngling aber blieb kleinsinnig zurück und bat um Kleider, weil er aufstehen wollte. Man brachte ihm ein Kleid von grünem Damast, welches eben so gemacht war, wie das leinene, welches er angehabt hatte. Er stieg hinauf; Arnaldo empfing ihn freundlich und ließ ihn neben sich niedersetzen. Taurisa wurde prächtig und geschmackvoll gekleidet, ungefähr wie die Nymphen der Gewässer, oder die Hamadryaden der Berge. Während dies zur großen Verwunderung des Jünglings geschah, erzählte Arnaldo demselben seine Liebe und seinen Plan, ja, er bat ihn selbst um Rath, was er thun sollte, und fragte ihn, ob die Mittel, die er angewendet hätte, um Nachricht von Auristelen zu bekommen, auch die rechten wären? Der Jüngling, dessen Seele durch das Gespräch mit Taurisen, und durch das, was Arnaldo ihm erzählte, mit tausend Vorstellungen und Vermuthungen war erfüllt worden, überdachte mit Blitzesschnelle alle möglichen Begebenheiten, welche vorfallen könnten, im Falle sich Auristela unter jenen Wilden befände. Er sagte zu Arnaldo'n:

„Ich bin nicht alt genug, Herr, um Dir einen Rath ertheilen zu können, allein ich bin erbötig, Dir zu dienen, denn da Du mir durch Aufnahme und Hülfe das Leben gerettet hast, so bin ich auch verpflichtet, es Deinem Dienste zu widmen. Ich heiße Periandro und stamme von sehr erlauchten Eltern, aber dieser edeln Geburt ganz gleich ist mein Unglück, welches zu groß ist, als daß ich es jetzt erzählen könnte. Diese Auristela, welche Du suchst, ist meine

Schwester und ich suche sie ebenfalls; denn schon seit einem Jahre sind wir durch verschiedene Begebenheiten von einander getrennt worden, und sowohl an ihrem Namen, als auch an Deiner Beschreibung ihrer Schönheit sehe ich, daß es ohne Zweifel meine verlorene Schwester seyn muß. Um sie zu finden, würde ich nicht allein mein Leben aufopfern, sondern auch das Glück, welches ihr Wiederfinden mir gewähren würde, und welches das größte ist, was ich mir nur zu denken vermag. Da nun dieser Fund mich selbst so sehr betrifft, so erzeugt meine geschäftige Einbildungskraft tausend andere Mittel zum Zweck; folgendes aber wird das gewisseste und kürzeste seyn, ob es gleich für mich mit der größten Lebensgefahr verbunden ist. Du, mein Gebieter Arnaldo, bist entschlossen, dieses Mädchen an jene Wilden zu verkaufen, damit sie, wenn sie sich in ihrer Gewalt befindet, sehen soll, ob auch Auristela dort sey? Dies kannst Du erfahren, wenn Du wieder kommst und den Barbaren noch ein anderes Mädchen verkaufst, wo es alsdann Taurisen wohl nicht an Gelegenheit fehlen wird, Dir wenigstens durch Zeichen zu erkennen zu geben, ob Auristela unter den übrigen Mädchen sey, oder nicht, welche die Wilden zu dem bewußten Zweck aufbewahren und so sorgfältig kaufen."

„So ist es allerdings," versetzte Arnalho, „und ich habe mit Vorsatz eher Taurisen, als eine von vier andern gewählt, welche sich zu diesem Behuf noch auf dem Schiffe befinden, weil eben Taurisa Auristelen, deren Dienerin sie gewesen ist, genau kennt."

Digitized by Google

„Dies ist alles herrlich ausgesonnen; allein ich bin der Meinung, daß niemand so gut als ich dieses Geschäft ausführen könne; denn mein Alter, mein Gesicht, und der persönliche Antheil, den ich an der Sache nehme, so wie auch der Umstand, daß ich Auristelen kenne, reizen mich und fordern mich auf, dies Unternehmen zu versuchen. Bedenke, Herr, ob Du derselben Meinung bist, und zögere nicht, Dich zu erklären, denn in gefährlichen und schwierigen Fällen muß der Entschluß und die Ausführung desselben Eines seyn.“

Arnaldo billigte Periandro's Meinung, und er setzte dieselbe in's Werk, ohne einige obwaltende Schwierigkeiten zu berücksichtigen. Periandro wurde also mit prächtigen Gewändern geschmückt, welche Arnaldo für den Fall, daß Auristela gefunden wurde, bei sich hatte, und Periandro schien das reizendste, schönste Mädchen zu seyn, welches menschliche Augen bis dahin gesehen hätten, denn nur Auristelens Schönheit konnte der seinigen gleich kommen. Die Leute auf dem Schiffe waren verwundert, Taurisa erstaunt, der Prinz verwirrt, und wenn letzterer nicht bedacht hätte, daß es Auristelens Bruder wäre, so würde bei dem Gedanken, daß Periandro ein Mann sey, der glühende Stachel der Eifersucht, welcher auch den härtesten Diamant zu durchdringen vermag, ohne Zweifel seine Seele durchbohrt haben, denn gewiß, die Eifersucht zertrümmert alle Sicherheit und Vorsicht, womit liebende Herzen sich vielleicht waffnen können. Nachdem nun Periandro's Verwand-

Digitized by Google

lung war bewerkstelligt worden, schifften sie ein wenig in's Meer, damit die Wilden sie vollkommen entdecken könnten. Der Eifer, womit Arnaldo nach Auristelen forschte, gestattete ihm nicht, vorher Periandro'n zu fragen, wer er und seine Schwester eigentlich wären und welche Unglücksfälle sie in den elenden Zustand versetzt hätten, in welchem sie sich jetzt befänden? Denn alles dies hätte, vernünftiger Ueberlegung zu Folge, dem Vertrauen, welches er Periandro'n zeigte, vorangehen müssen. Da es aber eine Eigenthümlichkeit der Gemüthsart Verliebter ist, daß sie, ohne andere Dinge zu berücksichtigen, alle ihre Gedanken darauf richten, Mittel zur Erlangung ihrer Wünsche zu suchen, so fragte auch Arnaldo nicht nach dem, was er damals hätte wissen sollen, was ihm aber, als er es hernach erfuhr, zu wissen nicht gut war. Nachdem sie sich nun, wie gesagt, ein wenig von der Insel entfernt hatten, schmückten sie das Schiff mit Wimpeln und Flaggen; jene flatterten in der Luft, diese küßten die Wellen, und das Ganze gewährte einen, überaus reizenden Anblick. Das ruhige Meer, der heitere Himmel, der Klang der von Trompeten und andern, eben so kriegerischen, als fröhlich tönenden Instrumenten, alles dies erfreute die Herzen; die Wilden, welche aus geringer Entfernung zusahen, waren ganz erstaunt, und krönten in einem Augenblicke das ganze Ufer, bewaffnet mit Bogen und Pfeilen von der, bereits erwähnten Größe. Das Schiff näherte sich der Insel bis auf etwas weniger, als eine halbe Meile, wo dann

Digitized by Google

alles darauf befindliche, viele und schwere Geschütz abgefeuert, und das Boot ausgesetzt wurde, welches Arnaldo, Taurisa und Periandro nebst sechs Matrosen bestiegen. Sie pflanzten, als Friedenszeichen, eine Lanze mit einem weißen Tuche auf, wie es fast bei allen Völkern der Erde gebräuchlich ist; was ihnen aber nun begegnete, wird im folgenden Kapitel erzählt.

Drittes Kapitel.

Wie sich die Barke dem Ufer näherte, drängten sich die Wilden auf einen Punkt zusammen, denn Jeder war begierig, zuerst zu erfahren, was das Fahrzeug herbeiführte, und zum Zeichen eines friedlichen, und nicht feindlichen Empfanges, zogen sie viele, weiße Tücher hervor und ließen sie im Winde flattern; sie schossen ferner eine Menge Pfeile in die Luft und sprangen mit ungemeiner Leichtigkeit von einer Stelle zur andern. Die Barke konnte nicht anlanden, weil das Meer flach war, denn auch in jenen Gegenden nimmt es ab und zu, wie bei uns; allein gegen zwanzig Wilde sprangen in den feuchten Sand und näherten sich fast bis zum Händereichen. Sie trugen eine Wilde von großer Schönheit auf den Schultern, welche, ehe noch jemand anders redete, in polnischer Sprache sagte:

„Unbekannte! Unser Fürst, oder vielmehr unser Beherrscher, befiehlt Euch, zu sagen, wer Ihr seyd, weshalb Ihr kommt, und was Ihr hier sucht. Habt Ihr vielleicht ein Mädchen zu verkaufen, so soll es

Euch sehr gut bezahlt werden; bringt Ihr aber andere Waaren, so brauchen wir sie nicht, denn wir haben, dem Himmel sey Dank! auf dieser Insel alles, zum menschlichen Leben Nöthige, ohne daß wir es irgendwo anders zu suchen brauchen."

Arnaldo verstand sie sehr gut und fragte, ob sie eine Wilde von der Insel wäre, oder vielleicht eines von den gekauften Mädchen. Worauf sie erwiederte:

„Beantworte Du meine Frage, denn meine Gebieter haben es nicht gern, wenn ich mich in Gespräche einlasse, welche ihre Geschäfte nicht betreffen."

Wie dies Arnaldo hörte, antwortete er:

„Wir sind aus dem Königreiche Dänemark gebürtig und treiben das Gewerbe von Kaufleuten und Korsaren; wir vertauschen, was wir verkaufen können, verkaufen das wieder, was wir gekauft haben und suchen das, was wir geraubt haben, wieder abzusetzen. Unter mancher andern gemachten Beute war auch dieses Mädchen, (er zeigte hier auf Periandro'n), welches wir, weil es eines der schönsten, oder vielmehr das schönste von der Welt ist, Euch zum Verkauf anbieten, denn wir wissen bereits den Zweck, zu welchem man auf dieser Insel Mädchen einkauft, und wenn die Prophezeiung Eurer Weisen wirklich in Erfüllung gehen soll, so könnt Ihr wohl von dieser unvergleichlichen Schönheit und vortrefflichen Gemüthsart erwarten, daß sie Euch schöne und tapfere Söhne geben werde."

Wie einige von den Angekommenen dies hörten, fragten sie die Wilde, was der Fremdling gesagt

Digitized by Google

hätte. Sie erklärte es ihnen, und sogleich gingen vier derselben fort, um, wie es schien, ihrem Beherrscher Nachricht davon zu geben. In der Zwischenzeit, bis sie wiederkamen, fragte Arnaldo die Wilde, ob sie einige gekaufte Mädchen auf der Insel hätten, und ob eines von denselben so schön wäre, daß es mit dem, welches sie hier zum Verkaufe brächten, könnte verglichen werden.

„Nein," sagte die Wilde; „denn obgleich viele da sind, so ist doch keine darunter, welche mir gleich käme. Auch ich bin eine von den Elenden, unter welchen eine Königin dieser Wilden soll gewählt werden, und dies wäre das größte Unglück, welches mich nur betreffen könnte."

Diejenigen, welche an's Land gegangen waren, kehrten zurück, und mit ihnen viele Andere, und auch ihr Fürst, welcher sich durch prächtigen Schmuck auszeichnete. Periandro hatte einen feinen, durchsichtigen Schleier über das Gesicht geworfen, um rasch, wie mit einem Feuerstrahle, durch das Licht seiner Augen die der Wilden zu blenden, die ihn mit der größten Aufmerksamkeit betrachteten. Der Fürst sprach mit der Wilden, worauf diese zu Arnaldo'n sagte, der Fürst wünschte, daß er dem Mädchen den Schleier zu heben beföhle. Dies geschah. Periandro stand auf, entblößte das Gesicht, erhob die Blicke gen Himmel, und gab dadurch zu erkennen, daß er sein Schicksal beklagte; er ließ die Strahlen seiner beiden, Sonnen gleichen Augen sich verbreiten, und als die Blicke des wilden Befehlshabers diesen Flam-

Digitized by Google

men begegneten, stürzten sie ihn zu Boden, denn er fiel auf die Knie und betete nach seiner Art dies reizende Geschöpf an, welches er für ein Weib hielt. Hierauf sprach er wieder mit der Wilden, der Kauf ward nach wenigen Worten geschlossen, und ohne im geringsten zu widersprechen, bewilligte er alles, was Arnaldo verlangte. Die sämmtlichen Wilden begaben sich nach der Insel, kehrten aber bald zurück und brachten eine Menge Stücken Gold und lange Schnuren der feinsten Perlen, die sie, ohne sie zu zählen und in verworrenem Haufen Arnaldo'n einhändigten, welcher Periandro'n sogleich bei der Hand nahm und der Dollmetscherin auftrug, ihrem Gebieter zu sagen, er würde nach wenigen Tagen zurückkommen und ihm noch ein Mädchen verkaufen, welches, wenn es auch nicht eben so schön wäre, doch gekauft zu werden verdiente. Periandro umarmte alle, die in der Barke waren und seine Augen schwammen fast in Thränen, deren Quelle aber nicht ein weibisches Herz war, sondern die Erwägung der harten Unglücksfälle, die er schon erlitten hatte. Arnaldo gab dem Schiffe ein Zeichen, daß man die Kanonen lösen sollte; der Wilde forderte die Seinigen auf, ihre Instrumente zu rühren, und in einem Augenblicke erbebte der Himmel vom Donner des Geschützes, und die Musik der Wilden erfüllte die Lüfte mit verworrenen, ganz verschiedenartigen Tönen. Unter solchen Beifallsbezeugungen gelangte Periandro, von den Wilden getragen, an das Land; Arnaldo mit seinen Begleitern kehrten nach dem Schiffe zurück, nachdem

er mit Periandro'n Abrede genommen hatte, daß er, wenn der Wind ihn nicht zum Gegentheile zwingen würde, sich bemühen wollte, sich nur so weit von der Insel zu entfernen, daß er von dort aus nicht könnte bemerkt werden, übrigens aber, im nöthigen Falle, zurückzukommen und Taurisen zu verkaufen, wenn er durch ein Zeichen, welches Periandro ihm geben sollte, erfahren würde, ob Auristela sich da befände, oder nicht. Wäre sie nicht auf der Insel, so würde es übrigens nicht an einem Kunstgriffe fehlen, Periandro'n wieder zu befreien, wenn auch Arnaldo mit aller seiner Macht, und im Verein mit seinen Freunden, die Wilden mit Krieg überziehen sollte.

Viertes Kapitel.

Unter denen, welche mit dem Befehlshaber der Insel zum Abschlusse des Mädchenhandels gekommen waren, befand sich ein Wilder, Namens Bradamiro. Er war einer der tapfersten und vornehmsten Männer der ganzen Insel, ein Verachter aller Gesetze, hochmüthiger, als der Hochmuth, und so verwegen, als nur er selbst, denn es fand sich keiner, den man mit ihm hätte vergleichen können. Dieser beschloß nun von dem ersten Augenblicke an, wo er Periandro'n erblickte, (den er, wie alle andern, für ein Mädchen hielt,) dieses Mädchen für sich zu erwählen, ohne zu erwarten, ob der Ausspruch der Weissagung in Erfüllung gehen würde.

So wie nun Periandro das Ufer der Insel betrat, kamen viele Wilde herbei, welche sich dazu

drängten, ihn auf ihre Schultern zu nehmen, und ihn, unter unendlichen Freudenbezeigungen, nach einem großen Zelte trugen, welches, nebst vielen kleinen, auf einer stillen, anmuthigen Wiese ausgespannt war; alle diese Zelte waren mit den Häuten sowohl zahmer, als auch wilder Thiere bedeckt. Die Wilde, welche beim Kauf und Verkauf als Dollmetscherin gedient hatte, wich Periandro'n nicht von der Seite und suchte ihn mit Worten und in einer Sprache zu trösten, die er nicht verstand. Der Fürst befahl sogleich, man sollte nach der Gefängnißinsel gehen und von dort einen Mann holen, wenn sich dort einer befände, um den Versuch ihrer betrüglichen Hoffnung anzustellen. Man gehorchte ihm pünktlich und zugleich wurden zubereitete, wohlriechende, reinliche, weiche Felle als Tischtücher auf den Fußboden gebreitet, und auf dieselben, ohne die geringste Ordnung und Zierlichkeit, verschiedene Arten trockener Früchte geschüttet. Der Fürst und einige der anwesenden, vornehmen Wilden setzten sich, begannen zu essen, und luden Periandro'n durch Zeichen ein, dasselbe zu thun. Nur Bradamiro blieb, auf seinen Bogen gestützt, stehen und heftete die Augen auf das vermeintliche Mädchen. Der Befehlshaber bat ihn, sich zu setzen; er mochte aber nicht gehorchen, sondern er stieß einen tiefen Seufzer aus, kehrte sich um und verließ das Zelt. Indem kam ein Wilder an, welcher den Befehlshaber benachrichtigte, daß gerade, als er und noch vier Andere sich hätten nach dem Gefängnisse begeben wollen, ein Floß an das Ufer

Digitized by Google

gekommen ſey, auf welchem ſich ein Mann und die Aufſeherin der Gefangenen befunden hätten. Dieſe Nachricht endigte das Mahl, und der Fürſt, nebſt allen Anweſenden, erhob ſich und eilte nach dem Floß; Periandro begleitete ihn, worüber er ſehr vergnügt war. Als ſie hinkamen, war der Gefangene nebſt der Wächterin ſchon am Lande; Periandro war ſehr aufmerkſam, um zu ſehen, ob er nicht vielleicht den Unglücklichen kennte, den das feindliche Schickſal in das Elend verſetzt hatte, in welchem er bereits geweſen war. Er konnte aber das Antlitz des Gefangenen nicht vollkommen ſehen, weil derſelbe das Haupt niedergebeugt hielt und ſich, wie es ſchien, von niemanden wollte erblicken laſſen. Indeß erkannte Periandro die Frau, welche Gefangenwärterin genannt wurde; dieſer Anblick und dieſes Erkennen machte ſeine Seele erzittern und erſchütterte ſeine Sinne, denn er ſah deutlich und ohne es im Geringſten in Zweifel ziehen zu können, daß es Clelia war, die Hofmeiſterin ſeiner geliebten Auriſtela. Er wünſchte, mit ihr zu ſprechen, wagte es aber nicht, weil er nicht wußte, ob ſie ihn erkennen würde, oder nicht; er unterdrückte alſo ſein Verlangen, zähmte ſeine Lippen und harrte, wie dieſe ſeltſame Begebenheit ablaufen würde.

Der Befehlshaber, welcher begierig war, ſeine Probe zu beſchleunigen und Periandro'n einen glücklichen Gefährten zu geben, befahl, daß jener Jüngling ſogleich ſollte geopfert und ſein Herz zu Aſche verbrannt werden, um mit derſelben den lächerlichen

und betrüglichen Versuch zu machen. Viele Wilde ergriffen augenblicklich den Jüngling, legten ihm ohne weitere Vorbereitungen ein Tuch um die Augen, ließen ihn niederknien und banden ihm die Hände auf den Rücken. Ohne ein Wort zu reden, erwartete er, gleich einem zahmen Lamme, den tödtlichen Streich; wie dies aber die alte Clelia sah, erhob sie die Stimme und rief lauter, als man von ihrem Alter wohl erwartet hätte:

„Bedenke, hoher Gebieter, was Du thust! Derjenige, den Du zu opfern befiehlst, ist kein Mann und kann zu Deinem Zwecke weder nützlich noch dienlich seyn, denn es ist das schönste Mädchen, welches man sich nur denken kann. Rede, schöne Auristela, und gib nicht zu, hingerissen von dem Strome Deines Unglückes, daß man Dir das Leben raube und so der himmlischen Vorsicht in die Arme greife, welche Dich noch zu großem Glück erhalten und aufbewahren kann.“

Auf diese Worte hielten die grausamen Wilden den Streich zurück, denn schon sah man den Schatten des Messers auf der Gurgel des Knienden. Der Fürst befahl, ihn zu entfesseln, seine Hände von den Banden und seine Augen von der Binde zu befreien; hierauf betrachtete er ihn aufmerksam, glaubte das schönste, weibliche Gesicht zu erblicken, welches er je gesehen hätte und urtheilte, ob er gleich ein Wilder war, daß außer Periandro'n kein anderes Geschöpf auf der Erde ihm gleichen könnte. Aber welche Zunge vermag es wohl auszusprechen, welche Feder

Digitized by Google

vermag es zu beschreiben, was Periandro empfand, als er in der, zu gleicher Zeit Verurtheilten und Befreiten — Auristelen erkannte? Seine Augen umwölkten, sein Herz betrübte sich; mit wankenden, schwachen Schritten näherte er sich Auristelen, umarmte sie, drückte sie fest an seine Brust und sagte:

„O Du geliebte Hälfte meiner Seele, o Du feste Säule meiner Hoffnungen, Du, ich weiß nicht, ob zu meinem Glück, oder zu meinem Unglück gefundenes Kleinod! Aber nur zu meinem Glücke bist Du, denn Unglück kann aus Deinem Anblicke nicht entspringen! Hier siehst Du Deinen Bruder Periandro!“ — Dies sagte er so leise, daß es niemand hören konnte und fuhr folgendermaßen fort: „Lebe, meine Gebieterin und Schwester, denn es giebt keinen gewaltsamen Tod für die Weiber auf dieser Insel; sey also nicht selbst grausamer gegen Dich, als ihre Bewohner. Vertraue auf den Himmel, denn da er Dich bis jetzt aus den unzähligen Gefahren errettet hat, in welchen Du Dich wohl magst befunden haben, so wird er Dich auch aus denen befreien, welche Du in Zukunft noch fürchten könntest.“

„Ach, Bruder,“ antwortete Auristela, (denn diese war es, welche glaubte, daß man sie als Mann opfern werde,) „ach Bruder,“ sagte sie noch einmal, „wie ich glaube, wird die Bedrängniß, in der wir uns befinden, wohl die letzte seyn, welche wir von unserm unglücklichen Schicksale zu fürchten haben. Glücklich preise ich mein Schicksal, da ich Dich gefunden habe, aber auch unglücklich, da dieses Wieder-

Digitized by Google

finden an solchem Orte und in dieser Kleidung Statt gefunden hat.“

Beide weinten. Der wilde Brabamiro sah ihre Thränen und da er glaubte, die Thränen, welche die vermeintliche Jungfrau vergösse, strömten aus Schmerz über den Tod desjenigen, welchen er für ihren Bekannten, Verwandten oder Freund hielt, so beschloß er, denselben zu befreien, sollte er auch vorher jedes möglich. Hinderniß zertrümmern müssen; er nahete sich also den Beiden, ergriff Auristelen mit der einen, und Periandro'n mit der andern Hand und rief mit drohendem Antlitz, stolzer Haltung und lauter Stimme:

„Niemand wage es, wenn sein Leben ihm lieb ist, diesen Beiden auch nur ein Haar zu krümmen! Das Mädchen ist mein, weil ich sie liebe, und dieser Mensch muß frei werden, weil sie ihn liebt!“

Kaum hatte er diese Worte gesagt, als der wilde Fürst, im höchsten Grade entrüstet und ungeduldig, einen großen, spitzigen Pfeil auf seinen Bogen legte, diesen so weit von sich weg hielt, als der linke Arm reichte, die Sehne bis an das rechte Ohr zurückzog, und den Pfeil so gut gezielt und rasch abschoß, daß derselbe augenblicklich Brabamiro's Mund erreichte, welchen er verschloß, indem er ihm die Bewegung der Zunge, und zugleich das Leben raubte, worüber alle Anwesende in Erstaunen und Verwirrung geriethen. Allein der eben so kühne, als gewisse Schuß hatte keine heilsamen Folgen für den Schützen, dessen Verwegenheit mit gleicher Münze

Digitized by Google

bezahlt wurde, denn ein Sohn des Wilden Corsicurbo, (dieser letztere war bei Periandro's Ueberfahrt mit ertrunken,) hielt seine Füße für schneller, als die Pfeile seines Bogens, stand mit zwei Sprüngen vor dem Fürsten, erhob den Arm und stieß ihm einen Dolch in die Brust, der zwar nur von Stein, aber stärker und spitziger war, als ein geschmiedeter, stählerner. Der Fürst schloß die Augen zu ewiger Nacht, und durch seinen Tod wurde der Tod Brabamiro's gerächt. Die Verwandten der beiden Todten geriethen in Unruhe; Alle griffen zu den Waffen und begannen in einem Augenblicke, aufgeregt von Rachsucht und Zorn, mit ihren Pfeilen den Tod auf einander zu schleudern. Wie die Pfeile verschossen waren, blieben deshalb die Hände und Dolche nicht müßig; sie fielen sich einander an, der Sohn schonte den Vater, der Bruder den Bruder nicht, sondern gleich als wenn sie schon seit langen Zeiten durch zugefügte Beleidigungen Todfeinde gewesen wären, zerfleischten sie sich einander mit den Nägeln und verwundeten sich mit den Dolchen, ohne daß Jemand da war, der Frieden gestiftet hätte.

Unter diesen Pfeilen, Wunden und Streichen, mitten zwischen diesen Todten, standen Clelia, die Dollmetscherin, Periandro und Auriftela zusammengedrängt und voll Verwirrung und Furcht. Einige Wilde, wahrscheinlich von Brabamiro's Parthei, entfernten sich während dieses Wüthens aus dem Kampfe, und eilten im Fluge nach einem nahegelegenen, dem ermordeten Befehlshaber gehörigen Walde, wel-

Digitized by Google

chen sie sogleich anzündeten. Die Bäume fingen an zu brennen; der Wind begünstigte die Glut und vermehrte die Flammen und den Rauch; und alle fürchteten blind zu werden oder zu verbrennen. Die Nacht brach herein, und wenn sie auch hell gewesen wäre, so würde sie sich dennoch verfinstert haben; dies mußte also um so mehr der Fall seyn, da sie düster und nebelig war. Das Gewinsel der Sterbenden, das Geschrei der Drohenden, das Gepraſſel des Feuers, erregte nicht die geringste Furcht in den Herzen der, mit Zorn und Rache beschäftigten Wilden, wohl aber in den Herzen der elenden Zusammengedrängten, welche nicht wußten, was sie thun, wohin sie gehen, oder wie sie sich benehmen sollten. Aber in dieser großen Noth vergaß der Himmel nicht, ihnen auf eine seltsame Art beizustehen, daß sie alles für ein Wunder hielten.

Schon war die Nacht, wie schon gesagt worden ist, dunkel und nebelig, fast ganz hereingebrochen, und nur die Flammen des lodernden Waldes leuchteten hinlänglich, daß man die Gegenstände unterscheiden konnte; da nahete sich Periandro'n ein wilder Jüngling und sagte in spanischer Sprache, welche jener sehr gut verstand:

„Folge mir, schönes Mädchen, und sage auch denen, die bei Dir sind, daß sie dasselbe thun, denn ich will Euch in Sicherheit bringen, wenn der Himmel mir hilft.“

Periandro antwortete ihm nicht ein Wort, sondern sprach nur Clelien, Auriſtelen und der Dollmetscherin

Digitized by Google

Muth ein und munterte sie auf, zu folgen; sie traten auf Leichname, strauchelten über Waffen und gingen dem wilden Jünglinge nach, der sie führte. Sie hatten die Flammen hinter sich, und diese dienten ihnen als Wind, der ihre Schritte beschleunigte. Cleliens Alter und Auristelens Jugend erlaubten ihnen beiden nicht, so schnell zu gehen, wie ihr Führer; als dies der kräftige, starke Wilde sah, ergriff er Clelien und setzte sie auf seine Schultern, und Periandro that dasselbe mit Auristelen; allein die weniger zarte, und viel muthigere Dollmetscherin folgte ihnen männlichen Schrittes. Auf diese Art gelangten sie, (über Hals und Kopf, wie man zu sagen pflegt,) an das Ufer und nachdem sie ungefähr eine Meile weit nach Norden zu an demselben hingegangen waren, trat der Wilde in eine geräumige Höhle, in welcher die Meerfluth aus- und einging. Kaum hatten sie einige Schritte in derselben gethan, so krümmte sie sich nach allen Seiten, verengte sich an einer, erweiterte sich aber an der andern Stelle; jetzt mußten sie sich krümmen, jetzt wieder beugen, dann zur Erde niederlegen, und dann konnten sie wieder gerade stehen, bis sie endlich, wie sie glaubten, auf eine Ebene heraustraten, denn so schien es ihnen, da sie, wie ihr Führer ihnen sagte, sich gerade empor richteten, ob sie gleich nicht um sich sehen konnten, weil die Dunkelheit der Nacht sie daran hinderte, und weil der Schein des brennenden Waldes, welcher damals am heftigsten glühete, nicht bis zu ihnen gelangte.

Digitized by Google

„Gelobt sey Gott!“ rief der Wilde, auch wieder in spanischer Sprache, „daß er uns bis an diese Stelle geführt hat, denn ob wir gleich hier noch einige Gefahr zu fürchten haben, so ist es doch keine Todesgefahr.“

Indem sahen sie, daß ein großes Licht auf sie zukam, so wie das eines Kometen, oder, um richtiger zu sagen, wie eine, durch die Luft schwebende Sternschneuze. Sie erwarteten mit Furcht die Annäherung dieses Lichtes, doch endlich sagte der Wilde:

„Das ist mein Vater, welcher mir entgegen kommt.“

Periandro, ob er gleich der spanischen Sprache nicht vollkommen mächtig war, sagte zu ihm:

„Der Himmel belohne Dich, menschlicher Engel, oder wer Du seyn magst, für das, was Du an uns gethan hast, denn wenn es auch weiter nichts ist, als eine Verzögerung unseres Todes, so sehen wir es doch als eine besondere Wohlthat an.“

Indem kam das Licht näher; es trug es ein Wilder, der wenig über funfzig Jahr alt zu seyn schien. Er pflanzte das Licht — einen großen, starken Pfahl von Fichtenholz — in die Erde, ging mit offenen Armen auf seinen Sohn zu und fragte ihn auf spanisch, was ihm begegnet sey, daß er in solcher Begleitung komme.

„Vater,“ antwortete der junge Mensch, „laß uns nach unserer Hütte gehen, denn es gibt viel zu sagen, und noch viel mehr zu denken. Die Insel

Digitized by Google

steht in Flammen, fast alle Einwohner sind zu Asche, oder wenigstens halb verbrannt, und nur die wenigen Ueberbleibsel, welche Du hier siehst, habe ich den Flammen und den Dolchspitzen der Wilden entrissen. Komm, Herr, wie ich gesagt habe, nach unserer Hütte, damit die Wohlthätigkeit meiner Mutter und meiner Schwester sich in der Pflege dieser meiner ermüdeten Gäste zeige und übe."

Der Vater führte an und alle folgten ihm; Clelia ermuthigte sich und ging wieder zu Fuß, allein Periandro mochte sich der schönen Last, welche er trug, nicht entledigen, denn sie konnte ihm unmöglich beschwerlich fallen, da Auristela sein einziges Gut auf der Welt war.

Sie waren nicht weit gegangen, als sie an einen sehr hohen Felsen kamen, an dessen Fuße sie eine weite Halle, oder Höhle entdeckten, welcher der Felsen selbst Dach und Wände gab. Es kamen zwei Frauen in der Kleidung der Wilden mit angezündeten Fichtenspänen heraus. Die Eine war ein Mädchen von ungefähr funfzehn Jahren, die Andere konnte gegen dreißig Jahre alt seyn; diese war schön, das Mädchen aber außerordentlich reizend. Das Mädchen rief:

„Ach, mein Vater und lieber Bruder!" Die Andere aber sagte nur:

„Sey willkommen, geliebter Sohn meines Herzens!"

Die Dollmetscherin erstaunte, in dieser Gegend, und zwar von Frauen, welche Wilde zu seyn schie-

Digitized by Google

nen, eine andere, als die auf der Insel gewöhnliche Sprache reden zu hören, und als sie sie fragen wollte, was für ein Geheimniß dabei zum Grunde läge, daß sie diese Sprache redeten, wurde sie durch den Befehl des Vaters daran gehindert, welcher seiner Gattin und Tochter gebot, den Fußboden der rauhen Höhle mit wolligen Fellen zu bedecken. Sie gehorchten, indem sie die leuchtenden Späne an die Wand lehnten. In einem Augenblicke brachten sie aus einer andern, mehr nach hinten zu befindlichen Höhle Felle von Ziegen, Schafen und andern Thieren, womit der Fußboden geschmückt und die Kälte abgehalten wurde, welche anfing, sie zu belästigen.

Fünftes Kapitel.

Geschichte des wilden Spaniers, welche dieser seinen neuen Gästen erzählt.

Das Mahl war kurz und schnell beendigt; allein die Ruhe, womit sie es genossen, machte es ihnen schmackhaft. Sie zündeten die Fichtenspäne wieder an, durch welche zwar die Höhle mit Rauch erfüllt, aber auch erwärmt wurde. Das Tischgeschirr war weder von Silber, noch von andern edlem Stoffe, sondern die Hände des jungen Wilden und seiner Schwester dienten als Schüsseln, und einige Baumrinden, die ein wenig feiner waren, wie Kork, als Trinkgeschirre; Saft von Reben war nicht vorhanden, aber seine Stelle wurde ersetzt durch ein reines, klares und sehr frisches Wasser. Elelia schlief ein, denn das Alter liebt den Schlaf mehr, als jede an-

Digitized by Google

dere Unterhaltung, sie sey so angenehm, als sie auch wolle. Die ältere Wilde brachte sie in die zweite Höhle und bereitete ihr von Fellen sowohl Kissen, als Decken; hierauf setzte sie sich wieder zu den Uebrigen, zu welchen der Spanier in seiner Sprache sagte:

„Ob es gleich billig wäre, meine Herrn, daß ich Einiges von Eurem Thun und Euern Schicksalen erführe, ehe ich Euch von mir erzählte, so will ich Euch doch meine Geschichte anvertrauen, um Euch zu verbinden, daß Ihr mir, wenn Ihr diese werdet gehört haben, auch die Eurige nicht verbergen möget. Ich bin, so fügte es mein gütiges Schicksal, in Spanien geboren, und zwar in einer der besten Provinzen dieses Landes. Meine Eltern waren von mittelmäßig edler Geburt; sie erzogen mich nach Maßgabe ihres Reichthums, und ich gelangte zu den Pforten der Grammatik, durch welche man zu den übrigen Wissenschaften eingeht. Mein Leitstern neigte sich nun zwar einigermaßen zu Wissenschaften, viel mehr aber noch zu den Waffen hin; allein ich liebte in meiner Jugend weder die Ceres, noch den Bacchus, und auch Venus ließ mich immer kalt. Hingerissen endlich von meiner natürlichen Neigung, verließ ich mein Vaterland, und zog in den Krieg, den eben Seine Majestät Kaiser Karl V. gegen einige deutsche Mächte führte. Mars war mir günstig, ich erlangte den Ruf eines guten Soldaten, der Kaiser ehrte mich, ich fand Freunde, und vorzüglich lernte ich, freigebig und gefällig zu seyn, denn diese Tugenden

Digitized by Google

lernt man in der Schule des christlichen Kriegsgottes. Geehrt und reich kehrte ich in mein Vaterland zurück und war gesonnen, einige Zeit da zu bleiben, um meine Eltern zu genießen, welche noch lebten, und einige Freunde, die auf mich hofften. Allein jenes unerforschliche Wesen, welches man Fortuna nennt, mochte wohl neidisch über meine Ruhe seyn und wendete deshalb sein Rad, so daß ich von dem Gipfel desselben, wo ich zu stehen glaubte, in die Tiefe des Elends stürzte, in welchem ich mich befinde. Zum Werkzeuge meines Sturzes mußte ein Cavalier dienen, der zweite Sohn eines vornehmen Mannes, der noch bei meinem Wohnorte Besitzungen hatte. Dieser kam zu einem Feste in meine Vaterstadt. Er stand auf dem Platze in einem Zirkel von Edelleuten und Cavalieren, (unter welchen ich mich ebenfalls befand,) wandte sich hochmüthigen, spöttischen Tones zu mir und sagte: „Ihr habt Euch gebildet, Sennor Antonio; und die Reise nach Flandern und Italien ist Euch nützlich gewesen, denn Ihr seyd recht wacker geworden! Nun, Freund Antonio, Ihr wißt ja, daß ich Euch gut bin!“ — Ich antwortete ihm: „Ich bin Euch sehr verbunden für Eure Güte, Vossignoria, handelt indeß Eurem Stande gemäß, wenn Ihr Eure Landsleute und Diener ehrt. Demungeachtet müßt Ihr wissen, daß ich schon aus meinem Vaterlande mit reichen Kleidern versehen nach Flandern gegangen bin, die gehörige Artigkeit aber schon von meiner Geburt an besessen habe, so daß ich deshalb weder Lob noch Tadel verdiene. So gut, oder

Digitized by Google

ſchlimm ich nun ſeyn mag, ſo bin ich doch immer Euer Diener und erſuche Voſſignoria, mich ſo zu ehren, wie mein guter Wille es verdient.“ — Ein Edelmann und vertrauter Freund von mir, welcher an meiner Seite ſtand, ſagte zu mir, jedoch nicht ſo leiſe, daß es jener Cavalier nicht hätte hören können: „Bedenkt, Freund Antonio, wie Ihr redet! Man nennt hier zu Lande nicht jeden Herrn von Signoria.“ — Hierauf ſagte der Cavalier, ehe ich noch antworten konnte: „Der wackere Antonio redet ganz richtig, denn er behandelt mich auf italieniſche Art, wo man anſtatt Euer Gnaden Voſſignoria ſagt.“ — „Die Gebräuche und Gewohnheiten der feinſten Artigkeit,“ antwortete ich, „ſind mir nicht unbekannt, und wenn ich Euch, mein Herr, Signoria genannt habe, ſo iſt es nicht geſchehen, um Euch auf italieniſche Art zu behandeln, ſondern weil ich vorausſetze, daß derjenige, welcher mich Ihr nennen darf, auf ſpaniſche Art Signoria ſeyn muß; ich aber, da ich der Sohn meiner eigenen Thaten und von adligen Eltern erzeugt bin, verdiene von jeder Signoria auch Euer Gnaden genannt zu werden, und wer das Gegentheil behauptet, (hier zog ich den Degen,) iſt weit entfernt von aller Sittlichkeit.“ — Wie ich dies geſagt hatte, verſetzte ich ihm zwei wohlangebrachte Hiebe auf den Kopf, wodurch er ſo betäubt wurde, daß er nicht wußte, wie ihm geſchehen war, noch etwas Zweckmäßiges zur Tilgung ſeines Schimpfes unternehmen konnte, ich aber beharrte auf meiner Beleidigung und blieb, mit dem gezückten

Digitized by Google

Degen in der Hand, ruhig auf meinem Platze. Indeß verging die Betäubung meines Gegners; er zog den Degen, und suchte muthig den ihm angethanen Schimpf zu rächen; doch ich ließ ihn seinen edeln Entschluß nicht ins Werk setzen, woran ihn auch noch das Blut hinderte, welches einer seiner beiden Kopfwunden entströmte. Die Umstehenden wurden unruhig und entblößten die Degen gegen mich; ich zog mich in das Haus meiner Eltern zurück, erzählte ihnen den Vorfall, und auf die Nachricht von der Gefahr, welche mir drohete, versahen sie mich mit Geld und einem guten Pferde, und riethen mir, mich in Sicherheit zu bringen, da ich mir viele starke und mächtige Feinde gemacht hätte. Ich that es und erreichte in zwei Tagen die Grenzen von Arragon, wo ich ein wenig von meiner übereilten Reise ausruhete. Kurz, mit nicht viel geringerer Eile gelangte ich nach Deutschland, wo ich wieder in die Dienste des Kaisers ging. Dort erfuhr ich, daß mein Gegner, in Begleitung vieler Andern, mich suchte, um mich auf jede mögliche Art umzubringen. Ich fürchtete, wie billig, diese Gefahr, und kehrte nach Spanien zurück, denn es giebt keine bessere Freistatt, als das Haus des Feindes selbst. Ich besuchte meine Eltern bei Nacht, sie versahen mich wieder mit Geld und Juwelen, und damit begab ich mich nach Lissabon; dort schiffte ich mich auf einem, nach England unter Segel gehenden Schiffe ein, auf welchem sich mehrere englische Cavaliere befanden, welche aus Neugier nach Spanien gekommen waren und nun,

Digitized by Google

da sie das ganze Land, oder doch wenigstens die vornehmsten Städte desselben gesehen hatten, wieder nach ihrem Vaterlande zurückkehrten. Nun traf es sich, daß ich über eine unbedeutende Sache mit einem englischen Schiffer in Streit gerieth, und ihm gezwungener Weise eine Maulschelle gab. Dieser Schlag erregte den Zorn der übrigen Schiffer, und sie fingen sämmtlich an, alle Geräthschaften, die ihnen in die Hände kamen, nach mir zu werfen. Ich zog mich nach dem Castell des Schiffes zurück, brauchte einen der englischen Cavaliere als Schild, hinter welchen ich mich stellte, und dies rettete mir wenigstens für den Augenblick das Leben. Die übrigen Cavaliere beruhigten die aufgeregte Menge, jedoch gelang ihnen dies nur unter der Bedingung, mich entweder in das Meer zu werfen, oder im Boote nach Spanien gehen zu lassen, oder wo sonst mein Schicksal mich hinführen würde. Dies geschah; man gab mir die Barke, und versah dieselbe mit zwei Tonnen Wasser, einer Tonne Schmalz und einigem Zwieback. Ich dankte meinen Beschützern für ihre Wohlthaten, und begab mich, nur mit zwei Rudern versehen, in die Barke. Das Schiff entfernte sich, die Nacht wurde finster, ich befand mich allein mitten auf der unermeßlichen Wasserfläche; ohne einen andern Weg einzuschlagen, als denjenigen, welchen mir Wellen und Winde, denen ich nicht widerstehen konnte, gestatteten. Ich richtete die Augen gen Himmel, empfahl mich Gott mit der größten Inbrunst, blickte nach dem Nordstern, um die Richtung meines Weges zu

Digitized by Google

bestimmen, allein ich wußte nicht, in welcher Gegend ich mich befand. Sechs Tage und sechs Nächte blieb ich so, und vertraute mehr auf die Barmherzigkeit des Himmels, als auf die Stärke meiner Arme, welche, von der beständigen Anstrengung bereits ermüdet und kraftlos, die Ruder sinken ließen, die ich aus ihren Angeln herausnahm und in die Barke legte, um mich ihrer zu bedienen, wenn das Meer es mir erlauben und meine Kraft mir helfen würde. Ich legte mich auf den Rücken, schloß die Augen, und es war kein Heiliger im Himmel, den ich nicht in meinem Herzen um Hülfe anrief. Mitten in dieser Angst und großen Noth, (es mag wohl schwer zu glauben seyn!) überfiel mich ein so tiefer Schlaf, daß er meine Sinne aller Empfindung beraubte — so groß ist die Gewalt und das Bedürfniß der Natur! Im Traume stellte mir die Einbildungskraft tausend schreckliche Todesarten vor, und einmal glaubte ich von Wölfen gefressen, das andremal von wilden Thieren zerrissen zu werden, so daß im Schlaf und im Wachen mein Leben weiter nichts war, als ein langsamer Tod. Aus diesem, nichts weniger als friedlichen Schlummer erweckte mich eine brausende Meereswelle, welche über die Barke hinwegstürzte und sie mit Wasser füllte. Ich erkannte die Gefahr, schöpfte, so gut ich konnte, das Wasser aus, und bediente mich der Ruder wieder, die mir aber nichts halfen, indem das Meer, gepeitscht und bewegt von einem Südwestwinde, der in jenen Gegenden mächtiger zu seyn scheint, als an andern Orten, immer

Digitized by Google

stürmischer wurde. Ich sah, daß es Thorheit sey, meine elende Barke und meine erschöpften Kräfte der Wuth und dem Grimme des zürnenden Elements entgegensetzen zu wollen; daher zog ich die Ruder wieder ein und ließ die Barke treiben, wohin Wellen und Wind sie führen wollten. Ich wiederholte meine Gebete, fügte Gelübde hinzu und vermehrte die Flut mit den meinen Augen entströmenden Thränen, und zwar nicht aus Furcht vor dem Tode, welcher so nahe sich mir zeigte, sondern aus Furcht vor der Strafe, die ich durch meine Vergehungen verdient hatte. Endlich — ich weiß nicht, nach wie vielen Tagen und Nächten, während welcher ich, in beständiger Unruhe und Gemüthsbewegung, auf dem Meere herumgeschweift war — gelangte ich an eine Insel, welche zwar von Menschen entblößt, aber voller Wölfe war, die sie Herdenweise durchstreiften. Ich begab mich unter den Schutz eines Felsens, der am Ufer stand, wagte es aber nicht, an das Land zu gehen, aus Furcht vor den Thieren, welche ich gesehen hatte. Ich aß von dem, schon nassen Zwiebacke, denn Bedürfniß und Hunger kehren sich an nichts, und nun brach die Nacht herein, aber weniger dunkel, als die vergangene; es schien, als wenn das Meer sich beruhigen und für den nächsten Tag mehr Stille versprechen wollte. Ich sah gen Himmel und auch die Sterne, welche ich erblickte, verhießen mir ein ruhiges Meer und heitere Luft. Indem schien es mir im zweifelhaften Halbdunkel der Nacht, als wenn der Gipfel eben des Felsens, der mir als Ha-

Digitized by Google

fen diente, sich mit denselben Wölfen füllte, die ich am Ufer gesehen hatte. Einer derselben — und das ist reine Wahrheit — sagte mit lauter, deutlicher Stimme in meiner Muttersprache zu mir: „Spanier, eile fort von hier und suche Dein Glück an einem andern Orte, wenn Du nicht von unsern Klauen und Zähnen willst in Stücken gerissen seyn. Frage nicht, wer dies zu Dir sagt, sondern danke dem Himmel, daß Du unter wilden Thieren Mitleiden gefunden hast!“ — Ich überlasse es Eurer eigenen Erwägung, ob ich wohl erschrak, oder nicht, indeß war meine Verwirrung doch nicht so groß, daß ich nicht den erhaltenen Rath hätte befolgen sollen. Ich brachte die Ruderpflöcke in Ordnung, legte die Ruder ein, strengte die Arme an und schiffte in's offene Meer; da es aber zu geschehen pflegt, daß Unglück und Betrübniß das Gedächtniß dessen, der von ihnen leidet, verwirren, so kann ich Euch auch nicht sagen, wie lange ich auf jenen Fluthen umherirrte und in jedem Augenblicke den Tod nicht einmal, sondern tausendmal litt, bis endlich meine Barke durch die Wuth eines schrecklichen Sturmes fortgeschleudert wurde, und ich mit ihr an dieser Insel, und zwar am Eingange dieser Höhle, durch welchen Ihr gekommen seyd, scheiterte. Die Barke gelangte fast auf das Trockene im Innern der Höhle, allein die Brandung wollte sie wieder zurückreißen; wie ich dies sah, warf ich mich aus derselben heraus, klammerte mich mit den Nägeln in den Sand und ließ mich nicht wieder in's Meer zurückschleudern. Ob

nun gleich das Meer mit der Barke auch mein Leben wegnahm, weil es mir die Hoffnung raubte, sie wieder zu erhalten, so freute ich mich doch, wenigstens die Todesart zu ändern und auf dem festen Lande zu seyn; denn so lange das Leben bleibt, schwindet auch die Hoffnung nicht."

Bis hierher war der spanische Wilde, (seiner Kleidung zu Folge verdiente er diesen Namen,) in seiner Erzählung gekommen, als man in der innern Höhle, wo Clelia war gelassen worden, leises Schluchzen und Seufzen vernahm. Auristela, Periandro und alle Uebrigen eilten sogleich mit Lichtern hinzu, um zu sehen, was es wäre, und fanden Clelien mit dem Rücken an den Fels gelehnt, und mit gen Himmel gerichteten, fast gebrochenen Augen. Auristela näherte sich ihr und fragte mit theilnehmender, schmerzlicher Stimme:

„Was ist das, liebe Clelia? Wie? Ist es möglich, daß Du mich in dieser Einöde verlassen willst, und zu einer Zeit, wo ich eben Deines Rathes am nöthigsten bedarf?"

Clelia kam ein wenig zu sich, ergriff Auristelens Hand und sagte:

„Ach geliebte Tochter, ich wünschte weiter nichts, als daß mein Leben noch so lange dauerte, als bis ich das Deinige in derjenigen Ruhe hinfließen sähe, welche Du verdienst; gestattet dies aber der Himmel nicht, so füge ich mich gern in seine Gebote und biete ihm mit dem besten Willen mein Leben dar. Nur bitte ich Dich, meine Gebieterin, wenn Dein

günstiges Schicksal es will, (und das wird es gewiß!) daß Du nach Deinem Lande zurückkommst, meinen Eltern, und meinen Verwandten, wenn sie noch leben, zu sagen, daß ich als eine Christin im Glauben Jesu Christi, oder, was ganz gleichviel ist, im Glauben der heiligen, römischkatholischen Kirche gestorben bin. Weiter sage ich Dir nichts, denn ich vermag es nicht."

Nachdem sie dies gesagt hatte, sprach sie noch vielmal den Namen Jesu aus und verschloß die Augen zu finsterer Nacht, bei welchem Anblicke auch Auristela die ihrigen schloß und in eine tiefe Ohnmacht versank. Die Augen Periandro's wurden zu Quellen, und die aller Umstehenden zu Flüssen; Periandro eilte Auristelen zu Hülfe, welche, als sie wieder zu sich kam, häufige Thränen vergoß, von neuem seufzte, und Klagen ausstieß, welche selbst Steine hätten zum Mitleiden bewegen können. Es wurde beschlossen, die Verstorbene den andern Tag zu begraben; das wilde Mädchen und ihr Bruder blieben als Wächter bei dem Leichnam, die Andern aber begaben sich für den geringen, noch übrigen Theil der Nacht zur Ruhe.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte des wilden Spaniers.

Der erwähnte Tag zögerte, wie es schien, länger, als gewöhnlich, sich der Welt zu zeigen, weil der noch immer dauernde Rauch und die fliegenden Funken vom Brande der Insel die Strahlen der

Digitized by Google

Sonne an jener Seite nicht zur Erde bringen ließen. Der wilde Spanier befahl seinem Sohne, den Wohnsitz zu verlassen, wie er wohl oft zu thun pflegte, und Nachrichten von dem einzuziehen, was auf der Insel vorging. Die Uebrigen brachten diese Nacht in einem unruhigen Schlummer zu, denn der Schmerz und das bittere Gefühl über Clelliens Tod erlaubten Auristelen nicht, zu schlafen, und weil diese nicht schlief, so blieb auch Periandro wach. Er ging mit ihr hinaus in die Ebene, und sah, daß dieselbe von der Natur eben so geschaffen und hervorgebracht war, als wenn Fleiß und Kunst sie gebildet hätten. Die Fläche war rund, von himmelhohen, kahlen Felsen umgeben und schien etwas mehr, als eine Stunde im Umfange zu haben; alles war voll wilder Bäume, welche Früchte darboten, die zwar herbe, aber doch wenigstens genießbar waren. Das Gras wuchs üppig empor, denn das viele, aus den Felsen hervorströmende Wasser erhielt es beständig frisch, und dies alles setzte die beiden Nachtwandler in Verwunderung und Erstaunen. Indem kam der wilde Spanier und sagte zu ihnen:

„Kommt, meine Gäste, wir wollen die Verstorbene begraben, und dann will ich die Erzählung meiner Geschichte beendigen.“

Dies geschah; sie begruben Clelien in der Höhlung eines Felsens, welche sie mit Erde und andern kleinern Felsstücken verschlossen. Auristela bat, man möchte ein Kreuz darauf setzen, zum Zeichen, daß die, hier Ruhende eine Christin gewesen sey, worauf der

Spanier antwortete, er würde ein großes Kreuz, welches er in seiner Wohnung hätte, herbeischaffen und auf das Grab pflanzen. Alle nahmen den letzten Abschied von Clelien; Auristela weinte von neuem und dieses Weinen lockte augenblicklich Thränen aus Periandro's Augen. Bis der junge Wilde zurückkehrte, begaben sie sich, um sich gegen die Kälte zu schützen, welche mit Strenge drohete, wieder in die Felsenhöhle, wo sie geschlafen hatten, setzten sich auf die weichen Felle nieder und der Wilde bat um Stillschweigen, worauf er in der Erzählung seiner Geschichte folgendermaßen fortfuhr:

„Wie die Barke, in welcher ich gekommen war, mich auf dem Sande zurückließ und wieder von den Wellen bedeckt wurde, entschwand auch mit ihr, wie ich schon gesagt habe, meine Hoffnung auf die Freiheit, welche ich auch bis jetzt noch nicht habe wieder erlangen können. Ich ging hier herein, erblickte diese Umgebungen, und es schien mir, als hätte die Natur sie dazu eingerichtet und gebildet, der Schauplatz zu seyn, auf welchem das Trauerspiel meines Unglücks aufgeführt werden sollte. Ich war verwundert, keinen Menschen, sondern nur einige Gemsen und kleine Thiere verschiedener Art zu erblicken; ich durchstreifte die ganze Gegend, fand diese, in die Felsen gehöhlte Grotte und bestimmte sie zu meiner Wohnung. Nachdem ich sie genau untersucht hatte, kehrte ich nach dem Eingange zurück, der mich in dieselbe geführt hatte, um zu versuchen, ob ich nicht eine menschliche Stimme vernehmen, oder jemand entdecken könnte, der mir

Digitized by Google

sagte, in welcher Gegend ich mich befände. Mein günstiges Schicksal, und der Himmel, der mich noch nicht gänzlich vergessen hatte, sendete mir ein wildes Mädchen von ungefähr funfzehn Jahren, welches zwischen den Felsen, Klippen und Schollen bunte Muscheln und wohlschmeckende Schalthiere suchte. Sie erschrak, wie sie mich erblickte; ihre Füße wurzelten in den Sand, sie warf die gesammelten Muscheln weg und die Schalthiere entfielen ihr; ohne daß wir ein Wort mit einander wechselten, nahm ich sie in meine Arme und trug sie in die Höhle, bis zu derselben Stelle, wo wir uns jetzt befinden. Ich setzte sie auf die Erde, küßte ihr die Hände, liebkoste sie, so gut ich konnte, und suchte mich, so viel es nur möglich war, sanft und liebreich gegen sie zu beweisen. Als nun bei ihr der erste Schreck vorüber war, betrachtete sie mich aufmerksamen Blickes, befühlte mich am ganzen Leibe, und wie allmählig ihre Furcht verschwunden war, lachte sie, umarmte mich, zog aus ihrem Busen ein nach ihrer Art, aber nicht von Weizen, zubereitetes Brot, hielt es mir vor den Mund, redete mich in ihrer Sprache an und bat mich, wie ich nachher erfahren habe, zu essen. Ich that es, weil mein dringendes Bedürfniß es forderte; sie nahm mich hierauf bei der Hand und führte mich nach jenem Bache, wo sie mich ebenfalls bat, zu trinken. Ich wurde nicht satt, sie zu betrachten, da sie mir eher ein Engel des Himmels, als ein wildes Erdenmädchen zu seyn schien. Ich kehrte nach dem Eingange der Höhle zurück, und dort bat

Digitized by Google

ich sie mit Zeichen und Worten (welche letztere sie freilich nicht verstand), daß sie wieder zu mir kommen sollte; hierauf umarmte ich sie auf's neue, sie aber küßte mich in ihrer Einfalt und Unschuld auf die Stirn und versprach mir durch deutliche Zeichen, daß sie mich wieder besuchen würde. Nun kehrte ich wieder hierher zurück, suchte die Früchte, von welchen einige Bäume voll hingen und fand große und kleine Nüsse und einige wilde Birnen. Ich dankte Gott für diesen Fund, und meine geschwächte Hoffnung auf Erlösung lebte wieder auf. Ich brachte die Nacht auf dieser Stelle hier zu, erwartete den Tag, und mit ihm die Wiederkunft meiner schönen Wilden, welche ich indeß zu fürchten begann, da ich den Argwohn faßte, sie würde mich den andern Wilden entdecken und übergeben, von denen ich die Insel angefüllt glaubte. Diese Furcht verschwand aber, als ich sie beim Anbruche des Tages zurückkehren sah, schön, wie die Sonne, sanft, wie ein Lämmchen, und nicht begleitet von Wilden, die mich gefangen nehmen, sondern beladen mit Lebensmitteln, die mich ernähren sollten."

Bis hierher kam der wackere Spanier in seiner Erzählung, als derjenige zurückkam, den er ausgeschickt hatte, um zu erfahren, was auf der Insel vorging. Dieser sagte, fast die ganze Insel wäre abgebrannt, und alle, oder die meisten Einwohner wären gestorben, entweder an ihren Wunden, oder in den Flammen, und wenn auch noch einige lebten, so wären es solche, welche sich auf mehrern Flossen in

Digitized by Google

die See begeben hätten, um dem Feuer des Landes zu entfliehen. Diesen Ort, sagte er weiter, könnten sie selbst wohl verlassen und an einer solchen Stelle, wo es das Feuer erlaubte, durch die Insel kommen; nun möchte aber nur ein Jeder darüber nachdenken, auf welche Art man aus diesem verfluchten Lande entfliehen könnte; denn in der Nähe lägen andere, von weniger wilden Menschen bewohnte Inseln, und wenn man vielleicht den Wohnort veränderte, würde auch das Schicksal eine andere Gestalt annehmen.

„Schweig ein wenig, mein Sohn," sagte der Spanier; „ich erzähle eben diesen Fremdlingen meine Begebenheiten und werde bald damit zu Ende seyn, obgleich mein Unglück ohne Ende ist."

„Gib Dir keine Mühe, mein geliebter Herr, so weitläuftig zu erzählen, daß es Dich ermüden könnte, oder im Falle Du müde bist, so überlaß es mir, das Uebrige noch zu erzählen, wenigstens bis zu dem jetzigen Augenblicke."

„Das bin ich zufrieden," antwortete der Spanier, „weil es mir Vergnügen machen wird, zu hören, wie Du es erzählst."

„Nun," fuhr die Wilde fort, „meine Besuche an diesem Orte waren eben hinreichend, daß mir und meinem Gatten dieses Mädchen und dieser Bursche geboren wurden. Ich nenne diesen Mann hier meinen Gatten, denn ehe er noch ganz mit mir bekannt wurde, versprach er mir, dies zu seyn, wie es unter wahrhaften Christen gebräuchlich ist. Er hat mich seine Sprache, und ich habe ihn die meinige ge-

lehrt, und auf diese Art hat er mich im katholischen Glauben unterrichtet. Er taufte mich aus jenem Bache, obgleich nicht mit den Feierlichkeiten, welche, wie er sagte, in seinem Lande gebräuchlich sind. Er erklärte mir seinen Glauben, so gut er es konnte, und ich nahm ihn auf in meiner Seele und in meinem Herzen mit allem Zutrauen, dessen ich fähig war. Ich glaube an die heilige Dreifaltigkeit, Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist, als an drei verschiedene Personen, glaube aber dabei, daß alle Drei eine wahrhafte Gottheit ausmachen, obgleich Gott der Vater und Gott der Sohn und Gott der heilige Geist keineswegs drei verschiedene, abgesonderte Götter sind, sondern ein einziger, wahrer Gott; kurz, ich glaube alles, was die heilige römisch-katholische Kirche für wahr hält, welche beherrscht wird vom heiligen Geiste und gelenkt vom Pabste, der da ist ein Statthalter Gottes auf Erden, ein rechtmäßiger Nachfolger Sanct Peters, erster Seelenhirt seit Jesu Christo, und Oberhirt seiner Braut, der heiligen Kirche. Er erzählte mir hohe Dinge von der unbefleckten Jungfrau Maria, der Königin des Himmels, unserer und der Engel liebe Frau, dem Schatze des Vaters, dem Heiligthume des Sohnes, der Geliebten des heiligen Geistes, dem Schutz und der Zuflucht aller Sünder. So lehrte er mich noch andere Dinge, deren ich nicht erwähne, weil das Gesagte wohl schon hinreichend ist, Euch zu überzeugen, daß ich eine katholische Christin bin. In meiner Einfalt und Arglosigkeit übergab ich

ihm ein ungebildetes Herz, und er, Dank sey es dem Himmel! gab es mir, durch das Christenthum gebildet, zurück. Auch meinen Leib überließ ich ihm, weil ich dadurch niemanden zu beleidigen glaubte, und aus dieser Verbindung entsprangen die zwei Kinder, welche Ihr hier seht und welche die Zahl derer vermehren, die den wahrhaften Gott preisen. Nach und nach brachte ich ihm vieles Gold, woran diese Insel Ueberfluß hat, und auch einige Perlen, welche ich besaß, und so erwarten wir den glücklichen Tag, der uns aus diesem Gefängnisse befreien und an einen Ort führen soll, wo wir mit Freiheit, Sicherheit und gutem Gewissen uns der Herde Christi einverleiben können, den ich in jenem Kreuze dort anbete. Das, was ich so eben gesagt habe, war es wohl, was meinem Gemahl Antonio (so hieß der spanische Wilde) noch zu sagen übrig blieb."

„Ganz richtig, meine Ricla!" fiel der Spanier hier ein. Ricla war nämlich der Name der Wilden, deren seltsame Geschichte die Anwesenden bewunderten, sie zugleich Beide außerordentlich lobten und ihnen tausend frohe Hoffnungen eröffneten, besonders Auristela, welche zu den beiden wilden Frauen eine große Zuneigung gefaßt hatte.

Der junge Wilde, welcher eben so, wie sein Vater, Antonio hieß, sagte:

„Es ist nicht gut, daß wir hier müßig sind und nicht Anstalt treffen, aus diesem Kerker zu entkommen; denn wenn das Feuer von der Insel, welches immer weiter brennt, über die hohen Berge kommt,

oder vom Winde hierher geführt wird, so müssen wir Alle verbrennen.“

„Du hast Recht,“ sagte der Vater.

„Ich bin der Meinung,“ fiel Ricla ein, „daß wir zwei Tage warten, denn die Bewohner einer nahen Insel, welche man zuweilen, wenn die Luft hell, und das Meer still ist, von hier aus sehen kann, kommen auf diese hier, um ihre Erzeugnisse gegen die unsrigen zu verkaufen, oder zu vertauschen. Ich werde von hier fortgehen, und da mich Niemand weder belauschen, noch hindern kann (denn die Todten vermögen dies nicht), um jeden Preis eine Barke von ihnen kaufen, deren ich bedarf, um mit meinen Kindern und meinem Gatten, welche die Wuth des Feuers in diese Höhle bannt, zu entkommen. Ihr müßt aber wissen daß diese Fahrzeuge nur von Holz verfertigt und mit starken Thierhäuten bedeckt sind, welche sie auf ihren Seiten hinlänglich gegen den Andrang des Wassers schützen; indeß habe ich bemerkt, daß sie nur auf dem ruhigen Meere schiffen können und auch nicht die leinenen Tücher führen, welche andere Barken aufgespannt haben, die an unsere Küsten kommen, um Mädchen oder Jünglinge zum Behufe des thörichten Aberglaubens zu verkaufen, der, wie Ihr werdet gehört haben, seit langer Zeit auf dieser Insel im Umlauf ist. Hieraus schließe ich nun, daß diese Barken nicht tauglich für das hohe Meer sind und auch den Stürmen und Unwettern nicht widerstehen können, welche, wie man sagt, dort so oft vorfallen.“

Digitized by Google

„Und hat Herr Antonio," fragte hier Perian-dro, „während der langen Jahre, die er sich hier aufhält, sich dieses Mittels niemals bedient?"

„Nein," entgegnete Ricla, „weil die vielen beobachtenden Blicke mir niemals gestatteten, mich mit den Eigenthümern der Barken zu unterreden, und weil wir wegen eines solchen Kaufes keinen Vorwand zu finden wußten."

„So ist es," sagte Antonio, „und ich wollte mich auch einem so schwachen Fahrzeuge nicht anvertrauen; jetzt aber, da der Himmel mir diesen Rath gegeben hat, gedenke ich ihn auch anzunehmen, und meine schöne Ricla wird aufmerksam darauf seyn, wenn die Kaufleute von der andern Insel kommen; dann mag sie, ohne den Preis zu berücksichtigen, ein Fahrzeug mit allen nöthigen Bedürfnissen kaufen und vorgeben, sie wollte es zu dem Behufe, den ich genannt habe."

Kurz, Alle stimmten dieser Meinung bei, und als sie ihren Aufenthaltsort verließen, erstaunten sie über die Verwüstung, welche Feuer und Waffen verursacht hatten. Sie erblickten tausend verschiedene Todesarten, von denen Zorn, Ungerechtigkeit und Unwille die Urheber zu seyn pflegen. Ferner sahen sie, daß die Wilden, welche am Leben geblieben waren, sich in ihre Fahrzeuge begeben hatten und von Weitem dem schrecklichen Brande ihres Vaterlandes zusahen; einige hatten sich auch nach der Insel begeben, welche zum Gefängnisse diente. Auch Arisiela wünschte nach jener Insel zu schiffen, um zu sehen,

ob noch einige Unglückliche in dem finstern Gefängnisse wären? Dies war aber nicht nöthig, denn sie sahen ein Floß mit ungefähr zwanzig Personen ankommen, an deren Kleidung man sah, daß sie die Elenden aus der Höhle waren. Sie kamen an das Ufer, küßten die Erde und beteten fast das Feuer an, denn der Wilde, der ihr Erlöser aus dem dunkeln Verließ gewesen war, hatte ihnen den Brand der Insel erzählt und ihnen gesagt, daß sie die übrigen Wilden nicht mehr zu fürchten hätten. Sie wurden von den Freien liebevoll empfangen und so gut, als möglich, getröstet; einige erzählten ihr Unglück, andere hingegen übergingen es mit Stillschweigen, weil sie keine Worte fanden, dasselbe auszudrücken. Ricla verwunderte sich darüber, daß ein Wilder so barmherzig gewesen sey, sie herauszuholen, und daß nicht ein Theil derjenigen, welche sich in ihre Fahrzeuge begeben hätten, nach der Gefängnißinsel geschifft sey; worauf einer von den Gefangenen sagte, der Wilde, der ihr Befreier gewesen wäre, hätte ihnen in italienischer Sprache die ganze, schreckliche Geschichte des Brandes erzählt und ihnen gerathen, nach dieser Insel zu schiffen, um sich durch Gold und Perlen, welche sie da finden würden, für ihre Leiden zu entschädigen, er selbst aber wollte in einem andern Fahrzeuge nachkommen, ihnen Gesellschaft leisten und den Weg zu ihrer Befreiung zeigen.

Die Begebenheiten, welche sie erzählten, waren so verschieden, so seltsam und so unglücklich, daß einige der Zuhörer darüber weinen, andere darüber la-

Digitized by Google

chen mußten. Indem sahen sie ungefähr sechs von jenen Barken auf die Insel zukommen, von denen Ricla gesprochen hatte; sie gingen an das Land, brachten aber keine Waaren zum Vorscheine, weil kein Wilder erschien, der sie kaufen wollte. Ricla handelte um alle Barken mit den Waaren, ohne sie behalten zu wollen; die Wilden mochten aber nur vier davon verkaufen, damit ihnen zwei zur Rückreise blieben. Der Preis wurde mit großer Freigebigkeit festgesetzt, ohne daß er eben zu hoch war. Ricla begab sich in ihre Höhle und bezahlte ihnen in ungemünztem Golde, was sie nur verlangten. Zwei von den Barken gaben sie den, aus dem Gefängnisse Gekommenen, und auf zweien schifften sie sich selbst ein, auf der einen nämlich alle Lebensmittel, welche sie nur zusammen bringen konnten, nebst vier Personen von den Neubefreiten, und in die andere begaben sich Auristela, Periandro, Antonio, der Vater und der Sohn, nebst der schönen Ricla, der klugen Transila und der muntern Constanze, Ricla's und Antonio's Tochter. Auristela wollte von der irdischen Hülle ihrer geliebten Clelia Abschied nehmen, und Alle begleiteten sie; sie weinte auf dem Grabe, dann kehrten sie Alle unter Thränen der Wehmuth und Zeichen der Freude zurück und schifften sich ein, nachdem sie vorher am Ufer auf die Knie gefallen waren und im inbrünstigen, andächtigen Gebete den Himmel angefleht hatten, ihnen eine glückliche Reise zu gewähren und sie auf den rechten Weg zu führen. Periandro's Barke diente als Hauptschiff, welchem die übrigen

Digitized by Google

folgen sollten; wie sie aber im Begriffe waren, sich ihrer Ruder zu bedienen (denn Segel hatten sie nicht), kam ein Wilder von gutem Aussehen an das Ufer und rief mit lauter Stimme in spanischer Sprache:

„Wenn Ihr, die Ihr Euch auf diesen Barken befindet, vielleicht Christen seyd, so nehmt noch einen auf, der demselben Glauben anhängt und Euch um des wahrhaftigen Gottes willen darum bittet!“

Einer von einer andern Barke sagte:

„Dieser Wilde, meine Herren, ist derjenige, welcher uns aus dem Gefängnisse befreiet hat, und wenn Ihr (hier wandte er seine Rede an die, auf der ersten Barke Befindlichen) die Herzensgüte bekunden wollt, die Euch eigen zu seyn scheint, so werdet Ihr wohlthun, ihm das Gute, was er uns erzeigt hat, dadurch zu vergelten, daß Ihr ihn in unsere Gesellschaft aufnehmt.“

Als dies Periandro hörte, befahl er sogleich, an's Land zu fahren und den Bittenden in die Barke mit den Lebensmitteln einzunehmen. Wie dies geschehen war, erhoben sie ihre Stimmen zu freudigen Tönen, ergriffen die Ruder und begannen fröhlich ihre Reise.

Siebentes Kapitel.

Die vier Barken mochten ungefähr vier Meilen weit geschifft seyn, als sie ein gewaltiges Schiff erblickten, welches alle Segel aufgespannt hatte und mit vollem Winde ungestüm auf sie zuzukommen schien. Periandro sagte, wie er es sah:

„Dies muß ohne Zweifel das Schiff Arnaldo's

Digitized by Google

seyn, welcher wiederkommt, um mein Schicksal zu erfahren, es wäre mir aber jetzt sehr lieb, ihn nicht zu sehen.“

Er hatte Auristelen schon alles erzählt, was zwischen ihm und Arnaldo'n vorgefallen war und was sie Beide mit einander verabredet hatten. Auristela erschrak, denn sie mochte nicht gern wieder in Arnaldo's Gewalt kommen; auch sie hatte, wiewohl kurz und gedrängt, Periandro'n erzählt, was ihr während eines jährigen Aufenthaltes bei Arnaldo'n begegnet war. Sie wünschte nicht, daß Arnaldo sie und Periandro'n zusammen träfe, denn obgleich der Glaube an die Unwahrheit, daß sie und Periandro Bruder und Schwester wären, Arnaldo'n einigermaßen sicher stellen mußte, so wurde sie doch durch die Furcht einer möglichen Entdeckung geängstigt; und wer konnte auch Periandro'n wohl die Eifersucht benehmen, wann er einen so mächtigen Gegner vor seinen Augen sähe, da in einem liebenden Herzen keine Vernunft gilt und kein Zutrauen es schützt, wenn eifersüchtiger Verdacht es zu seinem Unglück befangen hält. Doch vor diesem allem sicherte sie der Wind, welcher sich schnell wandte und von hinten in die Segel blies, so daß das Schiff dieselben in einem Augenblicke herabließ, und gleich darauf bis an die Mastkörbe emporzog, worauf es anfing, eine, der vorigen ganz entgegengesetzte Richtung zu nehmen und sich in größter Eile von den Barken zu entfernen.

Auristela und Periandro athmeten neu auf; die übrigen aber, welche in den Barken waren, wünsch-

Digitized by Google

ten dieselben zu verlassen und sich auf das Schiff zu begeben, welches, wegen seiner Größe, ihnen mehr Sicherheit für ihr Leben und eine glücklichere Fahrt versprach. In weniger, als zwei Stunden erblickten sie es wieder und wünschten ihm, wo möglich, zu folgen; sie vermochten es aber nicht und konnten auch nichts anderes thun, als sich nach einer Insel wenden, deren hohe, mit Schnee bedeckte Gebirge weiter, als sechs Stunden entfernt zu seyn schienen. Die Nacht brach ziemlich finster herein und ein günstiger Wind, der ihren Armen zu großer Erleichterung diente, wehte ihnen in den Rücken; sie ergriffen nun die Ruder auf's neue und eilten, die Insel zu erreichen, welche sie auch, der Berechnung zufolge, die der wilde Antonio nach dem Nordstern anstellte, ungefähr um Mitternacht erreichten, und da nur ein leichter Seewind wehte, die Brandung auch unbedeutend war, so liefen sie mit den Barken auf das Ufer und zogen dieselben auf das Trockene.

Die Nacht war so frisch, daß sie sich genöthigt sahen, Schutz gegen die Kälte zu suchen, den sie aber nicht fanden. Periandro befahl, die Frauen sollten sich alle in das Hauptfahrzeug begeben, sich dort zusammendrängen und auf diese Art durch ihre Menge und Nähe die Kälte mäßigen. Dies geschah; die Männer bewachten die Barke, indem sie, wie Schildwachen von einer Seite zur andern wandelten und so den Tag erwarteten, um zu entdecken, in welcher Gegend sie sich befänden, denn für den Augenblick konnten sie nicht wissen, ob die Insel bewohnt sey,

Digitized by Google

oder nicht? Da es nun etwas ganz Natürliches ist, daß Sorge den Schlaf verscheucht, so konnte auch niemand von der bekümmerten Gesellschaft die Augen schließen. Wie dies der wilde Antonio sah, sagte er zu dem wilden Italiener, er möchte doch, um die Zeit zu verkürzen, und damit sie das Lästige der Nacht nicht so sehr empfänden, so gefällig seyn, ihnen die Begebenheiten seines Lebens zu erzählen, welche gar nicht anders als außerordentlich und sonderbar seyn könnten, da sie ihn in diese Kleidung und an diesen Ort gebracht hätten.

„Ich will es sehr gern thun," antwortete der wilde Italiener, „ob ich gleich fürchte, daß Ihr mir nicht den geringsten Glauben beimessen werdet, da meine Unglücksfälle so zahlreich, unerhört und außerordentlich sind."

„Diejenigen, welche uns widerfahren sind," antwortete Periandro, „haben uns geneigt gemacht und gelehrt, Alles zu glauben, was man uns erzählt, wenn es auch der Unmöglichkeit näher käme, als der Wahrscheinlichkeit."

„Nun, so laßt uns an Bord jener Barke gehen, wo unsere Damen sind; vielleicht schläft manche beim Anhören meiner Erzählung ein, vielleicht aber verbannt auch manche den Schlaf und bemitleidet mich, und es ist immer eine Erleichterung für denjenigen, der sein Unglück erzählt, wenn er sieht, daß ihn jemand bedauert."

„Wenigstens für mich," rief ihm Ricla von der Barke aus zu, „und dem Schlafe zum Trotz kann

Digitized by Google

ich Euch Thränen des Mitleidens anbieten, welches Euer unglückliches Schicksal und die lange Dauer Eurer Leiden in mir erregt."

Fast dasselbe sagte Auristela; nun umgaben sie alle die Barke und lauschten aufmerksam auf das, was der scheinbare Wilde sagen würde, welcher seine Geschichte folgendermaßen begann:

Achtes Kapitel.

Rutilio's Geschichte.

„Ich heiße Rutilio, meine Vaterstadt ist Siena, eine der berühmtesten Städte Italiens, und mein Gewerbe ist das eines Tanzmeisters; ich bin einzig in meiner Kunst und würde glücklich durch dieselbe seyn, wenn ich gewollt hätte. Es war in Siena ein reicher Cavalier; diesem hatte der Himmel eine, mehr schöne, als kluge Tochter gegeben, welche ihr Vater mit einem florentinischen Cavalier verheirathen wollte, und um sie nun demselben mit erworbenen Reizen zu übergeben, da die des Verstandes ihr mangelten, verlangte er, daß ich sie im Tanzen unterrichtete, denn Artigkeit, Reiz und gute Haltung zeichnen sich vortheilhafter, als im gewöhnlichen Gange, in ehrbaren Tänzen aus, welche zu verstehen vornehmen Damen wegen der dringenden Gelegenheiten, die ihnen vorkommen können, gar wohl ansteht. Ich kam zu ihr, um sie die Bewegungen des Körpers zu lehren, brachte aber ihre Seele in Bewegung, denn da sie, wie gesagt, eben nicht sehr verständig war, so schenkte sie mir ihr Herz, und das Schicksal, welches mein Un-

Digitized by Google

glück in reißendem Strome herbeiführte, gab uns Gelegenheit zu heimlichen Zusammenkünften, worauf ich sie aus dem Hause ihrer Eltern entführte und nach Rom bringen wollte. Allein Amor gewährt seine Genüsse nicht wohlfeilen Kaufes, und das Verbrechen führt in der beständigen Furcht, die es verursacht, auch immer seine Strafe bei sich, und so wurden wir auch Beide auf dem Wege, den wir eingeschlagen hatten, ergriffen, da der Vater meiner Geliebten uns eilig nachgefolgt war. Unser beiderseitiges Geständniß, daß ich nämlich meine Gattin entführt hätte, sie aber ihrem Gemahle gefolgt sey, war nicht hinlänglich, meine Schuld zu lösen, sondern der Richter wurde bewogen, mich zum Tode zu verurtheilen."

„Man trennte mich im Gefängnisse von denjenigen, welche bereits wegen anderer, noch schlimmerer Verbrechen, als das meinige, zum Tode verurtheilt waren. Im Kerker besuchte mich eine Frau, die, wie man sagte, wegen Hexerei gefangen saß; die Kerkermeisterin hatte sie aber aus dem Gefängniß hinweg, mit in ihre Wohnung genommen, unter dem Vorwande, daß sie durch Kräuter und Worte ihre Tochter von einer Krankheit befreien sollte, die kein Arzt zu heilen vermöchte. Kurz — ich will meine Geschichte zusammendrängen, denn auch eine gute Erzählung wird langweilig, wenn sie zu weitläuftig ist — als ich mich schon gebunden sah, mit dem Strick um den Hals und zum Tode verurtheilt, ohne die geringste Hoffnung, mich retten zu können, versprach ich der Hexe, ihren Wunsch zu erfüllen und sie zu

Digitized by Google

heirathen, wenn sie mich aus dieser Gefahr befreien würde. Sie sagte mir, ich möchte nur unbesorgt seyn, denn sie würde noch in der Nacht desselben Tages meine Ketten und Fußblöcke zerbrechen und trotz aller Hindernisse mich in Freiheit setzen und an einen Ort bringen, wo meine Feinde, wären sie auch noch so zahlreich und mächtig, mir nichts anhaben könnten. Ich hielt sie nicht sowohl für eine Zauberin, sondern vielmehr für einen Engel, welchen der Himmel mir zur Rettung gesendet hätte. Ich erwartete den Abend; gegen Mitternacht, wo tiefes Schweigen herrschte, kam sie zu mir, und sagte, ich sollte die Spitze eines Stockes, den sie mir in die Hand gab, ergreifen und ihr folgen; ich erschrak ein wenig, da mir aber die Sache so wichtig war, so bewegte ich, um ihr nachzugehen, die Füße und fand dieselben ohne Ketten und Schellen, alle Thüren des ganzen Gefängnisses aber offen, und die Gefangenen sowohl, als die Wächter, in den tiefsten Schlaf versenkt. Wie wir auf die Straße hinaus kamen, breitete meine Führerin einen Mantel auf den Fußboden und befahl mir, mich darauf zu stellen, gutes Muthes zu seyn und für jetzt alles Beten zu unterlassen. Dies nahm ich sogleich für ein böses Zeichen und sah, daß sie mich durch die Lüfte führen wollte; ob ich aber gleich, als ein wohlunterrichteter Christ, alle diese Hexereien (wie es auch vernünftig ist), für Blendwerk hielt, so machte doch die Todesgefahr, daß ich, wie gesagt, Alles aus den Augen setzte. Kurz, ich stellte mich mitten auf den Mantel, sie that desgleichen,

Digitized by Google

murmelte einige Worte, die ich nicht verstehen konnte, und der Mantel fing an, sich in die Luft zu erheben. Ich begann, mächtig zu zagen, und es blieb kein Heiliger der Litanei, den ich nicht in meinem Herzen um Hülfe anrief. Sie mochte wohl meine Furcht bemerken und meine Gebete empfinden, denn sie befahl mir auf's neue, dieselben zu unterlassen. Ich Unglücklicher! rief ich aus, was kann ich Gutes erwarten, wenn man mir nicht erlaubt, es von Gott zu erflehen, von welchem alles Gute kommt? — Kurz, ich schloß die Augen zu, ließ mich von den Teufeln fortführen (denn diese sind die Posten der Hexen), und so mochte ich ungefähr vier Stunden gefahren seyn, als ich mich beim Anbruche der Morgendämmerung in einem unbekannten Lande befand."

„Der Mantel sank zur Erde und meine Führerin sagte zu mir: Du bist nun an einem Orte, Freund Rutillo, wo das ganze Menschengeschlecht Dir nichts zu Leide thun kann; und bei diesen Worten fing sie an, mich eben nicht sehr züchtig zu umarmen. Ich hielt sie mit den ausgestreckten Armen von mir ab und sah deutlich, daß diejenige, welche mich umfassen wollte, die Gestalt einer Wölfin hatte, bei welchem Anblicke meine Seele schauderte, meine Sinne sich verwirrten und mein ganzer Muth verloren ging. Da es aber zu geschehen pflegt, daß in großen Gefahren die geringe Hoffnung, sie zu überwinden, verzweifelte Kräfte erweckt, so ergriff ich auch ein Messer, welches ich zufällig im Busen trug, und stieß es wüthend derjenigen in die Brust, welche ich für eine

Wölfin hielt, welche aber, als sie darauf zur Erde niederstürzte, diese häßliche Gestalt verlor, denn ich sah die unglückliche Zauberin todt und in ihrem Blute schwimmend, liegen.“

„Bedenkt nun, meine Herren, in welcher Lage ich seyn mußte, in einem unbekannten Lande und ohne jemand, der mich führte! Ich wartete noch viele Stunden lang auf den Anbruch des Tages, er kam aber immer nicht, und ich sah auch am Horizont nicht die geringste Spur vom Aufgang der Sonne. Ich entfernte mich von dem Leichname, denn der nahe Anblick desselben verursachte mir Schauder und Entsetzen, worauf ich oft die Augen gen Himmel wandte, um den Lauf der Sterne zu beobachten, welchem zufolge es mir schien, als müßte es schon Tag seyn. Während ich mich nun in dieser Ungewißheit befand, hörte ich, daß sprechende Personen in meine Nähe kamen; ich ging ihnen entgegen und bat sie in meiner toscanischen Sprache, mir zu sagen, was dies für ein Land sey? Einer von ihnen antwortete mir, ebenfalls auf italienisch: Dieses Land ist Norwegen; allein wer bist Du, der Du fragst, und zwar in einer Sprache, welche in diesen Gegenden nur sehr Wenige verstehen? — Ich bin, antwortete ich, ein Unglücklicher, welcher, um dem Tode zu entfliehen, hierher gekommen und nun desto sicherer in seine Hände gefallen ist. — Hierauf erzählte ich ihnen kürzlich meine Reise und den Tod der Zauberin. Derjenige, welcher mit mir geredet hatte, zeigte sein Bedauern und sagte zu mir: Du kannst dem Himmel

Digitized by Google

tausendmal danken, lieber Mann, daß er Dich aus der Gewalt dieser verdammten Zauberinnen befreit hat, an welchen diese nordischen Gegenden einen großen Ueberfluß haben. Man erzählt von ihnen, daß sie sich, sowohl Männer, als Weiber, in Wölfe verwandeln, denn es gibt solches Zauber- und Hexengesindel von beiden Geschlechtern. Wie dies Statt finden kann, weiß ich nicht, und als katholischer Christ glaube ich es nicht, obgleich die Erfahrung mich das Gegentheil lehrt. Was ich begreifen kann, ist, daß alle diese Verwandlungen Blendwerke des Teufels sind, welche Gott zur Strafe der Sünden dieser verfluchten Art Leute gestattet. — Ich fragte ihn: Wie viel Uhr es wohl seyn möchte, da es mir vorkäme, als wenn die Nacht sich verlängerte und der Tag nie erscheinen wollte? — Er antwortete mir: In diesen entfernten Gegenden zerfällt das Jahr in vier Zeiten; drei Monate lang ist es dunkle Nacht, ohne daß die Sonne nur im geringsten die Erde bescheint; drei Monate lang ist es Morgendämmerung, ohne daß es wirklich Tag, oder wirklich Nacht ist; die folgenden drei Monate ist es heller Tag, ohne daß je die Sonne untergeht, und die letzten drei Monate ist es Abenddämmerung. Die Jahreszeit, in welcher wir jetzt leben, ist die der Morgendämmerung, es ist also vergeblich, für jetzt hellen Sonnenschein zu erwarten, und eben so vergeblich wirst Du hoffen, eher nach Deinem Lande zurückzukehren, als bis die Jahreszeit des hellen Tages erscheint; alsdann gehen aber aus dieser Gegend Schiffe mit Waaren nach

England, Frankreich und Spanien ab. — Er fragte mich ferner: Ob ich irgend ein Gewerbe verstände, um bis zu der Zeit, wo ich in meine Heimath zurückkehren könnte, meinen Unterhalt zu verdienen? — Ich antwortete ihm: Ich wäre ein Tänzer, ein Meister im Capriolenschneiden, und ein sehr geschickter Taschenspieler. — Der Mensch lachte recht herzlich und sagte: Diese Künste, oder Gewerbe, oder wie ich sie sonst nennen wollte, wären in Norwegen und allen diesen Gegenden gar nicht gebräuchlich; indeß fragte er mich, ob ich nicht die Goldschmiedprofession verstände? Worauf ich ihm antwortete, daß ich Geschicklichkeit hätte, Alles zu lernen, was er mich lehren wollte. — Nun, sagte er, so kommt mit mir, Freund; es wird aber gut seyn, wenn wir vorher diese Elende begraben. — Wir thaten es, und er führte mich hierauf in eine Stadt, wo alle Leute auf den Straßen mit angezündeten Fackeln ihren Geschäften nachgingen. Ich fragte ihn unterwegs, wie und wann er in dieses Land gekommen und ob er wirklich ein Italiener sey? Worauf er mir antwortete, daß einer seiner Vorfahren, der in wichtigen Geschäften von Italien hierher gekommen sey, sich da verheirath t und seine Kinder die italienische Sprache gelehrt habe; dies habe sich nun durch das ganze Geschlecht von Einem auf den Andern fortgepflanzt, bis es auch auf ihn, einen Enkel im vierten Gliede, gekommen sey. Als ein so alter Einwohner, fuhr er fort, und hingerissen von der Liebe zu meinen Kindern und meiner Frau, bin ich ganz unter diesen Leu-

Digitized by Google

ten einheimisch geworden, ohne weiter an Italien zu denken, noch an die Verwandten, welche meine Eltern, wie sie sagten, dort noch haben. — Wenn ich nun jetzt von seinem Hause erzählen wollte, von seiner Frau und seinen Kindern, die ich fand, von den vielen Dienern, dem großen Reichthum, den er besaß, und von dem liebreichen Empfange, dessen man mich würdigte, so würde meine Erzählung ins Unendliche gehen. Kurz, ich erlernte seine Profession und war in wenigen Monaten im Stande, meinen Unterhalt zu verdienen."

„Indessen kam die Zeit des großen Tages; mein Herr und Meister (so kann ich ihn nennen), ließ eine Menge von seinen Waaren in andere, theils nahe, theils sehr entfernte Inseln schaffen, und ich ging mit ihm, sowohl aus Neugierde, als auch um einige eigene Waaren zu verkaufen. Auf dieser Reise sah ich viel Bewundernswürdiges und Schreckliches, aber auch manches Lächerliche und Angenehme, und lernte unerhörte und bei andern Völkern ganz ungewöhnliche Sitten und Gebräuche kennen. Nach zwei Monaten hatten wir einen Sturm auszustehen, welcher gegen vierzig Tage anhielt, nach deren Verlauf wir an der Insel, die wir heute verlassen haben, auf einigen Klippen scheiterten. Unser Schiff wurde zertrümmert, und Keiner von Allen, welche darauf waren, kam mit dem Leben davon, als ich allein."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Fortsetzung von Rutilio's Geschichte.

„Das Erste, was sich meinen Blicken darbot, ehe ich noch irgend etwas Anderes sah, war ein, an einem Baume hängender Wilder, woraus ich ersah, daß ich mich in dem Lande ungebildeter Wilden befände. Augenblicklich malte mir die Furcht tausend Todesarten vor, und da ich nicht wußte, was ich machen sollte, so fürchtete und erwartete ich sie alle zusammen. Da nun aber, wie man sagt, die Nothwendigkeit den Verstand erhöht, so gerieth ich auf einen, ziemlich seltsamen Gedanken. Ich knüpfte nämlich den Wilden vom Baume los, und nachdem ich alle meine Kleider abgeworfen und in den Sand vergraben hatte, zog ich die seinigen an, welche mir vortrefflich paßten, da sie nur von Thierhäuten gemacht und weder genäht, noch zugeschnitten waren, sondern, wie Ihr es auch gesehen habt, nur um den Leib zusammengegürtet wurden. Um meine Sprache zu verbergen und durch dieselbe nicht als Fremder erkannt zu werden, stellte ich mich stumm und taub, und mittelst dieses Kunstgriffes gelangte ich springend und Capriolen schneidend, in das Innere der Insel.“

„Ich war noch nicht weit gegangen, da entdeckte ich eine große Menge Wilder, welche mich umringten und Einer nach dem Andern mit großer Eile, wie ich nachher erfahren habe, fragten: Wer ich wäre, wie ich hieße, woher ich käme und wohin ich wollte? — Ich antwortete auf alle ihre Fragen durch

Digitized by Google

Stillschweigen, spielte den Stummen, so gut ich konnte und wiederholte dann meine Sprünge und Capriolen. Ich begab mich von ihnen hinweg; allein die Knaben folgten mir und verließen mich nicht, ich mochte gehen, wohin ich wollte. Auf diese Art wurde ich für einen stummen Wilden gehalten, und die Knaben gaben mir zu essen, um mich springen und Possen treiben zu sehen. So brachte ich drei Jahre unter ihnen zu und würde auch die ganze Zeit meines Lebens so zugebracht haben ohne erkannt zu werden. Ich beobachtete ihre Sprache mit Aufmerksamkeit und Neugier und lernte einen großen Theil derselben; ich erfuhr die Prophezeiung von der Fortdauer ihres Reiches, die ein alter, gelehrter Wilder gemacht hatte und welcher sie großen Glauben beimaßen; ich sah verschiedene Männer opfern, wodurch sie die Erfüllung derselben versuchen wollten, und sah auch zu demselben Zweck einige Mädchen kaufen, bis der Brand der Insel vorfiel, den Ihr, meine Herren, gesehen habt. Ich schützte mich vor den Flammen, und benachrichtigte die Gefangenen in dem unterirdischen Kerker, wo Ihr ohne Zweifel auch gewesen seyd; ich erblickte diese Barken, eilte an das Ufer, meine Bitten rührten Eure großmüthigen Herzen, und Ihr nahmt mich auf, wofür ich Euch unendlich danke. Jetzt hoffe ich auf die Gnade des Himmels, denn da er uns Alle aus so großem Elend errettet hat, so wird er uns auch zur Erreichung unseres Zweckes eine glückliche Reise geben."

Hier schloß Rutillo seine Erzählung, und seine

Zuhörer waren darüber verwundert und vergnügt. Der Tag brach an, er war aber rauh und stürmisch und ließ mit Gewißheit Schnee erwarten. Auristela übergab Periandro'n das, was ihr Clelia in der Nacht ihres Todes eingehändigt hatte, nämlich zwei Wachskugeln, von denen die eine, wie man sah, ein so kostbares, diamantenes Kreuz verbarg, daß sie es nicht zu schätzen wagten, um seinen Werth nicht zu beeinträchtigen, die andere aber zwei runde Perlen von ebenfalls unschätzbarem Werthe. Aus diesen Juwelen erkannten sie, daß Auristela und Periandro Leute von hohem Stande seyn müßten, obgleich ihr herrliches Aeußere und anständiges Betragen dies noch mehr bewies. Als der wilde Antonio den Tag herannahen sah, ging er ein wenig tiefer in die Insel, allein er entdeckte nichts anderes, als Felsen und Schneegebirge, worauf er mit der Nachricht zu den Barken zurückkehrte, daß die Insel unbewohnt wäre und man sie sogleich verlassen und eine andere Gegend suchen müsse, um sich gegen die drohende Kälte zu schützen und sich mit Lebensmitteln zu versehen, welche bald mangeln würden. Sie setzten hierauf die Barken eilig ins Wasser, schifften sich Alle ein und richteten ihren Lauf nach einer andern Insel, welche sie von Weitem entdeckten. Während sie nun so schnell fortschifften, als zwei Ruder (denn mehr hatte jede Barke nicht) es gestatteten, hörten sie aus einer der beiden andern Barken eine wohltönende, sanfte Stimme erklingen, welche sie bewog, aufmerksam zu lauschen. Der Gesang war portugiesisch, dies hörten

Digitized by Google

Alle, und vorzüglich bemerkte es Antonio der Vater, welcher diese Sprache sehr gut verstand. Die Stimme schwieg, fing aber kurz darauf wieder an, in castilianischer Sprache zu singen, und zwar unter keiner andern Begleitung, als der der plätschernden Ruder, welche die Barken durch das ruhige Meer dahin trieben. Die Verse, die man sang, waren folgende:

Du, stille See, du, sanften Windes Beben,
Du, seltsam-froher Weg — stets bleibt es wahr,
Zum schönen, sichern Port, unwandelbar
Führt ihr das Schiff im rastlos-kräft'gen Streben.

Charybdis nicht, noch Scylla macht uns beben,
Noch birgt das Meer uns heimliche Gefahr;
Wir folgen sicher, allen Mißtraun's bar,
Denn still und heiter ist die Fluth, und eben.

Und sollte je die Hoffnung uns entgehen,
Dem Hafen, den wir suchen, uns zu nahn,
So laßt nur muthiger die Segel wehen.

Beharrlichkeit erringt der Liebe Kronen,
Doch niemals hat noch der das Glück umfahn,
Bei dem nicht Festigkeit und Treue wohnen.

„Muße genug mag der Sänger haben," sagte Ricla, als die Stimme schwieg, „da er sich eben jetzt hören läßt."

Periandro und Auristela urtheilten aber nicht so; sie hielten den, der gesungen hatte, eher für verliebt,

Digitized by Google

als für einen Müßiggänger, denn Liebende sind scharfsichtig und schließen sich leicht an diejenigen an, von denen sie wissen, daß sie gleiche Leiden mit ihnen haben. Mit Genehmigung der Uebrigen in der Barke, wiewohl diese gar nicht nothwendig war, ließen sie also den Sänger zu sich herüber kommen, sowohl um seine Stimme in der Nähe zu genießen, als auch, um seine Begebenheiten zu erfahren; denn ein Mensch, der zu einer solchen Zeit sang, mußte entweder sehr viel, oder gar nichts empfinden. Die Fahrzeuge näherten sich einander, der Sänger stieg in Periandro's Barke über, und Alle, welche sich darin befanden, nahmen ihn freundschaftlich auf. Bei seinem Eintritte sagte er, halb in portugiesischer, und halb in spanischer Sprache:

„Dem Himmel und Euch, meine Herren, so wie meiner Stimme, verdanke ich diese günstige Ortsveränderung, ob ich gleich denke, daß ich auch dieses Fahrzeug bald von der Last meines Körpers befreien werde, denn der Kummer, den ich im Herzen trage, sagt es mir deutlich, daß ich dem Ende meiner Tage nahe bin.“

„Der Himmel wird es besser machen,“ antwortete Periandro, „denn da ich noch lebe, so gibt es auch wohl keinen Kummer, der einen Menschen tödten könnte.“

„Das wäre auch keine Hoffnung,“ fiel hier Auristela ein, „welche durch Ungemach könnte überwältigt und zerstört werden, denn gleich wie das Licht in der Finsterniß heller glänzt, so muß auch die Hoffnung

im Unglück immer fester werden. Verzweiflung in Widerwärtigkeiten eignet feigen Herzen, und es gibt keine größere Verzagtheit und Niedrigkeit, als wenn der Unglückliche — sey er es auch noch so sehr — sich der Verzweiflung überläßt.“

„Die Seele,“ sagte Periandro, „muß, wenn ich gleichnißweise reden soll, mit dem einen Fuße auf den Lippen, mit dem andern zwischen den Zähnen stehen, und man muß niemals unterlassen, auf Hülfe zu hoffen, denn es würde eine Beleidigung gegen Gott seyn, der nie beleidigt werden kann, wenn man seiner unendlichen Barmherzigkeit Grenzen und Ziel setzen wollte.“

„Ihr habt vollkommen Recht,“ antwortete der Sänger, „und ich glaube es auch, trotz der Erfahrungen, welche ich im Laufe meines Lebens durch vieles Unglück gemacht habe.“

Dieser Gespräche wegen unterließen sie nicht, immer weiter zu schiffen, so daß sie noch zwei Stunden vor Einbruch der Nacht an eine eben so wüste, obgleich nicht von Bäumen entblößte Insel gelangten, denn sie enthielt viele, die voller Früchte hingen, welche, obgleich überreif und trocken, doch eßbar waren. Sie sprangen Alle an das Land, zogen ihre Barken nach und fingen mit großer Eile an, die Bäume ihrer Aeste zu berauben, aus welchen sie eine große Baracke erbauten, um sich die Nacht hindurch gegen den Frost zu schützen. Auch Feuer zündeten sie an, indem sie zwei dürre Pfähle an einander rieben, ein, eben so bekannter, als gewöhnlicher Kunstgriff.

Digitized by Google

Da nun Alle arbeiteten, so erhob sich sehr bald die elende Hütte, in welcher sie sich zusammendrängten und durch ein großes Feuer die Unbequemlichkeit ihres Wohnortes zu verbessern suchten, wobei ihnen die Hütte ein weitläuftiger Pallast zu seyn schien. Sie befriedigten ihren Hunger und würden sich auch sogleich zum Schlafen niedergelegt haben, wenn nicht der Wunsch, das Schicksal des Sängers zu erfahren, Periandro'n davon abgehalten hätte; er bat also denselben, ihnen, wo möglich, seine Unglücksfälle mitzutheilen, denn Glücksfälle könnten es doch nicht seyn, welche ihn in diese Gegenden geführt hätten. Der Sänger war artig; er ließ sich also nicht lange bitten und erzählte folgendes:

Zehntes Kapitel.

Erzählung des verliebten Portugiesen.

„Mit so kurzen Worten, als es möglich ist, will ich meine Erzählung, und mit ihr zugleich mein Leben endigen, wenn ich anders einem gewissen Traume Glauben beimessen kann, welcher in der vergangenen Nacht mein Herz quälte."

„Ich bin ein Portugiese, meine Herren, von edlem Geschlecht, reich an Glücksgütern und nicht arm an natürlichen Anlagen. Mein Name ist Manuel von Sosa Continno, meine Vaterstadt Lissabon, und ich bin Soldat. Unmittelbar neben dem Hause meiner Eltern, fast Wand an Wand, stand das Haus eines andern Cavaliers von dem alten Geschlechte der Pereiras; dieser hatte nur eine Tochter, welche die

Digitized by Google

alleinige Erbin seiner großen Güter und die einzige Stütze und Hoffnung der Wohlfahrt ihrer Eltern war. Durch Adel, Reichthum und Schönheit war sie ein Gegenstand der Wünsche aller Edeln des Königreichs Portugal; ich aber, der ich der nächste Nachbar ihres Hauses war und die meiste Bequemlichkeit hatte, sie zu sehen, erblickte sie, lernte sie kennen und verehrte sie in einer, mehr zweifelhaften, als gewissen Hoffnung, daß sie meine Gattin werden könnte. Um nun Zeit zu ersparen, und weil ich auch wußte, daß bei ihr Schmeicheleien, Versprechungen und Geschenke wenig vermögen würden, beschloß ich, durch einen meiner Verwandten bei ihren Eltern für mich um sie anhalten zu lassen, denn es fand zwischen uns weder in Hinsicht auf Adel und Vermögen, noch auf das Alter, der geringste Unterschied Statt. Ich bekam indeß von den Eltern die Antwort, ihre Tochter Leonora hätte noch nicht das gehörige Alter erreicht, um sich verheirathen zu können; ich möchte also zwei Jahre vorbei gehen lassen, während welcher sie mir versprachen, nichts ohne mein Vorwissen über ihre Tochter zu verfügen. Ich lud diesen ersten Schlag des Schicksals geduldig auf meine Schultern und wehrte ihn mit dem Schilde der Hoffnung ab; indeß unterließ ich nicht, ihr unter dem Schutze meiner ehrlichen Absicht, welche bald in der ganzen Stadt bekannt wurde, öffentlich aufzuwarten, und sie, zurückgezogen in die Festung ihrer Klugheit und gedeckt von ihrer Tugend, nahm auf sittsame Art und mit Erlaubniß ihrer Eltern meine Aufmerksam-

Digitized by Google

keiten an, und wenn sie dieselben auch nicht durch andere erwiederte, so zeigte sie doch wenigstens keine Verachtung dagegen."

„Nun schickte mich mein König gerade zu jener Zeit als General-Kapitän nach einer seiner Festungen in der Barbarei, und dies ist ein hoher, Vertrauen voraussetzender Posten. Der Tag meiner Abreise erschien, und da er nicht auch zugleich der meines Todes geworden ist, so gibt es auch sicher keine Trennung, welche tödtet und keinen Schmerz, welcher verzehrt. Ich sprach mit Leonorens Vater, und vermochte ihn dazu, mir das Versprechen wegen der erwähnten zwei Jahre zu wiederholen; er hatte, als ein verständiger Mann, Mitleiden mit mir und erlaubte mir, von seiner Gemahlin und seiner Tochter Leonora Abschied zu nehmen, welche letztere zu diesem Zwecke in Gesellschaft ihrer Mutter und im Schmuck ihrer Tugend und Schönheit, schweigend in einen Vorsaal heraus trat. Ich war versteinert, als ich solche hohe Schönheit in der Nähe erblickte; ich wollte reden, allein ich vermochte es nicht, denn meine Zunge versagte mir ihren Dienst, und ich konnte nichts anderes thun, als schweigen und hierdurch meine Verwirrung bekunden, welche kaum von Leonorens Vater war bemerkt worden, als mich derselbe, da er eben so höflich, als verständig war, umarmte und zu mir sagte: „Niemals, Herr Manuel von Sosa, vermag es die Zunge, am Tage der Trennung Abschied zu nehmen, und vielleicht spricht dieses Stillschweigen mehr zu Eurem Vortheile, als

Digitized by Google

die höchste Beredsamkeit. Geht und übt Eure Pflicht; kommt glücklich zurück, und ich werde keine Gelegenheit versäumen, Euch zu dienen. Meine Tochter Leonora ist gehorsam, meine Gemahlin hat keinen andern Willen, als den meinigen, ich aber hege den Wunsch, welchen ich schon ausgesprochen habe, und diese drei Dinge lassen Euch, meiner Meinung nach, einen glücklichen Erfolg Eures Strebens hoffen."

Alle diese Worte blieben so in mein Gedächtniß und in meine Seele eingeprägt, daß ich sie nicht vergessen habe, noch je vergessen kann, so lange mein Leben dauern wird. Weder die schöne Leonora, noch ihre Mutter, sagten ein Wort zu mir, und auch ich konnte, wie schon gesagt, nicht reden. Ich ging nach der Barbarei und versah zwei Jahre lang mein Amt zur Zufriedenheit meines Königs. Hierauf kehrte ich nach Lissabon zurück, und fand, daß der Ruf von Leonorens Schönheit schon die Grenzen der Stadt und des Königreiches überschritten, ja, sich bis nach Castillien und andern Ländern verbreitet hatte, aus welchen Gesandte von Fürsten und Herrn kamen, sie zur Gemahlin zu begehren; da indeß ihr Wille dem ihrer Eltern so sehr untergeordnet war, so achtete sie nicht auf die vielen Bewerbungen. Kurz, die anberaumten zwei Jahre waren verstrichen, und ich bat ihren Vater von neuem, sie mir zur Gattin zu geben; aber weh mir! Ich kann mich unmöglich bei diesen Umständen länger aufhalten, denn schon klopft der Tod an die Pforten meines Lebens, und ich fürchte, zur Erzählung meines Unglücks nicht Zeit

Digitized by Google

genug zu haben, denn wenn dies der Fall wäre, so würde ich es nicht für ein Unglück halten. Kurz, einst benachrichtigte man mich, daß man mir den nächsten Sonntag meine geliebte Leonora übergeben würde, und die Freude über diese Nachricht raubte mir fast das Leben. Ich ladete meine Verwandten ein, rief meine Freunde hinzu, ließ mir prächtige Kleider machen, schickte Geschenke umher und beobachtete alles Nothwendige, um zu zeigen, daß Leonora Braut, und ich ihr Bräutigam sey. Der ersehnte Tag kam; unter Begleitung der angesehensten Männer der Stadt begab ich mich nach dem Nonnenkloster zur Mutter Gottes, wo, wie man mir sagte, meine Braut mich seit gestern erwartete, indem sie gewünscht hätte, daß die Vermählung, mit Genehmigung des Erzbischofs, in diesem Kloster möchte gefeiert werden."

Der betrübte Cavalier schwieg hier einen Augenblick, als wenn er zur Fortsetzung seiner Rede Luft schöpfen wollte, worauf er fortfuhr:

„Ich kam in das Kloster, welches mit königlicher Pracht geschmückt war; fast alle Vornehmen des Königreichs, welche, nebst einer Menge der Edeln aus der Stadt, mich dort erwarteten, kamen mir entgegen, der Tempel erschallte von Gesang und musikalischen Instrumenten, und aus der Klosterpforte hervor trat die unvergleichliche Leonora, begleitet von der Priorin und vielen andern Nonnen. Sie trug ein weißtaffetnes, nach spanischer Art geschlitztes Kleid, dessen Schlitze mit prächtigen, großen Perlen

eingefaßt waren; der Rock war mit grünem Goldstoff gefüttert. Ihre Haare flogen frei um die Schultern und waren so golden und lang, daß sie die Strahlen der Sonne verfinsterten und fast die Erde küßten. Was ihren Gürtel, Halsschmuck und die Ringe betraf, welche sie trug, so waren manche Leute der Meinung, daß sie wohl ein Königreich werth seyn könnten. Ich wiederhole es, sie trat so schön und liebenswürdig hervor und war so kostbar und reich geschmückt, daß sie den Neid der Frauen, und die Bewunderung der Männer erregte; was mich betrifft, so blendete mich ihr Anblick dermaßen, daß ich sie durchaus nicht verdienen zu können meinte, und wenn ich auch Beherrscher der Welt wäre. Mitten im Chor der Kirche war eine Art von Bühne errichtet, auf welcher unsere Vermählung frei und ungehindert sollte vollzogen werden. Das schöne Mädchen stieg zuerst hinauf, und zeigte hier ganz offen ihre Anmuth und ihre Reize; allen Augen, die sie erblickten, kam sie vor, wie die herrliche Morgenröthe beim Anbruche des Tages, oder sie glich, wie die alten Fabeln erzählen, der keuschen Diana in den Hainen, und ich glaube, einige unter den Zuschauern waren so verständig, sie mit nichts Anderem, als bloß mit sich selbst zu vergleichen. Ich stieg ebenfalls auf die Bühne, glaubte in meinen Himmel zu steigen und kniete fast anbetend vor ihr nieder. Nebst vielen andern erhob sich eine Stimme im Tempel und rief: „Lebt glücklich und lange, Ihr herrliches, reizendes Paar; mögen bald schöne Kinder Euch er-

Digitized by Google

freuen, möge Eure Liebe sich über Eure Enkel verbreiten! Nie mögen wüthende Eifersucht und zweifelnder Verdacht ihre Wohnung in Euren Herzen aufschlagen; der böse Neid krümme sich Euern Füßen, und niemals verlasse das Glück Euer Haus!" — Alle diese Worte und heiligen Segenswünsche erfüllten mein Gemüth mit Freude, da ich daraus sah, wie zufrieden die ganze Stadt über mein Glück war. Indem ergriff die reizende Leonora mich bei der Hand und sagte zu mir, indem sie die Stimme ein wenig erhob: „Ihr wißt, Don Manuel von Sosa, daß mein Vater Euch versprochen hat, zwei Jahre lang, von dem Tage an, wo Ihr um meine Hand anhieltet, nicht über meine Person zu verfügen, und wenn ich mich recht erinnere, so gab ich Euch, gedrängt von Euren Bewerbungen und dazu veranlaßt durch die unzähligen Aufmerksamkeiten, welche Ihr, mehr aus eigener Höflichkeit, als wegen meines Verdienstes, für mich hattet, das Versprechen, auf Erden keinem andern Gatten zu gehören, als Euch. Mein Vater hat, wie Ihr seht, dies Versprechen gegen Euch erfüllt; die Erfüllung des meinigen sollt Ihr noch sehen. Da ich weiß, daß jede Täuschung, wenn sie anhaltend ist, sey ihr Zweck auch sittsam und nützlich, einen gewissen Schein von Verrätherei bei sich führt, so will ich Euch augenblicklich diejenige benehmen, welche ich Euch, wie Ihr vielleicht denken könntet, verursacht habe. Ich bin verheirathet, Don Manuel, und so lange mein Gatte lebt, kann ich mich auf keine Art mit einem Andern verbinden. Aber

Digitized by Google

nicht wegen eines irdischen Bräutigams lasse ich Euch, sondern wegen eines himmlischen, und dies ist Jesus Christus, wahrhafter Gott und Mensch. Er ist mein Bräutigam, ihm gab ich mein Wort früher, als Euch; und zwar ihm ohne Täuschung und mit ganzer Seele, Euch aber nur verstellter Weise und ohne die geringste Festigkeit. Ich gestehe es, wenn ich einen irdischen Gatten gewählt hätte, so wäre Euch keiner gleich gekommen; allein ich habe einen himmlischen gewählt — und wer ist Gott gleich? Scheint Euch das Verrätherei oder unanständiges Betragen, so straft und nennt mich, wie es Euch beliebt, aber kein Tod, kein Versprechen und keine Drohung wird mich meinem gekreuzigten Bräutigam abwendig machen.“ — Sie schwieg, und in demselben Augenblicke fingen die Priorin und die übrigen Nonnen an, sie auszukleiden und sie ihres köstlichen Haares zu berauben. Ich verstummte, und um meine Schwachheit nicht zu zeigen, bemühete ich mich, die Thränen zu unterdrücken, welche mir in die Augen traten; ich kniete noch einmal vor ihr nieder und küßte, fast mit Gewalt, ihre Hand, und sie, voll christlicher Milde, schlang ihre Arme um meinen Hals. Nun stand ich auf und rief so laut, daß Alle es verstehen konnten: Maria optimam partem elegit! — Hierauf ging ich von der Bühne herab und kehrte, begleitet von meinen Freunden, nach Hause zurück, wo ich beim Nachdenken über diesen seltsamen Vorfall, beinahe den Verstand verlor; so wie

Digitized by Google

ich jetzt, aus derselben Ursache, das Leben verlieren werde.“

Hier stieß er einen tiefen Seufzer aus, die Seele verließ ihn, und er sank zu Boden.

Elftes Kapitel.

Periandro eilte schnell hinzu, untersuchte ihn und fand, daß er vollkommen verschieden sey, und Alle waren schmerzlich verwundert über diese traurige und unerwartete Begebenheit.

„Der Traum,“ sagte Auristela, „welchen dieser Cavalier in der vergangenen Nacht gehabt hat, überhebt denselben der Mühe, uns die Unglücksfälle zu erzählen, durch welche er in diese traurige Lage und in die Gefangenschaft der Wilden gekommen ist; seine Begebenheiten müssen eben so seltsam, als schrecklich seyn.“

„Es ist ein Wunder,“ fügte der wilde Antonio hinzu, „wenn ein Unglücklicher einen Unfall allein zu erleiden hat; Unglück kommt in Gesellschaft, ist gewöhnlich groß und hört nur dann auf, es zu seyn, wenn es dem Leidenden das Leben nimmt.“

Sie ordneten sogleich sein Begräbniß an, so gut sie es vermochten; sein Kleid diente ihm als Sterbegewand, der Schnee als deckende Erde, und als Todtenmal ein Kreuz, welches sie in einem Scapulier auf seiner Brust fanden; es war das vom Christusorden, wovon er Ritter war. Uebrigens hätten sie dieses Ehrenzeichen gar nicht zu finden gebraucht, um seine edle Geburt wahrzunehmen; denn sie hatten

Digitized by Google

dieſe ſchon aus ſeinem guten Anſtande und ſeinen klugen Reden geahnet. Es floſſen ihm häufige Thränen, denn das Mitleid wirkte und lockte dieſelben in die Augen der Umſtehenden. Der Tag brach indeß an; ſie ſetzten die Barken wieder in das Waſſer, da es ihnen ſchien, als wenn das Meer ruhig und ſtill wäre, und zwiſchen Traurigkeit und Freude, zwiſchen Furcht und Hoffnung, verfolgten ſie ihren Weg, ohne ſich für denſelben eine beſtimmte Richtung zu wählen.

Jene Meere ſind faſt bedeckt mit Inſeln, welche alle, oder doch meiſtens unbewohnt ſind; aber wo auch Menſchen wohnen, ſo iſt es ein rohes, halbwildes, ſittenloſes Volk, mit grauſamen, unempfindlichen Herzen. Demungeachtet wünſchten ſie, eine dieſer Inſeln zu erreichen, wo man ſie aufnähme; denn ſie glaubten, die Einwohner könnten doch nicht ſo grauſam ſeyn, als die Schneegebirge und die harten, rauhen Felſen, welche ſie hinter ſich ließen. Sie ſchifften noch zehn Tage umher, ohne einen Hafen, eine Bucht, oder irgend einen Schutz zu finden, wobei ſie auf beiden Seiten kleine Inſeln liegen ließen, welche ſie für unbewohnt hielten. Nun erblickten ſie ein großes Gebirge und arbeiteten aus allen Kräften, daſſelbe ſo bald als möglich zu erreichen; denn ihre Barken ließen ſchon Waſſer ein und die Lebensmittel nahmen ab. Endlich gelangten ſie, wie man jedoch denken kann, mehr durch die Hülfe des Himmels als durch die Gewalt ihrer Arme, an die erſehnte Inſel, und ſahen zwei Leute am Ufer wandeln, welche Tranſila mit lauter Stimme fragte, was dies für ein

Land sey, wer es beherrschte, und ob es von katholischen Christen bewohnt würde. Man antwortete in einer ihr verständlichen Sprache, die Insel hieße Golandia und wäre katholisch, aber fast ganz entvölkert; denn es wäre nur ein Haus bewohnt, das zugleich den Fremden als Gasthof diente, welche in einem, hinter einem Felsen befindlichen Hafen einliefen. — Diesen bezeichneten sie mit der Hand und fuhren fort:

„Wenn Ihr Euch etwa erholen wollt, so folgt uns mit den Augen und wir wollen Euch nach dem Hafen führen.“

Die in den Barken dankten Gott, folgten zu Wasser denen, die ihnen auf dem Lande die Richtung angaben, und wie sie um den Felsen herumkamen, den jene ihnen gezeigt hatten, erblickten sie eine Bucht, welche man allenfalls einen Hafen nennen konnte, und darin zehn oder zwölf kleine, mittlere und große Schiffe. Ihre Freude bei diesem Anblicke war sehr groß, denn sie bekamen Hoffnung, auf andere Fahrzeuge gehen und mit Sicherheit in beliebiger Richtung weiter schiffen zu können. Sie gingen an's Land, und sowohl aus den Schiffen, als auch aus dem Gasthofe kamen ihnen Leute entgegen. Periandro und die beiden Wilden, Vater und Sohn, trugen auf ihren Schultern die schöne Auristela, welche mit denselben Kleidern geschmückt war, in denen Arnaldo Periandro'n an die Wilden verkauft hatte. Mit ihnen kam die muntere Transila, die schöne, wilde Constanza, nebst ihrer Mutter Ricla, und die

Digitized by Google

Uebrigen aus der Barke begleiteten die reizende Schaar. Der herrliche Zug verursachte sowohl bei denen vom Meere, als auch bei denen vom Lande, so viel Bewunderung, Schrecken und Furcht, daß Alle sich zur Erde niederwarfen und Auristelen anzubeten schienen. Sie betrachteten sie schweigend und mit so großer Ehrfurcht, daß sie es gar nicht wagten, die Zungen zu bewegen, um sich nur mit nichts Anderem, als mit ihrem Anblicke zu beschäftigen. Da die schöne Transila bereits die Erfahrung gemacht hatte, daß man ihre Sprache verstände, so war sie die Erste, welche das Stillschweigen brach und sagte:

„Unser, bis jetzt ungünstiges Schicksal hat uns Eurer Gastfreundschaft entgegengeführt; an unserer Kleidung und an unserer Demuth könnt Ihr sehen, daß wir eher Frieden, als Krieg suchen, denn Weiber führen eben so wenig Krieg, als betrübte Männer. Nehmt uns auf in Eurem Gasthof und in Euren Schiffen, denn die Barken, die uns hierher geführt haben, sind gänzlich unfähig, sich noch einmal der Unbeständigkeit des Meeres auszusetzen. Können wir die Bedürfnisse, die wir suchen, hier für Gold oder Silber kaufen, so sollt Ihr schnell und überflüssig für das bezahlt werden, was Ihr uns verabreicht, und wenn Ihr auch die höchsten Preise bestimmt, so werden wir doch Alles als Geschenk annehmen.“

Einer, (welch seltsames Wunder!) der von den Schiffsleuten zu seyn schien, antwortete in spanischer Sprache:

Digitized by Google

„Der müßte sehr einfältig seyn, schöne Dame, welcher an der Wahrheit dessen zweifeln wollte, was Ihr sagt; denn obgleich die Lüge sich verstellt und der Betrug sich unter der Maske der Wahrheit und des Wohlwollens verbirgt, so ist es doch unmöglich, daß er sich in eine solche Schönheit, wie die Eurige, kleiden könnte. Der Besitzer dieses Gasthofes ist sehr höflich, und eben so sind es auch alle, die sich auf diesen Schiffen befinden; bedenkt nun, ob Ihr eines der Schiffe besteigen, oder in den Gasthof treten wollt. Sowohl an dem einen, als an dem andern Orte werdet Ihr aufgenommen und behandelt werden, wie Euer Verdienst es erheischt.“

Wie nun der wilde Antonio sah, oder vielmehr hörte, daß man seine Sprache redete, sagte er:

„Da uns der Himmel in eine Gegend geführt hat, wo die süße Sprache meines Volkes in meine Ohren tönt, so sehe ich auch dem Ende meines Unglücks fast schon mit Gewißheit entgegen. Kommt, meine Herrn, nach dem Gasthofe! Dort wollen wir einige Zeit ausruhen, und dann unsere Reise mit mehr Sicherheit fortsetzen, als es bis jetzt geschehen ist.“

Indem rief ein Schiffsjunge, der hoch oben in einem Mastkorbe saß, mit lauter Stimme in englischer Sprache:

„Es zeigt sich ein Schiff, welches mit gespannten Segeln und vollem Winde auf diese Bucht zusteuert!“

Alle erschraken und erwarteten auf der Stelle,

Digitized by Google

wo sie sich befanden, das nahe Schiff, ohne einen Schritt weiter zu gehen, und als es herankam, erblickten sie auf den geblähten Segeln rothe Kreuze und sahen auf einer, vom höchsten Maste wehenden Flagge das englische Wappen. Wie das Schiff ankam, lösete es zwei schwere Kanonen und gleich darauf wurden gegen zwanzig Büchsen abgefeuert; vom Lande aus wurde, zum Zeichen des Friedens, ein Freudengeschrei erhoben; denn man hatte kein Geschütz, um den Seegruß zu erwiedern.

Zwölftes Kapitel.

Woher und wer diejenigen waren, die sich in dem ankommenden Schiffe befanden.

Nachdem von beiden Seiten, sowohl vom Schiffe, als auch vom Lande aus, die erwähnte Begrüßung war gemacht worden, legte sich das Schiff vor Anker und setzte das Boot aus, in welches, nachdem vier Matrosen es mit Teppigen geziert und die Ruder ergriffen hatten, ein alter, wie es schien, sechzigjähriger Mann stieg. Er trug ein Kleid von schwarzem Sammet, welches ihm bis auf die Füße reichte, mit schwarzem Felbel gefüttert und mit einem breiten, seidenen Bande festgegürtet war; auf dem Haupte trug er einen spitzigen, wie es schien, ebenfalls aus Felbel verfertigten Hut. Nach ihm stieg ein munterer, kräftiger Jüngling, von ungefähr vierundzwanzig Jahren, in das Boot; er trug Schifferkleidung von schwarzem Sammet, einen vergoldeten Degen in der Hand und einen Dolch im Gür-

Digitized by Google

tel. So wie diese in das Boot stiegen, ließ man auch einen, mit Ketten beladenen Menschen und eine an diesen gefesselte Frau in dasselbe hinab. Der Mann war ungefähr vierzig, die Frau aber mehr als funfzig Jahre alt; er war kräftig und unwillig, sie aber tiefsinnig und traurig. Die Matrosen ruderten; im Augenblicke gelangte das Boot an das Ufer, und jene sowohl, als auch mehrere Büchsenschützen, die sich ebenfalls im Boote befanden, trugen den Alten, den Jüngling, und die beiden Gefangenen auf das Land. Transila, welche, so wie die Uebrigen, die im Boote Kommenden sehr aufmerksam betrachtet hatte, wandte sich zu Auristelen und sagte:

„Um Gotteswillen, Gebieterin, bedecke mir das Antlitz mit dem Schleier, den Du auf dem Arme trägst, denn ich müßte mich sehr irren, wenn nicht einige von denen, die in dieser Barke kommen, Leute wären, die ich kenne, und die mich kennen.“

Auristela erfüllte ihre Bitte; indem kamen die aus der Barke hinzu und man bewillkommete sich höflich. Der Alte im schwarzen Gewande ging unmittelbar auf Transila'n zu und sagte:

„Wenn meine Wissenschaft mich nicht täuscht, und das Glück mir nicht übel will, so läßt mein Geschick mich einen herrlichen Fund thun.“

Nach diesen Worten hob er den Schleier von Transila's Antlitz, und sank ohnmächtig in ihre Arme, welche sie öffnete und ihn darin auffing, damit er nicht zu Boden stürzen sollte.

Niemand wird wohl zweifeln, daß dieser neue,

Digitized by Google

unerwartete Zufall die Umstehenden in Verwunderung setzte, vorzüglich als Transila sagte:

„O, mein geliebter Vater, wie kommst Du hierher? Was bringt Deine ehrwürdigen, grauen Haare, Dein, vom Alter gebeugtes Haupt in diese, von Deiner Heimath so entfernte Gegend?“

„Was sonst,“ fiel der muntere Jüngling ein, „als der Wunsch, das Glück zu suchen, welches ohne Euch ihm fehlte? Er und ich, meine süße Gebieterin und Braut, suchen den Nordstern, der uns dahin führen soll, wo wir den Hafen unserer Ruhe finden können; da wir nun denselben — Dank sey es dem Himmel! — schon gefunden haben, so mache, hohe Herrin, daß Dein Vater Maurizio wieder zu sich komme, und erlaube mir, seine Freude zu theilen, indem Du ihn als Deinen Vater und mich als Deinen rechtmäßigen Gemahl empfängst.“

Maurizio erholte sich, aber nun wurde Transila ohnmächtig. Auristela eilte ihr zu Hülfe, allein Ladislao (so hieß ihr Verlobter) wagte es nicht, sich ihr zu nahen, denn er wollte die sittsame Achtung beobachten, die er Transila'n schuldig war; da aber nun Ohnmachten, welche durch Freude verursacht werden, entweder schnell tödten, oder nicht lange dauern, so blieb auch Transila nur kurze Zeit ohnmächtig. Der Besitzer des Gasthofes oder Wirthshauses sagte:

„Kommt alle, meine Herrn und Damen, an einen Ort, wo Ihr mit weniger Frost, als hier, einander Eure Begebenheiten erzählen könnt.“

Digitized by Google

Sie nahmen diesen Rath an, begaben sich nach dem Wirthshause und fanden es groß genug, um die Mannschaft einer ganzen Flotte zu beherbergen. Die beiden Gefesselten gingen auch hin, und die Büchsenschützen, welche als Wache mit ihnen gingen, halfen ihnen, ihre Kette tragen; Einige liefen nach ihren Schiffen und holten, mit eben so viel Eile, als gutem Willen, die besten Lebensmittel herbei, welche sie dort hatten. Es wurde Feuer angezündet, sie ordneten die Tische, und stillten Alle, ohne für den Augenblick von etwas Anderem zu reden, ihren Hunger, und zwar mehr durch vielerlei Fische, als durch Fleisch; denn man hatte nur das von Vögeln, welche in jenen Gegenden auf eine Art gewonnen werden, die ich, wegen ihrer Seltsamkeit, hier erzählen muß. Es werden am Ufer, zwischen den Klippen, welche das Wasser bespült, Pfähle eingeschlagen. In kurzer Zeit verwandelt sich nun der Theil der Pfähle, welcher vom Wasser benetzt wird, in harten Stein; derjenige Theil aber, welcher außerhalb des Wassers steht, verfault und verdirbt, und aus diesem verfaulten Theile entsteht ein kleines Vögelchen, welches dann nach dem Lande fliegt, wächst, und so schmackhaft wird, daß es eine der köstlichsten, dort gebräuchlichen Speisen ist. Am meisten findet man diesen Vogel, welcher Barnaclas heißt, in Ibernien und Irland.

Das Verlangen Aller, die Begebenheiten der Neuangekommenen zu erfahren, machte, daß ihnen die Mahlzeit lange zu dauern schien; als sie beendigt

war, schlug der alte Maurizio laut auf den Tisch, zum Zeichen, daß er um aufmerksames Gehör bäte. Alle verstummten, das Stillschweigen versiegelte ihre Lippen, und die Neugier öffnete ihre Ohren; wie das Maurizio sah, begann er folgendermaßen:

„Ich bin in einer, von den sieben nahe liegenden Inseln Iberniens, aus dem alten Geschlechte der Maurizio's geboren, welches ich, indem ich diesen Namen nenne, so hoch preise, als es nur möglich ist. Ich bin katholischer Christ, und zwar nicht von denen, welche den wahrhaften Glauben unter entgegengesetzten Meinungen herauszubetteln suchen. Meine Eltern erzogen mich sowohl im Studium der Waffen (wenn man anders sagen kann, daß die Waffen studirt werden), als auch in dem der Wissenschaften. Die Astrologie zog mich an, und in ihr habe ich mir großen Ruhm erworben. Ich verheirathete mich, als ich das nöthige Alter dazu erlangt hatte, in meiner Vaterstadt mit einer schönen und vornehmen Dame, welche mir die hier gegenwärtige Tochter gebar. Uebrigens befolgte ich die Gebräuche meines Vaterlandes, wenigstens insofern sie mir mit der Vernunft übereinzustimmen schienen; wo dies aber nicht Statt fand, da nahm ich den Schein zu hülfe, denn zuweilen ist Verstellung nützlich. Das Mädchen wuchs unter meinem Schutze auf; denn wie sie zwei Jahre alt war, verlor sie den ihrer Mutter, und ich in letzterer die Stütze meines Alters, wodurch die Sorge auf mir liegen blieb, meine Tochter zu erziehen. Um mich nun dieser, für schwache, alte

Schultern so schweren Last zu entledigen, beschloß ich, meine Tochter, sobald sie das gehörige Alter würde erreicht haben, einem Gatten zu übergeben, der sie beschützen und ihr Gesellschaft leisten könnte. Ich führte dies Vorhaben aus, und der von mir Erwählte war dieser wackere Jüngling, der hier an meiner Seite steht, und Ladislao heißt. Ich verlangte aber vorher die Einwilligung meiner Tochter; denn es scheint mir eben so gerecht, als anständig, daß Eltern ihre Töchter nach deren eigenem Willen und Geschmack vermählen, da sie ihnen den Gefährten nicht für einen Tag, sondern für die ganze Lebenszeit geben, und durch die Unterlassung dieser Maßregel tausend Unannehmlichkeiten entstehen, welche meistens ein unglückliches Ende herbeiführen. Nun müßt Ihr wissen, daß in meinem Vaterlande unter vielen bösen Gebräuchen auch folgender, und zwar der allerschlimmste, Statt findet. Wenn nämlich die Heirath beschlossen und der Tag der Hochzeit herangekommen ist, begeben sich die Verlobten nebst ihren Geschwistern, wenn sie deren haben, nebst allen ihren beiderseitigen, nächsten Verwandten, und mit ihnen die Magistratspersonen der Stadt in ein dazu bestimmtes, vornehmes Haus, und zwar die Einen als Zeugen und die Andern als Henker, denn so kann und muß ich sie nennen. Die Braut begibt sich dann in ein kostbar geschmücktes Zimmer und erwartet das, was ich fast nicht zu sagen weiß, ohne die Schaamhaftigkeit zu beleidigen. Sie erwartet nämlich, daß die Brüder ihres Bräutigams, wenn er

Digitized by Google

Brüder hat, und einige seiner nächsten Verwandten, einer nach dem andern, zu ihr kommen, um die Blumen ihres Gartens zu brechen und die Blüthen zu belasten, welche sie unberührt ihrem Gatten bewahren möchte. Dies ist ein grausamer, verwünschter Gebrauch, der allen Gesetzen der Sittsamkeit und des guten Anstandes entgegen läuft; denn welche köstlichere Mitgift kann wohl ein Mädchen haben, als daß sie noch Mädchen ist, und was kann dem Gatten werther seyn, als die unverletzte Unschuld seiner Braut? Die Sittsamkeit wird immer von der Schaam begleitet, und die Schaam von der Sittsamkeit, und wann die eine oder die andere anfängt, zu wanken, oder verloren zu gehen, dann wird auch das ganze Gebäude der Schönheit zu Boden stürzen, welche dann werthlos und ekelhaft wird. Vielmal hatte ich es schon versucht, mein Volk zu überreden, daß es diesen seltsamen Gebrauch unterlassen möchte, allein wenn ich meine Ermahnungen kaum begonnen hatte, so verschloß man mir auch schon den Mund mit tausend Drohungen des Todes, wodurch ich von der Wahrheit des alten Sprichwortes überzeugt wurde, welches sagt, daß Gewohnheit zur andern Natur, und Veränderung derselben so bitter wird, als der Tod. Kurz, meine Tochter verschloß sich in das erwähnte Zimmer und erwartete ihr Verderben; als aber schon ein Bruder ihres Gatten zu ihr hineingehen, und die schändliche That beginnen wollte, siehe, da kam Transila in den Saal, wo die Gäste versammelt waren, mit einer Lanze in der Hand,

Digitized by Google

schön, wie die Sonne, tapfer, wie eine Löwin, und wüthend, wie ein Tyger.“

Bis hierher kam der alte Maurizio in seiner Geschichte, welche alle Gegenwärtigen auf das Aufmerksamste anhörten, da kam über Transila'n derselbe Geist, welcher sie bewegte, als sie sich in der Lage befand, die ihr Vater eben erzählt hatte. Sie stand auf; der Zorn veränderte ihre Stimme, ihr Antlitz glühte, und ihre Augen sprühten Flammen, kurz, ihr ganzes Benehmen hätte sie weniger schön machen können, wenn ein Zufall es vermöchte, große Schönheit zu beeinträchtigen. Sie nahm ihrem Vater das Wort ab und sagte, was das folgende Kapitel enthält.

Dreizehntes Kapitel.

Transila fährt in der Erzählung fort, welche ihr Vater begonnen hat.

„Ich trat,“ sagte Transila, „wie mein Vater erwähnt hat, heraus in den großen Saal, blickte nach allen Seiten umher und rief mit lauter, zorniger Stimme: „Entfernt Euch, Ihr, deren sittenlose, grausame Gebräuche gänzlich denen eines jeden wohlgeordneten Staates widerstreiten! Ihr, die Ihr mehr durch Eure Unzüchtigkeit, als durch die Religion angetrieben werdet, unter dem Schein und Schutz einer nichtigen Feierlichkeit fremde Felder zu bestellen, und zwar ohne Erlaubniß der rechtmäßigen Besitzer. Hier stehe ich, Ihr verworfenes, übelberathenes Volk; kommt heran, die Vernunft wird auf

Digitized by Google

der Spitze dieser Lanze mich vertheidigen und Euern schändlichen, gegen Sittlichkeit und Tugend streitenden Bemühungen die Kraft rauben!“ — Bei diesen Worten sprang ich mitten unter die Menge, durchbrach dieselbe, kam, nur von meinem Zorn begleitet, auf die Straße und gelangte endlich an das Ufer. Dort — ich will alles, was ich damals that, kurz zusammen fassen — warf ich mich in ein kleines Boot, welches mir ohne Zweifel der Himmel zusandte, ergriff zwei Ruder und entfernte mich vom Lande, so weit ich konnte. Als ich aber sah, daß man mir mit großer Eile in vielen stärkern und besser bemannten Barken nachfolgte, und daß es mir nicht möglich wäre, ihnen zu entschlüpfen, so ließ ich die Ruder los und ergriff die Lanze wieder, mit dem Vorsatze, mich nicht anders, als todt von ihnen fortführen zu lassen, vorher aber an einem von ihnen meinen Schimpf zu rächen. Der Himmel — ich sage es noch einmal! — mochte durch mein Unglück zum Mitleiden bewegt werden, denn der Wind erhob sich und führte meine Barke, ohne daß ich die Ruder dazu nöthig hatte, in das offene Meer hinaus und auf eine Strömung, die sie, gleichsam im Schweben, immer weiter forttrug und so meinen Verfolgern die Hoffnung raubte, mich zu erreichen, denn sie wagten sich nicht in den reißenden Strom, welcher dort das Meer durchschnitt.“

„Das war allerdings der Fall,“ sagte hier ihr Bräutigam Ladislao; „weil Du aber meine Seele mit fortnahmst, so konnte ich es nicht unterlassen.

Dir zu folgen. Die Nacht brach indeß ein und wir verloren Dich aus dem Gesicht, ja, wir verloren die Hoffnung, Dich auf eine andere Art lebendig wieder zu finden, als im Munde des Nachruhms, der es von dem Augenblicke an übernahm, Deine Großthat für ewige Zeiten zu feiern."

„Nun trieb mich," fuhr Transila fort, „in derselben Nacht ein Seewind an das Land; am Ufer fand ich einige Fischer, die mich freundlich aufnahmen und bewirtheten, ja, sie boten mir selbst einen Gatten an, wenn ich noch keinen hätte, und zwar, wie ich glaube, ohne jene Bedingungen, vor welchen ich eben floh; allein die menschliche Habsucht, welche auch zwischen Felsen und Klippen herrscht und ihre Macht auch über harte, ländliche Gemüther ausdehnt, drang auch während jener Nacht in die Herzen der rauhen Fischer, welche (da ich die Beute aller war, und sie mich doch nicht zertheilen konnten), beschlossen, mich an einige Corsaren zu verkaufen, die sie an demselben Abend nicht weit von ihren Fischerhütten entdeckt hatten. Leicht hätte ich ihnen einen größern Preis anbieten können, als der war, den sie von den Corsaren fordern konnten, allein ich wollte durchaus meinem grausamen Vaterlande keine Wohlthat zu verdanken haben; als es daher Tag wurde und die Seeräuber landeten, verkauften mich die Fischer, ich weiß nicht, wie theuer, nachdem sie mir vorher meinen ganzen Brautschmuck abgenommen hatten. So viel kann ich sagen, daß mich die Corsaren besser behandelten, als meine Mitbürger; sie

baten mich, ich möchte nicht traurig seyn, denn sie wollten mich nicht zur Sclavin machen, sondern ich könnte hoffen, Königin, ja, Beherrscherin der ganzen Welt zu werden, wenn eine gewisse, unter den Wilden jener Insel Statt findende Prophezeiung, von der man so viel in der Welt spräche, nicht falsch wäre. Ich will ein anderes Mal erzählen, wie ich dort ankam, wie die Wilden mich empfingen, wie ich während der Zeit unserer Trennung ihre Sprache lernte, von ihrem Gottesdienst ihren Feierlichkeiten und Gebräuchen, von dem eiteln Inhalt ihrer Prophezeiungen, wie ich die Gesellschaft hier fand, bei der ich bin, so wie von dem Brande der Insel und von unserer Befreiung; für jetzt mag das, was ich gesagt habe, genug seyn, und ich bitte meinen Vater, mir zu sagen, welches Geschick ihn auf eine, so unerwartet glückliche Art in meine Arme gebracht hat.“

Hier endigte Transila ihre Rede; alle waren erfreut über ihre sanfte Sprache, und erstaunt über ihre außerordentliche Schönheit, welcher nur die Auristelens gleichkam. Maurizio, ihr Vater, sagte:

„Du weißt, meine schöne, geliebte Tochter, daß, außer dem Studium vieler angenehmen und löblichen Dinge, mich auch das der Astrologie anzog, welche, wenn sie eintrifft, den, allen Menschen natürlichen Wunsch befriedigt, nicht allein das Vergangene und Gegenwärtige, sondern auch das Zukünftige zu erfahren. Da ich Dich nun verloren sah, bemerkte ich die Zeit, beobachtete die Gestirne, betrachtete den

Stand der Planeten und bezeichnete die nöthigen Gegenden und Häuser, damit meine Arbeit meinen Wünschen entsprechen sollte, denn keine Wissenschaft, insofern sie Wissenschaft ist, täuscht, sondern die Täuschung liegt in demjenigen, der sie nicht kennt. Vorzüglich ist dies der Fall bei der Astrologie, wegen der Schnelligkeit, womit die Sterne dahin wandeln, welche an jedem Ort einen andern Einfluß haben; wenn also der Astrolog in seinen Urtheilen zuweilen die Wahrheit trifft, so geschieht dies, weil er sich auf die Wahrscheinlichkeit und auf die meiste Erfahrung stützt. Der beste Astrolog von der Welt, ob er sich gleich oft betrügt, ist der Teufel, denn er urtheilt von der Zukunft nicht allein durch seine Kunst, sondern auch durch Voraussetzungen und Vermuthungen, und da er seit so langer Zeit Erfahrung in vergangenen Dingen gemacht hat und alles Gegenwärtige so gut weiß, so kann er auch leicht und schnell auf die Zukunft schließen, was wir aber, die wir diese Wissenschaft gelernt haben, nicht vermögen, weil wir nur immer auf's Gerathewohl und mit wenig Gewißheit urtheilen können. Demungeachtet erforschte ich, daß Dein Unglück zwei Jahre dauern, ich Dich aber am heutigen Tage und an dieser Stelle wiederfinden würde, um meine grauen Haare zu verjüngen, dem Himmel für das Wiederfinden eines solchen Schatzes zu danken und mein Herz an Deinem Anblick zu erfreuen, ob dies Wiederfinden gleich nur auf Kosten einiger Mühseligkeiten konnte errungen werden, denn selten kommt das Glück ohne ein ge-

Digitized by Google

wisses Gegengewicht von Unglück, welches das Vorrecht und eine gewisse Art von Erlaubniß hat, sich den günstigen Ereignissen beizumischen, damit wir einsehen lernen, daß das Glück nicht ewig sey, und das Unglück nicht dauern könne."

„Der Himmel wird schon geneigt seyn," sagte hier Auristela, welche schon lange geschwiegen hätte, „uns eine glückliche Reise zu gewähren, welche dies frohe Wiederfinden uns wohl zu verheißen scheint."

Die gefangene Frau, welche der Erzählung Transila's mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, stand auf, trotz der Ketten und der Anstrengung ihres Mitgefangenen, der sie daran zu hindern strebte, und sagte mit lauter Stimme:

Vierzehntes Kapitel.

Erklärung, wer die Gefesselten waren.

„Wenn es Betrübten erlaubt ist, sich vor Glücklichen auszusprechen, so erlaubt es mir für diesmal; die Kürze meiner Rede soll die Langweile mäßigen, welche das Zuhören Euch verursachen könnte. Du hast Dich, schöne Dame (sie wandte sich an Transila'n), über den grausamen Gebrauch Deiner Landsleute beklagt, als wenn es eine Grausamkeit wäre, Bedrängten ihre Mühe zu erleichtern und Schwachen ihre Last abzunehmen. Gewiß ist es kein Fehler, wenn man das Pferd (sey es auch noch so gut) durch die Rennbahn führt, ehe der Reiter sich aufsetzt, und Gebräuche und Gewohnheiten verstoßen nicht gegen die Ehrbarkeit, wenn man die Ehre dabei nicht ver-

Digitized by Google

liert, sondern nur das Gewisse für das Ungewisse nimmt. Gewiß wird derjenige, welcher Matrose gewesen ist, das Steuerruder eines Schiffes leichter regieren, als derjenige, welcher von der Landschule kommt und gleich Pilot werden will. Erfahrung ist in allen Dingen die beste Lehrerin, und deshalb wäre es auch besser für Dich gewesen, erfahren in die Gesellschaft Deines Gatten zu kommen, als roh und ungebildet."

Kaum hörte der Mann, welcher an sie gefesselt war, diese letzten Worte, so hielt er ihr drohend die Faust vor das Gesicht und sagte:

„O, Rosamunda, oder vielmehr unreine Rose (denn rein warst Du nie, bist es nicht und wirst es auch nie seyn, und wenn Du auch älter würdest, als die Zeit selbst), ich wundere mich gar nicht, daß Dir Sittsamkeit und Zurückgezogenheit nicht ansteht, zu welcher ehrbare Mädchen verpflichtet sind. Wißt, meine Herrn (hier sah er die Umstehenden an), dies Weib, welches Ihr hier gleich einer Thörin gefesselt, und doch eben so frei, als verwegen seht, ist jene berüchtigte Rosamunda, die gewesene Beischläferin und Freundin des Königs von England, von deren unkeuschen Sitten alle Völker der Welt weitläufige Geschichten erzählen und lange Verzeichnisse besitzen. Sie beherrschte den König, und also auch das ganze Königreich; sie gab Gesetze und hob Gesetze auf, hob das gefallene Laster empor und stürzte die erhobene Tugend; sie befriedigte ihre Begierden eben so unverschämt, als öffentlich, ungeachtet des königlichen

Ansehens; sie zeigte ihre unzähligen schändlichen Lüste so offenbar und war so unverschämt, daß sie selbst die diamantenen Bande und ehernen Netze zerriß, womit sie das Herz des Königs gefesselt hielt, und hierdurch bewog sie ihn, sie von sich zu entfernen, und in demselben Grade zu verachten, wie er sie vorher geehrt hatte. Während sie auf dem Gipfel des Glückes stand und dasselbe an sich gefesselt hielt, lebte ich in Verachtung und hegte nur den Wunsch, der Welt zu zeigen, wie übel mein König und natürlicher Herr seine Neigung anwendete. Ich habe einen gewissen satyrischen, verläumderischen Geist, eine geläufige Feder und freie Zunge; ich finde Vergnügen an boshaftem Witze, und um einen einzigen sagen zu können, würde ich nicht allein gern einen Freund, sondern auch hunderttausendmal das Leben verlieren. Kein Gefängniß band, keine Landesverweisung fesselte meine Zunge, keine Drohung setzte sie in Furcht, keine Strafe besserte sie. Endlich erschien für uns Beide der Tag unserer letzten Belohnung, denn der König befahl, daß niemand, weder in der ganzen Stadt, noch in allen seinen Reichen, dieser hier weder als Geschenk, noch für Geld, andere Nahrung reichen sollte, als Brodt und Wasser, daß man aber *mich*, mit ihr vereint, nach einer der vielen, hier befindlichen, unbewohnten Inseln schaffen und uns da lassen sollte — eine Strafe, die für mich schlimmer war, als wenn man mir das Leben genommen hätte, denn das, was ich mit ihr vereint führe, ist schlimmer, als der Tod."

„Bedenke, Clodio,“ sagte hier Rosamunda, „wie schlecht auch ich mich in Deiner Gesellschaft befinde, und daß es mir schon tausendmal in den Sinn gekommen ist, mich in die Tiefe des Meeres zu stürzen, und wenn ich dies zu thun unterlassen habe, so ist es nur geschehen, um Dich nicht mitzunehmen; denn wenn ich ohne Dich in der Hölle seyn könnte, so würde ich in den Qualen derselben Erleichterung finden. Ich gestehe, daß ich viele Fehltritte begangen habe, sie rührten aber von einem schwachen, nicht sehr verständigen Wesen her; die Deinigen hingegen entsprangen aus einem männlichen Herzen und aus erfahrener Klugheit, ohne daß Du andern Gewinn davon hattest, als einen Genuß, der flüchtiger war, als die Spreu, welche der Wind in leichten Wirbeln emporhebt. Tausendmal hast Du fremde Ehre angetastet, guten Ruf vernichtet, Geheimnisse verrathen und edle Geschlechter befleckt; Du hast Deinen König, Deine Mitbürger, Deine Freunde, ja, selbst Deine Verwandten unverschämt beleidigt, und um nur Deinen Witz auszukramen, hast Du die gute Meinung der ganzen Welt verloren. Ich wünschte nur, der König hätte mir, zur Strafe meiner Verbrechen, in meinem Vaterlande eine andere Todesart zuerkannt, und nicht den Tod von den Wunden, die mir in jedem Augenblicke Deine Zunge schlägt, vor welcher zuweilen weder der Himmel, noch die Heiligen sicher sind.“

„Demungeachtet,“ fiel Clodio ein, „hat mein Gewissen mich niemals der geringsten Lüge angeklagt.“

Digitized by Google

„Wenn Du auch Dein Gewissen auf die Wahrheiten stützen willst, welche Du gesagt hast, so gibt es noch immer Ursachen genug, Dich anzuklagen, denn nicht alle Wahrheiten kann man öffentlich und vor Aller Ohren bekannt machen.“

„Ja,“ sagte Maurizio, „Rosamunda hat Recht; denn niemand soll geheim begangene Verbrechen, am wenigsten aber die der Könige und Fürsten, welche uns regieren, an das Licht ziehen. Ja, dem gewöhnlichen Bürger kommt es nicht zu, seinen König und Herrn zu tadeln, noch den Ohren der Unterthanen die Fehler ihres Fürsten bekannt zu machen, denn er wird dadurch nicht gebessert werden, sondern in der Achtung der Seinigen sinken; soll aber die Zurechtweisung brüderlich geschehen, warum soll alsdann der Fürst dieses Vorrecht nicht genießen? Warum soll man ihm seine Fehler öffentlich in's Gesicht sagen? Oeffentlicher, unüberlegter Tadel pflegt zuweilen die Gemüthsart des Getadelten zu verhärten, und denselben eher hartnäckig, als nachgiebig zu machen, und da nun der Tadel entweder eine wirkliche, oder eine eingebildete Schuld betreffen muß, so will niemand öffentlich getadelt seyn, und also werden auch Satyriker, Verläumder und übelgesinnte Menschen mit Recht des Landes verwiesen, und ehrlos und mit Schmach aus ihren Häusern gestoßen, ohne daß ihnen ein anderer Ruhm bleibt, als der, eben so große Witzbolde, als Schurken zu seyn. Wie man aber zu sagen pflegt, ist der Verrath angenehm, während man den Verräther verachtet; das Schlimmste ist

aber, die Ehre Anderer durch Schriften anzutasten, denn weil diese von Volk zu Volk gelangen, so kann keine Entschädigung Statt finden, ohne welche aber auch keine Vergebung der Sünden denkbar ist.“

„Ich weiß das alles,“ antwortete Clodio, „wenn man aber verlangt, daß ich weder reden, noch schreiben soll, so mag man mir die Zunge ausschneiden und die Hände abhauen, und auch dann noch werde ich den Mund an die Erde legen und schreien, so gut ich kann, in der Hoffnung, das Rohr des Königs Midas emporwachsen zu sehen.“

„Nun,“ sagte hier Ladislao, „so wollen wir Frieden schließen, und Rosamunden mit Clodio'n verheirathen; vielleicht ändern sie unter dem Segen des Sacraments der Ehe und mittelst ihrer beiderseitigen Klugheit, mit ihrem Stande auch ihre Lebensart.“

„Ganz herrlich!“ sagte Rosamunda; „nun, hier habe ich ein Messer, womit ich einige Thüren in meine Brust machen kann, um meine Seele herauszulassen, die mir schon fast zwischen den Zähnen sitzt, da ich nur von dieser verhaßten, unsinnigen Verbindung habe reden hören.“

„Ich werde mich nicht morden,“ sagte Clodio, „denn wenn ich auch ein schmähsüchtiger Verläumder bin, so ist doch mein Genuß bei einem gutgesagten, boshaften Witze so groß, daß ich leben will, um verläumden zu können. Die Fürsten will ich freilich schonen, denn sie haben lange Arme und greifen so weit und wen sie wollen; die Erfahrung hat mich gelehrt, daß es nicht gut sey, Mächtige zu beleidi-

Digitized by Google

gen, und die christliche Liebe verlangt, daß man für das Leben und das Heil des guten Fürsten bete, dem Schlimmen aber Besserung vom Himmel erflehe."

„Wer alles dies weiß," sagte der wilde Antonio, „ist auch seiner Besserung nahe, denn es gibt keine so große Sünde, kein so gewaltiges Laster, daß nicht beide könnten durch Reue vernichtet und getilgt werden. Eine böse Zunge ist wie ein zweischneidiges Schwert, welches bis auf die Knochen eindringt, oder wie ein Blitzstrahl, welcher, ohne die Scheide zu beschädigen, den Stahl, der sie bedeckt, zerbricht und zertrümmert, und wenn auch Gesellschaften und Unterhaltungen durch das Salz der Verläumdung gewürzt werden, so ist doch der Nachgeschmack davon meistens bitter und unschmackhaft. Die Zunge ist so so flüchtig, als der Gedanke, und wenn sie von bösen Gedanken geschwängert wird, dann muß ein häßlicher Wechselbalg zum Vorschein kommen. Worte sind wie fortgeworfene Steine, welche man weder zurückrufen, noch eher wieder an den Ort bringen kann, von wo sie ausflogen, als bis sie ihre Wirkung gethan haben; selten mildert Reue die Schuld dessen, der sie gesagt hat, obgleich meiner, so eben gemachten Aeußerung zu Folge, aufrichtige Reue das beste Mittel gegen Krankheiten der Seele ist."

Funfzehntes Kapitel.

Indem kam ein Matrose in den Gasthof und rief:

„Es kommt ein großes Schiff mit vollen Segeln auf den Hafen zu, bis jetzt habe ich aber noch kein Zeichen entdeckt, woran ich sehen könnte, woher es kommt.“

Kaum hatte er dies gesagt, so drang der schreckliche Donner vieler Geschütze in ihre Ohren, welche das Schiff beim Einlaufen in den Hafen abfeuerte, aber nur blind, zum Zeichen des Friedens und nicht des Krieges. Maurizio's Schiff antwortete auf dieselbe Art und die in demselben befindlichen Schützen feuerten ihre Büchsen ab. Augenblicklich begaben sich alle, die in dem Wirthshause waren, an das Ufer, und als Periandro das neuangekommene Schiff erblickte, erkannte er dasselbe sogleich als das Fahrzeug des dänischen Prinzen Arnaldo, worüber er sich nicht im geringsten freute, sondern vielmehr sehr verdrüßlich deshalb wurde und starkes Herzklopfen bekam. Eben so erschrak auch Auristela, welche aus langer Erfahrung Arnaldo's Liebe zu ihr kannte, und sich nicht zu überreden vermochte, wie Arnaldo's und Periandro's Neigung würde bestehen können, ohne daß ihnen der schreckliche, unselige Pfeil der Eifersucht die Herzen durchbohrte.

Schon befand sich Arnaldo im Boote, schon nahete er dem Ufer, als Periandro ihm entgegenging, um ihn zu empfangen; Auristela hingegen bewegte sich nicht von der Stelle, ja, sie wünschte, ihre Füße möchten in den Boden wachsen und sich in gekrümmte Wurzeln verwandeln, wie die der Tochter Peneus, als der flüchtige Läufer Apoll sie verfolgte. Arnaldo

Digitized by Google

erblickte Periandro'n, erkannte ihn, und ohne zu warten, bis die Seinigen ihn auf ihren Schultern an das Land trügen, sprang er vom Hintertheile des Bootes an's Ufer in Periandro's geöffnete Arme und sagte:

„Wenn ich so glücklich wäre, Freund Periandro, Deine Schwester Auristela bei Dir zu finden, so würde ich nichts Böses mehr zu fürchten, und kein größeres Glück mehr zu hoffen haben."

„Sie ist bei mir, mein tapferer Gebieter," antwortete Periandro, „denn der Himmel, welcher Deine Tugenden und edeln Gesinnungen belohnen will, hat sie Dir so unverletzt erhalten, wie auch ihre guten Eigenschaften es verdienen."

Indeß hatte sich schon überall die Nachricht verbreitet, wer der in dem Schiffe angekommene Fürst sey; allein Auristela stand immer noch ohne Sprache und Bewegung, und neben ihr die schöne Transila, nebst den beiden scheinbaren Wilden, Ricla und Constanza. Arnaldo kam, kniete vor Auristelen nieder und sagte:

„Sey mir gegrüßt, Du Nordstern, welchem meine sittsamen Gedanken folgen; Du Fixstern, der mich in den Hafen leitet, wo mein glühendes Sehnen Ruhe finden wird."

Auf dies alles antwortete Auristela nicht ein Wort, im Gegentheile traten ihr Thränen in die Augen, welche anfingen, ihre Rosenwangen zu benetzen. Arnaldo, welcher hierüber bestürzt wurde, vermochte es nicht zu unterscheiden, ob dieser Empfang

Digitized by Google

aus Verdruß, oder aus Freude entspringen möchte; allein Periandro, welcher alles bemerkte und keine Bewegung Auriſtelens unbeachtet ließ, benahm Arnaldo'n den Zweifel, indem er zu ihm ſagte:

„Herr, das Stillſchweigen und die Thränen meiner Schweſter ſind Folgen ihres Erſtaunens und ihrer Freude, daß ſie Dich hier ſo unerwartet erblickt. Sie iſt dankbar, wie ein jedes gutdenkendes Mädchen es ſeyn muß, und erkennt die Verbindlichkeiten, welche Du ihr durch Deine Dienſte und immerwährende gute Behandlung aufgelegt haſt.“

Hierauf begaben ſie ſich nach dem Wirthshauſe; die Tiſche wurden wieder mit Speiſen beſetzt, und die Herzen füllten ſich mit Freude, weil herrlicher Wein die Becher füllte, denn wenn der Wein von einer Zeit zur andern über das Meer geführt wird, ſo verbeſſert er ſich dergeſtalt, daß kein Nectar ihm gleichkommt. Dieſe zweite Mahlzeit wurde zu Ehren des Prinzen Arnaldo gehalten, welchem Periandro erzählte, was ihm auf der Inſel der Wilden begegnet war, ſo wie auch Auriſtelens Befreiung, nebſt allen Begebenheiten und Umſtänden, die bis jetzt ſind erwähnt worden. Arnaldo erſtaunte darüber, und alle Anweſenden freuten und verwunderten ſich von neuem.

Sechzehntes Kapitel.

Indeß ſagte der Beſitzer des Gaſthauſes:

„Ich weiß nicht, ob ich nicht ſagen ſoll, daß mich das gute Wetter ſchmerzt, welches der Himmel

Digitized by Google

dem Meere verspricht. Die Sonne ist klar und rein; weder nahe, noch fern sieht man eine ungünstige Vorbedeutung; sanft und gelinde brechen sich die Wellen am Ufer, die Vögel fliegen weit in's Meer hinaus; und dies alles sind Zeichen einer dauernden, heitern Witterung, welche wohl die geehrten Gäste, die das Glück in mein Haus geführt hat, bewegen wird, mich zu verlassen."

„Das wird auch geschehen," sagte Maurizio; „denn ob uns gleich Eure Gesellschaft lieb und angenehm ist, so erlaubt uns doch das Verlangen, nach unserm Vaterlande zurückzukehren, durchaus nicht, dieselbe länger zu genießen. Ich wenigstens gedenke noch heute um die erste Nachtwache unter Segel zu gehen, wenn mein Steuermann und meine übrigen Begleiter derselben Meinung sind."

„Niemals," fügte Arnaldo hinzu, „kann der Verlust der Zeit wieder erkauft werden; die man aber bei der Schifffahrt verliert, ist ganz unersetzlich."

Kurz, unter allen, im Hafen Befindlichen wurde die Uebereinkunft getroffen, daß sie noch in derselben Nacht nach England, wohin die Reise Aller gerichtet war, absegeln wollten. Arnaldo stand vom Tische auf, ergriff Periandro'n bei der Hand und führte ihn außerhalb des Gasthauses, wo er allein und ohne von Jemanden gehört zu werden, zu ihm sagte:

„Unmöglich, Freund Periandro, kann Deine Schwester Auristela es unterlassen haben, Dir von

der Liebe zu erzählen, die ich ihr zwei Jahre hindurch, während welcher sie in der Gewalt meines Vaters, des Königs, war, auf eine so ehrbare und sittsame Art gezeigt habe, daß nie ein Wort aus meinem Munde gekommen ist, welches ihr ein Erröthen hätte verursachen können. Nie habe ich von ihren Angelegenheiten mehr zu wissen verlangt, als was sie selbst mir hat sagen wollen, denn meine Einbildungskraft hat mir sie niemals als ein gewöhnliches Mädchen von geringem Stande vorgemalt, sondern wie eine Königin der Welt, und ihre außerordentliche Sittsamkeit, Erhabenheit und Klugheit ließen keinem andern Gedanken in meiner Seele Raum. Tausendmal bot ich mich ihr, mit Bewilligung meines Vaters, als Gemahl an (und auch dieses Anerbieten schien mir noch zu gering zu seyn), aber immer antwortete sie mir, bevor sie nach Rom gekommen wäre, wohin sie ginge, um ein Gelübde zu erfüllen, könnte sie nicht über ihre Person verfügen. Niemals hat sie mir weder ihren Stand, noch den ihrer Eltern entdecken wollen; ich bin ihr aber auch, wie ich schon gesagt habe, deshalb nicht beschwerlich gefallen, denn sie, an sich selbst, ohne allen Adel, verdient nicht allein die Krone von Dänemark, sondern die Alleinherrschaft über die ganze Erde. Dies alles habe ich Dir gesagt, Periandro, damit Du, als ein kluger, erfahrener Mann, bedenken mögest, daß kein gewöhnliches Glück Dich und Deine Schwester ruft, welcher ich, von diesem Augenblicke an, meine Hand darbiete; ich verspreche,

Digitized by Google

dieſes Anerbieten zu erfüllen, wann und wo ſie will, hier in dieſen armen Hütten, oder unter den vergoldeten Dächern des berühmten Roms. Aber ich verſpreche Dir auch, mich in den Schranken der Sittſamkeit und des guten Anſtandes zu halten, und wenn ich auch ſehen ſollte, daß das Feuer zügelloſer Begierden und naher Hoffnung mich verzehrte, welche letztere noch peinigender iſt, als die entfernte."

Hier ſchloß Arnaldo ſeine Rede und lauſchte aufmerkſam auf die Antwort Periandro's, welcher ſagte:

„Vollkommen, tapferer Prinz, erkenne ich die Verbindlichkeiten an, welche ich und meine Schweſter gegen Dich haben, ſowohl wegen der Gnade, die Du uns bis jetzt erzeigt haſt, als auch wegen derjenigen, welche Du uns in dieſem Augenblicke anbieteſt, und zwar mir, daß Du mein Bruder, und ihr, daß Du ihr Gemahl werden willſt; allein wenn es auch eine Verrücktheit zu ſeyn ſcheint, daß zwei elende, aus ihrem Vaterlande verbannte Pilger ein ſolches, ſich ihnen darbietendes Glück nicht ſogleich annehmen, ſo kann ich Dir doch verſichern, daß dieſes Annehmen eben ſo unmöglich, als unſere Dankbarkeit aufrichtig iſt. Ich und meine Schweſter werden ſowohl durch das Schickſal, als durch eigene Wahl angetrieben, nach der heiligen Stadt Rom zu gehen und ehe wir dort anlangen, haben wir unſer ganzes Weſen und die Freiheit verloren, nach eigener Willkühr zu handeln; vergönnt es uns aber der Himmel, jenen geweihten Boden zu betreten und

Digitized by Google

die dortigen, heiligen Reliquien zu verehren, dann können wir wieder über unsern, bis dahin gefesselten Willen verfügen, und dann wird auch der meinige sich gänzlich Deinem Dienste weihen. So viel kann ich Dir indeß sagen, daß Du, wenn Du die Erfüllung Deiner Wünsche erreichst, eine Gemahlin von erlauchtem Geschlechte, und vielmehr einen Bruder, als einen Schwager bekommen wirst. Ich bitte Dich aber, füge den vielen Wohlthaten, die wir Beide von Dir erhalten haben, noch die bei, daß Du mich nicht weiter nach unsern Angelegenheiten und unserm Lebenslaufe fragst, damit Du mich nicht veranlassest, ein Lügner zu seyn, weil ich Unwahrheiten erfinden müßte, da ich Dir unsere wahre Geschichte nicht offenbaren kann."

„Verfüge nach Deinem Gefallen über mich, mein Bruder," antwortete Arnaldo, „und denke, ich wäre das Wachs, Du aber das Siegel, so daß Du mir jeden beliebigen Eindruck beibringen kannst. Wenn es Dir recht ist, wollen wir noch diese Nacht nach England absegeln, von wo aus wir leicht nach Frankreich und Rom kommen können; auf dieser Reise gedenke ich Dich, wenn es Dir Vergnügen macht, zu begleiten, und zwar auf diejenige Art, welche Dir am liebsten seyn wird."

Ob nun gleich dieses letzte Anerbieten Periandro'n unangenehm war, so nahm er es doch an und hoffte dabei auf die Wirkung der Zeit, welche oft die Begebenheiten günstig wendet. Die beiden Schwäger in spe umarmten sich und kehrten wieder nach

Digitized by Google

dem Gasthause zurück, um Anstalten zu ihrer Abreise zu treffen.

Auristela hatte Arnaldo'n und Periandro'n zusammen hinaus gehen sehen und fürchtete den Ausgang ihrer Unterredung; denn ob sie gleich die Bescheidenheit des Prinzen Arnaldo und Periandro's große Klugheit kannte, so wurde sie doch von tausend trüben Vorstellungen geängstigt, sie wußte ja, daß Arnaldo's Liebe seiner Macht gliche, und deshalb konnte er leicht seine Bitten in Gewalt verwandeln, denn in den Herzen verschmähter Liebhaber wird oft aus Geduld Wuth und aus Zurückhaltung Unverschämtheit; als sie sie indeß Beide ruhig und friedlich zurückkommen sah, bekam sie auch ihre fast verlorene Fassung wieder. Der verläumderische Clodio, welcher bereits erfahren hatte, wer Arnaldo sey, warf sich demselben zu Füßen und bat ihn, er möchte befehlen, ihm die Ketten abzunehmen und ihn von Rosamunden trennen. Maurizio machte ihn sogleich bekannt mit dem Stande, dem Verbrechen und der Strafe Clodio's und Rosamundens, und er, von Mitleiden bewegt, veranlaßte den Kapitain, welcher sie unter seiner Aufsicht hatte, sie zu entfesseln und ihm zu übergeben, und übernahm es, von ihrem Könige, seinem vertrauten Freunde, Verzeihung für sie zu erlangen. Als der schmähsüchtige Clodio dies vernahm, sagte er:

„Wenn alle Fürsten sich mit der Ausübung guter Handlungen beschäftigten, so würde Niemand sich damit befassen, Böses von ihnen zu reden; wie kann

aber derjenige, welcher Böses thut, erwarten, daß man Gutes von ihm rede? Und wenn tugendhafte, wirklich gute Handlungen geschmäht werden, warum soll man die Bösen schonen? Warum soll derjenige, welcher Zank und Unthaten aussäet, eine gute Ernte erwarten können? Nimm mich mit Dir, o Prinz, und Du sollst sehen, daß ich Dein Lob über den Zirkel des Mondes erheben werde."

„Nein, nein," antwortete Arnaldo, „Du sollst mich nicht für die Handlungen loben, welche mir natürlich sind, vorzüglich, da das Lob nur so viel Werth hat, als der Lobende selbst, und immer zweideutig wird, wenn der Lobende lasterhaft ist; denn ist das Lob ein Lohn der Tugend, wenn derjenige, welcher es ausspricht, selbst Tugend besitzt, so bleibt es immer eine Schmähung, wenn dieser lasterhaft ist.

Siebzehntes Kapitel.

Arnaldo erzählt Taurisens Geschichte.

Auristela war sehr neugierig, den Inhalt des Gespräches zu wissen, welches zwischen Arnaldo'n und Periandro'n außerhalb des Wirthshauses vorgefallen war; sie hoffte also auf eine Gelegenheit, Periandro'n deshalb zu fragen und von Arnaldo'n zu erfahren, was aus Taurisen, ihrem Kammermädchen, geworden sey? Als wenn Arnaldo ihre Gedanken errathen hätte, sagte er zu ihr:

„Die Unglücksfälle, schöne Auristela, welche Du ausgestanden hast, mögen wohl das Andenken an Menschen aus Deinem Gedächtnisse verdrängt haben,

deren Du Dich billigerweise erinnern solltest. Ich wünschte, auch ich wäre unter diesen aus Deinem Gedächtnisse Verdrängten, denn schon die Vorstellung, einst darin gewesen zu seyn, würde mich glücklich machen, da man doch niemanden vergessen kann, an den man nicht zuvor gedacht hat, und da gegenwärtige Vergessenheit aus vergangenem Andenken entspringt. Dem sey indeß, wie ihm wolle, und magst Du an mich gedacht haben, oder nicht, so bin ich doch mit allem zufrieden, was Du thust; denn da der Himmel mich zu Deinem Eigenthume bestimmt hat, so gestattet er mir auch nicht, mich mit etwas anderem, als mit Dir, zu beschäftigen, und mein Bestreben ist, Dir zu gehorchen. Dein Bruder Periandro hat mir vieles von dem erzählt, was Dir begegnet ist, seyd man Dich aus meinem Königreiche geraubt hat; manches hat mir Verwunderung, manches Bestürzung, Alles aber Schrecken verursacht, und ich sehe nun, daß Unglücksfälle die Gewalt haben, selbst nothwendig bedingte Verbindlichkeiten aus dem Gedächtnisse zu verlöschen. Du hast mich nicht nach meinem Vater gefragt und eben so wenig nach Deiner Zofe Taurisa. Jenen verließ ich wohl, und von dem Wunsche beseelt, daß ich Dich suchen und finden möchte; diese nahm ich mit mir, in der Absicht, sie an die Wilden zu verkaufen, damit sie mir als Spion dienen und sehen sollte, ob das Schicksal Dich in die Gewalt jener Unmenschen geführt hätte. Wie Dein Bruder Periandro zu mir gekommen ist, so wie auch die, zwischen uns getroffene Abrede, wird

derselbe Dir bereits erzählt haben. Ob ich es nun gleich oftmals versucht habe, wieder nach der Insel der Wilden zu kommen, so haben es mir doch die widrigen Winde nicht gestattet. Auch jetzt kam ich in derselben Absicht und mit demselben Verlangen; dies hat aber der Himmel dadurch überflüssig erfüllt, daß er Dich, Du Linderung meines Kummers, in meine Gegenwart geführt hat. Deine Zofe Taurisa habe ich vor einigen Tagen zwei Cavalieren (Freunden von mir) übergeben, die mir, in einem großen Schiffe nach Irland segelnd, mitten auf diesem Meere begegneten. Taurisa war sehr krank, und ihr Leben in großer Gefahr; da nun mein Schiff mehr ein Raubschiff ist, als es sich für einen Königssohn schickt, und ich wohl einsah, daß in demselben die bei Kranken erforderliche Pflege und Arznei fehlte, so übergab ich sie den erwähnten Cavalieren, daß sie sie mit nach Irland nehmen und dem Könige übergeben sollten, damit er sie pflegen und warten ließe und bei sich behielte, bis ich sie selbst wieder abholen würde. Heute habe ich nun mit Deinem Bruder Perlandro beschlossen, morgen abzusegeln, und zwar entweder nach England, Frankreich, oder Spanien, denn wo wir auch hinkommen mögen, so werden wir bequeme Gelegenheit finden, um Dein löbliches Vorhaben auszuführen, welches Dein Bruder mir bereits mitgetheilt hat. Ich werde indeß meine Hoffnung durch Geduld fristen und auf Deine Klugheit stützen; übrigens bitte und beschwöre ich Dich, mir zu erklären, ob diese Meinung mit der Deinigen überein-

Digitized by Google

ſtimmt, denn wenn Du das Geringſte daran auszuſetzen haſt, ſo geben wir unſern Vorſatz auf.“

„Ich habe keinen andern Willen,“ entgegnete Auriſtela, „als den meines Bruders Periandro, und er, da er ſehr klug iſt, wird dem Deinigen nicht im geringſten zuwider ſeyn.“

„Da es ſo iſt,“ ſprach Arnaldo, „ſo will ich nicht befehlen, ſondern gehorchen, damit man ſich ſage, ich wollte wegen meines Standes mich über noch Höhere erheben.“

Dies Geſpräch fiel zwiſchen Arnaldo'n und Auriſtelen vor, welche es ihrem Bruder ganz mittheilte. Noch in derſelben Nacht berathſchlagten ſich Arnaldo, Periandro, Maurizio, Ladislao, die beiden Kapitaine, und der von dem engliſchen Schiffe, nebſt allen, von der Inſel der Wilden Kommenden, und ſie ordneten ihre Abreiſe auf folgende Art an.

Achtzehntes Kapitel.

Maurizio ſieht durch die Aſtrologie einen Unglücksfall voraus, der ihnen auf der See begegnete.

In das Schiff, in welchem Maurizio, Ladislao und die Kapitaine und Soldaten gekommen waren, welche Roſamunden und Clodio'n gebracht hatten, ſchifften ſich alle diejenigen ein, welche aus dem unterirdiſchen Gefängniſſe der Wilden-Inſel waren befreit worden; in Arnaldo's Schiff begaben ſich Periandro, Auriſtela, Ricla, Conſtanza, die beiden Antonio's, Maurizio und Tranſila. Arnaldo gab nicht zu, daß Clodio und Roſamunda auf dem Lande

blieben, und auch Rutilio kam mit ihm. Sie nahmen noch in derselben Nacht Wasser ein, versahen sich so viel, als möglich, mit Lebensmitteln, welche sie dem Wirthe abkauften, und nachdem Maurizio die günstigste Zeit zu ihrer Abreise beobachtet hatte, sagte er:

„Wenn das Schicksal uns vor einem Unglück bewahrt, welches uns sehr nah bedroht, so wird unsere Reise einen glücklichen Fortgang haben. Diese Gefahr wird aber, ob sie gleich vom Wasser herrührt, nicht in einem See- oder Landsturme bestehen, sondern sie wird aus einer, durch unzüchtige Begierden veranlaßten Verrätherei entspringen.“

Periandro, welchem Arnaldo's Gesellschaft immer Besorgnisse erregte, fing an, zu fürchten, der Prinz möchte diese Verrätherei anstiften, um Auristelen, da er sie einmal in seinem Schiffe mitnehmen sollte, gänzlich in seine Gewalt zu bekommen; allein die Großmuth seines eigenen Herzens widersetzte sich diesem Verdachte, und er konnte unmöglich das glauben, was er fürchtete, weil er meinte, in den Herzen edler Fürsten könne keine Verrätherei Eingang finden. Demungeachtet unterließ er nicht, Maurizio'n zu bitten, daß er erforschen möchte, von welcher Seite die Gefahr ihnen drohte? Maurizio antwortete, dies wüßte er nicht, ob aber gleich die Sache selbst sehr gewiß wäre, so würde doch dadurch die Größe der Gefahr gemildert, daß Niemand dabei das Leben, sondern nur die Ruhe verlieren könnte, indem die Hälfte ihrer Wünsche und ihrer so wohl

Digitized by Google

gegründeten Hoffnungen würde zertrümmert werden. Periandro meinte hierauf, sie könnten ja ihre Abreise noch einige Tage verschieben; vielleicht änderte sich die Zeit und der ungünstige Einfluß der Gestirne.

„Nein," antwortete Maurizio, „es ist besser, wenn wir uns dieser Gefahr, da sie uns das Leben nicht rauben soll, entgegen werfen, als wenn wir einen andern Weg einschlagen, wo wir es verlieren können."

„Nun dann," sagte Periandro; „das Loos ist geworfen! Segeln wir in Gottes Namen ab, und der Himmel verfüge über uns, was er beschlossen hat, da unsere Klugheit es nicht verhüten kann."

Arnaldo lohnte dem Wirthe die gute Aufnahme mit vielen prächtigen Geschenken, und alle Schiffe verließen, jedes nach seiner Bequemlichkeit, den Hafen und gingen unter Segel. Arnaldo's Schiff war mit wehenden Flaggen und Wimpeln, und mit bunten Fähnchen geziert, und löste beim Lichten der Anker sowohl das schwere, als das leichte Geschütz; der Ton von Trompeten und andern fröhlich klingenden Instrumenten durchschallte die Lüfte, und vom Lande tönte der wiederholte Ruf: „Glück auf die Reise! Glück auf die Reise!"

Bei dem Allem hob die schöne Auristela das Haupt nicht von der Brust empor; sie war tiefsinnig, gleichsam, als wenn sie das Unglück ahnete, welches über sie einbrechen sollte. Periandro und Arnaldo betrachteten sie Beide, denn Beiden war sie das Ziel ihrer Blicke, das Ende ihrer Gedanken und der Anfang ih-

Digitized by Google

rer Freuden. Der Tag neigte sich, und die Nacht brach klar und heiter herein, während ein sanfter Wind die Gewölke zerstreute, die sich sammeln zu wollen schienen. Maurizio richtete die Blicke gen Himmel, betrachtete noch einmal in Gedanken die Zeichen der aufgenommenen Figur und bestätigte aufs neue die drohende Gefahr, wußte aber durchaus nicht zu bestimmen, von welcher Seite sie kommen würde. In dieser Bestürzung und Unruhe schlief er auf dem Verdeck ein, wachte aber bald wieder auf und rief mit lauter Stimme:

„Verrätherei! Verrätherei! Erwache, Prinz Arnaldo, denn die Deinigen ermorden uns!“

Auf dieses Geschrei sprang Arnaldo empor, der noch nicht schlief, ob er sich gleich, ebenfalls auf dem Verdeck, neben Periandro'n niedergelegt hatte. Er sagte:

„Was hast Du, Freund Maurizio? Wer beleidigt, oder wer ermordet uns? Sind nicht alle, die sich auf diesem Schiffe befinden, unsere Freunde? Sind nicht alle meine Unterthanen und Diener? Ist der Himmel nicht klar und heiter, das Meer nicht ruhig und eben? Segelt das Schiff nicht fort, ohne auf eine Klippe oder Sandbank zu stoßen? Hält uns irgend ein Remora auf? Und wenn nichts von dem Allem Statt findet, warum jagst Du uns mit Deinen Schreckbildern in Furcht?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Maurizio; „schicke aber die Taucher an die Abzucht, denn wenn

es kein Traum ist, so scheint es mir, als wenn wir untersänken.“

Kaum hatte er ausgeredet, so tauchten vier, oder sechs Matrosen bis unter den Kiel des Schiffes, und untersuchten Alles, denn sie waren geschickte Taucher; sie fanden aber nicht den geringsten Riß, durch welchen das Wasser in das Schiff hätte dringen können. Als sie wieder auf das Verdeck zurückkamen, sagten sie, das Schiff wäre gänzlich unverletzt, und das Wasser in der Abzucht trübe und übelriechend, ein deutliches Zeichen, daß kein frisches Wasser in das Schiff dränge.

„So mag es wohl seyn,“ sagte Maurizio, „und mich erschrecken sogar Träume, da ich alt und gewöhnlich für die Furcht sehr empfänglich bin. Gebe nur Gott, daß es nur ein Traum sey, denn ich werde mich freuen, lieber ein furchtsamer Greis, als ein wahrhafter Zeichendeuter zu seyn.“

„Beruhige Dich, guter Maurizio,“ sagte Arnaldo, „denn Deine Träume rauben unsern Damen den Schlaf.“

„Ich will es thun, wenn ich es kann,“ antwortete Maurizio und legte sich wieder hin. Im ganzen Schiffe herrschte das tiefste Stillschweigen, und Rutilio, der sich am Fuße des großen Mastes niedergesetzt hatte, eingeladen durch die Heiterkeit der Nacht, die schickliche Zeit, oder auch durch das Bewußtseyn, eine schöne Stimme zu haben, sang beim Geräusch des Windes, welcher sanft die Segel blähte, folgende Verse:

Digitized by Google

Gewarnt vor mächtig drohenden Gefahren
Schließt in die Arche sich der muth'ge Mann,
Der seinem Stamm die Rettung schaffen kann,
Und ihn vor schnödem Untergang bewahren.

Die Parze kommt voll Macht empor gefahren,
Zieht Alles, was da blicket himmelan,
Mit roher, wilder Kraft zu sich heran.
Doch trifft sie nicht die auserwählten Schaaren.

Und friedlich schließen in das Kunstgebäude
Das Lamm sich und der stolze Löwe ein,
Die Taube und der Falk, gereizt durch Beute.

Und ohn' ein Wunder nähern sich Gewalten,
Die feindlich pflegten immerdar zu seyn —
Gefahr kann Haß zur Liebe umgestalten.

Der wilde Antonio verstand das, was Rutilio sang, am besten, und sagte zu sich selbst:

„Rutilio singt gut, und wenn er dieses Sonett vielleicht selbst gemacht hat, so ist er auch kein übler Dichter. Wie ist dies aber bei einem Handwerker möglich? Doch nein! ich besinne mich, in Spanien, meinem Vaterlande, Dichter von allen Gewerben gesehen zu haben."

Er sagte dies so laut, daß Maurizio, der Prinz und Periandro, welche nicht schliefen, es hörten, und Maurizio sagte:

„Es ist eine sehr mögliche Sache, daß ein Handwerker ein Dichter sey, denn die Dichtkunst liegt nicht

in den Händen, sondern im Verstande, und der Schneider ist so gut fähig zum Dichter, als der Feldmarschall, weil alle Geister sich gleichen und ursprünglich von ihrem Schöpfer aus demselben Stoffe geschaffen und gebildet worden sind. Nach der Form und Beschaffenheit des Körpers, welcher sie einschließt, erscheinen sie bald mehr, oder weniger klug, und bemühen sich eifrig, diejenigen Wissenschaften, Künste und Geschicklichkeiten zu erlernen, zu denen ihre Sterne sie am meisten hinneigen; richtiger und eigentlicher aber sagt man: Poeta nascitur, und also brauchen wir uns gar nicht zu wundern, daß Rutilio ein Dichter sey, ob er gleich Tanzmeister gewesen ist."

„Und zwar ein so großer," sagte Antonio, „daß er Luftsprünge bis über die Wolken hinaus gemacht hat."

„So ist es," fiel Rutilio ein, der alles dies gehört hatte, „ja, bis in den Himmel habe ich sie gemacht, als ich auf dem Mantel der Hexe aus Toscana, meiner Vaterstadt, nach Norwegen flog, wo ich sie ermordete, nachdem sie sich, wie ich schon erzählt habe, in eine Wölfin verwandelt hatte."

„Was den Umstand betrifft," sagte Maurizio, „daß in diesen nördlichen Gegenden einige Menschen sich in Wölfe und Wölfinnen verwandeln sollen, so ist dies ein großer Irrthum, obgleich Viele daran glauben."

„Woher," sprach Arnaldo, „kommt aber die allgemein für gewiß gehaltene Sage, daß in England

ganze Herden von Wölfen durch die Felder streifen, welche aus Menschen in solche sollen verwandelt seyn?“

„Dies kann in England nicht seyn,“ versetzte Maurizio, „denn in jener gemäßigten, fruchtbaren Insel gibt es nicht allein keine Wölfe, sondern auch keine andern schädlichen Thiere, wie zum Beispiel Schlangen, Vipern, Kröten, Spinnen und Scorpione; im Gegentheil ist es ausgemacht und gewiß, daß, wenn man irgend ein giftiges Thier aus einer andern Gegend nach England bringt, es sogleich bei seiner Ankunft stirbt; wenn man im Gegentheil von dieser Insel etwas Erde nach einem andern Lande schafft und irgend eine Otter damit umgibt, so wagt sie es nicht, aus diesem Kreise, in welchen sie eingeschlossen ist, herauszugehen und stirbt endlich darin. Die Verwandlung in Wölfe ist so zu verstehen: es gibt eine Krankheit, welche die Aerzte Wolfswuth nennen, und diese ist so beschaffen, daß derjenige, welcher daran leidet, sich einbildet, in einen Wolf verwandelt zu seyn; er heult, wie ein Wolf, vereinigt sich mit andern, von derselben Krankheit Befallenen, und nun laufen sie in ganzen Herden durch die Felder und Gebirge und bellen, wie die Hunde, oder heulen, wie die Wölfe. Sie zertrümmern Bäume, tödten die Menschen, die ihnen begegnen und verzehren das rohe Fleisch der Todten. Ich weiß, daß es noch heutiges Tages auf der Insel Sicilien (der größten im mittelländischen Meere), Menschen dieser Art gibt, welche die Sicilianer ebenfalls Wölfe nennen. Ehe sie die Anfälle dieser pestartigen Krank-

Digitized by Google

heit bekommen, fühlen sie es jedesmal vorher und sagen es denen, welche in ihrer Nähe sind, damit dieselben sich entfernen und vor ihnen fliehen, oder sie binden und einschließen; denn wenn sie dies nicht beobachten, so zerreißen sie sie mit den Zähnen, zerfleischen sie, wenn sie können, mit den Nägeln und bellen dabei furchtbar und Grausen erregend. Dies ist so wahr, daß selbst diejenigen, welche sich heirathen wollen, sich genau erkundigen, ob nicht einer von beiden Theilen mit dieser Krankheit behaftet sey, und wenn mit der Zeit die Erfahrung das Gegentheil lehrt, so wird die Ehe getrennt. Eben so ist Plinius, nach dem, was er im 22sten Kapitel des 8ten Buches sagt, der Meinung, daß es in Arcadien eine Art von Menschen gebe, welche einen See durchschwimmen, die Kleider, welche sie anhaben, an eine Eiche hängen und nackend in die Erde kriechen, wo sie sich mit denen von ihrer Familie vereinigen, die sie dort in Wolfsgestalt finden; bei ihnen bleiben sie neun Jahre, nach deren Verlauf sie durch den See zurückschwimmen und ihre verlorene Gestalt wieder bekommen. Alles dies muß man indeß für Unwahrheit halten, und wenn irgend etwas daran ist, so besteht es nur in der Einbildung, aber nicht in der Wirklichkeit."

„Hiervon weiß ich nichts," sagte Rutilio, „das weiß ich aber, daß ich eine Wölfin tödtete, und die Zauberin todt zu meinen Füßen fand."

„Das kann wohl seyn," entgegnete Maurizio, „denn die Gewalt der Zauberer und Hexen ist so groß, daß sie uns eine Sache statt der andern vor-

Digitized by Google

spiegeln, aber ganz ausgemacht ist es, daß es keine Menschen gibt, welche ihr natürliches Wesen in ein anderes verwandeln können."

„Es hat mir großes Vergnügen gemacht," sagte Arnaldo, „den Grund dieser Sache zu erfahren, denn auch ich war einer von denen, die an diesen Irrthum glauben. Eben so mag es auch mit der Fabel seyn, welche man erzählt von der Verwandlung des Königs Artus von England in einen Raben, und an welche dieses kluge Volk so sehr glaubt, daß man auf der ganzen Insel keinen Raben tödtet."

„Ich kann nicht begreifen," sagte Maurizio, „woher diese, eben so allgemein geglaubte, als schlecht erdachte Fabel ihren Ursprung haben mag."

So unterhielten sie sich fast die ganze Nacht hindurch, und beim Anbruche des Tages sagte Clodio, der bis jetzt schweigend zugehört hatte:

„Ich bin ein Mensch, dem nicht das Geringste daran liegt, diese Dinge zu erforschen; denn was kümmerts mich, ob es Wolfsmenschen gibt, oder nicht, und ob die Könige in Raben- oder Adlergestalt herumlaufen? Sollten sie sich aber durchaus in Vögel verwandeln, so wünschte ich, daß sie eher zu Tauben, als zu Geiern würden."

„Still, Clodio," sagte Arnaldo, „rede nichts Böses von Königen, denn es scheint, als wenn Du Deine Zunge schärftest, um ihnen den guten Ruf abzuschneiden."

„Nein," antwortete Clodio, „denn die Strafe hat mir an den Mund, oder vielmehr an die Zunge

Digitized by Google

ein Schloß gelegt, welches mir nicht gestattet, dieselbe zu bewegen; daher gedenke ich in Zukunft lieber beim Stillschweigen zu bersten, als im Reden Genuß zu suchen, denn wenn auch Witzworte und arge Verläumdungen manchen Leuten Vergnügen verursachen, so betrüben sie auch Andere. Gegen das Schweigen gibt es keine Strafe und keine Gegenrede, und ich will unter dem Schatten eines so großmüthigen Beschützers die Zeit, welche ich noch zu leben habe, in Frieden zubringen, wenn mich auch in manchen Augenblicken gewisse Anfälle von Bosheit plagen, welche alsdann verursachen, daß mir die Zunge im Munde herumtanzt, und daß manche Wahrheit, welche mit Gottes Hülfe an das Licht der Welt treten möchte, zwischen meinen Zähnen verloren geht."

„Das Opfer," sagte hierauf Auristela, „welches Du, Clodio, dem Himmel mit Deinem Stillschweigen darbringst, verdient Achtung."

Rosamunda, welche sich auch bei dieser Unterhaltung eingefunden hatte, wandte sich an Auristelen und sagte:

„An demselben Tage, wo Clodio schweigt, werde auch ich tugendhaft werden, denn mir ist das Laster so natürlich, als ihm die Verläumdung, ob ich gleich mehr Hoffnung fassen kann, mich zu bessern, als er, weil die Schönheit mit den Jahren verschwindet, und, wo Reize fehlen, auch die Aufforderungen zum Laster wegbleiben; über die Zunge des Lästerers aber hat die Zeit keine Gewalt, und alte Verläumder schmähen immer mehr, je älter sie werden, weil sie mehr

Digitized by Google

gesehen und die Genüsse aller andern Sinne auf der Zunge gesammelt und zusammengedrängt haben."

„Alles dies ist böse," sagte Transila, „denn jedes für sich nimmt immer ein böses Ende!"

„Was wir aber jetzt beginnen," sagte Ladislao, „muß, da der Wind günstig ist und das Meer sich ruhig bezeigt, wohl glücklich enden."

„So war diese vergangene Nacht," sagte die wilde Constanza; „allein Maurizio's Traum hat uns so in Verwirrung und Schrecken gesetzt, daß ich schon glaubte, das Meer hätte uns Alle verschlungen."

„Wahrlich, schöne Dame," antwortete Maurizio, „wenn ich nicht in den Wahrheiten des katholischen Glaubens unterrichtet wäre und mich nicht erinnerte, daß es im dritten Buche Moses heißt: ‚Seyd nicht Wahrsager und achtet nicht auf Träume, denn es ist nicht Allen gegeben, sie zu verstehen," so würde ich es wagen, den Traum zu deuten, der mich in so großes Schrecken versetzt hat und, wie ich glaube, nicht aus den gewöhnlichen Ursachen der Träume entsprungen ist, denn wenn Träume nicht entweder göttliche Offenbarungen, oder Täuschungen des Teufels sind, so rühren sie von überflüssig genossenen Speisen her, deren Dünste nach dem Gehirn steigen, oder auch von demjenigen, womit der Mensch während des Tages sich am meisten beschäftigt. Der Traum, welcher mich schreckte, gehört auch nicht zu den astrologischen Betrachtungen, denn ohne gewisse Punkte aufzunehmen, oder Gestirne zu beobachten, glaubte ich mich sichtlicher Weise in einem großen, hölzernen

Digitized by Google

Pallaste zu befinden, wo wir Alle, wie wir hier sind, versammelt waren; es zuckten Blitzstrahlen aus dem gänzlich geöffneten Himmel, und aus den, dadurch verursachten Schlünden gossen die Wolken nicht ein Meer, sondern tausend Meere auf uns herab; da ich zu versinken glaubte, so fing ich an, zu schreien und die Bewegungen eines Ertrinkenden zu machen, und auch jetzt bin ich noch nicht so ganz frei von dieser Furcht, daß mir nicht noch einige Ueberbleibsel derselben im Herzen zurückgeblieben wären. Da ich nun weiß, daß es keine zuverlässigere Astrologie gibt, als die Vorsicht, aus welcher verständige Ueberlegungen entstehen, ist es da ein Wunder, daß ich, in einem hölzernen Schiffe dahin segelnd, die Blitze des Himmels, die Wolken der Luft und das Wasser des Meeres fürchte? Was mich aber am meisten bestürzt und verwirrt macht, ist der Umstand, daß, wenn irgend eine Gefahr uns droht, sie nicht von einem, sich besonders dazu eignenden Element herkommen soll, sondern von einer, durch unkeusche Bestrebungen veranlaßten Verrätherei."

„Ich kann mich nicht überreden," sagte Arnaldo, „daß bei den Seefahrern die Schmeicheleien der Venus und die Gelüste ihres unzüchtigen Sohnes Eingang finden können, ob es gleich einer keuschen Liebe gestattet ist, unter den Gefahren des Todes zu weilen, um sich für ein besseres Leben zu erhalten."

Dies sagte Arnaldo, um Auristelen, Periandro'n und Allen, welche seine Neigung kannten, zu verste-

Digitized by Google

hen zu geben, wie sehr seine Gesinnungen der Vernunft angemessen wären.

„Es ist billig," fuhr er weiter fort, „daß der Fürst sicher unter seinen Unterthanen lebe, denn Furcht vor Verrätherei entspringt nur aus der Ungerechtigkeit des Fürsten selbst."

„So ist es," entgegnete Maurizio, „und es ist gut, daß es so ist; lassen wir aber diesen Tag noch vergehen, und wenn die Nacht heran kommt, ohne daß wir durch irgend etwas beunruhigt werden, so will ich dies für ein günstiges Zeichen eines glücklichen Erfolgs ansehen."

Phoibos sank nun in Thetis Arme, und das Meer blieb eben so ruhig, als es bis dahin gewesen war; der Wind wehte günstig und nirgend entdeckte man Wolken, welche die Schiffer hätten beunruhigen können. Das Meer, der Himmel, der Wind, alle zusammen und jedes einzeln für sich, versprachen die glücklichste Reise, da rief auf einmal der weise Maurizio mit lauter, aber zitternder Stimme:

„Wir sinken unter! Gewiß, wir sinken unter!"

Neunzehntes Kapitel.

Beginnen zweier Soldaten; Trennung Periandro's und Auristelens.

„Was soll das bedeuten, großer Maurizio?" fragte Arnaldo auf diesen Ruf; „welches Wasser verschlingt uns? Welches Meer schwemmt uns fort? Was für Wellen bedecken uns?"

Zur Antwort auf seine Frage sah Arnaldo einen

ganz erschrockenen Matrosen unter dem Verdeck hervorkommen, dem Wasser aus dem Munde und aus den Augen floß, und der mit zitternder Stimme sagte:

„Das ganze Schiff hat sich auf vielen Seiten geöffnet, und das Wasser dringt mit solchem Ungestüm ein, daß Ihr es sogleich hier auf dem Verdecke sehen werdet. Ein Jeder denke auf sein Heil, und auf die Erhaltung seines Lebens! Wirf Dich in das Boot, Prinz Arnaldo, oder in die Barke, und nimm Deine besten Schätze mit Dir, ehe sie in die salzige Fluth versinken!“

Indem blieb das Schiff stehen, weil es sich wegen der Last des Wassers, womit es angefüllt war, nicht fortbewegen konnte, der Steuermann zog auf einmal alle Segel ein; Alle waren erschrocken und voller Furcht und eilten, Rettung zu suchen. Der Prinz und Periandro begaben sich zum Boote, setzten es aus und ließen Auristelen, Transila'n, Ricla'n und die wilde Constanza hineinsteigen. Wie Rosamunda sah, daß man ihrer vergaß, stürzte sie sich auch hinein, und nach ihr ließ Arnaldo auch noch Maurizio'n hineinsteigen.

Während dieser Zeit hängten zwei Soldaten die Barke los, welche an der Seite des Schiffes befestigt war, und als einer derselben sah, daß der andere zuerst hineinsteigen wollte, zog er einen Dolch aus dem Gürtel, stieß ihm denselben in die Brust, und rief laut:

„Da unser Verbrechen so ganz ohne Nutzen für

uns gewesen ist, so mag dies Dir zur Strafe, und mir für meine übrige Lebenszeit zur Warnung dienen!“

Bei diesen Worten stürzte er sich, ohne die Aufnahme benutzen zu wollen, welche die Barke ihm bot, voll Verzweiflung ins Meer und rief laut, mit unzusammenhängenden Worten:

„Höre, Arnaldo, die Wahrheit, welche Dir ein Verräther sagt, denn es ist gut, daß Du sie erfahrest! Ich und derjenige, welchem ich vor Deinen Augen die Brust durchbohrt habe, öffneten und durchbohrten an mehrern Orten dieses Schiff, mit dem Vorsatze, Auristelen und Transila'n ins Boot zu nehmen und ihren Besitz zu erzwingen; da ich aber nun sah, daß mein Vorhaben ganz anders endigte, als ich dachte, nahm ich meinem Gefährten das Leben und gebe mir den Tod!“

Mit dem letzten Worte tauchte er in die Tiefe des Meeres unter, welches ihn der Luft zum Athmen benahm und mit ewigem Schweigen bedeckte. Ob nun gleich Alle verwirrt und, wie ich schon gesagt habe, damit beschäftigt waren, in der allgemeinen Gefahr einige Rettung zu suchen, so vernahm doch Arnaldo die Rede des Verzweifelten, und er und Periandro eilten nach der Barke, nachdem sie vorher befohlen hatten, daß der jüngere Antonio in das Boot steigen sollte, dachten aber nicht daran, einige Lebensmittel mitzunehmen. Arnaldo, Ladislao, Antonio der Vater, Periandro und Clodio bestiegen nun die Barke und suchten das Boot zu erreichen, denn dieses hatte sich schon ein wenig vom Schiffe entfernt,

Digitized by Google

welches bereits unter Wasser stand und nichts sehen ließ, als den großen Mast, gleichsam als Zeichen, daß es hier begraben sey. Indem brach die Nacht herein, ohne daß die Barke das Boot erreichen konnte, von welchem aus Auristela ihren Bruder Periandro rief, welcher ihr antwortete, und ihren, für ihn so süßen Namen oft wiederholte. Transila und Ladislao thaten dasselbe, und die Worte: „Mein süßer Gatte! Meine geliebte Gattin!“ begegneten sich in den Lüften, wo aber auch ihre Wünsche und Hoffnungen verloren gingen, denn es war ihnen unmöglich sich zu vereinigen, weil die Nacht sich mit einem dunkeln Schleier bedeckte, und die Winde von verschiedenen Seiten herzuwehen begannen. Kurz, die Barke entfernte sich vom Boote, und da sie leichter und weniger beladen war, als dieses, so flog sie, wohin Meer und Wind sie führen wollten. Das Boot blieb, mehr wegen des Mißvergnügens, als wegen der Last derer, welche darin waren, stehen, als wenn sie es absichtlich aufhielten; als indeß die Nacht noch dunkler wurde, als vorher, fühlten sie das, ihnen zugestoßene Unglück auf's neue, denn sie sahen sich auf einem unbekannten Meere, bedroht von allen Unfreundlichkeiten der Witterung, und entblößt von allen Bequemlichkeiten, welche das feste Land hätte bieten können. Das Boot war ohne Ruder und Lebensmittel, und die Wirkung ihres Hungers wurde nur noch durch den Schmerz aufgehalten, welchen sie fühlten. Maurizio, welcher Gebieter und Lenker des Bootes war, wußte nicht wie, und hatte nichts, wo-

Digitized by Google

mit er es führen sollte, sondern das Stöhnen und Seufzen der, darin Befindlichen erfüllte ihn vielmehr mit der Besorgniß, daß es durch ihre eigene Schuld versinken würde. Er sah nach den Sternen, und ob sie gleich nicht alle sichtbar wurden, so verkündeten ihm doch einige, welche in der Dunkelheit zum Vorscheine kamen, daß der Himmel sich aufklären würde; allein immer zeigten sie ihm noch nicht an, wo er sich befände, und sein schmerzliches Gefühl gestattete auch dem Schlummer nicht, seine Angst zu mildern. Alle brachten sie die Nacht schlaflos zu, und als der Tag erschien, so geschah dies nicht, um ihre Lage zu verbessern, sondern nur, um ihren Tiefsinn zu vermehren, denn sie blickten nahe und fern umher, um zu versuchen, ob sie nicht die Barke, in welcher ihre Lieben sich befanden, oder ein anderes Fahrzeug sehen könnten, das ihnen in ihrer Bedrängniß Hülfe und Beistand leistete; allein sie entdeckten weiter nichts, als zu ihrer Linken eine Insel, worüber sie sich zu gleicher Zeit freuten und betrübten. Sie freuten sich nämlich, weil sie sich so nahe am Lande sahen; betrübten sich aber wegen der Unmöglichkeit, dort anlangen zu können, wenn sie nicht etwa der Wind dahin führte. Maurizio hegte die meiste Hoffnung zu ihrer Rettung, da er, wie schon erwähnt worden ist, in seiner astrologischen Figur gefunden hatte, daß dieser Zufall nicht mit dem Tode, sondern nur mit fast tödtlichen Unbequemlichkeiten drohte. Endlich vereinigte sich die Gunst des Himmels mit den Winden, denn das Boot wurde nach und nach an die Insel

getrieben, und sie fanden Gelegenheit, es in einer geräumigen Bucht an das Land zu ziehen, welches von Menschen entblößt, aber ganz mit einer Menge Schnee bedeckt war. Wie elend und fürchterlich sind doch die Unglücksfälle auf dem Meere, da derjenige, welcher sie erleidet, sie gern gegen die allerschlimmsten vertauscht, die ihm auf dem Lande begegnen können! So hielten auch unsere Leidensgefährten den Schnee dieses wüsten Ufers für milden Sand, und die Einsamkeit desselben für Gesellschaft. Arm in Arm stiegen sie an das Land. Der jüngere Antonio war Auristelen's und Transila's Atlas; auf seinen Schultern schifften sich auch Rosamunda und Maurizio aus, und Alle bargen sich unter dem Schutz eines Felsen, der nicht fern vom Ufer stand, nachdem sie vorher, so gut sie konnten, das Boot, auf welches sie, nächst Gott, ihre Hoffnung setzten, ans Land gezogen hatten. Antonio, welcher bedachte, daß der Hunger seine Wirkung thun und wohl hinlänglich seyn würde, ihnen das Leben zu rauben, nahm seinen Bogen, den er immer auf der Schulter trug, und sagte, er wollte das Land untersuchen und sehen, ob es von Menschen bewohnt würde, oder ob er wenigstens zur Stillung ihres Hungers ein Wild erlegen könnte. Alle billigten sein Vorhaben und er eilte flüchtigen Schrittes Land einwärts, wobei er kein Erdreich, sondern so hart gefrorenen Schnee betrat, daß er auf Steinen zu wandeln glaubte. Ohne daß er es bemerkte, folgte ihm die lüsterne Rosamunda, welche auch von den Uebrigen nicht zurückgehalten

Digitized by Google

wurde, weil diese glaubten, es veranlaßte sie irgend ein natürliches Bedürfniß, sich von ihnen zu entfernen. Antonio wandte sich erst um, als er von den Andern nicht mehr konnte gesehen werden, und als er Rosamunden in seiner Nähe erblickte, sagte er zu ihr:

„In unserm jetzigen Leiden bedarf ich Deiner Gesellschaft gerade am wenigsten. Was willst Du, Rosamunda? Kehre um, denn Du hast keine Waffen, um irgend ein Wild zu tödten, und ich kann meinen Schritt nicht nach dem Deinigen richten, daß Du mir folgen könntest.“

„Unerfahrner Jüngling,“ antwortete das schändliche Weib, „wie weit entfernt davon bist Du, zu ahnen, warum ich Dir folge, und wie viel Du mir schuldig bist!“

Indem kam sie näher hinzu und fuhr fort:

„Hier siehst Du, o Jäger, der Du schöner bist, als Apollo, eine neue Daphne, welche Dich nicht flieht, sondern Dir folgt. Sieh nicht darauf, daß meine Schönheit unter den Händen der flüchtigen Zeit schon zu welken beginnt, sondern erblicke in mir nur die Rosamunda, welche Könige überwand und die zwangloseſten Männer fesselte. Ich bete Dich an, herrlicher Jüngling, und hier, mitten unter Eis und Schnee droht mein Herz, im Feuer der Liebe zu Asche zu verglühen. Laß uns Genuß suchen und betrachte mich als die Deinige; ich will Dich, sobald wir nach England kommen, an einen Ort führen, wo Deine Hände in Schätzen wühlen sollen, die ich

Digitized by Google

ohne Zweifel für Dich nur gesammelt und aufbewahrt habe. Es droht mir zwar dort ein tausendfacher Tod; allein verborgen will ich Dich dahin führen, wo Du mehr Gold finden sollst, als Midas besaß, und mehr Reichthümer, als Crösus aufhäufte."

Hier beschloß sie ihre Rede, hielt aber ihre Hände nicht zurück und wollte mit Gewalt Antonio's Hände ergreifen, der sie aber von sich abhielt und während dieses, von seiner Seite eben so rühmlichen, als von der ihrigen schimpflichen Kampfes, zu ihr sagte:

„Weiche von mir, Harpye! Verunreinige und besudle nicht Phineus reinen Tisch! Zwinge und reize nicht, o Du wilde Aegypterin, die Keuschheit dessen, der nicht Dein Sklave ist; zerbeiße Dir die Zunge, verdammte Schlange, und sprich nicht mit sittenlosen Worten dasjenige aus, was Deine schändlichen Gedanken erfüllt. Bedenke, wie wenig entfernt wir von dem Augenblicke des Todes sind, womit der Hunger und die Ungewißheit, ob wir diesen Ort je verlassen können, uns bedrohen. Und können wir uns auch retten, so habe ich doch ganz andere Absichten, als die, mir von Dir entdeckten. Entferne Dich von mir und folge mir nicht, oder ich strafe Deine Verwegenheit und mache Deine Thorheit bekannt. Kehrst Du um, so will ich dies nicht thun, sondern Deine Unverschämtheit verschweigen; entfernst Du Dich aber nicht, so raube ich Dir das Leben."

Als die unzüchtige Rosamunda dies vernahm, wurde ihr Herz so beklommen, daß sie weder zu

Digitized by Google

seufzen und zu weinen, noch zu bitten vermochte, und der gewandte und kluge Antonio verließ sie. Sie kehrte zurück und er verfolgte seinen Weg, fand aber nichts Beruhigendes auf demselben, denn der Schnee lag hoch, die Wege waren rauh und das Land war menschenleer. Da er bedachte, daß er den Rückweg verlieren könnte, wenn er weiter ginge, so kehrte er wieder zu seinen Gefährten zurück, welche Alle, aus Bestürzung über ihr Unglück, die Hände gen Himmel hoben und die Blicke zur Erde senkten. Sie sagten zu Maurizio'n, sie wollten das Boot wieder in das Wasser setzen, weil diese wüste Insel ihnen unmöglich Rettung bieten könnte.

Zwanzigstes Kapitel.

Merkwürdige Begebenheit auf der beschneiten Insel.

Als es Abend zu werden begann, sahen sie von weitem ein großes Schiff kommen, welches ihre Hoffnung auf Hülfe belebte. Es zog die Segel ein und schien Anker werfen zu wollen; hierauf setzte man schnell das Boot aus und fuhr damit auf die Bucht zu, wo die Betrübten eben in das ihrige stiegen, und Auristela meinte, es wäre gut, die Ankommenden zu erwarten, um zu erfahren, wer sie wären? Das Boot vom Schiffe kam heran und lief auf den eisigen Schnee; es sprangen aus demselben zwei schöne, kräftige Jünglinge, von außerordentlich muthigem Ansehen, welche auf ihren Schultern ein wunderschönes, aber so kraftloses und ohnmächtiges Mädchen trugen, daß dasselbe das Land nicht errei-

Digitized by Google

chen zu können schien. Sie riefen den, schon im andern Boote Befindlichen laut zu und baten sie, daß sie sich wieder ausschifften und Zeugen einer Begebenheit seyn möchten, welche deren bedürfte. — Maurizio antwortete, er habe keine Ruder, um seinem Boote eine beliebige Richtung geben zu können; sie möchten ihm also die ihrigen leihen. Die Matrosen leiteten mit den ihrigen das andere Boot und betraten dann den Schnee auf's neue, worauf sogleich die beiden tapfern Jünglinge zwei viereckige Schilde ergriffen, mit welchen sie sich die Brust bedeckten, und mit kurzen Schwertern in den Händen ebenfalls wieder auf den Schnee herausſprangen. Auristela, welche erschrak und fast mit Gewißheit ein neues Unglück fürchtete, eilte zu dem ohnmächtigen, schönen Mädchen, und ihrem Beispiele folgten alle Uebrigen.

„Harret, meine Herren," riefen die Cavaliere, „und hört aufmerksam dem zu, was wir Euch sagen wollen!"

„Wir Beide, dieser Cavalier und ich," sagte nun der eine von ihnen, „sind überein gekommen, daß wir um den Besitz des kranken Mädchens, welches Ihr hier seht, kämpfen wollen, und der Tod des einen soll zum Vortheile des andern entscheiden. Kein anderes Mittel kann auf irgend eine Art unsern verliebten Kampf hindern, sie müßte denn freiwillig einen von uns zum Gatten wählen, denn dadurch würde sie machen, daß unsere Schwerter in die Scheiden zurückkehrten, und unsere Gemüther sich besänftigten. Wir bitten Euch, unsern Kampf auf keine

Weise zu stören, den wir ohne Furcht, von jemanden gehindert zu werden, zu Ende führen würden, wenn wir Eurer nicht bedürften, damit Ihr nachsehen möchtet, ob diese Einsamkeit nicht vielleicht ein Mittel darbietet, das Leben dieses Mädchens zu fristen, welches so mächtig ist, uns das unsrige zu rauben. Die Eile, mit welcher wir nothwendig unsern Handel beendigen müssen, gestattet uns für jetzt nicht, Euch zu fragen, wer Ihr seyd, noch wie Ihr so allein und ohne Ruder an diesen Ort kommt, so daß Ihr Euch, wie es scheint, nicht von dieser, sogar nicht einmal von Thieren bewohnten Insel entfernen könnt?"

Maurizio antwortete, man würde ihren Wünschen nicht im Geringsten zuwider seyn, und sogleich zogen die beiden Kämpfer die Degen. Sie warteten auf keine Erklärung des kranken Mädchens, sondern überließen lieber die Entscheidung ihres Streites dem Glücke der Waffen, als dem Willen der Dame. Sie fielen sich einander so wild an, und ohne alle regelmäßige Bewegungen und Ausfälle, daß gar bald der Eine mit durchbohrtem Herzen, und der Andere mit gespaltenem Haupte dalag. Dem letztern gewährte der Himmel noch so viel Lebenskraft, daß er sich der Dame nähern, sein Antlitz über das ihrige beugen und zu ihr sagen konnte:

„Ich habe gesiegt, Geliebte; Du bist mein, und wenn auch das Glück, Dich zu besitzen, nicht lange dauern wird, so bin ich doch schon durch den Gedanken, Dich nur einen Augenblick lang als mein be-

Digitized by Google

trachten zu können, der glücklichste Mensch auf der Welt. Empfange, Gebieterin, meinen Geist, welcher, in den letzten Athemzug gehüllt, Dir zuschwebt; nimm ihn auf in Deiner Brust, ohne Deine Sittsamkeit um Rath zu fragen, denn der Name eines Gatten gestattet es."

Das Blut, welches aus seiner Wunde floß, benetzte das Antlitz der Dame, welche so besinnungslos war, daß sie keine Sylbe antwortete. Die beiden Matrosen, welche das Schiffsboot gerudert hatten, sprangen an das Land, um sowohl den Getödteten, als den Verwundeten zu untersuchen, welcher letztere seinen Mund auf den seiner so theuer erkauften Gattin heftete, seine Seele in die lichten Räume schickte, den Körper aber zu Boden sinken ließ.

Auristela, welche alles dies mit ansah, ehe sie noch das Antlitz der kranken Dame entblößt und aufmerksam betrachtet hatte, näherte sich ihr nun freiwillig, reinigte sie von dem Blute, welches aus der Wunde des verstorbenen Liebhabers auf sie herabgeflossen war, und erkannte — Taurisen, die ihre Zofe gewesen war während ihres Aufenthaltes beim Prinzen Arnaldo, welcher letztere sie der Aufsicht zweier Cavaliere übergeben hatte, die sie, wie schon gesagt worden ist, nach Irland führen sollten. Auristela war erstaunt, erschrocken und trauriger, als die Traurigkeit selbst, und dies um so mehr, da sie wahrnahm, daß die schöne Taurisa ganz leblos war.

„Ach!" rief sie aus, „welche wunderbare Zeichen

meines Unglücks gibt mir der Himmel! Wenn es sich mit meinem Leben endigte, könnte ich mich noch glücklich nennen; denn jedes Unglück, welches nicht dauernd ist, sondern im Tode sich beschließt, macht das Leben glücklich. Mit welchem unübersehbaren Netze verschließt doch der Himmel alle Wege, die zu meiner Ruhe, wie unzugänglich sind nicht die, welche zu meiner Rettung führen! Thränen fließen aber hier vergebens, und Seufzer sind unnütz; laßt uns also die Zeit, welche ich damit verschwenden würde, dem Mitleiden weihen und die Todten begraben; ich aber will mich nicht um die Lebenden ängstigen!"

Hierauf ersuchte sie Maurizio'n, die auf das Schiff gehörigen Matrosen zu bitten, daß sie dahin zurückkehren und Werkzeuge holen möchten, um ein Grab zu machen. Maurizio that es und begab sich selbst mit nach dem Schiffe, um mit dem Steuermann oder Kapitän übereinzukommen, daß er sie von dieser Insel weg, irgend wo anders hin führte. In dieser Zwischenzeit bereiteten Auristela und Transila Taurisens Leichnam zum Begräbniß vor, ob ihnen gleich Mitleid und Sittsamkeit nicht erlaubte, sie zu entkleiden.

Maurizio kam, nachdem er auch die nöthigen Verabredungen getroffen hatte, mit den Werkzeugen zurück; Taurisens Grab wurde gemacht, allein die Matrosen, als Katholiken, gaben nicht zu, daß die im Zweikampfe Gebliebenen unter die Erde gebracht würden. Rosamunda, welche, seit sie von der Erklärung zurückgekommen war, die sie dem wilden Anto-

Digitized by Google

nio gemacht hatte, ihre, durch das Bewußtseyn ihrer Schuld an den Boden gehefteten Augen noch nicht aufgeschlagen hatte, hob, wie man zu Taurisens Begräbniß schritt, das Antlitz empor und sagte:

„Wenn Ihr, meine Herrn, mildthätig seyn wollt, und wenn Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Eure Herzen beleben, so übet diese Tugenden gegen mich aus. Von dem Augenblicke an, wo ich den Gebrauch meiner Vernunft hatte, benutzte ich dieselbe nicht; denn ich war immer lasterhaft, trotz meiner Jugend und großen Schönheit. Ich lebte in unbeschränkter Freiheit, besaß überflüssige Reichthümer, und das Laster bemächtigte sich meiner auf eine solche Art, daß es gleichsam ein unzertrennlicher Theil von mir selbst geworden ist. Ihr wißt, daß ich den Fuß auf königliche Rocken gesetzt und die Neigung der Männer nach meinem Willen geleitet habe; allein die Zeit, diese Zerstörerin und Räuberin weiblicher Schönheit, hat so unvermuthet ihre Gewalt über mich ausgeübt, daß ich früher häßlich geworden, als von meinen Irrthümern zurückgekommen bin. Weil aber die Gewalt des Lasters in der Seele niemals altert, so will es auch mich nicht verlassen, und da ich ihm keinen Widerstand leiste, sondern mich von dem Strome meiner Lüste fortreißen lasse, so sind meine Blicke auch auf diesen jungen Wilden gefallen, welcher, ob ich ihm gleich meine Neigung entdeckt habe, dieser feurigen Liebe doch nur die größte Kälte entgegensetzt; ich sehe mich verachtet und verabscheut, anstatt daß ich hoffte, geschätzt und geliebt zu wer-

Digitized by Google

den, und dies ist ein Schlag, dem man mit geringer Geduld und großer Liebe nicht widerstehen kann. Schon folgt mir der Tod auf den Fersen und streckt die Hand aus, um mich dem Leben zu entreißen, und ich beschwöre Euch bei Allem, was Herzensgüte dem Unglücklichen schuldig ist, der sich ihr empfiehlt, bedeckt meine Glut mit Eis und legt auch mich in dieses Grab; wenn sich dann auch meine unkeuschen Gebeine mit denen dieses keuschen Mädchens vermischen, so werden sie diese doch nicht beflecken, denn Reliquien bleiben immer rein, sie mögen sich befinden, wo sie wollen."

Hierauf wandte sie sich zum jungen Antonio und fuhr fort:

„Und Du, stolzer Jüngling, der Du jetzt die Grenzen des Genusses betrittst, oder doch wenigstens im Begriffe stehst, sie zu betreten, bitte den Himmel, Dich so zu leiten, daß ein hohes Alter, oder Verfall der Schönheit Dich quäle; habe ich aber Deine Neulingsohren (denn so kann ich sie nennen), durch meine unbesonnenen, unkeuschen Reden beleidigt, so verzeihe mir, denn wer in solcher bedrängten Lage um Verzeihung bittet, verdient, daß man ihm wenigstens aus Artigkeit, wenn auch nicht verzeihe, aber doch wenigstens Gehör schenke."

Hierauf stieß sie einen lauten Seufzer aus und sank in eine tödtliche Ohnmacht.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Ich weiß nicht," sagte Maurizio, „was Amor

in diesen Gebirgen, Einöden und Felsen, und auf diesen Schnee- und Eisgefilden sucht, und darüber Paphos, Gnidus, Cypern und die elysäischen Felder verläßt, welche der Hunger flieht und wo keine Unbequemlichkeit Statt findet. In einem ruhigen Herzen, in einem ungetrübten Geiste hat süße Liebe ihren Wohnplatz, nicht aber unter Thränen und Schreckensscenen."

Auristela, Transita, Constanza und Ricla waren höchst erstaunt über diese Begebenheit; sie begruben Taurisen schweigend und unter vielen Thränen, und nachdem Rosamunda aus ihrer schweren Ohnmacht wieder zu sich gekommen war, begaben sie sich in das Boot des Schiffes, auf welchem letztern sie von den darin befindlichen Schiffern gut aufgenommen und bewirthet wurden. Sie stillten alle den sie quälenden Hunger, Rosamunda ausgenommen, deren Zustand in jedem Augenblicke ihren Tod befürchten ließ. Die Schiffer spannten die Segel; sie beweinten die todten Kapitäne, wählten sogleich einen andern und setzten die Reise fort, ohne ihren Weg nach einer bekannten Gegend zu richten, denn sie waren nicht Irländer, wie sie Arnaldo'n gesagt hatten, sondern Seeräuber von einer gegen England empörten Insel. Maurizio, welcher über diese Gesellschaft mißvergnügt war, fürchtete immer, daß aus den rauhen Sitten und der übeln Lebensart dieser Leute ein Unfall erwachsen möchte, und da er alt, und in den Begebenheiten der Welt erfahren war, konnte er sich nicht beruhigen, denn er fürchtete, Auristelens große Schön-

Digitized by Google

heit, die Reize und das gute Aeußere seiner Tochter Transila, und die Jugend und ungewöhnliche Kleidung Constanzens möchten bei diesen Korsaren böse Gedanken erregen. Der junge Antonio diente ihnen Allen zum Argus, wie einst der Hirt von Anfriso; seine Augen waren zwei, nie schlafende Schildwachen, denn seiner Obhut waren ja die reizenden, sanften Schäfchen übergeben, welche auf seinen Eifer und seine Wachsamkeit bauten. Rosamunda wurde aus Kummer über die erlittene Verschmähung immer schwächer, und endlich fand man sie einst bei Nacht todt in einer Cajüte. Alle hatten schon viele Schmerzensthränen vergossen, aber dennoch bewegte sie der Tod der Sünderin zu einem christlichen Mitleiden. Das weite Meer wurde ihr Grab, hatte aber nicht Wasser genug, um das Feuer zu löschen, welches der schöne Antonio in ihrer Brust entzündet hatte. Dieser und alle Uebrigen baten die Korsaren oft, sie möchten sie, wenn auch nicht nach England oder Schottland, doch wenigstens nach Irland oder Ibernien führen; jene antworteten aber, ehe sie eine gute und reiche Prise gemacht hätten, könnten sie nirgends anlanden, wenn es nicht etwa geschähe, um frisches Wasser oder nöthige Lebensmittel einzunehmen. Die wilde Ricla würde gern die Ueberfahrt nach England mit Goldstangen bezahlt haben; allein sie wagte es nicht, dieselben zu zeigen, damit sie ihr nicht geraubt würden, ehe man sie darum bäte. Der Kapitän gab ihnen übrigens eine besondere Cajüte und sicherte sie gänzlich vor den Unverschämtheiten,

Digitized by Google

die sie vielleicht von den Soldaten hätten fürchten können.

Auf diese Art schweiften sie beinahe drei Monate lang auf dem Meere umher; bald landeten sie an dieser, bald an jener Insel, bald schifften sie wieder in's offene Meer hinaus, denn so ist es Gewohnheit bei den Seeräubern, welche Beute suchen. Wann vielleicht Windstille eintrat und das unbewegte Meer ihnen nicht erlaubte, weiter zu schiffen, kam der Kapitän in die Kajüten seiner Gäste, und unterhielt sie mit angenehmen, aber jederzeit sittsamen Gesprächen, und dasselbe that auch Maurizio; Auristela, Transila, Nicla und Constanza hingegen beschäftigten sich mehr mit dem Gedanken an die Abwesenheit ihrer Auserwählten, als mit dem, was der Kapitän und Maurizio sagten, hörten aber doch einst aufmerksam der, im folgenden Kapitel enthaltenen Geschichte zu, welche der Kapitän erzählte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Kapitän erzählt von den großen Festen, welche der König Polycarp in seinem Reiche zu feiern pflegte.

„Der Himmel hat mir eine der in der Nähe von Ibernien liegenden Inseln zum Vaterlande gegeben. Sie ist so groß, daß sie ein Königreich genannt wird, welches aber nicht erblich vom Vater auf den Sohn übergeht, sondern die Einwohner erwählen sich ihren König nach ihrem Wohlgefallen, wobei sie sich bestreben, den tugendhaftesten und besten Menschen, der zu finden ist, hervorzuheben, ohne daß Bitten und

Digitized by Google

Unterhandlungen in's Spiel kommen, oder Versprechungen und Geschenke etwas vermögen. Der König wird durch allgemeine Zustimmung gewählt und erhält das Scepter der unumschränkten Gewalt, welche so lange dauert, als er lebt, oder bis er sein Leben verschlimmert, und aus dieser Ursache bemühen sich diejenigen, die nicht Könige sind, tugendhaft zu seyn, um zu dieser Auszeichnung zu gelangen, diejenigen aber, die es sind, bestreben sich, immer tugendhafter zu werden, um sich auf ihrer Höhe zu erhalten. Hierdurch werden dem Hochmuthe die Flügel beschnitten, die Habsucht wird niedergeschmettert, und obgleich die Heuchelei zuweilen ihre Rolle spielt, so fällt ihr doch mit der Zeit die Maske ab, und sie erreicht ihr vorgestecktes Ziel nicht; das Volk lebt dabei in Ruhe, Gerechtigkeit ist thätig und Gnade glänzt; den Bitten der Armen folgt baldige Entscheidung, die Reichen aber werden um ihres Reichthums willen eben nicht eher abgefertigt; weder Geschenke, noch Blutsfreundschaft beugen den Stab der Gerechtigkeit; alle Geschäfte werden pünktlich abgethan und gehen ihren richtigen Gang; kurz, es ist ein Land, wo man ohne Furcht vor Gewaltthätigkeiten leben, und wo Jeder das Seinige in Ruhe genießen kann. Dieser, nach meiner Meinung gerechte und heilige Gebrauch gab das Scepter des Reichs in die Hände Polycarps, eines sowohl in den Waffen, als in den Wissenschaften ausgezeichneten und berühmten Mannes. Als er König wurde, hatte er zwei Töchter von außerordentlicher Schönheit, von denen die ältere

Polycarpa, die jüngere Synforosa hieß. Sie hatten keine Mutter, blieben aber, als diese starb, in der Gesellschaft der besten Hofmeisterin, nämlich ihrer eigenen Sittsamkeit, dienten hierin dem ganzen Reiche als ein bewundernswürdiges Beispiel und wurden, dieser guten Eigenschaften wegen, eben sowohl, als ihr Vater, allgemein geachtet. Unsere Könige, welche überzeugt sind, daß Mißmuth der Unterthanen bei diesen böse Gesinnungen hervorzubringen pflegt, bestreben sich, das Volk zu vergnügen und mit öffentlichen Lustbarkeiten, so wie auch mit Schauspielen, zu unterhalten. Ihren Krönungstag vorzüglich feiern sie, so gut sie nur können, durch Erneuerung derjenigen Spiele, welche die Heiden Olympische nannten; sie setzen Preise aus für die Wettrenner, ehren die Fechter, krönen die Schützen und erheben die geschickten Ringer bis in den Himmel. Dies Schauspiel wird dicht am Ufer auf einer weiten Ebene aufgeführt, welche durch eine unzählige Menge in einander geflochtener Zweige gegen die Sonne geschützt und schattig gemacht wird. In der Mitte steht eine prächtige Schaubühne, auf welcher der König nebst seiner Familie sitzt und den friedlichen Spielen zusieht. So erschien auch einmal dieser Tag, und Polycarp strebte, ihn durch Pracht und erhabene Feier vor allen denen auszuzeichnen, welche schon früher waren begangen worden. Schon hatte Polycarp mit den Vornehmsten seines Reiches auf der Bühne Platz genommen; schon ertönten sowohl kriegerische, als friedliche Instrumente, um das

Digitized by Google

Zeichen zum Anfange des Festes zu geben; schon hatten vier Wettläufer — flüchtige, gewandte Jünglinge — die linken Füße vorgesetzt und die rechten gehoben, und um ihren Lauf zu beginnen, fehlte ihnen weiter nichts, als daß ein Seil losgelassen würde, das ihnen als Standpunkt diente, von welchem aus sie nach einem bezeichneten Orte laufen sollten; da sah man über das Meer daher eine Barke kommen, deren Seitenwände schimmerten, weil sie frisch betheert war. Leicht durchschnitt sie die Wellen, auf jeder Seite fortgetrieben durch sechs Ruder, die von zwölf breitschulterigen, wackern Burschen mit nervigten Armen bewegt wurden. Alle waren sie weiß gekleidet, nur der Steuermann trug rothe Schiffertracht. Die Barke stieß mit Ungestüm an das Ufer, und sogleich sprangen die darin Befindlichen an das Land. Polycarp befahl, sie nicht in die Rennbahn zu lassen, bis man wüßte, wer sie wären und weshalb sie kämen, ob er gleich vermuthete, daß sie den Festen beiwohnen und ihre Geschicklichkeit in den Spielen zeigen wollten. Der erste, der sich dem König nahete und denselben anredete, war der Steuermann, ein ganz junger Mensch, seine glatten, zarten Wangen schienen von Schnee und Carmin, seine Haare von Gold zu seyn, und jeder einzelne Theil seines Gesichtes, so wie alle zusammen, waren so reizend, daß sie ein bewundernswürdiges Ganze bildeten. Der schöne Jüngling bezauberte sogleich, durch seine bloße Gegenwart, Augen und Herzen Aller, die ihn erblickten; und auch ich fühlte augen-

Digitized by Google

blicklich die größte Zuneigung zu ihm. — „Gnädigster Herr," sprach er zum König, „meine Gefährten und ich haben von diesen Spielen gehört; wir kommen also, um Dir aufzuwarten, und ihnen beizuwohnen, und zwar nicht aus einem entfernten Lande, sondern von einem Schiffe, welches bei der nahen Insel Scinta liegt; da der Wind uns nicht erlaubte, mit dem Schiffe selbst hierher zu segeln, so bedienten wir uns dieser Barke, der Ruder und der Kraft unserer Arme. Wir alle sind Edelleute, und wünschen Ehre zu erwerben, und um derjenigen willen, die Du als König den vor Dir erscheinenden Fremden zu erzeigen schuldig bist, bitten wir Dich um die Erlaubniß, uns zum Nutzen und zur Ehre, Dir aber zum Vergnügen, unsere Stärke und Geschicklichkeit zeigen zu dürfen." — „Gewiß, liebenswürdiger Jüngling," antwortete Polycarp, „Du bittest mit so viel Anmuth und Artigkeit, daß es eine Ungerechtigkeit seyn würde, es Dir abzuschlagen. Ehret sämmtlich meine Feste nach Euerm Belieben, und überlaßt es mir, Euch zu belohnen, denn Euer wackeres Aeußere läßt allen Andern wenig Hoffnung, die ersten Preise zu erringen." — Der schöne Jüngling beugte das Knie und neigte das Haupt zum Zeichen der Höflichkeit und des Dankes, und stand mit zwei Sprüngen vor dem Seile, welches die vier flinken Läufer zurückhielt. Seine zwölf Gefährten stellten sich an eine Seite, um Zeugen des Laufes zu seyn; eine Trompete ertönte, das Seil fiel und alle fünf Läufer stürzten im Flug in die Bahn. Noch hatten sie aber

Digitized by Google

nicht zwanzig Schritte zurückgelegt, als der Neuangekommene ihnen schon mehr, als sechs Schritte voraus war, und bei dreißig Schritten hatte er schon einen Vorsprung von mehr, als funfzehen, und kurz, er ließ sie nicht viel über der Mitte der Laufbahn zurück, als wären sie unbewegliche Bildsäulen, worüber alle Umstehenden erstaunten, vorzüglich aber Sinforosa, welche ihm mit den Augen folgte, sowohl wann er lief, als auch wann er still stand, denn die Schönheit und Gewandtheit des Jünglings war hinlänglich, nicht allein die Blicke, sondern auch die Herzen Aller nach sich zu ziehen, die ihn sahen. Ich bemerkte dies, denn ich hatte die Augen aufmerksam auf die Prinzessin Polycarpa, den süßen Gegenstand meiner Wünsche, gerichtet, und beobachtete bei dieser Gelegenheit Sinforosens Bewegungen. — Der Neid fing sogleich an, sich der Herzen aller, welche sich in den Spielen versuchen wollten, zu bemächtigen, da sie sahen, mit welcher Leichtigkeit der Fremde den Preis des Wettrennens gewonnen hatte. Der zweite Wettstreit bestand im Fechten. Der Sieger ergriff das Rappier, und von Sechsen, die ihn, Einer nach dem Andern, angriffen, verschloß er damit jedem den Mund, bepflasterte ihnen die Nasen, besiegelte ihnen die Augen und kreuzigte ihnen die Köpfe, ohne daß sie ihm, wie man zu sagen pflegt, auch nur den Saum seines Kleides berührten. Das Volk erhob die Stimme und erkannte ihm allgemein den ersten Preis zu. Nun bereiteten sechs Andere sich zum Ringen vor, und hier zeigte der fremde Jüngling

Digitized by Google

seine Geschicklichkeit noch mehr. Er entblößte seine breiten Schultern, seine hohe, starke Brust, und die Nerven und Muskeln seiner kräftigen Arme, mittelst deren er mit unglaublicher Geschicklichkeit und Fertigkeit es so weit brachte, daß die Rücken der sechs Ringer im Sande abgedrückt wurden. Hierauf ergriff er sogleich eine schwere Stange, welche am Boden lag, denn man hatte ihm gesagt, das Stangenwerfen sey die vierte vorzunehmende Uebung. Er prüfte ihre Schwere, und gab den gegenüberstehenden Leuten ein Zeichen, daß sie da Platz machen sollten, wo er den Wurf hinrichten würde; nun faßte er die Stange an einem Ende und schleuderte dieselbe, ohne den Arm zurückzuziehen, mit einer solchen Gewalt fort, daß sie über das Ufer hinwegging und das Ziel ihres Fluges im Meere suchen mußte, wo sie auch, weit von der Küste, ihr Grab fand. Als die Gegner diese ungeheure Stärke sahen, verließ sie der Muth und sie wagten es nicht, sich im weitern Kampfe zu versuchen; sie gaben ihm aber eine Armbrust und einige Pfeile, und zeigten ihm einen sehr hohen, glatten Baum, auf dessen Spitze eine kurze Lanze, und an dieser, mittelst eines Fadens, eine Taube befestigt war, welche diejenigen, die sich in diesem Wettstreite versuchen wollten, auf einen Schuß treffen mußten. Einer, welcher ein guter Schütze zu seyn glaubte, trat vor und machte den Anfang, wahrscheinlich, weil er die Taube eher, als ein Anderer, herunterzuholen meinte. Er schoß; sein Pfeil durchbohrte beinahe

das Ende der Lanze, und die durch den Schlag aufgeschreckte Taube flatterte empor. Sogleich kam ein Anderer, der sich eben so viel einbildete, als der Erste, und schoß mit so großer Geschicklichkeit, daß er den Faden zerschnitt, an welchem die Taube befestigt war, die nun, frei und ledig von den Banden, die sie vorher gehalten hatten, mit raschgeschwungenen Fittigen davon flatterte. Der fremde Jüngling aber, der schon gewohnt war, die ersten Preise zu erringen, schoß seinen Pfeil ab, und dieser — gleichsam als ob der Schütze ihm befehlen könnte, was er thun sollte, und als ob er Vernunft hätte, um zu gehorchen — durchschnitt sausend die Lüfte, erreichte die Taube, durchbohrte ihr Herz, und raubte ihr zu gleicher Zeit Leben und Flug. Nun erneute sich das Freudengeschrei der Anwesenden zum Lobe des Fremdlings, welcher im Laufen, Fechten, Ringen und Stangenwerfen, im Schießen mit der Armbrust, und in vielen andern Dingen, deren ich nicht erwähne, mit größtem Vortheile die ersten Preise errungen und seinen Gefährten die Mühe erspart hatte, sich dabei zu versuchen. Ungefähr in der Abenddämmerung endigte man die Spiele; als aber der König, nebst den Richtern, die bei ihm waren, seinen Thron verlassen wollte, um den sieghaften Jüngling zu belohnen, kniete dieser vor ihm nieder und sagte: „Unser Schiff ist allein und verlassen, und die Nacht bricht dunkel herein; ich wünschte also, erhabener Gebieter, daß Du die Preise, welche ich hoffen kann, und welche, da sie aus Deiner Hand kommen, auf das Höch-

Digitized by Google

ſie geſchätzt zu werden verdienen, bis zu einer andern Gelegenheit aufſporteſt, wo ich auf längere Zeit und mit größerer Bequemlichkeit zurückzukehren gedenke, um Dir aufzuwarten.“ — Der König umarmte ihn, fragte nach ſeinem Namen und erfuhr, daß er Periandro hieß. Indeß nahm die ſchöne Sinforoſa einen Blumenkranz ab, womit ihr wunderſchönes Haupt geſchmückt war, ſetzte ihn dem reizenden Jüngling auf und ſagte ſittſamen Anſtandes: „Wann mein Vater ſo glücklich iſt daß Du wieder zu ihm kommſt; dann wirſt Du ſehen, daß Du nicht ihm aufwarteſt, ſondern daß er Dir aufwartet.““

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Auriſtelens Eiferſucht, als ſie erfuhr, daß ihr Bruder Periandro derjenige war, der die Preiſe bei den Spielen errungen hatte.

O mächtige Gewalt der Eiferſucht! O Krankheit, die ſich ſo feſt in die Seele drängt, daß Du Dich nur mit dem Leben davon losreißen kannſt! — O ſchönſte Auriſtela, kehre zurück und gib in Deiner Einbildung dieſem wüthenden Schmerze nicht Raum! Wer vermag es aber, Gedanken einzuſchränken, welche ſo leicht und fein zu ſeyn pflegen, daß ſie, als körperloſe Weſen, Mauern und Herzen durchdringen und in die verborgenſten Tiefen der Seele blicken? Dieſe Bemerkung wird hier gemacht, weil Auriſtela, als ſie den Namen ihres Bruders Periandro nennen hörte, nachdem ſie vorher Sinforoſa's Lob und die ihm von derſelben durch das Aufſetzen

des Kranzes erzeigte Gunst vernommen hatte, ihr Mißtrauen durch Seufzer äußerte, weinend Transilen umarmte und zu derselben sagte:

„Geliebte Freundin, bitte den Himmel, daß, ohne den Verlust Deines Gemahls Ladislao, mein Bruder Periandro verloren sey! Siehst Du ihn nicht im Munde dieses wackern Kapitains als Sieger geehrt, als tapfer gekrönt, und mehr aufmerksam auf die Gunst eines Mädchens, als besorgt um seine verbannte, herumirrende Schwester? Er durchzieht fremde Länder, um Siegespalmen und Trophäen zu erringen, seine Schwester aber, die aus Liebe zu ihm jeder möglichen Todesgefahr sich aussetzen würde, läßt er zwischen Klippen und Felsen und zwischen den Bergen, welche das bewegte Meer aufzuthürmen pflegt!“

Der Schiffskapitain lauschte aufmerksam dieser Rede und wußte nicht, was er daraus schließen sollte; er wollte reden, konnte es aber nicht, denn im Augenblicke nahm ihm ein, sich schnell und heftig erhebender Wind das Wort vom Munde, so daß er aufstehen mußte, ohne Auristelen zu antworten; er rief den Matrosen zu, die Segel einzuziehen und zu verringern; Alles eilte an die Arbeit, und das Schiff flog auf dem weiten Meere fort, wohin der Wind es trieb. Maurizio zog sich mit seiner Gesellschaft in die Cajüte zurück, damit die Matrosen ihre Geschäfte bequemer verrichten könnten, und nun fragte Transila Auristelen, warum sie bei Periandro's Namen so erschrocken sey, denn sie könnte nicht

Digitized by Google

begreifen, wie das Lob und das Glück ihres Bruders ihr Verdruß verursachen könnte.

„Ach, Freundin," antwortete Auriftela, „ich bin so sehr verpflichtet, während einer Wallfahrt, auf welcher ich begriffen bin, das unverbrüchlichst- Stillschweigen zu beobachten, daß ich dasselbe auch bis zu deren Beendigung beibehalten muß, sollte ich auch eher mein Leben verlieren! Wüßtest Du, wer ich bin — und das sollst Du, wenn es der Himmel vergönnt, erfahren — so würdest Du auch mein unschuldiges Leiden begreifen, und die Ursachen, aus denen es entspringt; Du würdest meine keusche, zwar gestörte, aber unvergängliche Liebe kennen, mein ungesuchtes Unglück, und die Labyrinthe, aus deren Irrgängen ich durch unerwartete Glücksfälle den Ausgang fand. Du siehst, wie stark die Bande der Geschwisterliebe sind, und noch knüpft mich ein anderes, stärkeres, an Periandro'n. Du weißt auch, wie eigenthümlich Verliebten die Eifersucht ist, da ich, und zwar mit noch größerem Recht, auf meinen Bruder eifersüchtig bin. Erhob nicht dieser Kapitain Sinforosens Schönheit; und sah sie ihn nicht an, als sie seine Schläfen bekränzte? Ganz gewiß! Ist mein Bruder nicht so tapfer und schön, als Du gesehen hast; und wäre es ein Wunder, wenn er in Sinforosens Herzen eine Neigung erweckt hätte, welche ihn seine Schwester vergessen machte?"

„Bedenke, Herrin," antwortete Transila, „daß alles, was der Kapitain erzählt hat, noch vor der Gefangenschaft auf der Insel der Wilden vorgefallen

ist, daß Ihr Euch seit jener Zeit gesehen und gesprochen habt, wo Du also wirst gefunden haben, daß er keine Andere liebt, noch sich mit etwas Anderm beschäftigt, als Dir gefällig zu seyn. Auch glaube ich nicht, daß die Macht der Eifersucht so weit geht, daß die Schwester auf den Bruder eifersüchtig seyn könnte."

„Erwäge, meine Tochter Transila," sagte Maurizio, „daß die Gefühle der Liebe oft eben so verschieden, als ungerecht, und ihre Gesetze eben so zahlreich, als veränderlich sind. Sey klug genug, nicht in die Gedanken Anderer eindringen, oder mehr wissen zu wollen, als was man Dir sagt. Neugierde in eigenen Angelegenheiten ist allenfalls verzeihlich und zulässlich; um fremde Händel aber muß man sich auch nicht in Gedanken bekümmern."

Als Auristela diese Bemerkungen Maurizio's hörte, wurde sie aufmerksam auf sich selbst und hielt ihre Zunge im Zaum, denn Transila war auf dem besten Wege, das ganze Geheimniß ihrer neuen Freundin zu erforschen. Der Wind mäßigte sich, so daß die Schiffer nichts zu fürchten, die Reisenden aber nicht zu erschrecken brauchten. Der Kapitain kam wieder zu ihnen, um seine Geschichte fortzusetzen, denn Auristelens Schreck bei Periandro's Namen hatte ihn beunruhigt. Auristela wünschte das vorige Gespräch wieder aufzunehmen und von dem Kapitain zu erfahren, ob die Gunstbezeugungen Sinforosens gegen Periandro'n sich weiter, als auf die Bekränzung seines Hauptes erstreckt hätten? und sie fragte ihn also deshalb ganz bescheiden und mit der nöthigen Vorsicht,

Digitized by Google

um ihre Gedanken nicht zu verrathen. Der Kapitain antwortete: Sinforosa hätte, ihrer Herzensgüte ungeachtet, nicht Gelegenheit gefunden, Periandro'n noch höhere Gunst — denn so müsse man die Herablassung der Damen nennen — zu bezeigen; ihn selbst aber beunruhigten allerdings einige Vorstellungen, daß die Prinzessin nicht ganz frei von Zuneigung gegen Periandro'n seyn möchte, denn jedesmal, wenn seit der Abreise desselben, von seinen Geschicklichkeiten die Rede gewesen wäre, hätte sie das Lob derselben bis in den Himmel erhoben, und sein Verdacht würde noch mehr dadurch bestärkt, daß sie ihm befohlen hätte, ein Schiff zu besteigen, Periandro'n aufzusuchen und denselben zu veranlassen, daß er zu ihrem Vater zurückkehren sollte.

„Ist es möglich," rief Auristela, „daß hohe Frauen, daß Königstöchter, welche den Thron irdischen Glückes einnehmen, sich so weit erniedrigen, ganz untergeordneten Gegenständen ihre Neigung zu erkennen zu geben? Und ist es wirklich wahr, daß Hoheit und Majestät sich nicht mit dem Gotte von Paphos vertragen, sondern Liebe und Hoheit eher feindliche Kräfte sind, dann hätte Sinforosa, die freie, reizende Königin, sich nicht durch den ersten Anblick eines unbekannten Jünglings sollen fesseln lassen, welcher nicht vornehmen Standes seyn konnte, da er als Steuermann einer Barke erschien, mit zwölf Gefährten, die so entblößt waren, wie alle Ruderknechte."

„Schweig, Tochter Auristela," sagte Maurizio,

„denn keine Wirkung der Natur legt so große und anhaltende Wunder an den Tag, als die Liebe; es gibt so viele und große, daß man sie mit Stillschweigen übergeht und sie gar nicht mehr bemerkt, so außerordentlich sie auch seyn mögen. Liebe vereinigt das Scepter mit dem Hirtenstabe, Hoheit mit Niedrigkeit, macht das Unmögliche möglich, setzt verschiedene Stände einander gleich und ist so mächtig, als der Tod selbst. Du weißt, hohe Herrin, daß ich sehr gut den Anstand, die Artigkeit und die Tapferkeit Deines Bruders Periandro kenne, dessen Eigenschaften ein wunderschönes Ganze bilden, und daß es ein Vorrecht der Schönheit ist, alle Herzen zu fesseln und die Neigung derer, die sie kennen, auf sich zu ziehen. Je größer nun die Schönheit ist, je mehr wird sie geliebt und geschätzt, und also wäre es kein Wunder, wenn Sinforosa, so vornehm sie auch seyn mag, Deinen Bruder liebte, denn sie würde ihn dann nicht als Periandro lieben, sondern weil er schön, tapfer, gewandt, flüchtig, kurz, weil er der Inbegriff aller Tugenden ist.“

„Wie?“ fragte der Kapitän; „Periandro ist der Bruder dieser Dame?“

„Allerdings,“ antwortete Transila; „seine Abwesenheit versenkt sie in unaufhörliche Trauer, und wir, die wir sie lieben und ihn kennen, hören nicht auf zu weinen und zu klagen.“

Nun erzählten sie dem Kapitän den Untergang von Arnalbo's Schiffe, die Trennung des Bootes von der Barke, nebst allem, was nöthig war, um

ihn mit den, bisher Statt gehabten Vorfällen bekannt zu machen.

Hier beschließt der Verfasser das erste Buch dieser merkwürdigen Geschichte, und geht zum zweiten über, um darin Dinge zu erzählen, die, wenn sie auch nicht von der Wahrheit abweichen, doch die Einbildung überschreiten, weil sie auch in der lebhaftesten keinen Eingang finden werden.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Das Schiff scheitert mit Allen, die sich in demselben befinden.

Es scheint, als wenn der Verfasser dieser Erzählung mehr von den Angelegenheiten Verliebter, als von den Obliegenheiten eines Geschichtsschreibers verstanden hätte, denn fast dieses ganze erste Kapitel des zweiten Buches ist zu einer Erklärung der Eifersucht angewendet, und diese Erklärung wird eben durch die Eifersucht veranlaßt, welche Auristela bei der Erzählung des Schiffskapitains zeigte; allein in dieser Uebersetzung wird sie, als ein weitläufiger, schon an vielen andern Orten erwähnter und ausposaunter Gegenstand, weggelassen, und wir gehen sogleich zum eigentlichen Stoffe der Erzählung über.

Digitized by Google

Der Wind drehte sich, Wolken zogen sich zusammen, die Nacht brach schaurig und finster herein, und heftige Donnerschläge, von leuchtenden Blitzen angekündigt, fingen an, die Seeleute zu beunruhigen und die übrigen, auf dem Schiffe befindlichen Personen in Schrecken zu setzen, kurz, es brach ein so wüthender Sturm aus, daß die Anstrengung und Geschicklichkeit der Matrosen ganz vergeblich war, und Alle zu gleicher Zeit mit Bestürzung und Angst erfüllt wurden. Demungeachtet vernachlässigte Keiner seine Obliegenheiten, sondern Alle versahen die Arbeiten, welche für nöthig erachtet wurden, um, wenn auch nicht den Tod zu vermeiden, doch wenigstens das Leben zu fristen. Der Kühne vertraut ja wohl sein Leben einem Brett an, und sucht es zu erhalten, so lange er kann, ja, er setzt seine Hoffnung auf einen Balken, den zufällig der Sturm vom Schiffe losgerissen hat; diesen umarmt er und achtet solche harte Umarmung für ein großes Glück. Maurizio umarmte seine Tochter Transila, Antonio seine Mutter Ricla und seine Schwester Constanza; nur die unglückliche Auristela hatte keine Stütze weiter, als die, welche die Furcht vor dem Tode ihr darbot, dem sie sich gern würde übergeben haben, was ihr aber die christliche, katholische Religion nicht erlaubte, der sie mit dem größten Eifer anhing; deshalb mischte sie sich unter die Uebrigen, und in einen Knoten, oder vielmehr in ein Knauel zusammen geschlungen, begaben sie sich nach dem Hintertheile des Schiffes, um der schrecklichen Furcht vor dem Donner und den

wiederholt leuchtenden Blitzen, und dem verworrenen Geschrei der Matrosen auszuweichen. In diesem der Vorhölle ähnlichen Aufenthalte vermieden sie es, zu sehen, wie sie einmal den Himmel mit den Händen hätten erreichen können, wann das Schiff sich bis zu den Wolken erhob, und wie dann wieder der Mastkorb den Sand in der Meerestiefe berührte. Sie erwarteten den Tod mit geschlossenen Augen, oder, um richtiger zu sagen, sie fürchteten ihn, ohne ihn zu sehen, denn die Gestalt des Todes ist schrecklich, er mag nun erscheinen, in welcher Hülle er wolle, und diejenige, unter welcher er den, in der vollen Kraft der Gesundheit Strotzenden überfällt, ist furchtbar.

Der Sturm nahm so zu, daß die Kunst der Schiffer, der Eifer des Kapitains, und endlich die Hoffnung Aller an ihm verloren ging; denn schon hörte man keinen Befehl mehr, daß dieses oder jenes geschehen sollte, sondern nur Klaggeschrei und Gelübde, die zum Himmel empor geschickt wurden. Angst und Noth stiegen so hoch, daß Transila nicht mehr an Ladislao'n, und Auristela nicht mehr an Periandro'n dachte, denn es ist eine von den gewaltigen Wirkungen des Todes, daß er alle Gegenstände des Lebens aus dem Gedächtnisse verdrängt; denn da er es so weit bringen kann, daß man keine Eifersucht mehr fühlt, so ist es anzunehmen, daß er selbst das Unmögliche vermag. Da war keine Sanduhr, um die Stunden zu unterscheiden, keine Nadel, die den Wind anzeigte, noch ein anderes Merkmal, woraus

sie hätten ersehen können, in welcher Gegend sie sich befänden; Alles war Verwirrung, Geschrei, Seufzer und Gebet. Der Kapitain verlor die Kräfte, die Matrosen gaben sich dem Gefühl ihrer Furcht hin, die menschlichen Kräfte unterlagen, und nach und nach verwandelten sich die Klagen der meisten dieser Unglücklichen in tiefes Schweigen. Das wüthende Meer ging so weit, daß es das Verdeck des Schiffes überschwemmte, ja, es brauste sogar bis an die hohen Mastkörbe empor, welche ebenfalls, gleichsam zur Rache für diesen Schimpf, den Sand der Tiefe küßten. Endlich, beim Anbruche des Tages — wenn man das Tag nennen kann, was nicht das geringste Licht herbeiführt — blieb das Schiff fest stehen, ohne sich nach irgend einer Seite zu bewegen, welches, außer dem Versinken, eine von den Gefahren ist, welche einem Schiffe begegnen können. Endlich kam ein furchtbarer Orkan, schleuderte, wie durch einen absichtlichen Kunstgriff, den großen Mast in die Tiefe der Fluthen, und kehrte den Kiel dem Himmel zu, wodurch alle, die im Schiffe waren, in den Wellen ein Grab fanden. — Nun, so fahret wohl, ihr keuschen Gedanken und wohlgegründeten Pläne Auristelens! Beruhige dich, du eben so sittsame, als heilige Liebe, und erwarte kein anderes Mausoleum, keine andern Obelisken noch Denkmäler, als diejenigen, welche diese zerbrechlichen Bretter Euch gewähren können. Du, Transila, hohes Muster der Sittsamkeit, in den Armen deines klugen, bejahrten Vaters kannst du, wenn auch nicht mit deinem Bräutigam Ladislao,

Digitized by Google

aber doch wenigstens mit der Hoffnung, deine Hochzeit feiern, die dich wohl schon in ein schöneres Brautbett geleitet hat! Und du, Ricla, die du dich sehnst nach Ruhe, nimm deine Kinder Antonio und Constanza in die Arme, und führe sie in die Nähe dessen, welcher dir jetzt das Leben genommen hat, um dir dafür im Himmel ein besseres wiederzugeben.

Das Umstürzen des Schiffes und die Gewißheit des Todes derjenigen, welche darin waren, machten, daß der Feder des Verfassers dieser großen, Mitleid erregenden Geschichte, sowohl die, eben erwähnten Ausrufungen, als auch die entflossen, welche man im folgenden Kapitel finden wird.

Zweites Kapitel.

Eine seltsame Begebenheit.

Es scheint, als wenn das Umstürzen des Schiffes auch den Verstand des Verfassers dieser Geschichte umgestürzt, oder vielmehr verwirrt hätte; denn er fing dieses zweite Kapitel vier- oder fünfmal an, gleich als wenn er zweifelhaft wäre, welchen Ausgang es nehmen würde; endlich entschloß er sich und sagte:

Glück und Unglück pflegen so vereint neben einander zu wandeln, daß es oft kein Mittel gibt, welches sie zu trennen vermöchte; Leid und Freude sind so fest verbunden, daß sowohl der Traurige, welcher verzweifelt, als auch der Fröhliche, welcher sein Glück für dauerhaft hält, ein Thor ist, und diese Behauptung wird leichtlich durch folgende seltsame Begebenheit erwiesen.

Digitized by Google

Das Schiff fand, wie schon gesagt worden ist, sein Grab in den Wellen, die Todten waren ohne Erde begraben, und alle ihre Hoffnungen vernichtet, indem keine Rettung ihnen möglich schien; allein der mitleidige Himmel, der oft auf seltsame Weise unserm Unglück abhilft, fügte es, daß das Schiff nach und nach von den, schon besänftigten und beruhigten Wellen an das Ufer in eine Bucht getrieben wurde, welche, bei der friedlichen Stille der Fluth, jetzt als ein sicherer Hafen dienen konnte; nicht weit davon aber befand sich wirklich ein Hafen, welcher viele Schiffe fassen konnte und in dessen Wasser sich eine volkreiche Stadt spiegelte, deren prächtige Gebäude sich auf einem ansehnlichen Hügel erhoben.

Die Einwohner der Stadt sahen den Körper des Schiffes und glaubten, es sey ein Wallfisch oder ein anderer großer Fisch, der in dem vergangenen Sturme umgekommen wäre. Es kamen sehr viel Leute heraus, um ihn zu sehen und da sie sich überzeugten, daß es ein Schiff sey, sagten sie es dem König Polycarp, dem Gebieter dieser Stadt, welcher in großer Begleitung und mit seinen beiden schönen Töchtern Polycarpa und Sinforosa, ebenfalls herauskam und befahl, daß man das Schiff durch Winden, Rollen und Barken, womit er es umgeben ließ, in den Hafen ziehen sollte. Einige sprangen oben darauf und benachrichtigten den König, daß man von innen heraus Schläge, ja, sogar Menschenstimmen zu vernehmen glaubte. Ein alter Cavalier, welcher beim Könige war, sagte:

Digitized by Google

„Ich erinnere mich, mein Gebieter, im mittelländischen Meere, am Ufer von Genua, eine Galeere gesehen zu haben, welche eben so umgestürzt war, wie dieses Schiff hier, indem der Mast sich nach dem Abgrunde, der Kiel aber gen Himmel kehrte. Ehe man sie wendete und aufrichtete, hörte man ebenfalls Geräusch, wie in diesem hier; man sägte am Kiel hinein, und als die Oeffnung groß genug war, daß man sehen konnte, was sich darin befände, und daß Licht hineinfiel, kamen auch sogleich der Kapitän der Galeere und vier seiner Kameraden heraus. Ich habe dies gesehen, und dieser seltsame Vorfall ist auch in vielen spanischen Geschichten beschrieben worden; deshalb könnte es ja wohl seyn, daß auch hier, aus dem Bauche dieser Galeere, Menschen zum zweiten Male geboren würden. Wäre dies nun der Fall, so dürfte man es nicht für ein Wunder halten, sondern für eine seltsame Begebenheit, denn Wunder geschehen außer der natürlichen Ordnung; manche Begebenheiten aber scheinen, ihrer geheimnißvollen Gestalt und ihrer Seltenheit wegen, Wunder zu seyn, sind es aber doch nicht.“

„Nun, worauf warten wir also?“ sagte der König; „man säge eine Oeffnung, dann wollen wir das Geheimniß untersuchen, und wenn dieser Bauch lebende Wesen ausspeit, so werde ich es doch für ein Wunder halten.“

Mit großer Eile sägte man nun in das Schiff, und alle Gegenwärtigen waren sehr begierig, die Geburt zu sehen. Endlich war eine große Oeffnung

Digitized by Google

fertig, und nun erblickte man Todte, und Lebende, welche todt zu seyn schienen. Es streckte Einer den Arm aus und ergriff ein Mädchen, dessen Herzklopfen noch Lebenszeichen gab; ein Anderer folgte seinem Beispiele, und so brachte ein Jeder seine Beute hervor; Einige aber, welche Lebendige zu ergreifen glaubten, hatten nur Todte, denn die Fischer sind nicht jedesmal glücklich. Wie man nun die Halbtodten an die Luft und an das Licht brachte, konnten sie wieder athmen, reinigten sich die Gesichter, rieben sich die Augen, streckten die Arme aus und blickten nach allen Seiten umher, wie Leute, die aus einem schweren Schlaf erwachen. Auristela befand sich in Arnaldo's, Transila in Clodio's, und Ricla und Constanza in Rutilio's Armen; die beiden Antonio's, so wie auch Maurizio, stiegen für sich allein heraus. Arnaldo war erstaunter und verwirrter, als die Wiedererstandenen, und mehr todt, als die Todten. Auristela sah ihn an; sie brach zuerst das Schweigen, und da sie ihn nicht erkannte, sagte sie zu ihm:

„Bruder, ist vielleicht unter diesen Leuten die wunderschöne Sinforosa?“

„Ihr Heiligen des Himmels, was ist das?“ sagte Arnaldo bei sich selbst; „wie kann sie jetzt an Sinforosen denken, jetzt, wo man nur daran denken sollte, dem Himmel für die erzeigte Gnade zu danken.“

Demungeachtet bejahete er ihre Frage, und fragte sie dagegen, woher sie dieselbe kennte, denn er wußte nicht, was zwischen Auristelen und dem

Digitized by Google

Schiffskapitain vorgefallen war, noch was dieser von Periandro's Siegen erzählt hatte, weshalb er auch nicht einsehen konnte, warum Auriſtela nach Sinforosen fragte; denn wenn er die Urſache dieſer Frage erforſcht hätte, ſo würde er vielleicht geſagt haben, die Gewalt der Eiferſucht wäre ſo mächtig und fein, daß ſie ſogar mit der Senſe des Todes vereint eindränge und die Herzen der Liebenden noch in den letzten Augenblicken des Lebens aufſuchte. — Als nun bei den Auferſtandenen (denn ſo kann man ſie nennen), der Schauder, bei den Lebenden aber, die ſie herausgezogen hatten, die Verwunderung ein wenig vorbei war, und die zurückgekehrte Vernunft auch zu Ueberlegungen Veranlaſſung gab, fragten ſich Alle unter einander auf ganz verworrene Art: Wie die am Lande Befindlichen ſchon da, und die aus dem Schiffe angekommen ſeyn könnten? Polycarp, welcher ſah, daß durch die Oeffnung, welche man in das Schiff gemacht hatte, ſtatt der, darin befindlichen Luft, Waſſer hineindrang, befahl, es gänzlich in den Hafen zu bugſiren und durch Maſchinen an's Land zu ziehen; dies geſchah, und nun ſtiegen alle diejenigen, welche den Kiel einnahmen, ebenfalls an's Land und wurden vom König Polycarp, ſeinen Töchtern, und allen Vornehmen der Stadt mit eben ſo viel Vergnügen, als Bewunderung, aufgenommen wurden. Was aber, und vorzüglich bei Sinforoſen, die größte Bewunderung erregte, war Auriſtelens unvergleichliche Schönheit. Auch Tranſilens Schönheit hatte Theil an dieſer Bewunderung, ſo wie nicht weniger

die reizende, ungewöhnliche Tracht, die Jugend und der herrliche Anstand der wilden Constanza, der auch Ricla's, ihrer Mutter, Reiz und gutes Aeußere nichts nachgab. Da sie nun der Stadt sehr nahe waren, so bedienten sie sich keiner andern Mittel, sondern begaben sich zu Fuß dahin.

Indeß hatte schon Periandro mit seiner Schwester Auristela, Ladislao mit Transila'n, und Antonio der Vater mit seiner Frau und Tochter gesprochen, und Alle hatten einander ihre Begebenheiten mitgetheilt. Nur Auristela schwieg und war versunken in Sinforosens Anblick; doch endlich sagte sie zu Periandro'n:

„Ist vielleicht das reizende Mädchen dort Sinforosa, die Tochter des Königs Polycarp?“

„Sie ist es,“ antwortete Periandro, „und in ihr vereinigen sich Schönheit und Artigkeit.“

„Sie muß sehr artig seyn, da sie so schön ist.“

„Und wenn sie es auch nicht wäre, so würden doch meine Verbindlichkeiten gegen sie mich verpflichten, sie dafür zu halten.“

„Wenn von Verbindlichkeiten die Rede ist, und Du deshalb die Schönheit der Prinzessin erhebst, so muß die meinige, zu Folge Deiner Verbindlichkeiten gegen mich, Dir die höchste der Erde zu seyn scheinen.“

„Mit göttlichen Dingen soll man nicht menschliche vergleichen, und übertriebene Lobeserhebungen mögen so weit gehen, als sie wollen, so müssen sie doch immer Grenzen finden. Wenn man sagt, ein

Digitized by Google

Mädchen sey schön wie ein Engel, so ist dies eine Schmeichelei der Höflichkeit aber nicht der Verpflichtung; nur an Dir, meine süße Schwester, gehen alle Vorschriften verloren, und die höchste Uebertreibung Deiner Schönheit wird zur Wahrheit."

„Wenn Leiden und Kummer meine Schönheit nicht zerstört hätten, so könnte ich vielleicht Dein Lob derselben für Wahrheit halten; indeß hoffe ich zum barmherzigen Himmel, daß er einst meine Unruhe in Ruhe, und mein Leiden in Wohlbefinden verwandeln werde; während dem aber — ich bitte Dich so dringend, als ich es nur vermag! — laß dasjenige, was Du mir schuldig bist, durch keine fremden Schönheiten oder andere Verbindlichkeiten aus Deinem Gedächtnisse verdrängen, denn durch die meinige wirst Du alle Deine Wünsche befriedigen und die Leere Deines Herzens ausfüllen können, da es Dir genug seyn muß, wenn Du die Reize meines Körpers mit denen meines Geistes vereinigst."

Bestürzt über diese Reden ging Periandro fort. Er hielt Auristelen für eifersüchtig und dies war ihm etwas Neues, da er durch eine lange Erfahrung wußte, daß Auristelens Klugheit ihr nie erlaubt hatte, die Grenzen der Sittsamkeit zu überschreiten. Nie hatte ihr Mund etwas anderes, als sittsame, keusche Gedanken ausgesprochen, nie hatte sie etwas gegen ihn geäußert, was nicht würdig gewesen wäre, einem Bruder sowohl öffentlich, als geheim gesagt zu werden. Arnaldo beneidete Periandro'n, Ladislao freute sich seiner Braut Transila, Maurizio seiner Tochter

Digitized by Google

und seines Schwiegersohnes, Antonio der Vater seiner Gattin und seiner Kinder, Rutilio war froh, sie Alle gefunden zu haben, und der schmähsüchtige Clodio ergriff mit Vergnügen die Gelegenheit, allenthalben die sonderbare Begebenheit zu erzählen. Sie kamen in die Stadt, und der freigebige Polycarp nahm seine Gäste königlich und prächtig auf; er befahl, daß Alle in seinem Pallaste wohnen sollten, und sorgte vorzüglich für Arnaldo'n, von welchem er schon wußte, daß er Kronprinz von Dänemark wäre, und daß Liebe zu Auristelen ihn aus seinem Reiche geführt hätte, und als er die Schönheit Auristelens sah, entschuldigte er in seinem Herzen Arnaldo's Wanderschaft. Polycarpa und Sinforosa nahmen Auristelen fast in ihren eigenen Zimmern auf; Sinforosa konnte die Blicke nicht von ihr abwenden, und dankte dem Himmel, daß er sie nicht zur Geliebten, sondern zur Schwester Periandro's gemacht hätte; unter diesen Umständen aber betete sie sie an und trennte sich nicht einen Augenblick von ihr, sowohl wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, als auch wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit Periandro'n. Sie untersuchte Auristelens Gesichtsbildung, merkte die Worte, welche sie sprach, erwog ihren Witz, und selbst der Ton ihrer Stimme gewährte ihr Vergnügen. Auristela betrachtete Sinforosen fast auf dieselbe Art und mit derselben Zuneigung, obgleich die Absichten Beider verschieden waren; denn Auristela fühlte Eifersucht, Sinforosa hingegen das reinste Wohlwollen.

Digitized by Google

Einige Tage lang ruhten unsere Reisenden in der Stadt von den überstandenen Mühseligkeiten aus; hierauf machte Arnaldo Anstalt, nach Dänemark zurückzukehren oder dahin zu gehen, wohin Auristela und Periandro wollten, wobei er, wie immer, zeigte, daß er keinen andern Willen habe, als den der beiden Geschwister. Clodio, der mit müßigen, neugierigen Blicken Arnaldo's Bewegungen beobachtet und gesehen hatte, wie tief der Nacken desselben sich unter das Joch der Liebe beugte, war einst mit ihm allein und sagte:

„Immer habe ich die Laster der Fürsten öffentlich getadelt, ohne die, ihrem Range schuldige Achtung zu beobachten, und ohne den Schaden zu fürchten, der aus der Verläumdung entspringt; jetzt aber will ich, ohne Deine Erlaubniß, Dir etwas in geheim sagen, was ich Dich bitte, mit Geduld anzuhören; denn ein guter Rath findet schon in der Absicht seine Entschuldigung, wenn er auch nicht gefällt."

Arnaldo war ganz erstaunt und konnte nicht begreifen, wohin diese Einleitung Clodio's führen sollte; um es indeß zu erfahren, beschloß er, ihn anzuhören und sagte zu ihm, er möchte reden, was er wollte. Clodio, zufrieden mit diesem sichern Geleit, fuhr fort:

„Du liebst Auristelen, Herr; aber ich drücke mich unrichtig aus, wenn ich sage, Du liebst sie — nein, Du betest sie an, allein, wie ich erfahren habe, weißt Du von allen ihren Angelegenheiten nichts weiter, als was sie Dir selbst hat sagen wollen, und sie hat

Dir nichts gesagt. Du hast sie länger, als zwei Jahre in Deiner Gewalt gehabt, und hast Dir, wie man voraussetzen muß, während dieser Zeit alle mögliche Mühe gegeben, um ihre Härte zu erweichen, ihre Strenge zu besänftigen, und durch das ehrbare und wirksame Mittel der Ehe ihren Willen dem Deinigen zu unterwerfen; sie ist heute noch eben so schuldlos, als am ersten Tage Deiner Bewerbung, und hieraus schließe ich, daß Deine Geduld eben so groß seyn muß, als ihre Klugheit. Nun bedenke, daß ein großes Geheimniß dabei obwalten muß, wenn ein Mädchen ein Königreich, und einen Prinzen, der geliebt zu werden verdient, ausschlägt. Eben so geheimnißvoll ist es, eine Dame in der Welt herumstreifen zu sehen, welche sorgfältig ihre Herkunft verbirgt; die, von einem jungen Menschen begleitet, der auch vielleicht nicht, wie er vorgibt, ihr Bruder ist, von Land zu Land, von Insel zu Insel zieht und sich den Unfreundlichkeiten des Himmels und den Stürmen des Landes aussetzt, welche oft schlimmer zu seyn pflegen, als die des Meeres. Die schätzbarsten von den Gütern, welche der Himmel unter die Sterblichen vertheilt, sind die der Ehre, und ihnen müssen die des Lebens nachgesetzt werden. Der Kluge legt an seine Vergnügungen den Maßstab der Vernunft, nicht aber den seines eigenen Geschmackes."

So weit kam Clodio, und man sah, daß er eine ernste philosophische Untersuchung anstellen wollte, als Periandro eintrat und ihm, gegen seinen und Arnaldo's Willen, Schweigen auflegte, denn der Prinz

Digitized by Google

wollte ihm gern zuhören. Auch Maurizio, Ladislao und Transila kamen, und mit ihnen Auristela, welche sich auf Sinforosen stützte, und so krank war, daß man sie zu Bette bringen mußte. Ihre Krankheit verursachte solche Furcht und solchen Schrecken in Periandro's und Arnaldo's Herzen, daß sie, ohne ihre kluge Verstellung, der Aerzte wohl eben so sehr bedurft hätten, als Auristela.

Drittes Kapitel.

Kaum erfuhr Polycarp Auristelens Uebelbefinden, so ließ er auch sogleich seinen Aerzten befehlen, sie zu besuchen, und da die Pulse Zeugen sind, welche die vorliegende Krankheit verkünden, so fand man auch an denen Auristelens, daß ihr Leiden nicht vom Körper, sondern von der Seele herrührte. Allein eher noch, als die Aerzte, erkannte Periandro ihre Krankheit, Arnaldo ahnete sie zum Theil, besser als Alle kam ihr aber Clodio auf die Spur. Die Aerzte befahlen, man sollte sie durchaus nicht allein lassen, sondern sie vielmehr, wenn sie das wollte, durch Musik, oder andere fröhliche Unterhaltungen vergnügen. Sinforosa übernahm dies und erbot sich zu ihrer immerwährenden Gesellschafterin, über welches Anerbieten sich Auristela eben nicht sehr freute, indem sie nicht wünschte, beständig die vermeintliche Ursache ihrer Krankheit zu sehen, von welcher sie nicht genesen zu können glaubte, da sie entschlossen war, sie nicht zu entdecken, denn Sittsamkeit fesselte ihre Zunge und das Bewußtseyn ihres eigenen Werthes wider-

setzte sich ihrem Verlangen. Endlich verließen Alle das Zimmer, wo sie sich befand, und nur Sinforosa und Polycarpa blieben bei ihr, welche letztere aber bei schicklicher Gelegenheit durch Sinforosen entfernt wurde. Kaum sah diese sich mit Auristelen allein, so küßte sie sie heftig, drückte ihre Hände mit glühenden Seufzern, und es schien, als wenn sie ihre Seele in Auristelens Körper überhauchen wollte. Dies machte Auristelen auf's neue verwirrt, und deshalb sagte sie:

„Was ist das, meine Gebieterin? Dein Benehmen zeigt mir, daß Du noch unglücklicher bist, als ich, und daß Dein Herz noch mehr Mitleiden bedarf, als das meinige. Ueberlege, ob ich Dir in irgend etwas dienen kann, denn wenn ich auch körperlich krank bin, so habe ich doch den besten Willen, es zu thun."

„Meine süße Freundin," antwortete Sinforosa, „ich danke Dir, so sehr ich nur kann, für Dein Anerbieten, und derselbe gute Wille, zu welchem Du Dich verpflichtest, beseelt auch mich, ohne daß hier verstellte Höflichkeit oder laue Verbindlichkeit ins Spiel kommt. Meine Schwester (denn so will ich Dich nennen, so lange mein Leben dauert), ich liebe, ich bete an! Soll ich es gestehen? Nein, denn die Schaam und das Bewußtseyn meines Standes fesseln meine Zunge. Soll ich aber schweigend sterben? Soll meine Krankheit durch ein Wunder geheilt werden? Ist etwa das Schweigen der Worte fähig? Haben zwei sittsame, verschämte Augen hinlängliche

Kraft, um die unzähligen Gedanken eines verliebten Herzens an den Tag zu legen?“

Dies sagte Sinforosa unter so vielen Thränen und Seufzern, daß Auristela bewogen wurde, ihr die Augen zu trocknen, sie zu umarmen und zu ihr zu sagen:

„Meine leidende Freundin, laß die Worte nicht in Deinem Munde sterben; entferne auf kurze Zeit Verwirrung und Verlegenheit von Dir und mache mich zu Deiner Vertrauten, denn ein getheilter Kummer wird, wenn auch nicht gehoben, aber doch gemildert. Wenn Liebe die Ursache Deines Leidens ist, wie ich mir vorstelle, so weiß ich auch recht gut, daß Du von Fleisch bist, ob Du gleich von Alabaster zu seyn scheinst, und daß unsere Seelen in ununterbrochener Bewegung sind, ohne daß sie es unterlassen können, irgend einen Gegenstand zu lieben, zu welchem die Sterne sie hinneigen, wenn auch nicht dazu zwingen. Sage mir, Gebieterin, wen liebst Du, wen betest Du an? Denn wenn Du nicht in die Thorheit verfallen bist, einen Stier zu lieben, oder einen Platanenbaum anzubeten; wenn derjenige, welchem Du wohl willst, ein Mensch ist, so werde ich nicht erschrecken, noch mich verwundern. Ich bin ein Weib, wie Du, und habe auch meine Wünsche; bis jetzt sind sie, durch die Sittsamkeit zurückgehalten, nicht aus meinem Munde gekommen (was vielleicht das Fieber hätte verursachen können), endlich aber werden sie noch Unmöglichkeiten und Hindernisse durch-

Digitized by Google

brechen müssen, und wenigstens in meinem letzten Willen soll man die Ursache meines Todes erfahren.“

Sinforosa betrachtete sie und hielt jedes Wort, das sie sagte, für den Ausspruch eines Orakels.

„Ach, Freundin,“ sagte sie, „ich glaube, der Himmel hat Dich auf so seltsamen, wunderbaren Wegen in dies Land geführt und, von meinem Schmerz zum Mitleiden bewegt, aus dem finstern Bauche des Schiffes an das Licht der Welt gebracht, damit meine Dunkelheit erhellt werde, und meine Sehnsucht einen Ausgang aus ihrer Verwirrung finde; um nun weder Dich, noch mich länger in Ungewißheit zu lassen, so erfahre, daß Dein Bruder Periandro auf diese Insel kam.“

Und nun erzählte sie ihr nach und nach, wie er angekommen sey, die Siege, die er errungen, die Gegner, die er überwunden, und die Preise, die er erworben habe, ganz, wie es bereits ist erzählt worden. Sie sagte ihr auch, daß die Geschicklichkeit ihres schönen Bruders eine Art von Sehnsucht in ihr erweckt habe, welche anfangs nicht sowohl Liebe, als vielmehr Wohlwollen gewesen sey, daß aber seit der Zeit durch Einsamkeit und Muße und durch das immerwährende Andenken an seine Geschicklichkeit, die Liebe ihr ihn nicht als einen gewöhnlichen Menschen, sondern als einen Fürsten vorgemalt habe, denn wenn er es auch nicht wäre, so verdiente er doch, es zu seyn.

„Diese Vorstellung,“ fuhr sie fort, „grub mir ihn in die Seele, was ich auch in meiner Unbefan-

Digitized by Google

genheit ohne den geringsten Widerstand zugab; so wurde allmählig aus Wohlwollen Liebe, und endlich betete ich ihn an, wie ich gesagt habe."

Sinforosa würde noch weiter geredet haben, wenn Polycarpa nicht wiedergekommen wäre, welche Auristelen zu unterhalten wünschte und zum Ton einer Harfe sang, die sie in den Händen hielt. Sinforosa verstummte, und Auristela versank in tiefe Gedanken; indeß das Schweigen der einen und das Nachdenken der andern vermochten es nicht, sie von der Aufmerksamkeit auf den Gesang der, in der Musik unvergleichlichen Polycarpa abzuhalten, welche in ihrer Sprache folgendes, später vom wilden Antonio ins Spanische übersetzte Sonett sang:

O Cynthia, wenn Enttäuschung es vermag,
Verlorne Freiheit Dir zurück zu geben,
So folge Deinem Schmerze, laß das Leben:
Mehr werth ist heit're Nacht, als trüber Tag.

Denn Amors unsichtbarer Flügelschlag
Umrauscht gewaltsam Deines Willens Streben —
Dein tödtlich Schweigen wird er noch beleben,
Das nimmer ew'gen Ruhm Dir schaffen mag.

Mit Deinem Geiste trete rasch hervor
Die Stimme, denn es zeugt von Muth und Stärke,
Wenn das Gefühl erreicht des Mundes Thor.

Und wenn Du klagst, erfährt es doch die Welt,
Wie sehr Du kämpftest gegen Amors Werke,
Wie sehr Du littst, von seinem Netz umstellt.

Digitized by Google

Niemand, als Sinforosa verstand Polycarpens Gesang, denn sie war die Vertraute aller ihrer Geheimnisse, und ob sie gleich beschlossen hatte, dieselben in die Finsterniß des Schweigens zu vergraben, so wollte sie doch den Rath ihrer Schwester benutzen und, wie sie auch schon angefangen hatte, Auristelen ihre Gedanken entdecken.

Oft war nun Sinforosa bei Auristelen, aber, wie sie zu verstehen gab, mehr aus Höflichkeit, als aus eigenem Antriebe; einmal knüpfte sie indeß das vorige Gespräch wieder an und sagte:

„Höre mich noch einmal an, Freundin, und langweile Dich nicht bei meinen Reden, denn was in meiner Seele glüht, läßt meine Zunge nicht ruhen. Das Herz wird mir zerspringen, wenn ich nicht rede, und in dieser Befürchtung muß ich, selbst auf Gefahr meines guten Rufes, Dir vertrauen, daß ich Deinen Bruder zum Sterben liebe, denn seine Vorzüge, die ich habe kennen lernen, haben meine Sehnsucht auf sich gezogen, ohne daß ich nach seinen Eltern, seinem Vaterlande, oder seinen Reichthümern gefragt habe, so wenig, als nach dem Standpunkte, zu welchem das Glück ihn erhoben hat. Ich berücksichtige nur die Freigebigkeit, womit die Natur ihn ausgestattet hat — nur seiner selbst willen liebe ich ihn, nur seiner selbst willen bete ich ihn an, und um Deiner elbst willen beschwöre ich Dich, mir zu helfen, so viel Du kannst, ohne von meiner Uebereilung übel zu denken. Meine Mutter ließ mir, ohne Wissen meines Vaters, bei ihrem Tode unermeßliche Reich-

Digitized by Google

thümer; ich bin die Tochter eines Königs, wenn auch nur eines gewählten; mein Alter siehst Du, meine Schönheit verbirgt sich Dir nicht, und ist so beschaffen, daß ich, wenn auch nicht Liebe, doch wenigstens keinen Abscheu verdiene. Gib mir, Geliebte, Deinen Bruder zum Gatten, ich will Dir dagegen mich selbst als Schwester geben; ich will meine Reichthümer mit Dir theilen, will mich bemühen, Dir einen Gemahl zu verschaffen, den die Einwohner nach, oder auch noch vor dem Tode meines Vaters zum König erwählen sollen, und wenn dies nicht gelingt, so kann ich mit meinen Schätzen andere Königreiche kaufen."

Sinforosa hielt Auristelens Hände und badete dieselben während dieser rührenden Worte in Thränen; auch Auristela weinte, denn sie beurtheilte nach sich selbst, wie groß und mannichfach die Leiden eines liebenden Herzens zu seyn pflegen, und ob sie gleich in Sinforosen eine Feindin erblickte, so fühlte sie doch Mitleiden mit ihr, denn großmüthige Herzen mögen sich nicht rächen, wann sie können, am allerwenigsten Auristela, da Sinforosa sie in nichts beleidigt hatte, was Rache heischte. Beider Schuld war sich gleich, Beide hegten dieselben Gedanken, dieselben Absichten, kurz, sie konnte sie nicht beschuldigen, ohne sich selbst des nämlichen Verbrechens zu überführen. Sie suchte indeß zu erforschen, ob Periandro Sinforosen irgend einmal begünstigt habe, wäre es auch nur in unbedeutenden Dingen, oder ob Sinforosa ihrem Bruder mit Worten, oder Blicken ihre verliebte Neigung entdeckt hätte? Sinforosa antwor-

Digitized by Google

tete ihr, sie hätte es niemals gewagt, die Augen gegen Periandro'n aufzuschlagen, als mit derjenigen Zurückhaltung, die sie ihrem Stande schuldig wäre, und ihr Mund wäre mit der Sittsamkeit ihrer Augen gleichen Schritt gegangen.

„Das glaube ich wohl," antwortete Auristela, „allein sollte es möglich seyn, daß er Dir niemals Wohlwollen gezeigt hätte? O gewiß hat er das, denn ich halte ihn nicht für so steinern, daß nicht eine Schönheit, wie die Deinige, ihn erweichen sollte; ich bin daher der Meinung, daß Du selbst, ehe ich etwas in dieser schwierigen Sache thue, Dein Schweigen brechest und auch ihm durch irgend eine unschuldige Gunstbezeugung Gelegenheit dazu gebest, denn unerwartete Aufmerksamkeiten erwecken oft heiße Wünsche in den kältesten, unbefangensten Herzen. Wenn er nun einmal Deine Zuneigung erwiedert, dann wird es mir leicht werden, ihn dahin zu bringen, daß er alle Deine Wünsche befriedige. Jeder Anfang, liebe Freundin, ist schwer, der in der Liebe aber der schwerste; ich rathe Dir nicht, Dich zu entehren, oder zu übereilen, denn auch die sittsamsten Gunstbezeugungen, welche ein Mädchen ihrem Liebhaber erweist, scheinen es nicht zu seyn, und man muß die Ehre nicht gegen die Liebe auf's Spiel setzen. Demungeachtet vermögen Klugheit und Liebe viel, und vorzüglich hat die letztere darin die Meisterschaft erlangt, daß sie auch die ungewöhnlichsten Gedanken ausführen hilft und Zeit und Gelegenheit darbietet, sie an den

Digitized by Google

Tag zu legen, ohne dabei dem guten Rufe zu schaden.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte und Liebe Sinforosens.

Die verliebte Sinforosa lauschte aufmerksam den klugen Reden Auristelens, antwortete aber nicht darauf, sondern knüpfte ihr voriges Gespräch wieder an und sagte:

„Bedenke, Freundin, wie weit die Liebe geht, welche der hohe Werth Deines Bruders in meiner Brust erzeugte, da sie mich bewog, einen Hauptmann von der Leibwache meines Vaters auszuschicken, der ihn aufsuchen und mit Gewalt, oder Güte zu mir bringen sollte, und das Schiff, in dem er abging, ist dasselbe, in welchem Du ankamst, denn man hat ihn unter den, darin befindlichen Todten gefunden.“

„So muß es auch seyn,“ entgegnete Auristela, „denn ich habe von ihm einen großen Theil von dem erfahren, was Du mir erzählt hast, so daß ich schon, obgleich ziemlich unvollkommen, von Deinen Gesinnungen unterrichtet war, welche Du aber, wenn es möglich ist, verbergen magst, bis Du Gelegenheit findest, sie meinem Bruder zu entdecken, oder bis ich es übernehmen kann, Dir zu helfen, und dies soll augenblicklich geschehen, wenn Du mir sagst, was zwischen Dir und ihm vorgefallen ist, denn es soll uns Beiden nicht an Gelegenheit fehlen, ihn zu sprechen. Sinforosa dankte Auristelen auf's neue für ihr Anerbieten, und auch Auristela fühlte neues Mitlei-

Digitized by Google

den mit Sinforosen. Während dies zwischen den beiden Damen vorging, hatte Arnaldo es mit Clodio'n zu thun, denn dieser starb fast vor Begierde, Arnaldo's verliebte Gedanken zu stören, oder gar zu vernichten. Wie er ihn nun allein fand (wenn anders der allein kann genannt werden, dessen Geist von Liebe befangen ist), sprach er zu ihm:

„Ich sagte Dir neulich, Herr, welche geringe Sicherheit die veränderliche Sinnesart der Weiber gewährte; nun ist Auristela ein Weib, ob sie gleich ein Engel zu seyn scheint, Periandro aber bleibt immer ein Mensch, wenn er auch ihr Bruder wäre. Ich will dadurch nicht bezwecken, daß Du irgend einen bösen Verdacht in Deinem Herzen fassen sollst, sondern ich wünsche nur, daß Du mit kluger Vorsicht handelst, und läßt man Dir Raum, dem Wege der Vernunft zu folgen, so bedenke nur, wer Du bist, und wie einsam Dein Vater sich dünken muß; Du fehlst Deinen Unterthanen und setzest Dich der Gefahr aus, Dein Reich zu verlieren, welches dann in denselben Fall kommt, wie ein Schiff, dem der lenkende Steuermann fehlt. Bedenke ferner, daß Könige verpflichtet sind, bei ihren Verbindungen nicht gerade auf Schönheit, sondern auf Stand, nicht sowohl auf Reichthum, als auf Tugend zu sehen, weil sie die Obliegenheit haben, ihren Reichen würdige Thronfolger zu geben, und wenn man sieht, daß ein Fürst sein Blut verunreinigt, so vermindert sich die Ehrfurcht, die man ihm schuldig ist, und es ist nicht genug, zu sagen: Die Hoheit eines Königs sey an

ſich ſelbſt gewaltig genug, um die Niedrigkeit der erwählten Gattin zu ſich empor zu heben. Hengſt und Stute von anerkannt edler Art verſprechen Füllen von höherem Werthe, als ſie aus unbekannter, geringer Zucht entſpringen können; beim niedern Volke darf die Neigung ihre Macht zeigen, nicht aber in den höhern Ständen. Deshalb mein Gebieter, kehre entweder nach Deinem Reiche zurück, oder ſey vorſichtig, daß Du nicht betrogen werdeſt. Uebrigens vergib mir meine Kühnheit, denn da ich ſchon im Rufe eines ſchmähſüchtigen Verläumders ſtehe, ſo möchte ich nicht gern auch noch für übelgeſinnt gehalten werden. Nimm mich unter Deinen Schutz; ſicher ſey mein Leben hinter dem Schilde Deiner Tugend, denn im Schatten Deiner Gnade fürchte ich keinen Sturm, und ſchon kommt es mir vor, als würde mein, bis jetzt falſches Gemüth, von beſſern Sternen beherrſcht.“

„Ich danke Dir, Clodio,“ ſagte Arnaldo, „für den guten Rath, den Du mir gegeben haſt, allein der Himmel erlaubt und geſtattet nicht, daß ich ihn annehme. Auriſtela iſt gut, Periandro iſt ihr Bruder, und ich mag nichts anderes glauben, denn ſie hat geſagt, daß er es ſey, und für mich iſt alles, was ſie ſagt, Wahrheit. Ich bete ſie an, ohne weitere Erörterungen, denn der, faſt endloſe Abgrund ihrer Schönheit reizt alle meine Wünſche, welche nur durch ſie befriedigt werden können; für ſie bin ich geboren worden, für ſie allein kann ich leben, deshalb, Clodio, rathe mir nichts weiter, denn Deine

Digitized by Google

Reden wird der Wind verwehen und meine Handlungen werden Dir zeigen, wie fruchtlos bei mir Dein Rath ist.“

Clodio zuckte die Achseln, beugte das Haupt und entfernte sich mit dem Vorsatze, niemals wieder als Rathgeber zu dienen; denn derjenige, welcher es seyn will, muß drei Eigenschaften haben, nämlich erstens, Ansehen, zweitens, Klugheit, und drittens, Beruf.

Diese Umwälzungen und verliebten Pläne fanden in Polycarps Pallast und in den Herzen der furchtsamen Liebenden Statt. Auristela war eifersüchtig, Sinforosa verliebt, Periandro unruhig, Arnaldo beharrlich, und Maurizio machte Pläne, in sein Vaterland zurückzukehren, wäre es auch gegen den Willen Transila's, welche gar nicht Lust hatte, sich wieder in die Nähe von Menschen zu begeben, welche so große Feinde alles guten Anstandes wären, wie ihre Landsleute. Ladislao, ihr Bräutigam, konnte und wollte ihr nicht widersprechen; Antonio, der Vater, starb beinahe vor Sehnsucht, mit seiner Gattin und seinen Kindern nach Spanien zu kommen, und Rutilio sehnte sich nach seinem Vaterlande Italien. Alle hegten Wünsche, aber Keinem wurden die seinigen erfüllt, und dies ist eine Bedingung der menschlichen Natur, denn ob sie gleich Gott vollkommen erschuf, so machen wir selbst, durch unsere eigene Schuld, sie doch immer unvollkommen, und diese Unvollkommenheit wird ihr immer bleiben, so lange wir nicht ganz aufhören, zu wünschen.

Fast mit Vorsatz führte nun Sinforosa die Gele-

Digitized by Google

genheit herbei, daß Periandro Auriſtelen allein treffen mußte, voll Verlangen, daß dieſe beginnen möchte, thätig in ihrer Sache zu wirken, auf deren Entſcheidung ihr Leben, oder Tod beruhte. Auriſtela ſagte zu Periandro'n:

„Unſere Pilgerfahrt mein geliebter Herr und Bruder, iſt ſo voller Leiden und Schreckniſſe, ſo voll drohender Gefahren, daß ich jeden Tag, jeden Augenblick ſogar die des Todes fürchte; ich wünſchte alſo, daß wir Anſtalten träfen, unſer Daſeyn zu ſichern und irgendwo ruhig zu leben. Kein Ort eignet ſich hierzu ſo gut, als derjenige, wo wir uns jetzt befinden, denn hier bieten ſich Dir Reichthümer im Ueberfluß dar (und zwar nicht bloß in Verſprechungen, ſondern in der Wirklichkeit), und eine überaus ſchöne Dame, nicht nur werth, daß ſie Dir entgegen komme, wie ſie es thut, ſondern daß Du um ſie anhalteſt und ſie ſucheſt, bietet Dir ihre Hand.“

Während Auriſtela dies ſagte, betrachtete Periandro ſie mit ſo großer Aufmerkſamkeit, daß er kein Auge bewegte; ſondern vielmehr ſein ganzes Sinnen darauf richtete, im voraus zu erforſchen, was doch wohl der Zweck dieſer Rede ſeyn möchte? Allein Auriſtela fuhr fort und riß ihn aus ſeiner Ungewißheit, indem ſie ſprach:

„Ich meine, lieber Bruder (denn ſo werde ich Dich in jedem Stande nennen), ich meine, daß Sinforoſa Dich anbetet und zum Gemahl verlangt. Sie ſagt, daß ſie unglaubliche Schätze beſitzt, und ich ſage, daß ſie glaubliche Schönheit hat; ich ſage glaub-

liche, denn sie bedarf keiner Uebertreibung, um dieselben zu erhöhen, und keiner Hyperbel, um sie zu vergrößern. So viel ich gesehen habe, hat sie eine sanfte Gemüthsart, scharfen Verstand, und ein eben so kluges, als sittsames Benehmen. Bei dem allem, was ich Dir hier gesagt habe, sehe ich recht gut ein, was Du, Deinem eigenen Werthe nach, verdienst; allein unter den gegenwärtigen Umständen wird eine solche Verbindung für Dich nicht ohne Vortheil seyn. Wir sind entfernt von unserm Vaterlande; Dich verfolgt Dein Bruder, mich aber mein ungünstiges Schicksal, und unser Weg nach Rom wird immer schwieriger und länger, je mehr wir ihn verfolgen. Meine Absicht ist noch unverändert, allein sie schwankt, und ich wünschte nicht, daß der Tod mich unter Furcht und Gefahren überraschte; daher gedenke ich, mein Leben dem geistlichen Stande zu widmen, so wie ich wünsche, daß Du das Deinige in einer glücklichen Lage beschließen mögest."

Hier beschloß Auristela ihre Rede und vergoß einige Thränen, welche dem, was sie gesagt hatte, widersprachen und es verlöschten. Sittsam zog sie die Hände unter der Decke hervor, streckte sie auf dem Bette aus und wandte das Gesicht von Periandro'n ab, welcher, als er dies außerordentliche Benehmen sah und es mit dem zusammen hielt, was er gehört hatte, ohne zu etwas Anderem fähig zu seyn, das Gesicht und die Sprache verlor, auf die Knie niedersank und den Kopf auf das Bette stützte. Auristela wandte sich wieder um, und als sie ihn ohne

mächtig sah, strich sie mit der Hand über sein Gesicht und trocknete die Thränen ab, welche, ohne daß er es fühlte, seine Wangen benetzten.

Fünftes Kapitel.

Verhandlung zwischen dem König Polycarp und seiner Tochter Sinforosa.

Wir sehen Wirkungen in der Natur, deren Ursachen uns unbekannt sind. Einige bekommen Zahnschmerzen, wenn sie sehen, daß man ein Tuch mit einem Messer zerschneidet; ein Mensch zittert manchmal vor einer Ratte, ja, ich habe Leute gesehen, welche zitterten, wenn sie einen Rettig zerschneiden sahen, und noch andere habe ich gar von der Tafel aufstehen sehen, wenn Oliven auf dieselbe kamen. Wenn man nach der Ursache fragt, so vermag sie Keiner anzugeben, und diejenigen, welche sie mehr zu errathen glauben, als wirklich errathen, meinen, die Sterne verursachten in der Gemüthsart manches Menschen eine gewisse Abneigung, die ihn zu dergleichen Bewegungen, Furcht und Schrecken antriebe, wenn er die eben genannten, oder noch andere Gegenstände erblickte, die wir auf jedem Schritte sehen. Eine von den Definitionen des Menschen liegt in der Behauptung: er wäre ein zum Lachen fähiges Thier, indem nur der Mensch lachen könnte, und kein anderes Thier; und ich glaube, daß man eben so gut sagen könnte: er wäre ein zum Weinen fähiges Thier; denn so gut er durch vieles Lachen seine Thorheit zu erkennen gibt, bekundet er auch durch vieles Weinen seinen Mangel

an Verstand. Dem weisen Manne ist es wegen dreier Dinge erlaubt, zu weinen, nämlich erstens, wann er gesündigt hat; zweitens, wann er deshalb Verzeihung erlangen will, und drittens, aus Eifersucht; die übrigen Thränen stehen einem ernsthaften Antlitz nicht wohl an.

Periandro war ohnmächtig und weinte, aber nicht aus Reue über begangene Sünden, sondern aus Eifersucht; indeß fehlte es auch nicht an jemanden, der seine Thränen entschuldigte, ja, sogar trocknete, denn dies that Auristela, die mehr aus List, als aus wahrer Ueberzeugung ihn in diesen Zustand versetzt hatte. Er kam indeß wieder zu sich; da er Fußtritte im Zimmer hörte, erhob er das Haupt und erblickte Ricla'n und Constanzen hinter sich, welche Auristelen besuchen wollten. Dies war ein günstiger Zufall für ihn, denn wenn er allein geblieben wäre, würde er keine Worte gefunden haben, um seiner Dame zu antworten, nun aber konnte er nachdenken und den Rath erwägen, den sie ihm gegeben hatte.

Sinforosa wünschte indeß ebenfalls, zu erfahren, welche Entscheidung in der Angelegenheit ihrer Liebe gefallen sey, und ohne Zweifel würde sie noch eher zu Auristelen gekommen seyn, als Ricla und Constanza, allein sie wurde davon abgehalten, weil ihr Vater ihr sagen ließ, sie möchte sogleich, und ohne alle Entschuldigung vor ihm erscheinen. Sie gehorchte, begab sich zu ihm und fand ihn allein; Polycarp ließ sie neben sich niedersetzen und sagte nach einem kur-

Digitized by Google

zen Schweigen, als wenn er belauscht zu werden fürchtete, mit leiser Stimme zu ihr:

„Meine Tochter, ob Du gleich bei Deiner Jugend noch nicht fähig bist, das zu begreifen, was man Liebe nennt, auch mein Alter der Gerichtsbarkeit derselben eigentlich nicht mehr sollte unterworfen seyn, so weicht die Natur doch zuweilen von ihrem gewöhnlichen Laufe ab, so daß wohl ganz junge Mädchen von dem Feuer der Liebe entzündet, und bejahrte Greise davon verzehrt werden können.“

Wie Sinforosa dies vernahm, hielt sie es für ganz gewiß, daß ihr Vater um ihre Liebe wüßte, sie schwieg indeß und wollte ihn nicht unterbrechen, bis er sich näher erklärt hätte, allein während dieser Erklärung klopfte ihr das Herz im Busen. Ihr Vater fuhr fort:

„Seit dem Tode Deiner Mutter, geliebte Tochter, überließ ich mich Deiner Pflege, Deinem Schutze und Deinem Rathe, und beobachtete, wie Du gesehen hast, das, was mir als einem Wittwer oblag, mit Pünktlichkeit und Anstand, sowohl wegen meines eigenen guten Rufes, als auch wegen des katholischen Glaubens, zu welchem ich mich bekenne; seitdem aber diese neuen Gäste in unsere Stadt gekommen sind, ist die Uhr meines Verstandes in Unordnung gerathen, und der Strom meines stillen Lebens getrübt worden, kurz, ich bin von der Höhe meiner eingebildeten Weisheit herabgestürzt in den Abgrund einer Leidenschaft, welche, wenn ich sie verschweige, mich umbringt, und wenn ich sie entdecke, mich entehrt. Er-

ſtaune, ſchweige nicht weiter, meine Tochter, meine Freundin, und ſoll ich weiter reden, ſo wiſſe, daß ich für Auriſtelen glühe. Das Feuer ihrer ſüßen Schönheit hat mein reifes Alter entzündet, meine ſchon getrübten Augen haben aus den Sternen der ihrigen neues Licht bekommen, die Kraft ihres Körpers hat die Schwäche des meinigen belebt. Ich wünſchte, wenn es möglich wäre, Dir und Deiner Schweſter eine Stiefmutter zu geben, deren Werth dies Vorhaben entſchuldigte; ſtimmſt Du in meine Meinung ein, ſo mögen Andere ſagen, was ſie wollen, und ſollte man meine Handlung für Thorheit halten und mir deshalb mein Königreich nehmen, ſo will ich in Auriſtelens Armen herrſchen, und kein Monarch in der Welt ſoll mir gleichen. Ich wünſche, meine Tochter, daß Du es ihr ſagſt und von ihr das zu erhalten ſuchſt, was mir ſo wichtig iſt, denn ich glaube nicht, daß es ſchwer ſeyn wird, wenn ſie, vermöge ihrer Klugheit, das Anſehen meiner Jahre und meine Reichthümer mit den ihrigen ausgleicht. Es iſt eine ſchöne Sache, Königin zu ſeyn und zu befehlen; Ehre gewährt Vergnügen und nicht alle Annehmlichkeiten finden ſich in gleichen Ehen. Als Lohn für das Ja, welches Du mir von dieſer Botſchaft holen ſollſt, verkünde ich Dir eine noch beſſere zu Deinem Nutzen, welche Du, bei Deiner anerkannten Klugheit, nicht beſſer verlangen kannſt. Sieh, ein vornehmer Mann muß vier Dinge zu beſitzen und zu erhalten ſuchen, nämlich ein gutes Weib, ein gutes Haus, ein gutes Pferd und gute Waffen; zur Herſtellung der

beiden erstern muß das Weib eben so viel beitragen, als der Mann, ja noch mehr, da nicht das Weib den Mann, sondern der Mann das Weib erheben soll. Könige und Fürsten beschimpfen sich nicht durch niedere Heirathen, denn mittelst der Vermählung machen sie ihre Gemahlinnen sich selbst gleich; Auristela sey also, wer sie wolle, so wird sie doch, sobald sie meine Gattin ist, Königin, und ihr Bruder Periandro mein Schwager seyn; ehre ich ihn nun mit dieser Würde und gebe ihm Dich zur Gemahlin, so wirst Du, sowohl als seine Gattin, wie auch als meine Tochter geehrt seyn."

„Wie kannst Du aber wissen, mein Vater," entgegnete Sinforosa, „daß Periandro nicht verheirathet ist? Und wenn er es nicht ist, wird er sich auch mit mir vermählen wollen?"

„Daß er es nicht sey," antwortete der König, „sehe ich daraus, daß er in so fernen Ländern herumstreift, eine Sache, welche bei verheiratheten, vornehmen Personen nicht wohl Statt finden kann; daß er gern der Deinige wird seyn wollen, dies versichert mir seine große Klugheit, mittelst deren er wohl einsehen wird, wie viel er mit Dir gewinnt, und da die Schönheit seiner Schwester dieselbe zur Königin macht, so wird es ja wohl auch kein Wunder seyn, wenn er durch die Deinige Dein Gemahl wird."

Mit diesen letzten Worten und dieser großen Versprechung nährte der König Sinforosens Hoffnung, und würzte den Genuß ihres Verlangens; sie versprach also, ohne den Wünschen ihres Vaters ent-

Digitized by Google

gegen zu seyn, daß sie Brautwerberin werden wollte und nahm den Lohn für die, noch nicht beendigte Unterhandlung an. Sie bat ihn nur, er möchte wohl bedenken, was er thäte, wenn er ihr Periandro'n zum Gemahl gäbe; denn wenn auch seine persönlichen Vorzüge seinen eigenthümlichen Werth bekundeten, so würde es doch gut seyn, sich nicht zu übereilen, sondern sich durch Erfahrung und einen längern Umgang erst Gewißheit zu verschaffen; übrigens würde sie für das Glück, seine Gattin zu werden, gern alles Andere hingeben, was sie in dieser Welt noch wünschen könnte — bei vornehmen und tugendhaften Damen redet die Zunge anders, als das Herz denkt.

Dies begab sich zwischen dem König Polycarp und seiner Tochter, und in einem andern Zimmer fiel ebenfalls ein Gespräch zwischen Clodio'n und Rutilio'n vor. Clodio war, wie man aus dem ersehen hat, was von seinem Leben und seinen Gewohnheiten bereits erzählt worden ist, ein boshafter, aber auch sehr kluger Mensch, woher es kam, daß er ein angenehmer Verläumder war. Weder der Narr, noch der Dummkopf kann verläumden oder schmähen, denn obgleich das Verläumden, wie wir schon gesagt haben, eine schlechte Gewohnheit ist, so lobt man dennoch den klugen Verläumder, da es keine Unterhaltung gibt, welche boshafter Witz nicht angenehm zu machen und zu würzen verstände, so wie das Salz die Speisen würzt, und wenn man den witzigen Spötter auch tadelt und als schädlich verdammt, so unterläßt man doch nicht, ihn seiner Klugheit wegen

auch wieder loszusprechen. Unser Verläumder nun, den seine Zunge in Gesellschaft der unsittlichen, lasterhaften Rosamunda aus seinem Vaterlande vertrieb, da der König von England *seine* Bosheit mit eben der Strafe belegte, als den unkeuschen Wandel Rosamundens; dieser war mit Rutilio'n allein und sagte zu demselben:

„Sieh, Rutilio, der ist ein Thor, und zwar ein großer Thor, der einem Andern ein Geheimniß entdeckt, und ihn dann dringend bittet, es zu verschweigen, indem sein Leben davon abhinge, daß dasjenige, was er ihm gesagt habe, nicht bekannt würde. Nun sage ich aber: Komm her, du Entdecker deiner Gedanken und Vernichter deiner Geheimnisse, wenn du, ungeachtet du sagst, daß dein Leben davon abhänge, dieselben doch einem Andern anvertraust, dem die Entdeckung derselben gleichgültig ist, wie kannst du dann verlangen, daß er sie verwahren und mit dem Schlüssel des Schweigens verschließen soll? Welche größere Sicherheit kannst du dir verschaffen, daß man das, was du weißt, nicht erfahre, als wenn du es nicht sagst? Dies Alles weiß ich, Rutilio, und demungeachtet kommen mir immer gewisse Gedanken auf die Zunge und in den Mund, welche mich wüthend plagen, sie mittelst der Stimme offen herauszulassen, ehe sie mir in der Brust verfaulen, oder ich mit ihnen berste. Komm her, Rutilio! Was macht Arnaldo, daß er Auristelens Körper nachgeht, als wenn er ihr Schatten wäre, und sein Reich der Willkühr seines alten, vielleicht schwachen Vaters

überläßt, wobei er sich hier verirrt, dort versinkt, hier weint, dort seufzt, und sich bitter über das Schicksal beklagt, welches er sich doch selbst schafft? Was soll man von dieser Auristela und ihrem Bruder sagen? Das sind zwei junge Landstreicher, welche ihre Herkunft verbergen, vielleicht nur, um die Leute zweifelhaft zu machen, ob sie fürstliche Personen sind, oder nicht, denn wer sich abwesend von seinem Vaterlande da befindet, wo niemand ihn kennt, kann sich selbst beliebige Eltern geben, und mit Klugheit und künstlichem Scheine den Leuten weiß machen, er sey ein Kind der Sonne und des Mondes. Ich läugne nicht, daß es eine löbliche Tugend sey, sich höher zu heben, allein dies muß ohne Nachtheil des Dritten geschehen. Ehre und Lob sind Belohnungen der Tugend, und kommen der festen, unwandelbaren zu, nicht aber der falschen, heuchlerischen. Wer kann er seyn, dieser Ringer, dieser Fechter, dieser Läufer, dieser Springer? Wer ist er, dieser Ganymed, dieser Stutzer, der hier verkauft und dort gekauft wird, dieser Argus der zarten Auristela, die er uns kaum von weitem ansehen läßt? Denn wir haben ja bis jetzt von diesem, in Schönheit so unvergleichlichen Paare noch nicht erfahren können, woher es kommt und wohin es geht? Was mich aber am meisten von ihnen ärgert, ist der Umstand, daß sie, wie ich fest überzeugt bin, — und dies schwöre ich Dir bei den neun Himmeln, die es geben soll! — keine Geschwister sind, und sind sie es wirklich, so kann ich auch nicht günstig von solchen Geschwistern

Digitized by Google

urtheilen, welche so vereint in Meeren, Ländern, Wüsten, Gasthäusern und Schenken umherziehen. Was sie verzehren, wird alles aus dem, mit Stücken Goldes angefüllten Sacke Ricla's und Constanzens bestritten. Ich sehe wohl, daß das Diamantkreuz und die zwei Perlen, welche Auristela trägt, einen großen Schatz werth sind; das sind aber keine Dinge, die man im Kleinen verwechselt oder vertauscht, und wenn sie nun gar glauben, sie würden immer Könige finden, die sie gastlich aufnähmen, und Prinzen, die sie beschützen, dann sind sie Thoren. Und was, Rutilio, was meinst Du wohl von Transilens Possen und von der Sterndeuterei ihres Vaters? Sie zerplatzt bald vor lauter Tapferkeit, und er rühmt sich, der beste Astrolog von der Welt zu seyn. Ich wette, Ladislao, Transilens Bräutigam, nähme es jetzt gern an, wenn er ruhig mit ihr in seinem Vaterlande, in seinem Hause leben könnte, sollte auch das, unter seinen Landsleuten bedingte Gesetz an ihm in Erfüllung gehen, statt daß er sich jetzt, in fremden Ländern, der Willkühr dessen ausgesetzt sieht, der ihm die nöthigen Bedürfnisse verabreicht. Und nun unser wilder Spanier, in dessen Hochmuth sich die Tapferkeit des ganzen Erdkreises zusammendrängt! Ich wette, wenn der Himmel ihn nach seinem Vaterlande führt, dann wird er die Leute zusammenrufen, und ihnen seine Frau und seine Kinder zeigen, die in Felle eingehüllt sind; er wird die Insel der Wilden auf Leinwand malen, mit einem Stäbchen den Ort bezeichnen, wo er funfzehn Jahre lang eingeschlossen

Digitized by Google

gelebt hat, den Kerker der Gefangenen, die unnütze, lächerliche Hoffnung der Wilden, und den unerhörten Brand der Insel, gerade so, wie es die befreiten Türkensclaven machen, welche die, von den Füßen losgemachten Ketten auf der Schulter tragen und im Christenlande auf Mitleiden erregende Art und mit demüthiger Stimme ihre Unglücksfälle erzählen. Das mag indeß noch angehen, denn ob es gleich scheint, als wenn sie Unmöglichkeiten erzählten, so ist doch der Mensch noch viel größern Gefahren unterworfen, und die eines Verbannten mögen so groß seyn, als sie wollen, so sind sie dennoch glaublich."

„Und wo willst Du hinaus, Clodio?" fragte Rutilio.

„Ich will Dich überzeugen," antwortete Clodio, „daß Du Deine Geschicklichkeit in diesen Gegenden nicht sonderlich wirst ausüben können, denn die hiesigen Einwohner tanzen nicht und kennen keine andern Zeitverkürzungen, als diejenigen, welche die vollen Schalen des lachenden, bei seinen Gelagen unzüchtigen Bacchus darbieten. Auch auf mich selbst will ich das Gesagte beziehen. Ich bin durch die Gnade des Himmels und die Güte des Prinzen Arnaldo dem Tode entschlüpft, und dennoch danke ich weder dem Himmel, noch Arnaldo'n, vielmehr wünschte ich, daß wir Andern, selbst auf Kosten seiner Zufriedenheit, unser Schicksal verbessern könnten. Unter Armen kann die Freundschaft auch dauerhaft seyn, denn die Gleichheit der Lage dient dazu, die Herzen aneinander zu knüpfen; unter Reichen und

Armen aber kann, wegen des Unterschiedes zwischen Reichthum und Armuth, eine dauerhafte Freundschaft nicht Statt finden."

„Du bist ein Philosoph, Clodio," sagte Rutilio, „ich kann mir aber nicht vorstellen, welches Mittel wir ergreifen sollten, um, wie Du meinst, unser Schicksal zu verbessern, da es doch schon bei unserer Geburt anfing, ungünstig zu seyn? Ich bin nicht so wissenschaftlich gebildet, als Du, allein ich sehe recht gut ein, daß Menschen von geringer Geburt, wenn der Himmel ihnen nicht ganz ausnehmend behülflich ist, oder wahres Verdienst ihnen die Hand reicht, sich selten so weit erheben, daß man sie auszeichnet. Wer aber soll Dich noch glücklicher machen, da Dein höchstes Glück darin besteht, die Tugend zu verläumden? Und wer soll mich erheben, da ich durch die größte Mühe doch nur die Höhe einer Capriole erreichen kann? Ich bin ein Tänzer, Du bist ein Verläumder, ich bin in meinem Vaterlande zum Galgen verdammt, Du bist als ein Lästerer aus dem Deinigen verwiesen — bedenke, ob wir eine Verbesserung unserer Lage erwarten können."

Clodio erstaunte über Rutilio's Reden, und hiermit beschließt der Verfasser dieser großen Geschichte dieses Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Alle hatten jemand, dem sie ihre Gedanken mittheilen konnten; Polycarp seine Tochter, Clodio Rutilio'n, und nur der bestürzte Periandro konnte

weiter nichts thun, als sich selbst diejenigen anvertrauen, welche Auristelens Reden so zahlreich in ihm erzeugt hatten, daß er nicht wußte, welchen davon er auffassen sollte, um seinen Kummer zu erleichtern.

„Gerechter Gott!“ sagte er zu sich selbst, „was ist das? Hat Auristela den Verstand verloren? Sie meine Brautwerberin? Wie ist es möglich, daß sie unsere Uebereinkunft kann vergessen haben? Was kümmert mich Sinforosa? Welche Königreiche, welche Reichthümer können mich verpflichten, meine Schwester Sigismunda unter andern Umständen zu verlassen, als wenn ich aufhörte, Persiles zu seyn?“

Bei diesen Worten biß er sich in die Zunge, blickte nach allen Seiten, um zu sehen, ob ihn jemand belauschte, und als er sich vom Gegentheile versichert hatte, fuhr er fort:

„Ohne Zweifel ist Auristela eifersüchtig, denn Eifersucht wird unter Liebenden von der vorbeistreifenden Luft, von der bescheinenden Sonne, ja, selbst von der Erde erzeugt, welche die Füße betreten. O meine Geliebte, bedenke, was Du thust! Beschimpfe nicht Deinen eigenen Werth, Deine Schönheit, noch raube mir den Ruhm meiner standhaften Gesinnungen, deren Sittsamkeit und Festigkeit mir die unschätzbare Krone eines wahrhaften Liebhabers erwerben soll. Sinforosa ist schön, reich und von hoher Geburt; allein in Vergleichung mit Dir ist sie häßlich, arm und von geringer Herkunft. Bedenke, meine Gebieterin, daß die Liebe in unsern Herzen entweder durch Wahl, oder durch Bestimmung er-

Digitized by Google

zeugt und geboren wird; die durch Bestimmung hervorgebrachte bleibt immer dieselbe, allein die Liebe aus Wahl kann wachsen und abnehmen, nachdem die Ursachen wachsen und abnehmen können, die uns zur Liebe bewegen. Da nun dies ausgemachte Wahrheit ist, so finde ich auch, daß meine Liebe keine sie einschränkenden Grenzen hat, noch durch Worte ausgedrückt werden kann; ja, ich kann fast sagen, daß ich Dich von den ersten Windeln an liebe, und hier suche ich den Grund meines Geschickes. Mit den Jahren und dem Gebrauche der Vernunft wuchs auch meine Erkenntniß, an Dir aber wuchsen die Eigenschaften, welche Dich liebenswürdig machten. Ich sah, betrachtete, erkannte sie, grub sie in meine Seele, und machte aus der Deinigen und der meinigen ein so innig vereintes Ganze, daß ich behaupten möchte, selbst der Tod würde Mühe haben, es zu theilen. Laß ab, Geliebte! Biete mir nicht fremde Schönheiten, locke mich nicht mit Reichen und Monarchen, und höre nicht auf, den süßen Brudernamen, womit Du mich belegst, in meine Ohren schallen zu lassen. Alles, was ich hier bei mir selbst gesagt habe, wünschte ich auch Dir zu sagen, und zwar mit denselben Ausdrücken, aus denen es in meinen Gedanken zusammengesetzt ist; dies wird aber nicht möglich seyn, denn das Licht Deiner Augen, vorzüglich, wenn sie mich zornig anblicken, wird meine Augen verfinstern und meiner Zunge die Sprache rauben; es wird also besser seyn, wenn ich Dir Alles aufschreibe, denn alsdann bleiben die Worte immer dieselben,

Digitized by Google

und Du wirst in ihnen, wenn Du sie öfter ansiehst, immer dieselbe Wahrheit erblicken, dieselbe Treue, dasselbe lobenswerthe Verlangen bestätigt finden, welches Glauben verdient, und so bin ich entschlossen, Dir zu schreiben!“

Hiermit beruhigte er sich ein wenig, da es ihm schien, als wenn er seine Empfindungen mit der Feder besser würde ausdrücken können, als mit der Zunge.

Periandro mag also schreiben, wir aber wollen hören, was Sinforosa zu Auristelen sagte. Voll Verlangen, zu erfahren, was Periandro Auristelen geantwortet hätte, suchte es Sinforosa zu veranstalten, daß sie mit jener allein blieb. Sie gab ihr gelegentlich Nachricht von den Absichten ihres Vaters und glaubte, wenn sie diese kaum erklärt hätte, würde auch sogleich das Ja der Einwilligung ertönen, weil sie annahm, daß Reichthum und Herrlichkeit selten verschmäht werden, vorzüglich von den Frauen, welche meistens von Natur habsüchtig, hochmüthig und stolz sind. Auristelen war es nicht angenehm, Sinforosen bei sich zu sehen, denn sie wußte nicht, was sie ihr antworten sollte, da sie Periandro'n noch nicht wieder gesehen hatte; ehe Sinforosa indeß über ihre eigene Angelegenheit sprach, wollte sie erst die ihres Vaters abhandeln, denn sie hoffte durch die angenehmen Nachrichten, welche sie Auristelen mitzutheilen hatte, diese auf ihre Seite zu bringen, wovon, wie sie meinte, der gute Erfolg ihres Planes gänzlich abhing; deshalb sagte sie zu ihr:

Digitized by Google

„Ohne allen Zweifel, schönste Auriſtela, will Dir der Himmel wohl, denn es scheint, als wenn er das ganze Füllhorn des Glückes über Dich ausleeren wollte. Mein Vater, der König, betet Dich an und läßt Dir durch mich sagen, daß er Dein Gatte werden will; zum Lohn für die Einwilligung, die ich ihm von Dir überbringen soll, hat er mir Periandro'n zum Gemahl versprochen. Schon, meine Gebieterin, bist Du Königin, schon ist Periandro der Meinige, schon überhäufen Dich Reichthümer, und wenn Du kein großes Vergnügen an den weißen Haaren meines Vaters finden kannst, so wirst Du es im Befehlen finden, und an Deinen Unterthanen, welche Dich aufmerksam bedienen werden. Ich habe Dir viel gesagt, meine Freundin und Gebieterin, und viel sollst Du für mich thun, denn für einen großen Dienst kann man nicht weniger, als große Dankbarkeit erwarten. Die Welt mag in uns zuerst zwei Schwägerinnen sehen, die einander wohlwollen, und zwei Freundinnen, die sich ohne Falschheit lieben, und dies wird geschehen, wenn Deine Klugheit sich nicht selbst vergißt; jetzt theile mir aber mit, was Dein Bruder auf das antwortete, was Du ihm von mir gesagt hast. Ich bin einer günstigen Antwort gewiß, denn derjenige müßte sehr einfältig seyn, welcher Deinen Rath nicht als einen Orakelspruch betrachtete."

„Mein Bruder Periandro," antwortete Auriſtela, „ist als vornehmer Cavalier dankbar, und als reisender Fremdling klug, denn viel sehen und viel lesen

Digitized by Google

erhöht den menschlichen Verstand. Meine und meines Bruders Leiden lehren uns, wie sehr wir die Ruhe schätzen müssen, und diejenige, die sich uns hier anbietet, ist ohne Zweifel der Art, daß wir sie annehmen sollten; bis jetzt aber hat mir Periandro noch keine Antwort gegeben und mir ist nichts von seinem Willen bekannt, was Deine Hoffnung erheben oder schwächen könnte. Gewähre uns einige Zeit, schöne Sinforosa, und laß uns das Glück erwägen, welches Du uns versprichst, damit wir es auch gehörig schätzen mögen; denn Dinge, welche man nur einmal thun kann, lassen sich, wenn man gefehlt hat, beim zweiten Male nicht verbessern, und die Verheirathung ist eines von diesen Dingen; es ist also hier nothwendig, daß man wohl nachdenke, ehe man handelt, ob ich gleich die Zeit dieses Nachdenkens für verflossen halte und auch glaube, daß Dein Verlangen wird erfüllt werden. Ich wenigstens nehme Deine Versprechungen und Deinen Rath an, bitte Dich aber jetzt, zu gehen und Periandro'n zu mir rufen zu lassen, denn ich wünsche, Dir von ihm frohe Nachrichten mittheilen zu können, will mich aber auch mit ihm, als meinem ältern Bruder, dem ich Ehrfurcht und Gehorsam schuldig bin, über das berathen, was mir zu thun obliegt."

Sinforosa umarmte sie und begab sich hinweg, um Periandro'n zu ihr rufen zu lassen, welcher sich während der Zeit eingeschlossen und die Feder ergriffen hatte. Nachdem er vielmal angefangen und das

Digitized by Google

Geschriebene wieder ausgestrichen hatte, entstand endlich folgender Brief:

„Ich habe zu meiner Sprache nicht so viel Zutrauen gehabt, als zu meiner Feder, und auch zu dieser kann ich beinahe kein Zutrauen fassen, weil derjenige, welcher in jedem Augenblicke den Tod erwartet, nichts von Bedeutung zu schreiben vermag. Jetzt sehe ich ein, daß nicht alle klugen Menschen in allen Fällen zu rathen verstehen, sondern daß nur diejenigen es vermögen, welche in der Sache, über die man sie um Rath fragt, Erfahrung haben. Vergib mir, daß ich den Deinigen nicht annehme, weil es mir scheint, Du kennest mich nicht, oder habest Dich selbst vergessen. Komm wieder zu Dir und gestatte nicht, daß ein eitles Vorurtheil der Eifersucht Dich aus den Grenzen der Würde und Deines seltenen Verstandes verdränge. Bedenke, wer Du bist und vergiß nicht, wer ich bin, dann wirst Du in Dir den höchsten Werth, den man wünschen, und in mir die größte Liebe und Standhaftigkeit finden, die man sich nur denken kann, und wenn Du nun dieser verständigen Erwägung traust, dann fürchte auch nicht, daß fremde Reize mich zu entzünden vermögen, noch bilde Dir ein, daß man Deiner unvergleichlichen Tugend und Schönheit eine andere entgegen stellen könne. Laß uns unsere Reise fortsetzen, unser Gelübde erfüllen, und weit von uns entfernt bleibe unnütze Eifersucht und schnödes Mißtrauen. Ich werde unsere Abreise von hier so eifrig und schnell,

Digitized by Google

als möglich, betreiben; denn ich glaube, daß ich, wann ich dieses Land verlasse, aus der Hölle meiner Qual zu der Freude übergehen werde, Dich ohne Eifersucht zu sehen.“

Dies war es, was Periandro schrieb und was zusammenhängend war, nachdem er gegen sechs Entwürfe gemacht hatte; nun brach er das Papier zusammen und begab sich zu Auristelen, zu welcher man ihn bereits gerufen hatte.

Siebentes Kapitel.

Rutilio und Clodio, diese Beiden, welche ihr geringes Glück verbessern wollten, und von denen der Eine auf seinen Geist, der Andere auf seine Schaamlosigkeit vertraute, bildeten sich ein, Polycarpen und Auristelen zu verdienen. Rutilio'n gefiel Polycarpens Stimme und muntere Laune, Clodio'n aber Auristelens unvergleichliche Schönheit, und Beide suchten Gelegenheit, ihre Gedanken entdecken zu können, ohne daß es ihnen übel bekäme, und es ist recht gut, daß der niedrige, gemeine Mensch sich fürchten muß, einer vornehmen Dame das zu sagen, was er sich eigentlich nicht einmal zu denken erkühnen sollte; indeß pflegt es wohl zuweilen vorzufallen, daß das freie Betragen eines zwar vornehmen, aber eben nicht sittsamen Frauenzimmers einem gemeinen, niedrigen Menschen Veranlassung gibt, die Augen auf dasselbe zu richten und seine Neigung zu erklären. Ernst, feines Benehmen und Zurückhaltung sind unerläßliche Eigenschaften der vornehmen Frau, ohne daß sie des-

halb hochmüthig, rauh und unaufmerksam zu seyn braucht, denn je vornehmer eine Dame ist, desto demüthiger, aber auch ernster muß sie zu seyn scheinen. Die Wünsche dieser beiden Ritter und neuen Liebhaber entsprangen aber nicht aus dem freien Betragen und dem wenigen Anstand ihrer Damen; mögen sie indeß entsprungen seyn, aus was sie wollen, kurz, Rutilio schrieb an Polycarpen, und Clodio an Auristelen, und die Briefe lauteten folgendermaßen:

Rutilio an Polycarpen.

„Meine Gebieterin, ich bin ein Fremder; wenn ich Dir nun auch große Dinge von meiner Abkunft sagte, so würden sie bei Dir vielleicht keinen Glauben finden, da ich keine Zeugen habe, die sie bestätigen könnten, ob es gleich zur Bestätigung meiner erlauchten Geburt hinlänglich ist, daß ich den Muth habe, Dir zu sagen, daß ich Dich anbete. Ueberlege, welche Beweise ich Dir zur Beglaubigung dieser Wahrheit geben soll, denn an Dir ist es, sie zu fordern, an mir aber, sie zu liefern, und da ich Dich zur Gemahlin begehre, so kannst Du Dir vorstellen, daß ich meinem Stande gemäß fordere, und die Erfüllung meiner Wünsche verdiene, denn nur hohen Geistern ist es eigen, nach hohen Dingen zu streben. Gib mir, wenn auch nur durch Blicke, Antwort auf diesen Brief, denn in der Sanftmuth oder Strenge Deines Antlitzes werde ich das Urtheil über meinen Tod oder mein Leben erblicken.“

Rutilio schloß den Brief, in der Absicht, ihn

Polycarpen zu geben und stützte sich auf das Sprichwort: Sage Deine Meinung einmal, und man wird sich derselben hundertmal erinnern. Er zeigte ihn vorher Clodio'n, und Clodio zeigte ihm dagegen folgenden, an Auristelen gerichteten:

Clodio an Auristelen.

„Manche werden durch die Lockspeise der Schönheit in Amors Netze gelockt, Manche durch die des Witzes und der Artigkeit, und andere wieder durch den innern Werth, den sie an der Person wahrnehmen, welcher sie entschlossen sind, ihre Neigung zu schenken; ich aber habe aus ganz andern Ursachen meinen Nacken unter das Joch gebeugt, meinen Willen in Ketten geschmiedet, und meine Füße in Fesseln gelegt, denn es ist aus Mitleiden geschehen. Und wer hätte auch ein so steinernes Herz, um nicht Mitleiden zu fühlen, wenn er Dich, reizende Gebieterin, verkauft und gekauft, und in einer so bedrängten Lage gesehen hätte, daß Du in jedem Augenblicke dem letzten Deines Lebens nahe warst? Eisen und grausamer Stahl haben Deinem Nacken gedroht, Feuer hat die Säume Deines Gewandes versengt; im Schnee bist Du zuweilen erstarrt, der Hunger hat Dich niedergebeugt und die Rosen Deiner Wangen mit einer bleichen Farbe bedeckt; endlich hat das Wasser Dich eingesogen und wieder ausgeworfen, und ich begreife nicht, woher Du Kräfte nimmst, diese Leiden zu ertragen, denn ein herumschweifender König, der nur aus der Absicht Dir folgt, um sich Deiner zu be-

Digitized by Google

mächtigen, kann sie Dir nicht geben, noch kann Dein Bruder, wenn er dies ist, Dich in Deinem Unglück unterstützen. Traue nicht, meine Gebieterin, fernen Versprechungen, sondern stütze Dich lieber auf nahe Hoffnungen, und wähle eine sichere Lebensart, welche der Himmel Dir bietet. Ich bin jung und habe Geschicklichkeit, in den entferntesten Winkeln der Erde leben zu können; ich werde Anstalten treffen, Dich von hier wegzubringen, Dich von den Zudringlichkeiten Arnaldo's zu befreien, und Dich aus diesem Aegypten in das gelobte Land zu führen, nämlich nach Spanien, Frankreich oder Italien, da ich nun einmal nicht in England, meinem süßen und geliebten Vaterlande, leben kann. Ueber dies alles biete ich mich Dir zum Gatten an, und betrachte Dich schon in diesem Augenblicke als meine Gemahlin."

Als Rutilio Clodio's Brief gehört hatte, sagte er: „Wahrlich, uns fehlt es an Verstand, da wir uns überreden wollen, wir könnten ohne Flügel zum Himmel emporsteigen; denn diejenigen, welche unsere Anmaßlichkeit uns gibt, sind die Flügel einer Ameise. Ich meine, Clodio, wir thun am besten, wenn wir diese Briefe zerreißen, da uns nicht die Gewalt der Liebe gezwungen hat, sie zu schreiben, sondern nur eine muthwillige, müßige Laune, denn Liebe kann weder entstehen noch wachsen, ohne die Stütze der Hoffnung, und wo diese fehlt, kann auch Liebe nicht Statt finden. Und warum wollen wir es denn wagen, in dieser Unternehmung Alles zu ver-

Digitized by Google

lieren und Nichts zu gewinnen? Denn wenn wir uns erklären, so ist doch am Ende der Strick oder das Schwert unser Lohn, und statt uns für Verliebte zu halten, wird man uns vielmehr für undankbare Verräther ansehen. Siehst Du etwa den Unterschied nicht zwischen einem Tanzmeister, der endlich noch ein Goldschmied wurde und der Tochter eines Königs, und den zwischen einem, des Landes verwiesenen Pasquillanten und derjenigen, welche Könige verschmäht und zurückweist? Wir wollen uns in die Zunge beißen, und unsere Reue mag unserer Thorheit gleich kommen; ich wenigstens werde meinen Brief lieber dem Feuer oder dem Winde übergeben, als Polycarpen."

„Mache Du mit dem Deinigen, was Du willst," antwortete Clodio, „wenn ich aber den meinigen auch Auristelen nicht gebe, so gedenke ich ihn doch, meinem Geiste zu Ehren, aufzubewahren, ob ich gleich, wenn ich ihr denselben nicht gebe, fürchten muß, mein ganzes Leben hindurch wegen dieser Reue von meinem Gewissen gepeinigt zu werden; denn Etwas versuchen ist nicht immer verderblich."

Dies Gespräch führten die zwei verstellten, verwegenen und thörichten Liebhaber.

Indeß begab sich Periandro zu Auristelen, mit dem Vorsatz, ihr seinen Brief zu geben; wie er sie aber erblickte, vergaß er alle seine Reden und Entschuldigungen, auf die er sich vorbereitet hatte, und sagte zu ihr:

„Sieh mich wohl an, Geliebte; ich bin Perian-

Digitized by Google

dro und war sonst Persiles, Du selbst aber wolltest ja, daß ich Periandro seyn sollte. Das Band, welches unsere Herzen verknüpft, kann durch nichts, als den Tod getrennt werden; und da es sich nun so verhält, was hilft es Dir, mir Rathschläge zu geben, welche dieser Wahrheit so sehr entgegengesetzt sind? Bei dem Himmel, und bei Dir selbst, die Du schöner bist, als er, bitte ich Dich, mir Sinforosen nicht mehr zu nennen, noch Dir einzubilden, daß ihre Schönheit oder ihre Schätze es vermögen könnten, mich die Goldgrube Deiner Tugenden und Deine, sowohl körperlich, als geistig, unvergleichliche Schönheit vergessen zu machen. Ich biete Dir mein Herz, welches nur für Dich schlägt, auf's neue an, aber nicht unter höhern Vortheilen, als das erstemal, wo meine Augen Dich erblickten, denn meiner Verpflichtung, Dir zu dienen, welche ich von dem Augenblicke an übernahm, wo die Erkenntniß Deiner Tugenden mir in Verstand, Willen und Gedächtniß eingeprägt wurde, kann nichts mehr hinzugefügt werden. Bemühe Dich, meine Gebieterin, wieder gesund zu werden, ich aber will dafür sorgen, daß wir dieses Land verlassen können, und will unsere Reise so gut, als möglich, veranstalten, denn obgleich Rom der Himmel auf Erden ist, so liegt es doch nicht im Himmel, und keine Mühseligkeiten, keine Gefahren können uns gänzlich abhalten, dahin zu kommen, wenn sie auch unsern Weg verzögern können. Halte Dich an dem Stamme und den Zweigen Deines hohen Mu-

thes und sey überzeugt, daß nichts demselben zu widerstehen vermag."

Während Periandro sprach, betrachtete ihn Auristela mit zärtlichen Augen, denen Thränen der Eifersucht und des Mitleidens entströmten; als aber Periandro's liebevolle Reden in ihrer Seele wirkten, gab sie der, in ihnen enthaltenen Wahrheit nach und antwortete ihm mit folgenden, wenigen Worten:

„Ich glaube Dir ohne Zwang, mein süßer Geliebter, und bitte Dich vertrauensvoll, dafür zu sorgen, daß wir bald dieses Land verlassen mögen, denn in einem andern genese ich vielleicht von der Krankheit der Eifersucht, welche mich an dieses Lager fesselt."

„Wenn ich," erwiederte Periandro, „irgend eine Gelegenheit zu Deinem Uebelbefinden gegeben hätte, dann wollte ich Deine Klagen geduldig hören, und in meinen Entschuldigungen würdest Du Hülfe gegen Deinen Kummer finden; allein, da ich Dich nicht beleidigt habe, so kann ich mich auch nicht rechtfertigen. Um Deiner selbst willen beschwöre ich Dich, erfreue die Herzen derer, welche Dich kennen, und zwar bald, denn da keine Ursache zu Deiner Krankheit vorhanden ist, so darfst Du uns auch nicht durch dieselbe tödten. Ich werde thun, was Du mir befiehlst, und wir wollen dies Land so schnell, als möglich, verlassen."

„Weißt Du aber auch wohl, Periandro," sagte Auristela, „wie viel Dir selbst daran liegen muß? Wisse, man schmeichelt mir mit Versprechungen, lockt

mich durch Geschenke und bietet mir sogar dieses Königreich an. Der König Polycarp will mein Gemahl werden; dies hat er mir durch seine Tochter Sinforosa sagen lassen, und sie, die meine stiefmütterliche Gunst zu besitzen glaubt, verlangt, daß Du ihr Gemahl werden sollst. Ob dies möglich ist, und ob wir in Gefahr sind, das weißt Du; überlege also die Sache, berathe Dich mit Deiner Klugheit und suche die, für den Fall nöthigen Mittel ausfindig zu machen. Uebrigens vergib mir, wenn die Gewalt des Mißtrauens mich bewogen hat, Dich zu beleidigen — doch, Liebe verzeiht ja gern solche Irrthümer."

„Man sagt auch," antwortete Persandro, „sie könnte nicht ohne Eifersucht bestehen, welche, wenn sie aus schwachen, unzulänglichen Ursachen entspringt, sie vergrößert und der Zuneigung zum Sporn dient, die bei immer gleichem Zutrauen lau wird, oder doch abnimmt; aber ich bitte Dich bei dem, was Du Deinem guten Verstande schuldig bist, mich künftighin, nicht mit bessern Augen — denn wie die Deinigen kann es keine mehr auf der Erde geben — aber doch mit ungezwungenern und weniger trüben Blicken zu betrachten. Mache nicht irgend eine Unbesonnenheit von mir, die kleiner ist, als ein Senfkorn, zu einem Berge, der himmelhoch wird, wenn Eifersucht ihn aufthürmt; übrigens suche den König und Sinforosen mittelst Deines Verstandes hinzuhalten; die letztere wirst Du gewiß nicht beleidigen, wenn Du ihr Hoffnung zur Erreichung ihres Zweckes vorspiegelst. Lebe nun wohl! Ich verlasse Dich, damit unser langes

Gespräch nicht in einem bösen Herzen übeln Verdacht erwecke.“

Damit ging Periandro hinweg und begegnete beim Heraustreten aus dem Gemache Clodio'n und Rutilio'n. Rutilio zerriß eben den Brief, den er an Polycarpen geschrieben hatte, und Clodio brach den seinigen zusammen und schob ihn in den Busen; Rutilio bereuete seine thörichten Gedanken, Clodio hingegen war zufrieden mit seiner Geschicklichkeit und hochmüthig auf seine Verwegenheit; allein es wird die Zeit kommen, wo er — wenn anders das Leben kann getheilt werden — die Hälfte des seinigen darum geben würde, nicht geschrieben zu haben.

Achtes Kapitel.

König Polycarpo ging unruhig mit seinen verliebten Gedanken umher und war außerordentlich begierig, Auristelens Entschluß zu erfahren, glaubte aber auch so fest, daß diese Entscheidung seinen Wünschen entsprechen müsse, daß er schon bei sich selbst die Hochzeit anordnete, Feste bestimmte, Prachtkleider aussann, ja, schon in Gedanken Geschenke zur künftigen Verheirathung austheilte; bei allen diesen Plänen aber gedachte er seines Alters nicht und verglich auch nicht klüglich den Unterschied zwischen siebzehn und siebzig Jahren, ja, selbst bei sechzig Jahren wäre der Abstand noch sehr groß gewesen. Unreine Triebe aber schmeicheln oft dem Gemüth, eingebildete Genüsse täuschen den schärfsten Verstand und reißen durch süße Vorspiegelungen diejenigen zum

Kampf der Liebe hin, welche nicht zu widerstehen vermögen.

Sinforosa hegte ganz andere Gedanken; sie war ihres Schicksals nicht so gewiß, denn wer viel wünscht, fürchtet natürlich auch viel, und alle die Dinge, welche ihrer Hoffnung Flügel hätten verleihen können, als zum Beispiel ihr Muth, ihre Herkunft, ihre Schönheit, eben diese Dinge beschnitten sie ihr, denn es ist furchtsamen Verliebten eigen, daß sie sich nicht für würdig halten, von denen, welchen sie wohl wollen, geliebt zu werden. Liebe und Furcht sind so unzertrennlich von einander entfernt, daß man sie, man wende sich, nach welcher Seite man wolle, immer vereint erblicken wird. Die Liebe ist nicht stolz, wie Einige behaupten, sondern vielmehr so demüthig, gefällig und sanft, daß sie oft ihr Recht verliert, um dem geliebten Gegenstande keinen Verdruß zu verursachen, da jeder Liebende eben diesen geliebten Gegenstand im höchsten Grade schätzt und sich deshalb sehr hüter, eine Gelegenheit herbei zu führen, wo er ihn verlieren könnte.

Alles dies erwog die schöne Sinforosa weit besser, als ihr Vater; zwischen Furcht und Hoffnung schwebend ging sie zu Auristelen, um zu erfahren, was auch diese hoffte und fürchtete. Kurz, Sinforosa traf Auristelen allein, und das war es eben, was sie am meisten wünschte; ihre Begierde, Aufschluß über ihr günstiges, oder ungünstiges Schicksal zu erhalten, war so groß, daß sie gleich beim Eintreten, ohne ein Wort zu reden, Auristelen mit der

Digitized by Google

größten Aufmerksamkeit anzusehen begann, um in den Gesichtsbewegungen derselben ihr Leben, oder ihren Tod zu lesen. Auristela verstand sie, und sagte halb lachend, das heißt, mit heiterer Miene:

„Komm näher, Freundin; noch ist die Wurzel Deines Hoffnungsbaumes nicht von der Axt der Furcht verletzt! Freilich wird unser beiderseitiges Glück sich noch ein wenig verzögern, doch wird es endlich erscheinen, denn wenn es auch Hindernisse gibt, welche der Erfüllung gerechter Wünsche in den Weg zu treten pflegen, so hat die Verzweiflung doch nicht Macht genug, um die Hoffnung zu vernichten. Mein Bruder meint, seine Kenntniß Deiner Tugend und Schönheit verpflichtete ihn nicht allein, sondern sie zwänge ihn sogar, Dir wohl zu wollen, und er hielte es für ein Glück und für eine besondere Gnade, welche Du ihm erzeigtest, die Seinige werden zu wollen. — Ehe nun aber mein Bruder zu einem so beglückenden Besitze gelangen kann, müssen die Hoffnungen des Prinzen Arnaldo vernichtet werden, der mich zur Gemahlin verlangt, was ich auch ohne Zweifel schon seyn würde, wenn nicht Deine vorliegende Vermählung mit meinem Bruder es hinderte; denn Du mußt wissen, liebe Schwester, daß ich eben so wenig ohne Periandro'n leben kann, als ein Körper ohne Seele. Ich muß da seyn, wo er ist; er ist der Geist, der mich bewegt, die Seele, die mich belebt, und wie kann ich nun, wenn er sich hier vermählt, in Antonio's Lande, entfernt von meinem Bruder, leben? Um nun diese, uns drohende Widerwärtigkeit zu ver-

Digitized by Google

meiden, so befiehl, daß wir mit ihm nach seinem Reiche gehen; dort werden wir ihn um Erlaubniß bitten, nach Rom gehen zu dürfen, um ein Gelübde zu erfüllen, wegen dessen wir unser Vaterland verlassen haben, und es ist ausgemacht (denn die Erfahrung hat es mich gelehrt), daß er nicht im geringsten meinem Willen entgegen seyn wird. Haben wir dann unsere Freiheit, so wird es uns leicht seyn, nach dieser Insel zurückzukehren, wo wir, seiner Hoffnungen spottend, die Erfüllung der unsrigen sehen werden, wenn ich mich mit Deinem Vater verbinde, und Du meinem Bruder die Hand reichst."

„Ich weiß nicht, Schwester," antwortete Sinforosa, „auf welche Art ich Dir für den Dienst danken soll, den Du mir erzeigt hast, und da ich dafür keine Worte finden kann, so muß ich die Sache dahin gestellt seyn lassen; was ich Dir indeß jetzt zu sagen gedenke, das nimm als eine Erinnerung auf, nicht aber als einen Rath. Jetzt bist Du in diesem Lande und in der Gewalt meines Vaters, welcher Dich gegen die ganze Welt wird vertheidigen können und wollen, und es wird nicht gut seyn, wenn er die Sicherheit Deines Besitzes dem Zufalle aussetzt. Arnaldo'n ist es unmöglich, Dich und Deinen Bruder mit Gewalt von hier wegzuführen, sondern er wird im Gegentheile gezwungen seyn, in Alles zu willigen, was mein Vater verlangt, in dessen Reich, in dessen Haus er ist. Gib Du mir nur die Versicherung, daß Du meine Gebieterin, nämlich die Gemahlin meines Vaters seyn willst, und daß Dein

Bruder es nicht verschmähen wird, mein Herr und Gatte zu seyn, dann will ich wohl alle Schwierigkeiten und Hindernisse ebenen, die Arnaldo in unsern Weg legen könnte."

„Der Weise," antwortete hierauf Auristela, „schließt von der Vergangenheit und Gegenwart auf die Zukunft. Will Dein Vater uns öffentlich oder insgeheim, mit Gewalt hier zurückhalten, so wird er Arnaldo's Zorn erwecken, welcher immer ein mächtiger König, oder doch wenigstens mächtiger ist, als Dein Vater; verspottete und getäuschte Könige aber kommen leicht auf den Gedanken, sich zu rächen, und anstatt Freude, würde unsere Verwandtschaft Euch Verderben bringen, indem sie den Krieg in Eure Wohnungen führte. Meinst Du aber, dies hätten wir immer zu befürchten, wir möchten nun hier bleiben, oder gehen und wiederkommen, so bedenke, daß nie der Himmel so drängendes Unglück schickt, daß nicht irgend ein Lichtschein von Hülfe zu sehen wäre. Ich bin der Meinung, daß es gut seyn wird, wenn wir mit Arnaldo'n gehen, und wenn Du selbst mittelst Deiner Klugheit und Vorsicht unsere Abreise betreibst, denn dadurch wirst Du unsere Rückkehr betreiben und beschleunigen, und hier will ich dann, wenn auch nicht in so großen Reichen, wie das Arnaldo's ist, aber doch wenigstens in sicherm Frieden die Weisheit Deines Vaters genießen, so wie auch Du Dich der Artigkeit und Güte meines Bruders wirst freuen können, ohne daß unsere Herzen sich zu theilen, oder von einander zu trennen brauchen.

Digitized by Google

Sinforosa war außer sich vor Vergnügen; sie warf sich auf Auristelen, umschlang sie, und bedeckte ihren Mund und ihre Augen mit Küssen. Indem sahen sie die beiden scheinbaren Wilden in das Zimmer treten, nebst Ricla'n und Constanzen, und gleich nach diesen kamen Maurizio, Ladislao und Transila, welche wünschten, Auristelen zu sehen und zu sprechen, um zu erfahren, wie es mit ihrer Krankheit stände, welche sie Alle des Frohsinns beraubte. Sinforosa entfernte sich vergnügter, aber auch getäuschter, als sie gekommen war, denn liebende Herzen glauben leichtlich selbst dem Schatten froher Verheißungen.

Nachdem bei Maurizio'n und Auristelen die gewöhnlichen Fragen und Antworten vorbei waren, welche zwischen Kranken und den sie Besuchenden vorzufallen pflegen, sagte Maurizio:

„Wenn Arme, und wären sie auch Bettler, die nichts verließen, als ein spärliches Auskommen, die Entfernung und Verbannung aus ihrem Vaterlande nur mit Schmerz ertragen, was müssen dann diejenigen empfinden, die in ihrem Vaterlande Glücksgüter zurückgelassen haben? Ich sage dies, weil mein, eiligen Schrittes dem Ende meiner Tage zueilendes Alter die Sehnsucht nach meinem Vaterlande in mir erweckt, damit mir dort meine Freunde, Verwandten und Kinder die Augen zudrücken und den letzten Abschied von mir nehmen mögen. Dieses Glück, diese Wohlthat des Himmels wünschen wir Alle zu erlangen, wie wir hier sind; denn Alle sind wir fremd,

Digitized by Google

von unserm Vaterlande entfernt, und besitzen dort Alle dasjenige, was wir in fremden Ländern nicht finden können; möchtest Du also, hohe Dame, unsere Abreise beschleunigen, oder nur genehmigen, daß wir sie beförderten, denn es ist uns unmöglich, Dich zu verlassen, weil Deine erhabenen Gesinnungen, Deine seltene Schönheit und Deine bewundernswerthe Klugheit der Magnet unseres Willens sind."

„Wenigstens," sagte der ältere Antonio, „des meinigen und des Willens meiner Gattin und meiner Kinder, und zwar so, daß ich lieber das Leben, als Auristelens Gesellschaft verlassen werde, wenn sie nicht vielleicht die unsere verschmäht."

„Ich danke Euch, meine Herrn," antwortete Auristela, „für den guten Willen, den Ihr mir gezeigt habt, und ob es gleich nicht in meiner Gewalt steht, ihn so zu erwidern, wie ich es sollte, so will ich doch dafür sorgen, daß der Prinz Arnaldo und mein Bruder Eure Wünsche erfüllen, ohne daß meine Krankheit, welche bereits zur Gesundheit geworden ist, denselben soll hinderlich seyn. Bis indeß der glückliche Zeitpunkt unserer Abreise erscheint, erhebt Eure Herzen und gebt nicht zu daß Schwermuth in ihnen herrsche, noch denket an künftige Gefahren; da uns der Himmel schon aus so vielen erlöset hat, so wird er uns auch, ohne daß noch andere uns treffen, nach dem süßen Heimathlande führen; denn Unglücksfälle, die uns das Leben nicht zu rauben vermögen, können auch unsere Hoffnung nicht erschöpfen."

Alle erstaunten über Auristelens Antwort, denn

Digitized by Google

in ihr sprachen sich ein mitleidiges Herz und eine bewunderswürdige Klugheit zugleich aus. In diesem Augenblicke trat der König Polycarp außerordentlich vergnügt in das Zimmer, weil er schon durch seine Tochter Sinforosa erfahren hatte, daß er sich auf die Erfüllung seiner, halb keuschen, halb unkeuschen Wünsche Hoffnung machen könnte, denn die verliebten Aufwallungen, die bei alten Männern vorzukommen pflegen, verbergen und verstellen sich unter dem Schleier der Heuchelei; es gibt aber keinen Heuchler, der nicht als solcher erkannt würde, und zugleich irgend jemanden schadete, als sich selbst, und Greise bedecken ihre unziemlichen Begierden mit dem Mantel der Ehe. — Mit dem Könige kamen Arnaldo und Periandro, und nachdem man Auristelen zu ihrer Besserung Glück gewünscht hatte, befahl der König, zum Zeichen der Dankbarkeit für die Gnade, welche Alle durch Auristelens Genesung vom Himmel erhalten hätten, daß man diese Nacht die Stadt erleuchten und acht Tage lang Freudenfeste feiern sollte. Periandro dankte ihm, als Auristelens Bruder, und Arnaldo als Liebhaber, welcher Ansprüche auf ihre Hand machte. Polycarp freute sich heimlich, als er bedachte, wie herrlich Arnaldo betrogen wurde, welcher, ganz erstaunt über Auristelens Genesung, nun auch, ohne Polycarps Pläne zu wissen, auf Mittel dachte, die Stadt zu verlassen, denn er glaubte, je länger er die Abreise verzögerte, desto mehr würde auch die Erfüllung seiner Wünsche verspätet werden. Maurizio, der sich ebenfalls sehnte,

Digitized by Google

nach seinem Vaterlande zurückzukehren, machte Gebrauch von seiner Kunst und fand durch dieselbe, daß seiner Abreise große Hindernisse entgegentreten würden. Er theilte dies Arnaldo'n und Periandro'n mit, welche indeß Sinforosens und Polycarps Absichten schon erfahren hatten und deshalb sehr unruhig waren, denn sie wußten wohl, daß Liebe alle Schwierigkeiten überwindet, wenn sie von dem Herzen eines Mächtigen Besitz nimmt und, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, weder Achtung, noch Versprechen, noch Verbindlichkeiten berücksichtigt, und deshalb konnten sie auch wenig oder gar nicht auf Polycarps Worte bauen. Kurz, alle drei wurden darüber einig, daß Maurizio eines von den vielen im Hafen befindlichen Schiffen dingen sollte, welches sie heimlich nach England brächte, indem eine schickliche Gelegenheit zu ihrer Einschiffung wohl nicht fehlen würde, in der Zwischenzeit wollten sie aber durchaus nicht merken lassen, daß sie von Polycarps Plänen unterrichtet wären. Dies Alles theilten sie Auristelen mit, welche es billigte, und nun auf's neue für ihr eigenes und der Andern Wohl zu sorgen begann.

Neuntes Kapitel.

Clodio gibt Auristelen den Brief; der wilde Antonio ermordet ihn aus Irrthum.

Clodio's Unverschämtheit, oder vielmehr Schamlosigkeit, ging, wie die Geschichte sagt, so weit, daß er so frech war, Auristelen den schändlichen Brief einzuhändigen, den er geschrieben hatte, wobei er sie

Digitized by Google

dadurch täuschte, daß er ihr sagte, es wäre ein geistliches Lied und des Lesens und der Achtung werth. Auristela öffnete den Brief, und ihre Neugier ließ dem Zorn keinen Raum, so daß sie ihn bis zu Ende las; hierauf faltete sie ihn wieder zusammen und sah Clodio'n an, in ihren Augen glänzten aber nicht, wie dies gewöhnlich der Fall war, Strahlen des Wohlwollens, sondern Funken eines verderbenden Feuers, und sie rief:

„Entferne Dich von mir, Du verdammter, unverschämter Mensch! Wenn ich glauben könnte, daß Deine thörichte Verwegenheit durch eine, meinem Ruf und meiner Ehre schädlichen Nachlässigkeit von meiner Seite wäre veranlaßt worden, so würde ich an mir selbst Deine Unverschämtheit strafen, welche ohnedies nicht ohne Strafe bleiben wird, wenn nicht zwischen Deine Verrücktheit und meine Nachsicht noch das Mitleiden tritt.“

Clodio war ganz betäubt und würde, wie schon gesagt worden ist, die Hälfte seines Lebens darum gegeben haben, wenn er seine Freiheit hätte ungeschehen machen können; seine Seele wurde von tausend Besorgnissen befangen, und er setzte das Ziel seines Lebens nicht weiter hinaus, als bis Arnaldo und Periandro seine Schurkerei erfahren würden. Ohne eine Sylbe zu antworten, schlug er die Augen nieder, wandte sich um und ließ Auristelen allein, deren Herz von der, sehr gegründeten Furcht geängstet wurde, daß der verzweifelte Clodio, wenn er zufällig Polycarps Absichten erführe, diese benutzen

und zum Verräther werden möchte. Sie beschloß also, Periandro'n und Arnaldo'n von der Sache zu unterrichten.

Nun geschah es zu dieser Zeit, daß, als der jüngere Antonio eben allein in seinem Gemache war, eine Frau von ungefähr vierzig Jahren (deren Anmuth und munteres Wesen aber wohl noch zehn Jahre zu verbergen schien) zu ihm eintrat. Sie war nicht nach der dortigen Landessitte gekleidet, sondern spanisch, und obgleich Antonio keine andern Gebräuche kannte, als die von der Insel der Wilden, wo er war geboren und erzogen worden, so sah er doch, daß sie in diesem Lande fremd sey. Er stand auf, um sie höflich zu empfangen, denn er war nicht so wild, daß er nicht Sitte verstanden hätte. Sie setzten sich nieder, und die Dame (wenn anders bei ihrem Alter diese Benennung ihr noch zukam) sagte, nachdem sie Antonio's Gesicht aufmerksam betrachtet hatte:

„Dieser Besuch, junger Mensch, muß Dir seltsam vorkommen, denn Du bist wohl nicht gewohnt, Frauen bei Dir zu sehen, da Du, wie ich erfahren habe, auf der Insel der Wilden, und nicht einmal unter Wilden, sondern unter Felsen und Klippen bist erzogen worden, von denen Du zwar Schönheit und Anmuth, aber auch ein so rauhes Gemüth mitgebracht hast, daß ich fürchte, die Weichheit des meinigen wird mir nichts helfen. Weiche mir nicht aus, beruhige Dich, und gerathe nicht in Verlegenheit, denn es redet kein Ungeheuer und keine Person mit

Dir, welche Dir Dinge sagen, oder rathen will, die die menschliche Natur überschritten. Sieh, ich rede spanisch mit Dir; diese Sprache verstehst Du, und solche Gleichförmigkeit pflegt zwischen denen, die sich nicht kennen, Freundschaft zu stiften. Ich heiße Zenetia, bin eine Spanierin und in Alhama, einer Stadt im Königreiche Granada, gezogen und geboren. Mein Ruf geht durch ganz Spanien, ja, noch weiter, denn meine Geschicklichkeit läßt ihn nicht verschwiegen bleiben, da meine Werke ihn berühmt machen. Vor etwa vier Jahren verließ ich mein Vaterland und entschlüpfte der Aufmerksamkeit der Wachhunde, welche in jenem Reiche die katholische Herde umgeben. Ich bin von mohrischem Geschlechte, übe Zoroasters Kunst, und bin einzig in derselben. Siehst Du die Sonne, die uns beleuchtet? Nun, wenn Du zum Zeichen meiner Macht verlangst, daß sie ihre Strahlen verliere und sich in Wolken hülle, so verlange es von mir, und ich will machen, daß in einem Augenblicke dieser Tageshelle die dunkelste Nacht folge; oder soll die Erde erbeben, sollen die Winde kämpfen, die Meereswellen stürmen, Berge ihre Häupter gegen einander neigen, wilde Thiere brüllen, oder willst Du andere Schreckbilder sehen, welche die Unordnung des ersten Chaos darstellen, so fordere und Du sollst befriedigt werden, ich aber will beweisen, daß ich Wahrheit rede. Du mußt auch wissen, daß in der Stadt Alhama immer eine Frau meines Namens ist, welche mit dem Zunamen Zenotia diese Wissenschaft erbt, vermöge deren wir nicht

Digitized by Google

Hexen sind, wie Einige glauben, sondern Zauberinnen und Magierinnen, denn dies sind die Benennungen, die uns eigentlich zukommen. Die Hexen bewirken niemals etwas Nützliches; sie treiben ihr Spiel mit Possen, als mit abgebissenen Bohnen, Nähnadeln ohne Spitzen, Stecknadeln ohne Köpfe und mit Haaren, die im Zunehmen oder Abnehmen des Mondes abgeschnitten sind; sie gebrauchen Figuren, deren Bedeutung sie nicht verstehen, und wenn zuweilen etwas von dem, was sie behaupten, eintrifft, so ist dies nicht eine Folge ihrer thörichten Künste, sondern es geschieht, weil Gott zu ihrer größern Verdammniß zuläßt, daß der Teufel sie täusche. Wir aber, die wir Magierinnen und Zauberinnen heißen, sind Leute von höherem Werthe; wir lesen in den Gestirnen, beobachten die Bewegungen am Himmel, kennen die Kräfte der Kräuter, Pflanzen, Steine und Wörter, und indem wir das Active zum Passiven führen, scheint es, als thäten wir Wunder. Wir wagen es, so erstaunliche Dinge zu thun, daß wir dadurch die Bewunderung der Menschen erregen, woher dann unser guter, oder böser Ruf entspringt; der gute nämlich, wenn wir unsere Geschicklichkeit zum Guten, der Böse, wenn wir sie zum Bösen anwenden. Da es indeß scheint, als wenn die Natur uns mehr zum Bösen, als zum Guten hinneigte, so können wir unsere Begierden nicht so zügeln, daß sie nicht zuweilen ausgleiten, und Andern Böses verursachen sollten, denn wer mag wohl dem Erzürnten, dem Beleidigten das Recht nehmen, sich zu rächen? Wer mag es

Digitized by Google

dem verschmähten Liebhaber wehren, daß er, wenn es ihm möglich ist, den Gegenstand, der ihn verabscheuet, dazu bringe, ihn zu lieben? Ob es gleich keine Kunst gibt, die es vermöchte, und keine Kraft der Kräuter, die so weit reichte, Neigungen umzuwandeln und aus ihrem Gleise zu bringen, weil dies gegen den freien Willen geht."

Während die Spanierin Zenotia sprach, sah Antonio sie an und war sehr begierig, der langen Rede Sinn zu erfahren; Zenotia fuhr indeß fort:

„Kurz, ich sage Dir, kluger Wilder, daß die Verfolgung, die ich von denen erfuhr, welche man in Spanien Inquisitoren nennt, mich aus meinem Vaterlande riß, denn wenn man dasselbe mit Gewalt verlassen muß, so kann man dies eher ein Herausreißen, als einen Austritt nennen. Durch seltsame Umwege und mit unzähligen Gefahren bin ich auf diese Insel gekommen. Immer glaubte ich, wenn ich das Haupt wendete, die schwarzen Hunde, welche ich auch noch jetzt fürchte, wären mir nah und bissen mich in die Ferse; sogleich gab ich mich dem Vorfahr des Königs Polycarp zu erkennen, that einige Wunder, durch welche ich das Volk in Erstaunen setzte, übte meine Kunst für Geld aus, und zwar so zu meinem Nutzen, daß ich mehr, als dreißigtausend Goldthaler gesammelt habe. Während ich diesen Verdienst betrieb, lebte ich immer keusch, ohne ein anderes Vergnügen zu suchen, und würde auch keines gesucht haben, wenn mein gutes, oder böses Schicksal Dich nicht in dieses Land geführt hätte,

denn in Deiner Hand steht es, mein Loos zu bestimmen. Wenn ich Dir häßlich vorkomme, so will ich machen, daß Du mich für schön halteſt; wenn dreißigtausend Thaler, die ich Dir anbiete, wenig sind, so erhöhe Dein Verlangen, öffne die Säcke der Habsucht und beginne sogleich, mir vorzuzählen, wie viel Du Geld verlangſt. Für Dich will ich Perlen aus den Muscheln des Meeres holen und die Vögel, welche die Lüfte durchschneiden, in Deine Hände liefern; ich will machen, daß die Pflanzen Dir ihre Früchte darbieten, daß aus den Tiefen der Erde das Köſtlichſte empor komme, was ſie enthalten; ich will Dich gänzlich unbeſiegbar machen, ſanft im Frieden, furchtbar im Kriege; kurz, ich will Dein Schickſal auf eine Art verbeſſern, daß Du immer beneidet werden, nie aber ſelbſt Neid fühlen ſollſt. Für alle die genannten Wohlthaten verlange ich nicht von Dir, daß Du mein Gatte werdeſt, ſondern daß Du mich nur als Deine Sklavin annehmeſt, und wenn ich dies bin, haſt Du nicht einmal nöthig, mich als Gattin zu lieben, denn wenn ich Dir nur angehöre, ſey es auf welche Art es wolle, ſo werde ich zufrieden ſeyn. Zeige, edler Jüngling, daß Du klug biſt, indem Du Dich dankbar bezeigſt; klug wirſt Du ſeyn, wenn Du meine Kunſt prüfſt, ehe Du meine Neigung erwiederſt, und zum Beweiſe, daß Du dieſes thun willſt, erfreue jetzt meine Seele und reiche mir, zum Zeichen des Friedens, Deine tapfere Hand."

Bei dieſen Worten ſtand ſie auf, um ihn zu umarmen. Als dies Antonio ſah, ſetzte er ſich in Ver-

Digitized by Google

theidigungsstand, wie das sittsamste Mädchen der Welt, wenn Feinde die Festung ihrer Keuschheit bestürmen; er sprang auf, ergriff seinen Bogen, den er immer bei oder neben sich hatte, und legte einen Pfeil darauf, den er, ungefähr zwanzig Schritte von Zenotien entfernt, auf dieselbe richtete.

Die, den Tod drohende Stellung Antonio's gefiel der verliebten Dame eben nicht, und um dem Streich auszuweichen, trat sie auf die Seite; der Pfeil flog dicht an ihrem Halse vorbei (hier schien Antonio noch wilder zu seyn, als seine Kleidung es anzeigte), allein der Schuß geschah nicht vergeblich, denn in diesem Augenblicke trat der verläumderische Clodio zur Thür des Zimmers herein und diente dem Pfeile als Ziel, der ihm Mund und Zunge durchdrang und ihm ewiges Schweigen auflegte — eine verdiente Strafe seiner vielen Sünden. Zenotia wandte das Haupt, sah den tödtlichen Streich des Pfeiles, fürchtete einen zweiten und ohne sich des großen Vortheils ihrer Kunst zu bedienen, voll Bestürzung und Furcht, hier strauchelnd, dort fallend, verließ sie das Zimmer mit dem Vorsatze, sich an dem grausamen, liebelosen Jünglinge zu rächen.

Zehntes Kapitel.

Antonio war nicht zufrieden mit der Sicherheit seiner Hand, obgleich dieselbe auch fehlend getroffen hatte, denn da er nicht Clodio's, wohl aber Zenotia's Schuld wußte, so wünschte er, ein besserer Schütze gewesen zu seyn. Er nahte sich Clodio'n, um

zu sehen, ob ihm noch einiges Leben geblieben wäre, allein alles hatte der Tod mit sich fortgenommen. Er dachte über seinen Irrthum nach und hielt sich nun selbst für einen Wilden. Indem trat sein Vater ein, und wie er das Blut und den Leichnam Clodio's erblickte, sah er an dem Pfeile, daß dieser Streich von der Hand seines Sohnes gekommen sey. Er fragte, ob es so wäre? Und der Sohn bejahte es. Er verlangte die Ursache zu wissen und erfuhr auch diese, worüber er verwundert war und voll Unwillen ausrief:

„Grausamer Mensch, wenn Du denen, welche Dich lieben und Dir wohl wollen, das Leben zu rauben strebst, was wirst Du mit denen thun, welche Dich verabscheuen? Wenn Du so großen Werth auf Keuschheit und Sittsamkeit legst, so schütze sie durch Beharrlichkeit, denn gegen dergleichen Gefahren vertheidigt man sich nicht mit Waffen, erwartet auch ihren Angriff nicht, sondern flieht vielmehr vor ihnen. Es scheint wohl, als wenn Du nicht wüßtest, was jenem hebräischen Jünglinge begegnete, der seinen Mantel in den Händen eines unkeuschen Weibes ließ, das ihn verführen wollte. Laß, Unwissender, das häßliche Fell, in welches Du gekleidet bist, und diesen Bogen, mit welchem Du wähnst, die Tapferkeit selbst besiegen zu können; führe die Waffen nicht gegen ein schwaches, liebendes Weib, welches alle Hindernisse überwindet, die seinem Verlangen sich widersetzen, denn wenn Du diesen Sinn Dein ganzes Leben hindurch fortführst, so wirst Du bis zum Ende

Digitized by Google

desselben von allen Deinen Bekannten für einen Wilden gehalten werden. Ich verlange nicht, daß Du Gott auf irgend eine Art beleidigen sollst, sondern Du magst diejenigen, welche Deine sittsamen Gesinnungen stören wollen, zurecht weisen, aber nicht strafen. Bereite Dich zu mehr, als einem Kampfe, denn Deine Jugend und Dein wackeres Aeußere bedrohen Dich mit vielen; glaube aber nicht, daß man sich immer um Dich bewerben wird, denn einmal wirst auch Du der suchende Theil seyn, und der Tod ereilt Dich vielleicht, ehe Du zur Erfüllung Deiner Wünsche gelangt bist."

Antonio hörte seinem Vater mit niedergeschlagenen Augen und mit eben so viel Reue, als Schaam zu und sagte:

„Vergiß, mein Vater, was ich gethan habe, denn es reuet mich. Ich will mich künftig zu bessern suchen, so daß ich nicht anstatt tugendhaft, wild, und anstatt sanft, unsittlich zu seyn scheine."

Man veranstaltete Clodio's Beerdigung und suchte die Sache, so gut man konnte, zu entschuldigen. Indeß war Clodio's Tod schon im Pallaste bekannt geworden, aber nicht die Ursache desselben, denn die verliebte Zenotia verbarg sie und sagte bloß, der wilde Jüngling habe ihn getödtet, ohne zu wissen, warum?

Auristela bekam Nachricht von dem Vorfalle. Noch hatte sie Clodio's Brief in Händen und wollte ihn Periandro'n oder Arnaldo'n zeigen, damit der Freche gestraft würde; da sie aber sah, daß der Him-

Digitized by Google

mel selbst die Strafe übernommen hatte, zerriß sie den Brief, weil sie nicht wünschte, daß die Vergehungen der Todten an das Licht gezogen würden. Dies war eine eben so kluge, als christliche Maßregel, und obgleich Polycarp sich über den Vorfall erzürnte, indem er sich für beleidigt hielt, daß in seinem Hause jemand wegen angethaner Beleidigungen Rache genommen hätte, so wollte er doch die Sache nicht untersuchen, sondern überließ dies dem Prinzen Arnaldo, welcher auf Auristelens und Transilens Bitten Antonio'n verzieh und Clodio'n zu begraben befahl, ohne die Ursache seines Todes zu untersuchen, denn er glaubte, Antonio's Aussage, daß er Clodio'n aus Irrthum gemordet habe, sey wahr. Uebrigens verrieth Antonio Zenotia's Neigung nicht, damit man ihn nicht ganz und gar für einen Wilden halten sollte. Die Sache gerieth in Vergessenheit, man begrub Clodio'n und Auristela war gerächt, gleich als wenn in ihrem edeln Herzen irgend eine Art von Rachsucht wohnen könnte; Zenotia indeß kochte Rache und sann darauf, sie an dem grausamen Pfeilschützen zu nehmen, welcher zwei Tage darauf sich krank fühlte und so ermattet auf das Lager sank, daß die Aerzte ihm das Leben absprachen, ohne seine Krankheit zu kennen. Seine Mutter Ricla weinte, seinem Vater Antonio nagte der Schmerz am Herzen; Auristela und Maurizio waren nicht zu erheitern und Ladislao und Transila fühlten dieselbe Trauer. Als dies Polycarp sah, wollte er sich Raths bei Zenotien erholen und bat sie, irgend ein Mittel gegen Antonio's Krankheit

Digitized by Google

ausfindig zu machen, da die Aerzte, welche dieselbe nicht kannten, auch keines zu finden vermochten. Sie machte ihm gute Hoffnung und versicherte ihm, Antonio würde an dieser Krankheit nicht sterben, man müsse aber die Heilung noch einige Zeit verzögern, was auch Polycarp glaubte, als wenn es ein Orakelspruch wäre. Alle diese Begebenheiten waren Sinforosen nicht unlieb, weil sie wohl sah, daß Periandro's Abreise dadurch würde aufgeschoben werden, dessen Anblick süße Nahrung für die Gefühle ihres Herzens war, denn ob sie gleich wünschte, daß er abreisen möchte, weil er sonst nicht wiederkommen könnte, so gewährte sein Anblick ihr doch so viel Vergnügen, daß sie auch wieder seine Entfernung nicht wünschte. — Einst versammelten sich Polycarp und seine beiden Töchter, Arnaldo, Periandro und Auristela, Maurizio, Ladislao und Rutilio (welcher, seitdem er den bereits wieder zerrissenen Brief an Auristelen geschrieben hatte, aus Reue traurig und nachdenkend war, ganz wie der Schuldige, welcher glaubt, diejenigen, die ihn ansähen, könnten seine Schuld auf seinem Gesicht lesen) in dem Zimmer des kranken Antonio; sie besuchten ihn auf die Veranlassung Auristelens, welche sowohl ihn, als seine Eltern sehr schätzte und liebte, wozu sie sich durch die Wohlthat verpflichtet fühlte, daß er sie dem Feuer der Insel entrissen und in die Klause seines Vaters geführt hatte, denn gemeinschaftliches Unglück nähert die Herzen einander und knüpft Freundschaften; da nun Auristela in Ricla's, Constanzens und der beiden Anto-

nio's Gesellschaft so viele Unglücksfälle erlitten hatte, so liebte sie dieselben nicht bloß auf Verpflichtung, sondern auch aus Wahl und Bestimmung.

Als sie nun so, wie gesagt, beisammen waren, bat Sinforosa Periandro'n angelegentlich, ihnen einige Begebenheiten aus seinem Leben zu erzählen, und vorzüglich, sagte sie, würde es ihr Vergnügen machen, zu erfahren, wo er hergekommen wäre, wie er damals zum erstenmale die Insel betreten und die Preise aller am damaligen Thronbesteigungsfeste ihres Vaters Statt gehabten Spiele gewonnen hätte. Periandro versprach es zu thun, nur möchte man nicht verlangen, daß er seine Lebensbeschreibung vom Anfange an erzählen sollte, denn diesen könnte er niemanden eher entdecken, als bis er mit seiner Schwester Auristela in Rom würde angekommen seyn. Alle baten ihn, ganz nach seinem Gefallen zu verfahren, denn sie würden alles, was er erzählte, mit Vergnügen hören. Am liebsten war die Sache Arnaldo'n, welcher irgend etwas zu vernehmen hoffte, woraus er schließen könnte, wer Periandro sey, welcher nun folgendermaßen erzählte.

Elftes Kapitel.

Periandro erzählt seine Reiseabentheuer.

„Da Ihr nun einmal wollt, daß ich meine Geschichte erzähle, so mag der Anfang derselben seyn, daß Ihr Euch meine Schwester und mich, nebst einer alten Hofmeisterin der Erstern auf einem Schiffe denkt, dessen Eigenthümer ein Kaufmann zu seyn

Digitized by Google

schien, aber nichts weiter, als ein berüchtigter Seeräuber war. Wir schifften so nahe an den Ufern einer Insel hin, daß wir nicht allein die Bäume, sondern auch die verschiedenen Arten derselben, deutlich erkannten. Meine Schwester, welche von der, schon mehrere Tage dauernden Seereise angegriffen war, wünschte, sich auf dem Lande zu erholen; wir baten den Kapitain um die Erlaubniß dazu, und da ihre Bitten immer wie Befehle wirken, so willigte er ein und ließ mich, meine Schwester und Clelien (so hieß ihre Hofmeisterin) im kleinen Boote durch einen einzigen Matrosen an's Land setzen. Wie wir anlegten, bemerkte der Matrose ein Flößchen, welches aus einer kleinen Mündung dem Meere seinen Tribut bezahlte; beide Ufer desselben wurden von grünen, dicht belaubten Bäumen beschattet, denen seine durchsichtigen Wellen als krystallene Spiegel dienten. Wir baten den Matrosen, auf dem Flusse hinzuschiffen, weil die anmuthige Gegend uns dazu einladete; er that es, und nachdem wir das Schiff aus dem Gesicht verloren hatten, ließ er die Ruder los, hielt still und sagte:

„Ueberlegt, auf welche Art Ihr diese Reise machen wollt, und bedenkt, daß dieses kleine Fahrzeug, das Euch trägt, jetzt Euer Schiff ist; denn auf das, welches uns im Meere erwartet, dürft Ihr nicht zurückkehren, wenn Ihr, Fräulein, nicht etwa Eure Ehre, und Ihr, der Ihr Euch für ihren Bruder ausgebt, Euer Leben verlieren wollt."

Kurz, er erzählte mir, daß der Schiffskapitain

meine Schwester entehren und mich ermorden wollte, weshalb wir also auf unsere Rettung denken möchten; er aber sey erbötig, uns überall hin und unter allen Umständen zu folgen und zu begleiten. Ob wir über diese Nachricht bestürzt wurden, mag derjenige beurtheilen, der schon gewohnt ist, anstatt der guten Nachrichten, die er erwartet, böse zu erhalten. Ich dankte und versprach ihm Belohnung, wann wir uns in einer günstigern Lage befinden würden, und Clelia sagte:

„Es ist nur gut, daß ich die Juwelen meiner Gebieterin bei mir habe!“

Wie wir uns nun berathschlagten, was wir zu thun hätten, meinte der Matrose, wir sollten den Fluß hinauf schiffen, indem wir da vielleicht einen Ort finden würden, wo wir uns schützen könnten, im Falle die Schiffsleute uns aufsuchten.

„Aber nein,“ fuhr er fort, „sie werden nicht kommen, denn die sämmtlichen Bewohner dieser Inseln halten alle, welche an diesen Ufern schiffen, für Korsaren; wenn sie daher ein Schiff, oder mehrere Schiffe sehen, greifen sie zu den Waffen, um sich zu vertheidigen, und die Seeräuber können also nicht anders, als bei Nacht und sehr geheim, ihre Ueberfälle hier machen. Ich billigte diesen Rath, ergriff das eine Ruder und half ihm bei seiner Arbeit; wir fuhren den Fluß hinauf, und als wir ungefähr zwei Meilen geschifft waren, drang der Ton von vielen verschiedenen Instrumenten in unsere Ohren, und gleich darauf erblickten wir einen Wald von bewegli-

Digitized by Google

chen Bäumen, die rasch von einem Ufer zum andern gingen. Wir kamen näher und sahen, daß die vermeintlichen Bäume nichts anderes, als mit Zweigen geschmückte Barken waren, und daß die, darin befindlichen Leute die Töne hervorbrachten.

Kaum hatten sie uns entdeckt, so kamen sie an uns heran und umgaben unser Fahrzeug von allen Seiten. Meine Schwester stand auf; ihre, auf der Stirn durch ein dunkelbraunes Band, welches sie von ihrer Hofmeisterin bekommen hatte, fest gehaltenen Haare fielen über ihre Schultern herab und dieser unvermuthete Anblick vergöttlichte sie fast in den Augen derer, die in den Barken befindlich waren und, wie mir der Matrose hernach sagte, der ihre Sprache verstand, laut ausriefen:

„Was ist das? Welche Gottheit ist es, die uns besucht, um dem Fischer Carino und der unvergleichlichen Selviana bei ihrer Hochzeit Glück zu wünschen?“

Sie führten hierauf unsere Barke zum Ausschiffen nicht weit von dem Orte, wo wir ihnen begegnet waren. Kaum hatten wir das Ufer betreten, als eine Menge Fischer — wir sahen an ihrer Kleidung, daß sie dies waren — hinzu kamen, uns umringten, und, einer nach dem andern, voll Bewunderung und Ehrfurcht, den Saum von Auristelens Gewand küßten, welche, trotz der quälenden Furcht wegen der Nachrichten, die sie bekommen hatte, so reizend war, daß ich den Irrthum derer entschuldigte, welche sie für eine Göttin hielten. Nicht weit vom Ufer erblickten wir die, von starken Baumstämmen getragene, mit

Digitized by Google

grünen Zweigen und mit duftenden Blumen, welche anstatt der Teppiche dienten, bedeckte Brauthütte. Zwei junge Mädchen und zwei muntere Jünglinge standen von ihren Sitzen auf; das eine Mädchen war außerordentlich schön, das andere eben so häßlich; der eine Jüngling war munter und artig, der andere weniger; alle vier ließen sich vor Auristelen auf die Knie nieder, und der schönste von den Jünglingen sagte zu ihr:

„O Du, wer Du auch seyn magst — aber gewiß bist Du eine himmlische Erscheinung! — mein Bruder und ich danken Dir aus der Fülle unseres Herzens für die hohe Gunst, welche Du uns erzeigst, unsere geringe, nun aber reiche Hochzeit durch Deine Gegenwart zu verherrlichen. Komm, Herrin, und wenn Du, anstatt der Krystallpaläste, welche Du in der Tiefe des Meeres, als eine Bewohnerin derselben, zurückließest, nichts weiter findest, als unsere, von Muscheln und Zweigen aufgebauten Hütten, so sind doch die Wünsche, welche die Bewohner derselben für Dich hegen, von Gold, und ihr guter Wille, Dir zu dienen, ist von Perlen. Diesen scheinbar unschicklichen Vergleich mache ich, weil ich nichts Besseres, als Gold, und nichts Schöneres als Perlen weiß.“

Auristela beugte sich auf ihn herab, um ihn zu umarmen, und ihr Anstand, ihr liebliches Wesen und ihre Schönheit bestätigten die Meinung, welche Alle von ihr gefaßt hatten. Der weniger schöne Fischer entfernte sich und veranstaltete, daß die Uebrigen, zum

Digitized by Google

Lobe der neuangekommenen Fremden, mußten ihre Stimmen und ihre Instrumente ertönen lassen; die beiden Fischerinnen, sowohl die häßliche, als die schöne, küßten in demüthiger Unterwürfigkeit Auristelen die Hände, sie aber umarmte Beide voll Huld und Freundschaft. Der über diese Begebenheit sehr vergnügte Matrose gab den Fischern Nachricht von dem Schiffe, welches auf der See lag; er sagte ihnen zugleich, daß es ein Raubschiff sey, und daß zu befürchten sey, man würde von demselben aus dieses Fräulein suchen, welches eine vornehme Dame und Königstochter wäre, denn um die Herzen zu ihrer Vertheidigung zu ermuthigen, schien es ihm nöthig, dies von meiner Schwester zu behaupten. Kaum vernahmen sie es, so verließen sie die Instrumente der Freude und eilten zu denen des Krieges, mittelst deren sie an beiden Ufern den Waffenruf ertönen ließen. Indeß brach die Nacht herein und wir begaben uns nach der Hütte der Brautleute; es wurden Schildwachen bis an die Mündung des Flusses ausgestellt, man that Atzung in die Fischreuse, spannte die Netze und warf die Angeln aus, um die neuen Gäste zu bewirthen und zu bedienen, und um sie noch mehr zu ehren, wollten die beiden jungen Gatten diese Nacht nicht bei ihren Bräuten zubringen, sondern überließen die Hütte diesen, Auristelen und Clelien; sie selbst aber und ihre Freunde, nebst mir und dem Matrosen sollten Wache halten, obgleich der Himmel von dem, eben zunehmenden Monde, die Erde aber von den angezündeten Freudenfeuern er-

leuchtet wurde. Die Vermählten trafen die Anordnung, daß wir Männer im Freien, die Frauen aber innerhalb der Hütte die Abendmahlzeit halten sollten, was auch geschah. Das Mahl war so reichlich, daß Land und Meer sich einander übertreffen zu wollen schienen, indem jenes sein Fleisch, und dieses seine Fische darbot.

Als das Mahl vorbei war, ergriff mich Carino bei der Hand, wandelte mit mir am Ufer hin, und nachdem er durch häufiges Schluchzen und Seufzen die Leiden seines Herzens zu erkennen gegeben hatte, sagte er zu mir:

„Da ich Deine, gerade zu dieser Zeit und unter solchen Umständen erfolgte Ankunft, durch welche meine Hochzeit verschoben wird, für ein Wunder halte, so glaube ich auch gewiß, daß mittelst Deines Rathes meinem Unglück kann abgeholfen werden. Wenn Du mich nun auch für einen Thoren, für einen Menschen von schlechtem Verstande und noch schlechterm Geschmacke halten solltest, so mußt Du doch wissen, daß von den beiden Fischerinnen, welche Du gesehen hast und deren eine häßlich, die andere aber schön ist, daß von diesen beiden, sage ich, gerade die Schöne, welche Selviana heißt, mir durch das Loos zugefallen ist; ich weiß aber nicht, was ich sagen, noch wie ich mich wegen meines Irrthumes entschuldigen soll, kurz, ich bete Leonzien, die Häßliche, an, ohne mich zu etwas Anderem bequemen zu können, denn ich kann Dir heilig versichern, daß sie wegen der Tugenden, die ich an ihr entdecke, in mei-

Digitized by Google

nen Augen das schönste Weib von der Welt ist. Noch mehr! Ich habe starke Vermuthung, daß Solerzio (so heißt der Andern Verlobter) Selvianen liebt, so daß unsere allerseitige Zuneigung verwechselt worden ist, weil wir alle vier unsern Eltern und Verwandten gehorchen wollten, welche diese Heirathen veranstaltet haben. Ich kann übrigens nicht begreifen, mit welchem Rechte man einem Menschen die Last, die er sein ganzes Leben hindurch auf seinen Schultern tragen soll, nicht selbst wählen läßt, sondern sie ihm nach fremdem Willen aufbürdet? Nun sollten wir zwar diesen Abend unsere Einwilligung und unser Jawort geben, allein dies wurde nicht durch unsere Bemühung, sondern, wie ich glaube, durch die Fügung des Himmels, der Eure Ankunft veranstaltet hatte, gehindert, so daß wir noch Zeit haben, unser Schicksal zu verbessern, und deshalb bitte ich Dich um einen Rath, welchen Du mir, als ein gänzlich unpartheiischer Fremdling, wirst geben können, denn ich bin entschlossen, wenn ich keinen Weg zu meiner Rettung entdecken kann, mich von diesen Gegenständen zu entfernen und nie wieder hier zu erscheinen; dann mögen meine Eltern zürnen und meine Verwandten und Freunde mich schmähen."

Ich hörte ihm aufmerksam zu; plötzlich stellte sich mir ein Mittel zu seiner Rettung vor und ich sagte zu ihm:

„Es ist nicht nöthig, mein Freund, daß Du Dich entfernest, wenigstens nicht eher, als bis ich mit

meiner Schwester Auriſtela geſprochen habe, denn dies iſt das ſchöne Mädchen, welches Du geſehen haſt. Sie iſt ſo klug, daß ſie göttlichen Verſtand zu haben ſcheint, ſo wie ſie göttliche Schönheit beſitzt.“

Damit kehrten wir nach den Hütten zurück. Ich erzählte meiner Schweſter das zwiſchen mir und dem Fiſcher vorgefallene Geſpräch, und ihre Klugheit fand Mittel, mein Verſprechen wahr zu machen und Alle zu befriedigen. Sie ging nämlich mit Leonzien und Silvianen bei Seite und ſagte zu ihnen:

„Wißt, meine Freundinnen, — denn dies ſollt Ihr mir von heute an im eigentlichſten Verſtande ſeyn — daß, nebſt einem guten Aeußern, mir der Himmel auch einen durchdringenden, ſcharfen Verſtand gegeben hat, ſo daß ich nur das Antlitz eines Menſchen ſehen darf, um auch gleich in ſeiner Seele leſen, und ſeine Gedanken errathen zu können, und Ihr ſelbſt mögt Zeuginnen ſeyn, daß dies Wahrheit iſt. Du, Leonzia, liebſt Carino'n, Du, Silviana, Solerzio'n; die jungfräuliche Scham erhält Euch ſtumm, mein Mund ſoll aber Euer Stillſchweigen brechen, und mein Rath, der ohne Zweifel wird angenommen werden, ſoll Eure Wünſche ausgleichen.“

Ohne ein Wort zu erwiedern, ſondern indem ſie ihr unzählige Mal die Hände küßten und ſie zärtlich umarmten, beſtätigten die Fiſcherinnen alles, was ſie geſagt hatte, als Wahrheit, vorzüglich, was den Tauſch ihrer Neigungen betraf. Die Nacht verging und der Tag erſchien, deſſen Anbruch gar erfreulich war, denn die Barken der Fiſcher wurden auf's neue

Digitized by Google

mit grünen Zweigen geschmückt, auf's neue ertönte die heitere Musik, und Alle erhoben die Stimmen, wodurch die Freude noch vermehrt wurde. Die Verlobten kamen, um sich nach der Brauthütte zu begeben, wo sie schon den Tag vorher gewesen waren; Selviana und Leonzia legten die hochzeitlichen Gewänder wieder an, meine Schwester schmückte sich mit den Kleidern, die sie bei sich hatte, und befestigte ein diamantenes Kreuz an ihrer schönen Stirn und Perlen in den Ohren, und dies sind Juwelen, deren wahren Werth bis jetzt noch niemand hat bestimmen können, wie Ihr selbst sehen werdet, wenn wir sie Euch zeigen. Sie schien ein, über die irdische Natur erhabenes Wesen zu seyn, und so hatte sie Selvianen und Leonzien bei den Händen gefaßt; sie trat auf die Erhöhung, wo die Hochzeithütte stand, und ließ Carino'n und Solerzio'n zu sich rufen. Carino nahete sich zitternd und verwirrt, weil er nicht wußte, was ich unterhandelt hatte. Wie nun schon der Priester im Begriffe stand, ihre Hände zu verbinden und die gewöhnlichen katholischen Feierlichkeiten zu beobachten, bat meine Schwester um Gehör, und sogleich verbreitete sich ein so tiefes Schweigen, daß kaum die Luft sich bewegte. Als Auristela nun sah, daß Alle lauschten, sagte sie mit lauter, wohlklingender Stimme:

„So will es der Himmel!"

Hierauf fügte sie Selviana's und Solerzio's, und dann Leonzia's und Carino's Hände zusammen.

„Dies ist," fuhr sie fort, „wie ich gesagt habe,

der Befehl des Himmels, und nicht eine zufällig herbeigeführte, sondern die eigene Neigung dieser glücklichen Verlobten, wie es die Freude auf ihren Angesichtern zeigt und das Ja, welches ihre Zungen aussprechen."

Die beiden Paare umarmten sich; hierauf billigten die Umstehenden den Tausch, und wurden immer in dem Glauben, der Verstand und die Schönheit meiner Schwester wären übernatürlich, da sie diese, schon fast abgeschlossenen Heirathen bloß durch einen Befehl verwechselt hätte. Die Feier des Festes begann. Sogleich stießen vier frischgetheerte, durch verschiedene Farben, womit sie bemalt waren, in die Augen fallende Barken vom Ufer; auch die, auf jeder befindlichen sechs Ruder, so wie die vielen Wimpeln, welche von den Bords herabwehten, waren buntfarbig. Die zwölf Ruderer einer jeden dieser Barken waren in außerordentlich weiße, feine Leinwand gekleidet, auf dieselbe Art, wie ich, als ich zum ersten Male diese Insel betrat. Ich sah sogleich, daß die Barken eine Wettfahrt nach einem Baldachin beginnen wollten, welcher, ungefähr in der Entfernung von drei Pferderennen, von dem Mast einer andern Barke herabhing. Der Baldachin war von grünem, mit Gold geändertem Taffet, und hing so weit und herrlich herunter, daß er die Fluth nicht allein küßte, sondern sogar auf derselben schwamm.

Das Geräusch der Menschen und der Klang der Instrumente wurde so laut, daß man nicht verstehen konnte, was der Seekapitain befahl, der sich in einer

Digitized by Google

andern bemalten Barke befand. Die, mit Zweigen geschmückten Barken legten sich an beiden Seiten des Gestades und ließen in der Mitte einen leeren Raum, durch welchen die wettfahrenden Barken im Angesichte der zuschauenden Menge dahin rudern konnten, welche sowohl um die Brauthütte her, als auch auf beiden Ufern in der gespanntesten Erwartung stand. Schon hatten die Ruderer die Griffe der Ruder erfaßt und die Arme entblößt, an denen die starken Nerven, die breiten Adern, die gewundenen Muskeln zum Vorschein kamen; glühend vor Ungeduld über die Zögerung, gleich wie der edle hyrkanische Fanghund es zu seyn pflegt, wenn ihn sein Herr nicht von der Leine loslassen will, er aber begierig ist, die, sich ihm zeigende Beute zu greifen. Endlich ertönte das erwartete Zeichen; die vier Barken fuhren zu gleicher Zeit ab und schienen nicht auf dem Wasser dahin zu schwimmen, sondern durch die Luft zu fliegen. Eine derselben, welche einen gefesselten Amor als Sinnbild führte, kam den übrigen fast um drei Barkenlängen vor, und dieser Vorsprung machte den Zuschauern Hoffnung, daß diese zuerst das gewünschte Ziel erreichen würde. Die ihr zunächstfolgende hatte noch Hoffnung, denn sie vertraute auf die feste Beharrlichkeit ihrer Ruderer; als diese aber sahen, daß die in der erstern durchaus nicht matt wurden, waren sie im Begriffe, die Ruder sinken zu lassen. Allein oft ist der Ausgang der Begebenheiten gar verschieden von dem, was man sich einbildet. Es ist zwar ein Gesetz bei Wettkämpfen, daß keiner der Zuschauer

Digitized by Google

einen der streitenden Theile durch Zeichen, Zurufen, oder irgend etwas anderes ermuthige, was wie eine Begünstigung aussehen könnte; als aber die Zuschauer am Ufer sahen, daß die Barke mit dem Sinnbilde des gefesselten Amor den übrigen so weit vorauseilte, glaubten sie, sie habe den Sieg schon errungen, und viele derselben riefen laut, ohne Gesetze zu beobachten: „Cupido siegt, Amor ist unüberwindlich!“ Es schien, als wenn Amors Ruderer auf dieses Geschrei hörten und ein wenig in ihrem Eifer nachließen; diese Gelegenheit benutzte die zweite Barke, welche nach der des Amor kam und als Sinnbild den Eigennutz in der Gestalt eines kleinlichen, aber reichgeschmückten Riesen führte; sie bewegte ihre Ruder mit so vieler Gewalt, daß der Eigennutz der Liebe gleichkam. Diese wollte nach dem einen Ufer zufahren und zerbrach alle Ruder der rechten Seite, während der Eigennutz die seinigen vorher eingezogen hatte. Der letztere fuhr nun vorüber, vereitelte die Hoffnung derer, welche Amorn vorher als Sieger ausgerufen hatten und wieder schrien: „Der Eigennutz siegt! Der Eigennutz siegt!“ — Die dritte Barke hatte die Thätigkeit zum Sinnbilde, in Gestalt einer nackenden Frau voller Flügel am ganzen Körper, welche aber, da sie eine Trompete in der Hand hatte, eher Fama, als die Thätigkeit zu seyn schien. Als sie das Glück des Eigennutzes gewahrte, belebte sich ihr Vertrauen, und ihre Ruderer strengten sich dermaßen an, daß sie dem Eigennutze gleichkamen; allein durch die Ungeschicklichkeit ihres Steuermanns

Digitized by Google

gerieth sie zwischen die beiden vordern Barken, so daß also die Ruder auf beiden Seiten nichts halfen. So wie die letzte, Fortunen als Sinnbild führende Barke, welche schon ganz matt und im Begriffe war, das Unternehmen aufzugeben, die Verwirrung der übrigen bemerkte, wich sie ein wenig zur Seite aus, um nicht in dieselbe Verlegenheit zu gerathen; die Ruderer gebrauchten nun, wie man zu sagen pflegt, Armschmalz, und die Barke glitt den andern vorüber. Das Geschrei der Zuschauer klang nun anders und diente den Ruderern als forttreibender Wind; voll Vergnügen, einen Vortheil errungen zu haben, glaubten diese nun, ungeachtet des Vorsprunges, welchen die Andern vorher gehabt hatten, den Preis zu gewinnen, was auch geschah, obgleich mehr aus Glück, als durch ihre Geschicklichkeit.

Kurz, Fortuna hatte damals Glück, mir aber würde es untreu werden, wenn ich für jetzt in der Erzählung meiner vielen und sonderbaren Begebenheiten fortfahren wollte. Ich bitte Euch also, meine Herrn, laßt uns hier aufhören; diesen Abend will ich meine Erzählung endigen, wenn anders mein Unglück ein Ende finden kann."

Bei diesen Worten Periandro's überfiel den kranken Antonio eine schreckliche Ohnmacht. Wie dies sein Vater sah, schien es, als wenn er die Ursache errathete, begab sich hinweg und suchte, wie man sehen wird, Zenotien auf, mit welcher ihm das begegnete, was im folgenden Kapitel wird erzählt werden.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ich glaube, wenn das Vergnügen, welches Auristelens Anblick Periandro'n und Arnaldo'n, und Periandro's Anblick Sinforosen gewährte, ihre Geduld nicht unterstützt hätten, so würden sie dieselbe beim Anhören dieser langen Erzählung wohl verloren haben, von welcher Maurizio und Ladislao meinten, sie wäre ziemlich weitläufig und über die Gebühr ausgedehnt, denn, um die Geschichte eigener Leiden zu erzählen, brauchte man der Freuden Anderer nicht zu erwähnen; demungeachtet machte es ihnen Vergnügen, und sie blieben bei Periandro'n, in der Hoffnung, das Ende seiner Geschichte zu vernehmen, denn seine angenehme Art, zu erzählen und sein guter Styl erfreute sie.

Antonio, der Vater, fand Zenotien, die er sogar in des Königs Zimmern suchte; wie er sie erblickte, stürzte er mit gezücktem Dolch, mit spanischem Zorn und in blinder Wuth auf sie zu, ergriff sie am linken Arme, erhob den Dolch und rief:

„Hexe, gieb sogleich die Gesundheit meines Sohnes zurück, oder rechne darauf, daß Dein letzter Augenblick gekommen ist. Hast Du vielleicht sein Leben eingeklemmt zwischen Nähnadeln ohne Oehre, oder Stecknadeln ohne Köpfe? Hast Du es in einer Thürangel verborgen? Du allein weißt es!"

Zenotia erschrak beim Anblicke des drohenden, gezückten Dolches in den Händen eines erzürnten Spaniers, und zitternd versprach sie ihm, das Leben

Digitized by Google

und die Gesundheit seines Sohnes zurückzugeben, ja, sie würde ihm die Gesundheit aller Kranken in der Welt versprochen haben, wenn er sie verlangt hätte, so sehr hatte sich die Furcht ihrer Seele bemächtigt, sie sagte also:

„Laß mich los, Spanier, und verbirg Deinen Stahl; Dein Sohn hat sich durch seine eigenen Waffen in seine jetzige Lage gestürzt, und da Du wohl weißt, daß wir Weiber von Natur rachsüchtig sind, vorzüglich, wenn verschmähte Zärtlichkeit uns zur Rache auffordert, so wirst Du Dich nicht verwundern, daß die Härte Deines Sohnes auch mein Herz verhärtet hat. Rathe ihm, künftig menschlicher gegen die zu seyn, die ihm liebend entgegen kommen, und diejenigen, die ihn um Mitleiden bitten, nicht zu verachten. Nun geh in Frieden; morgen wird Dein Sohn im Stande seyn, gesund und wohl aufzustehen.“

„Sollte das nicht geschehen,“ antwortete Antonio, „so wird es mir nicht an Eifer fehlen, Dich zu finden, noch an Zorn, Dir das Leben zu rauben.“

Damit entfernte er sich, sie aber war so sehr von Furcht erfüllt, daß sie, alle Beleidigungen vergessend, die Zaubereien aus einer Thürangel hinwegnahm, die sie zubereitet hatte, um nach und nach das Leben des hartherzigen Jünglings zu verzehren, der mit dem Zauber seines Witzes und seiner Artigkeit ihr Herz gefesselt hielt. Kaum hatte Zenotia ihre teuflischen Vorrichtungen aus der Thür genommen, als auch die verlorne Gesundheit Antonio's zurück-

Digitized by Google

kehrte; sein Antlitz bekam die frühere frische Farbe wieder, seine Augen ihre Lebhaftigkeit, und seine abgespannten Muskeln ihre Kraft, worüber alle seine Bekannten große Freude hatten. Als einst sein Vater allein bei ihm war, sagte derselbe:

„Durch alles, was ich Dir jetzt sagen werde, mein Sohn, will ich Dich zu bedenken ermahnen, daß ich Dir niemals gerathen habe, Gott auf irgend eine Art zu beleidigen, und dies wirst Du auch wohl seit funfzehn, bis sechzehn Jahren nie gesehen haben, während welcher ich Dich in dem, von meinen Vätern ererbten, wahren, katholischen Glauben unterrichtet habe. Durch ihn haben Alle, welche bis jetzt in das Himmelreich eingegangen sind, das Heil erhalten, und durch ihn sollen es auch alle diejenigen erhalten, welche noch dort eingehen werden. Dieser heilige Glaube lehrt uns, daß wir unsere Beleidiger nicht strafen, sondern ihnen Besserung von ihren Fehlern rathen sollen; denn das Strafamt gebührt dem Richter, vermahnen aber darf ein Jeder, sobald es unter folgenden Umständen geschieht. Wenn man Dich anreizt, Gott durch Beleidigungen zu nahe zu treten, dann brauchst Du weder den Bogen zu spannen, noch Pfeile abzuschießen, oder Schmähungen auszustoßen, denn schon wenn Du der Lockung nicht folgst, sondern die Gelegenheit fliehst, wirst Du Sieger im Kampfe bleiben und gewiß nicht noch einmal in eine solche Lage versetzt werden. Zenotia hatte Dich bezaubert und hierdurch würdest Du in weniger als zehn Tagen Dein Leben nach und nach verloren ha-

Digitized by Google

ben, wenn dies nicht durch Gott und meinen Eifer wäre verhindert worden. Komm nun mit mir; alle Deine Freunde werden sich über Deinen Anblick freuen, und wir wollen die Geschichte Periandro's hören, welche er uns diesen Abend vollends erzählen wird."

Antonio versprach dem Vater, seinen guten Rath mit Gottes Hülfe zu befolgen, trotz aller Ueberredungen und Netze, welche seiner Sittsamkeit drohen könnten. Zenia, welche durch die stolze Lieblosigkeit des Sohnes und durch die Verwegenheit und Wuth des Vaters zugleich beschämt, beleidigt und gekränkt war, wollte durch fremde Hand ihren Schimpf rächen, ohne sich der Gegenwart ihres fühllosen Wilden zu berauben; mit diesem Gedanken, mit diesem festen Entschlusse begab sie sich zum König Polycarp und sagte zu ihm:

„Du weißt, mein Gebieter, daß ich, so lange ich in Deinem Hause und in Deinem Dienste bin, mich beständig mit möglichstem Eifer bestrebt habe, nicht im Geringsten von meinen Pflichten gegen Dich abzuweichen. Eben so gut ist es Dir bekannt, daß Du mich, im Vertrauen auf meine Zuverlässigkeit, zum Archiv Deiner Geheimnisse gemacht hast, Du weißt aber auch, als ein kluger Mann, daß in eigenen Angelegenheiten, vorzüglich, wenn die Liebe dabei eine Rolle spielt, auch der höchste Verstand zu irren pflegt, und deshalb ist meine Meinung, daß Du gänzlich aller Vernunft entgegen handelst, wenn Du jetzt Arnaldo'n und seiner Gesellschaft freien Abzug

gestattest. Sage mir doch, wenn Du Auristelens Herz nicht hier gewinnen kannst, auf welche Art willst Du es dann gewinnen, wenn sie entfernt von Dir ist? Und wird sie auch wohl gesonnen seyn, ihr Wort zu halten und wieder zu kommen, um einem alten Manne — denn das bist Du doch, und über das, was Du an Dir selbst wahrnimmst, kannst Du Dich nicht täuschen — ihre Hand als Gattin zu reichen, da sie doch Periandro'n bei sich hat, der auch wohl ihr Bruder nicht seyn könnte, und Arnaldo'n, einen jungen Fürsten, der nichts Geringeres mit ihr im Sinne hat, als sie zu seiner Gemahlin zu machen? Mache nicht, mein Gebieter, daß die Gelegenheit, welche Dir jetzt das Angesicht zeigt, Dir den Rücken zukehre. Eine Ursache, sie zurückzuhalten, findest Du in dem Vorgeben, die Unverschämtheit und Verwegenheit bestrafen zu wollen, welche jenes wilde, in ihrer Gesellschaft befindliche Ungeheuer gehabt hat, Clodio'n in Deinem eigenen Pallaste zu ermorden, und wenn Du so verfährst, wirst Du den Ruhm erlangen, daß in Deinem Herzen nicht Gunst, sondern Gerechtigkeit wohne."

Polycarp hörte aufmerksam der boshaften Zenotia zu, welche mit jedem ihrer Worte, wie mit spitzigen Stacheln, sein Herz durchbohrte, und er wollte sogleich ihren Rath in Ausführung bringen. Schon glaubte er Auristelen in den Armen Periandro's, aber nicht als ihres Bruders, sondern als ihres Geliebten, zu erblicken; schon erblickte er die dänische Krone auf ihrem Haupte, und sah, wie Arnaldo sei-

ner verliebten Pläne spottete; kurz, die Wuth der teuflischen Krankheit der Eifersucht bemächtigte sich dergestalt seiner Seele, daß er auf dem Punkte stand, laut gegen die um Rache zu schreien, die ihn niemals beleidigt hatten. Als indeß Zenotia sah, wie reif er zu ihrem Vorhaben, und wie bereit er war, Alles zu thun, was sie ihm nur rathen würde, bat sie ihn, sich für jetzt noch zu beruhigen und abzuwarten, bis Abends Periandro seine Erzählung würde beendigt haben, damit sie noch Zeit bekämen, über das nachzudenken, was am zweckmäßigsten zu thun sey.

Polycarp dankte ihr; sie aber, grausam und verliebt, wie sie war, dachte in ihrem Innern über die Mittel nach, des Königs und ihre eigenen Wünsche zu befriedigen. Indeß brach die Nacht herein, und man versammelte sich zur Unterhaltung, wie das vorige Mal; Periandro wiederholte, um den Faden seiner Erzählung wieder aufnehmen zu können, einiges von dem schon Gesagten, und fuhr fort, nachdem er erinnert hatte, daß er bei der Wallfahrt der Barken sey stehen geblieben.

Dreizehntes Kapitel.

Periandro fährt in seiner angenehmen Geschichte fort; Auristelens Raub.

Am aufmerksamsten hörte ihm die schöne Sinforosa zu; sie hing an seiner Rede, wie an den Ketten, die aus Alcidens Munde kamen, so angenehm erzählte Periandro, und sagte endlich:

„Amorn, den Eigennutz und die Thätigkeit ließ

das Glück hinter sich, denn ohne dieses hat die Thätigkeit geringen Werth, der Eigennutz hilft zu nichts, und die Liebe kann ihre Kräfte nicht benutzen. Das Fest meiner Fischer, welches eben so froh, als ärmlich war, übertraf die Feste der römischen Triumphe, denn oft pflegen sich die herrlichsten Freuden unter Einfalt und Demuth zu verbergen. Da aber das menschliche Glück größtentheils an zarten Fäden hängt, welche durch den Wechsel des Schicksals leicht erschüttert und zerrissen werden, so wurde auch die Freude meiner Fischer gestört, mein Unglück aber kehrte verstärkt zurück. Eingeladen von dem frischen Grün und von der friedlichen Stille des Ortes, brachten wir die ganze Nacht auf einer kleinen, mitten im Flusse befindlichen Insel zu. Ohne an ihren Brautstand zu denken, machten es sich die Neuvermählten zur angenehmen Pflicht, diejenigen zu erfreuen, durch welche sie so glücklich geworden waren; sie trafen daher Anstalt, daß das Fest auf dieser Insel erneuet werden und drei Tage hindurch dauern sollte. Der warme Sommer, die schöne Gegend, der Glanz des Mondes, das Murmeln der Quellen, die Baumfrüchte, der Blumenduft, jedes dieser Dinge allein und alle zusammen veranlaßten uns zu dem Entschlusse, dazubleiben, so lange die Feierlichkeiten dauern würden. Kaum waren wir aber auf der Insel angelangt, so sprangen aus einem Busche gegen funfzig Räuber hervor, welche leicht bewaffnet waren, ganz wie Leute, die zu gleicher Zeit rauben und auch fliehen wollen, und da sorglose Menschen,

Digitized by Google

eben durch ihre Sorglosigkeit, bei einem vorfallenden Angriffe, gewöhnlich besiegt werden, so vertheidigten wir uns auch fast gar nicht, sondern betrachteten nur die Räuber, ohne sie anzugreifen, sie aber fielen gleich hungrigen Wölfen über die Heerde der unschuldigen Schafe her, und schleppten, wenn auch nicht in den Rachen, doch in ihren Armen, Auristelen, ihre Hofmeisterin Clelia, Selvianen und Leonzien hinweg, ganz, als wenn sie nur wegen dieser gekommen wären, denn sie ließen viele reizende Mädchen zurück, welche die Natur ebenfalls mit seltener Schönheit begabt hatte. Mich setzte die sonderbare Begebenheit mehr in Zorn, als in Schrecken; ich stürzte den Räubern nach, und verfolgte sie mit den Augen und mit Schmähreden (als wenn sie fähig gewesen wären, einen Schimpf zu fühlen), denn ich wollte sie dadurch reizen, daß sie umkehren und Rache nehmen sollten. Sie waren aber zu sehr mit der Ausführung ihres Vorhabens beschäftigt und hörten mich entweder nicht oder wollten sich nicht rächen, sondern sie entfernten sich. Ich und die jungen Ehemänner, nebst einigen der vornehmsten Fischer, vereinigten uns sogleich zur Berathschlagung, wie wir es anfangen sollten, um unsern Fehler zu verbessern und unsere Geliebten wieder zu erhalten.

„Es ist gar nicht anders möglich," sagte Einer, „als daß ein Raubschiff sich im nahen Meere befindet, welches, da man vielleicht unser Zusammenseyn und unser Fest wußte, diese Leute ohne Schwierigkeit an das Land gesetzt hat; ist es so, wie ich es

allerdings glaube, so ist das beste Mittel, daß einige unserer Barken hinausfahren und den Corsaren, ohne sich bei dem Mehr oder Weniger aufzuhalten, so viel Lösegeld anbieten, als dieselben fordern, denn die Wiedererlangung der Gattinnen ist selbst das Leben ihrer Gatten als Auslösung werth."

„Ich selbst," rief ich hier aus, „übernehme es, diesen Schritt zu thun, denn meine Schwester ist für mich so viel werth, als das Leben aller Menschen."

Dasselbe sagten Carino und Solerzio, wobei sie öffentlich weinten, ich aber heimlich murrte.

Wie wir diesen Entschluß faßten, begann eben die Nacht hereinzubrechen, demungeachtet begaben wir uns in eine Barke, nämlich die beiden jungen Männer, ich, und sechs Ruderer. Als wir indeß in die offene See hinauskamen, war es schon so dunkel geworden, daß wir kein Schiff erkennen konnten, weshalb wir den Tag zu erwarten beschlossen, um zu sehen, ob wir irgend ein Fahrzeug entdecken würden. Nun fügte es sich aber, daß wir deren zwei erblickten, von denen das eine vom Lande abging, das andere aber darauf zukam, und ich sah, daß das erstere dasselbe war, von welchem wir uns nach der Insel begeben hatten, sowohl an den Flaggen, als auch an den Segeln, welche mit rothen Kreuzen versehen waren; das andere Fahrzeug führte grüne Kreuze, und beide waren Kaperschiffe. Da ich indeß vermuthete, daß das abgehende Schiff den Räubern gehörte, so ließ ich eine weiße Sicherheitsflagge an eine Lanze befestigen und legte mich an die Steuer-

Digitized by Google

bordseite des Schiffes, um wegen der Auslösung zu unterhandeln, wobei ich mich aber in Acht nahm, daß sie mich nicht konnten gefangen nehmen. Der Kapitain stieg an Bord, als ich aber die Stimme erhob, um zu sprechen, wurde sie mir, wie ich wohl versichern kann, auf der Mitte des Weges durch das furchtbare Donnern des Geschützes abgeschnitten, welches das von außen kommende Schiff abfeuerte, um das andere zum Kampfe aufzufordern, welches letztere sogleich eben so nachdrücklich antwortete, und nun fingen beide augenblicklich ein so schreckliches Feuer an, als wenn sie anerkannte, zornige Feinde wären.

Unsere Barke entfernte sich aus dem Kugelregen, und wir sahen dem Gefecht von weitem zu. Nachdem das Artilleriefeuer ungefähr eine Stunde lang gedauert hatte, enterten die beiden Schiffe mit einer unerhörten Wuth. Die von dem ankommenden Schiffe mochten nun glücklicher oder tapferer seyn, kurz, sie sprangen auf das andere Schiff und machten in einem Augenblicke das ganze Verdeck leer, indem sie alle ihre Gegner niedermetzelten. Da sie sich nun von ihren Feinden befreiet sahen, fingen sie an, die herrlichsten Schätze des Schiffes zu plündern, welche zwar für Seeräuber nicht bedeutend, für mich aber die höchsten der Welt waren; denn sie nahmen meine Schwester, Selvianen, Leonzien und Clelien auf ihr Schiff, welches sie mit ihnen bereicherten, indem sie in Auristelens Schönheit allein einen kostbaren, unerhörten Schatz fortzuführen meinten. Ich wollte mich mit meiner Barke nähern, um mit dem

Kapitain der Ueberwinder zu sprechen, allein, wie mein Glück immer in den Wind geht, so entfernte auch ein frischer Landwind das Schiff, so daß ich es nicht erreichen, noch das möglichst hohe Lösegeld anbieten konnte. Wir waren also gezwungen, umzukehren, ohne Hoffnung, das verlorne Glück wieder zu erlangen, und da das Schiff keinen andern Weg einschlug, als den, auf welchem der Wind es dahin führte, so konnten wir für den Augenblick nicht urtheilen, welche Richtung es einschlagen würde, noch konnten wir aus irgend einem Zeichen ersehen, wer die Sieger wären, um die Hoffnung unserer Hülfe hierauf zu stützen. Kurz, das Schiff flog auf dem Meere dahin, wir aber kehrten traurig und niedergeschlagen in den Fluß zurück, wo alle Fischerbarken uns erwarteten. Soll ich Euch sagen, meine Herren, was jetzt in mir vorging? Ich weiß nicht, welcher Geist sich in meiner Brust regte; ohne aber mein Wesen zu verändern, schien ich mir selbst mehr, als ein Mensch zu seyn. Ich stand in der Barke auf, ließ sie von den übrigen umgeben, und die Fischer lauschten aufmerksam folgender Anrede, welche ich an sie hielt:

„Das Unglück wird niemals durch Müßiggang und Nachlässigkeit verbessert, und das Glück lächelt nie kleinmüthigen Seelen. Selbst müssen wir unser Geschick bilden, und es giebt keinen Geist, der sich nicht zu seiner bestimmten Höhe erheben könnte. Der Feige ist immer arm, wenn er auch reich geboren wird, so wie der Geizhals immer ein Bettler ist.

Digitized by Google

Dies sage ich Euch, meine Freunde, um Euch zu bewegen und anzureizen, daß Ihr Euer Schicksal verbessern möget. Verlaßt Eure ärmlichen Netze, Eure engen Barken und suchet die Schätze, welche aus edeln Anstrengungen entspringen — edle Anstrengungen aber nenne ich die Erzeugerinnen großer Thaten. Wenn der Landmann durch die Bebauung der Erde im Schweiße seines Angesichtes nur so viel gewinnt, daß er sich, ohne den geringsten Ruhm zu erwerben, kaum einen Tag davon erhalten kann, warum soll er dann nicht, anstatt des Spatens, eine Lanze ergreifen und, ohne Furcht vor der Sonne oder andern Unfreundlichkeiten der Witterung, damit Unterhalt und Ruhm erwerben, der ihn vor den andern Menschen erhebe? Der Krieg ist ein Stiefvater des Feiglings, aber Vater des Muthigen, und die Belohnung, welche man unter seinen Fahnen erlangt, kann überirdisch genannt werden. Auf denn, Ihr wackern Jünglinge und Freunde! Richtet die Blicke nach jenem Schiffe, welches Eure Geliebten und Verwandten in sich schließt! Wir wollen uns auf das andere begeben, welches man uns, wie ich beinahe glaube, durch Fügung des Himmels, am Ufer zurückließ. Wir wollen jenem folgen, wollen Seeräuber werden, aber nicht habsüchtige, wie die übrigen, sondern Gerechtigkeit übende. Wir verstehen alle die Schifferkunst; Lebensmittel, nebst allen zur Schifffahrt nöthigen Bedürfnissen, werden wir im Schiffe finden, da die Gegner nur die Mädchen daraus weggenommen haben, und wenn der Schimpf,

den man uns angethan hat, groß ist, so ist es die Gelegenheit zur Rache, welche sich uns darbietet, nicht minder. Es folge mir, wer da will! Ich von meiner Seite ersuche, Carino und Solerzio bitten Euch darum, denn ich bin fest überzeugt, daß mich diese bei einem so hohen Unternehmen nicht verlassen werden."

Kaum hatte ich meine Anrede beendigt, als auf allen Barken ein Murmeln entstand, indem die Fischer sich unter einander berathschlagten, was sie thun sollten; endlich rief eine Stimme:

„Schiffe Dich ein, edler Gast! Sey unser Kapitän, unser Führer — wir alle wollen Dir folgen!"

Dieser rasche, allgemeine Entschluß war mir eine günstige Vorbedeutung; da ich ihnen indeß, wenn ich die Ausführung meines Vorhabens verzögerte, Gelegenheit zu geben fürchtete, daß sie reiflicher über die Sache nachdenken könnten, so fuhr ich mit meiner Barke voraus, der wohl vierzig andere folgten. Ich erkannte das Schiff, stieg hinein, untersuchte es, sah nach dem, was da war, oder fehlte, und fand alles, was man zu einer Reise wünschen und nöthig haben konnte. Ich rieth meinen Fischern, nicht wieder an das Land zurückzukehren, damit sie die Gelegenheit vermeiden möchten, durch die Thränen ihrer Gattinnen und Kinder von der Ausführung ihres edeln Entschlusses abgehalten zu werden. Alle thaten es und nahmen sogleich in Gedanken von ihren Eltern, Kindern und Gattinnen Abschied — ein seltsamer Fall, der allerdings der Hülfe der Artigkeit bedarf,

Digitized by Google

um Glauben zu erhalten. Keiner ging an das Land zurück, keiner versah sich mit noch andern Kleidern, als mit denen, die er anhatte, als er das Schiff bestieg, in welchem Alle Matrosendienste thaten, ohne daß andere Aemter vertheilt wurden, und ich allein wurde einstimmig zum Kapitain ernannt. Nun empfahl ich mich Gott, begann sogleich die Ausübung meines Amtes, und befahl zuerst, das Schiff von den Todten und von dem Blute der im Gefecht Gebliebenen zu reinigen; ich ließ alle vorräthigen Trutz- und Schutzwaffen herbeibringen, vertheilte sie und gab einem Jeden, was ich für ihn am schicklichsten hielt. Hierauf untersuchte ich die Lebensmittel und berechnete, auf wie viele Tage sie, nach der Anzahl der Mannschaft, wohl ungefähr hinreichend seyn möchten.

Nachdem dies geschehen war, flehte ich den Himmel an, uns eine glückliche Reise zu schenken, und unser, so rechtliches Vorhaben zu begünstigen; hierauf ließ ich die Segel spannen, welche noch an den Stangen festgebunden waren und welche der, wie schon gesagt worden ist, vom Lande kommende Wind lustig schwellte, und eben so freudig, als kühn, eben so kühn, als zuversichtsvoll, fingen wir an, in derselben Richtung zu segeln, welche, wie wir glaubten, das andere Raubschiff eingeschlagen hatte. Nun seht Ihr mich, meine verehrten Zuhörer, als Fischer und Brautwerber, reich im Besitz meiner Schwester und arm, ohne dieselbe, von Räubern geplündert, gegen die ich auf einmal zum Schiffskapitain erwählt

Digitized by Google

bin, denn mein wechselndes Geschick hat keinen festen Ruhepunkt.“

„Nicht weiter,“ sagte hier Arnaldo, „nicht weiter, Freund Periandro; denn wenn es Dich auch nicht erschöpft, Deine Unglücksfälle zu erzählen, so erschöpft es uns doch, sie anzuhören, da ihrer so viele sind.“

„Bei mir,“ antwortete Periandro, „findet freilich alles mögliche Unglück Statt, welches ich aber doch für Glück halte, da ich meine Schwester Auristela wiedergefunden habe, und das Unglück, welches das Leben nicht endigt, hört auf, Unglück zu seyn.“

„Was mich betrifft, Periándro,“ sagte hier Transila, „so verstehe ich das nicht; es würde mich aber sehr schmerzen, wenn Du nicht unsern allgemeinen Wunsch erfülltest, in der Erzählung Deiner Geschichte fortzufahren, welche nur so beschaffen zu seyn scheint, daß sie vielen Zungen Gelegenheit geben wird, davon zu reden, und vielen Federn, davon zu schreiben. Ich erstaune, Dich als Kapitän von Seeräubern zu sehen (wenn anders Deine tapfern Fischer diesen Namen verdienen), und werde mit demselben Erstaunen vernehmen, welches Eure erste That und das erste Abentheuer gewesen ist, das Euch begegnete.“

„Diesen Abend, meine Gebieterin,“ antwortete Periandro, „werde ich, wo möglich, meine Erzählung beendigen, welche sich bis jetzt nur noch in ihrem Anfange befindet.“

Digitized by Google

Hierauf beschlossen Alle, sich zu diesem Zwecke am Abend wieder zu versammeln.

Vierzehntes Kapitel.

Periandro erzählt einen merkwürdigen Zufall, der ihm auf der See begegnet ist.

Der bezauberte Antonio bekam seine Gesundheit und mit ihr sein herrliches Ansehen wieder, aber auch Zenotiens böse Lüste erwachten auf's Neue, und erweckten in ihrem Herzen die Furcht, von ihm getrennt zu werden, denn selbst diejenigen, welche ihre Rettung aufgegeben haben, verlieren dennoch die Hoffnung nicht, so lange nur der Gegenstand derselben noch gegenwärtig ist, und Zenotia traf daher alle Anstalten, die ihr scharfer Verstand nur ersinnen konnte, um die Abreise der Gäste zu hindern. Sie rieth dem König auf's Neue, die Verwegenheit des wilden Mörders durchaus nicht ungestraft zu lassen, und, wenn er ihm auch keine, seinem Verbrechen angemessene Strafe auflegen wollte, ihn wenigstens durch Drohungen zu züchtigen und hernach Gnade vor Recht ergehen zu lassen, wie es manchmal in wichtigen Fällen zu geschehen pflegte. — Polycarp wollte diesen Rath nicht annehmen, sondern er sagte zu Zenotien, er würde dadurch das Ansehen des Prinzen Arnaldo beleidigen, welcher Antonio'n doch unter seinen Schutz genommen hätte, so wie er auch seine geliebte Auristela beleidigen würde, welche denselben ihrem Bruder gleich behandelte, vorzüglich, da dies Verbrechen nur ein zufälliges gewesen, und

mehr aus Unglück, als aus Bosheit entsprungen, übrigens auch niemand da sey, der Bestrafung desselben verlangte, und alle, welche den Ermordeten kennten, es bestätigten, daß er nur die seiner Schuld angemessene Strafe erlitten habe, da er der größte Lästerer gewesen wäre.

„Was bedeutet das, mein Gebieter?“ entgegnete Zenotia, „neulich stimmten wir dahin überein, daß wir jede Gelegenheit ergreifen wollten, um Auristelen zurückzuhalten, und jetzt bist Du so weit davon entfernt, dieselbe zu benutzen? Sie werden abreisen, Auristela wird nicht wiederkommen; wann aber einst Deine Thränen ohne Nutzen sind, und Deine Einbildung nichts mehr ersinnen kann, um das zu verbessern, was Du jetzt aus scheinbarem Mitleiden thun willst, dann wirst Du Deine Unentschlossenheit und Deinen Mangel an Ueberlegung beweinen. Vergehungen, welche ein Verliebter ausübt, um die Erfüllung seiner Wünsche zu erreichen, sind keine Vergehungen, denn nicht er begeht sie, sondern die Liebe, welche über seinen Willen herrscht. Du bist König, und Ungerechtigkeiten und gewaltsame Handlungen der Könige werden gewöhnlich mit dem Namen Strenge belegt. Wenn Du diesen Jüngling gefangen nimmst, huldigst Du der Gerechtigkeit, wenn Du ihn wieder loslässest, dem Mitleiden, und in dem einen, wie in dem andern Falle, wirst Du den Namen des Guten, welchen Du führst, rechtfertigen.“

Solchen Rath ertheilte Zenotia dem König Polycarp, welcher hierauf sowohl allein, als auch über-

all, diesen Gedanken mit sich herumtrug, ohne eines Entschlusses über die Art und Weise fähig zu seyn, wie er Auristelen zurückhalten könnte, ohne Arnaldo'n zu beleidigen, dessen Tapferkeit und Macht er mit Recht fürchtete. Mitten unter diesen Ueberlegungen und unter denen Sinforosens (welche übrigens nicht so vorsichtig und grausam war, als Zenotia, sondern Periandro's Abreise wünschte, um seine Wiederkunft hoffen zu können), kam die Zeit, wo Periandro seine Erzählung fortsetzen wollte, was er auch folgendermaßen that:

„Leicht flog mein Schiff, vom Winde getrieben, dahin, ohne daß einer der Schiffenden seine Richtung ändern wollte, indem alle unsere Reise dem Glück anheim stellten; da sahen wir einst von der Höhe des Mastes einen Matrosen herunter fallen, der, ehe er noch das Verdeck erreichte, an einem Stricke hängen blieb, den er um den Hals geschlungen hatte. Man eilte, ihn abzuschneiden, wodurch man ihm das Leben rettete. Er blieb fast zwei Stunden lang wie todt und ohne Besinnung liegen; hierauf kam er wieder zu sich, und als man ihn nach der Ursache seiner Verzweiflung fragte, antwortete er:

„Ich habe zwei Kinder, eines von drei, und das andere von vier Jahren; ihre Mutter ist kaum zweiundzwanzig Jahre alt, und ihre Armuth überschreitet die Möglichkeit, denn sie wurden nur durch diese Hände ernährt. Wie ich nun jetzt oben im Mastkorbe stand, richtete ich die Blicke nach der Gegend, wo ich sie zurückließ und glaubte sie zu erblicken, wie

sie, auf den Knien liegend, mit gen Himmel erhobenen Händen, Gott um das Leben ihres Vaters baten und mit zärtlichen Worten mich riefen. Auch ihre Mutter sah ich weinen und hörte, wie sie mich unmenschlich und grausam nannte. Diese Einbildung wirkte mit solcher Heftigkeit auf mich, daß ich Alles für Wirklichkeit hielt, und der Anblick des forteilenden Schiffes, welches mich von ihnen wegführt, ohne daß ich weiß, wohin, und meine geringe Verpflichtung, mich auf demselben zu befinden, verwirrten mir die Sinne, die Verzweiflung wand mir diesen Strick um den Hals, und ich wollte in einem Augenblicke das jahrelange Leiden endigen, welches mir drohete."

Dieser Vorfall bewegte alle Zuhörer zum Mitleiden, und nachdem wir ihn getröstet und fest versichert hatten, daß wir in kurzer Zeit zufrieden und reich zurückkehren würden, ließen wir ihn unter der Aufsicht zweier Wächter, welche ihn davon abhalten sollten, sein böses Vorhaben wieder zu versuchen. Um zu verhüten, daß dieser Vorfall in der Einbildung der Uebrigen die Lust nur Nachahmung erweckte, sagte ich zu ihnen: Die größte Feigheit in der Welt wäre der Selbstmord, weil der Selbstmörder deutlich zeigte, daß er nicht Muth genug hätte, das Unglück zu ertragen, welches er fürchtete.

„Welches größere Unglück," fuhr ich fort, „kann dem Menschen begegnen, als der Tod? Und da es sich nun so verhält, so ist es auch keine Thorheit, diesen zu verzögern. Durch das Leben kann das Mißgeschick verbessert werden; allein durch einen ver-

Digitized by Google

zweifelten Tod wird es nicht allein nicht geendigt, oder verbessert, sondern es wird noch verschlimmert und beginnt von neuem. Ich sage Euch dies, meine Gefährten, damit Euch der Vorfall mit unserm Verzweifelten, den ihr gesehen habt, nicht erschrecke. Auch heute segeln wir fort, und mir sagt es mein Herz, daß wir tausend glückliche Ereignisse zu erwarten haben."

Alle übertrugen die Antwort einem Einzigen, und dieser sagte:

„Tapferer Kapitain, bei Dingen, welche man zu sehr überlegt, findet man immer viele Schwierigkeiten, und bei Heldenthaten mag zwar Ueberlegung Statt finden, das Glück muß aber das Meiste thun. Da wir nun so glücklich gewesen sind, Dich zu unserm Anführer gewählt zu haben, so vertrauen wir auch sicher darauf, daß unser Unternehmen den guten Erfolg haben wird, den Du uns verheißest. Mögen unsere Weiber und unsere Kinder zurückbleiben, mögen unsere alten Eltern weinen, alle aber von der Armuth heimgesucht werden — der Himmel, welcher das Gewürm im Wasser ernährt, wird auch die Menschen auf der Erde erhalten. Befiehl, Herr, die Segel zu spannen, und stelle Schildwachen auf die Mastkörbe, um eine Gelegenheit zu entdecken, in der wir zeigen können, daß wir in Deinem Dienste nicht unbesonnen, sondern kühn sind!"

Ich dankte ihnen, ließ alle Segel ausspannen, und nachdem wir den Tag über geschifft waren, rief beim Anbruche des folgenden die Wache vom großen

Digitized by Google

Maste mit lauter Stimme: „Ein Schiff! Ein Schiff!“ — Man fragte, in welcher Richtung es segelte, und wie groß es sey. — Jener antwortete, es wäre so groß, wie das unsere, und wir hätten es im Winde.

„Auf dann, Freunde!“ rief ich; „ergreift die Waffen und zeigt, wenn es Seeräuber sind, daß wahrer Muth Euch angetrieben hat, Eure Netze zu verlassen.“

Ich folgte nun mit vollen Segeln, und in weniger, als zwei Stunden, erreichten wir das Schiff, welches wir plötzlich angriffen. Mehr als vierzig meiner Soldaten sprangen über, ohne den geringsten Widerstand zu finden, so wie sie auch niemand antrafen, mit dessen Blute sie ihre Schwerdter hätten benetzen können, weil nur einige Matrosen und Bedienten da waren, und als wir Alles untersuchten, fanden wir einen gutaussehenden Mann und eine, mehr als mittelmäßig schöne Frau, ungefähr zwei Ellen weit von einander, an Halseisen geschlossen. In einem andern Zimmer fanden wir, auf ein kostbares Lager hingestreckt, einen ehrwürdigen Greis von so hohem Ansehen, daß wir alle dadurch zur Ehrfurcht gezwungen wurden. Er verließ das Bett nicht, weil er nicht konnte; indeß richtete er das Haupt ein wenig in die Höhe und sagte:

„Steckt Eure Schwerdter ein, meine Herren; denn in diesem Schiffe findet Ihr keine Feinde, gegen die Ihr sie gebrauchen könntet, und wenn die Noth Euch zwingt, Euer Glück auf Anderer Kosten

zu suchen, so seyd Ihr glücklich im Finden gewesen; nicht, daß in diesem Schiffe Schätze und Kostbarkeiten wären, die Euch bereichern könnten, sondern weil ich mich darauf befinde, denn ich bin Leopold, König von Danea."

Dieser königliche Name erregte in mir den Wunsch, zu erfahren, welche Begebenheiten einen König dahin gebracht hätten, so allein und ohne Vertheidigung zu seyn. Ich nahete mich und fragte ihn, ob das, was er sagte, Wahrheit sey; denn obgleich die Würde seines Aeußern davon zeigte, so würde man doch durch den Mangel an Pracht in seinen Umgebungen zweifelhaft.

„Befiehl," entgegnete der Greis, „daß Deine Leute ruhig sind, und höre mich an, so will ich Dir mit wenigen Worten große Dinge erzählen."

Meine Gefährten waren still und wir lauschten aufmerksam auf seine Rede.

„Der Himmel," sagte er, „hat mich zum Könige von Danea gemacht, welches Reich ich von meinen Eltern und Vorfahren erbte, die ebenfalls Könige waren, ohne durch Tyrannei oder etwas Aehnliches zum Throne gelangt zu seyn. In meiner Jugend verheirathete ich mich mit einem mir gleichen Mädchen; meine Gemahlin starb aber, ohne mir Erben zu hinterlassen, die Zeit verging und ich lebte viele Jahre hindurch in den sittsamen Grenzen des Wittwerstandes. Endlich aber strauchelte ich, und zwar aus eigener Schuld (denn man muß die Fehltritte, welche man begeht, niemanden anders, als sich selbst

zuschreiben), und beging die Thorheit, mich in eine Dame meiner Gemahlin zu verlieben, und wäre diese, was sie seyn sollte, so würde sie auch jetzt Königin, und nicht an ein Halseisen geschlossen seyn, wie Ihr sie schon müßt gesehen haben. Allein sie zog die dunkeln Locken eines meiner Diener meinen grauen Haaren vor, ließ sich mit ihm ein, und er war nicht zufrieden damit, meine Ehre zu beflecken, sondern er bemühete sich auch noch, vereint mit ihr, mir das Leben zu rauben, indem sie mir so viele listige Fallstricke legten, daß, wenn ich nicht zeitig davon wäre benachrichtigt worden, mein Kopf wohl jetzt außerhalb der Schultern im Freien hängen würde, während sie die Krone von Danea trügen. Kurz, ich entdeckte ihr Vorhaben gerade zu der Zeit, als auch sie erfuhren, daß ich darum wußte. Einst bei Nacht bestiegen sie ein kleines, zur Abfahrt segelfertig liegendes Schiff, um der Strafe ihres Vergehens und meiner Wuth zu entfliehen; ich erfuhr es aber, eilte zornbeflügelt nach dem Ufer und erfuhr, daß sie schon seit zwanzig Stunden abgeschifft wären. Blind vor Wuth, betäubt von dem Verlangen nach Rache, und ohne die geringste vernünftige Ueberlegung, begab ich mich auf dieses Schiff, nicht mit dem Ansehen und der Pracht eines Königs, sondern als ihr besonderer Feind. Nach zehn Tagen fand ich sie auf der sogenannten Feuerinsel, überfiel die Sorglosen, schlug sie in die Fesseln, die Ihr gesehen habt und wollte sie nach Danea führen, um sie auf dem Wege des Rechtes für ihr Verbrechen zu bestrafen. Dies ist die

reine Wahrheit; die Verbrecher sind da und müssen es bestätigen, wenn sie auch nicht wollen. Ich bin der König von Danea, und verspreche Euch hunderttausend Goldstücke, denn ob ich sie gleich nicht bei mir habe, so mache ich mich doch verbindlich, sie Euch zu schicken, wohin Ihr wollt. Ist Euch mein Wort nicht genug, so nehmt mich mit Euch auf Euer Schiff und laßt einen meiner Diener auf dem meinigen, welches ich bereits als Euer Eigenthum ansehe, nach Danea gehen, damit er Euch das Geld bringe, wohin Ihr es verlangt. Weiter habe ich Euch nichts zu sagen."

Meine Gefährten sahen sich unter einander an und gaben mir den Auftrag, für Alle zu antworten, obgleich das nicht nöthig gewesen wäre, da ich, als Kapitain, das thun konnte und mußte; demungeachtet fragte ich erst Carino'n, Solerzio'n und einige andere um ihre Meinung, damit sie nicht glauben sollten, ich wollte das Befehlshaberamt mißbrauchen, welches sie mir übertragen hatten, und hierauf antwortete ich dem Könige:

„Mein Gebieter, uns hat nicht Armuth die Waffen in die Hände gegeben, noch irgend ein ehrsüchtiges Verlangen; wir suchen Räuber, Korsaren auf, um sie zu züchtigen und zu vernichten. Da Du so weit davon entfernt bist, ein Mann dieser Art zu seyn, so ist auch Dein Leben sicher vor unsern Waffen; im Gegentheile wollen wir Dir, wenn Du ihrer bedarfst, mit denselben dienen, und nichts soll uns davon abhalten. Ob wir Dir nun gleich dankbar

sind für das Versprechen eines so bedeutenden Lösegeldes, so nehmen wir es doch nicht an, denn weil Du kein Gefangener bist, so hast Du auch keine Verbindlichkeit, es zu erlegen. Ziehe in Frieden Deine Straße, und zur Belohnung, daß unsere Begegnung Dir günstiger gewesen ist, als Du geglaubt hast, bitten wir Dich, Deinen Beleidigern zu verzeihen, denn die Größe eines Königs glänzt mehr durch Barmherzigkeit, als durch Gerechtigkeit."

Leopold wollte sich zu meinen Füßen werfen, wurde aber sowohl durch meine Höflichkeit, als durch seine Schwäche davon abgehalten. Ich bat ihn, im Falle er es hätte, mir etwas Schießpulver zu geben, und uns etwas von seinen Mundvorräthen mitzutheilen, was augenblicklich geschah. Ferner rieth ich ihm auch, wenn er seinen beiden Feinden nicht verzeihen wollte, dieselben auf meinem Schiffe zu lassen, und ich würde sie dann an einen Ort bringen, wo sie ihm nicht mehr zur Last fallen könnten. Er versprach, dies zu thun, denn die Gegenwart des Beleidigers pflegt den Schimpf des Beleidigten zu erneuen. Ich befahl hierauf sogleich, die vom König uns zugetheilten Pulvervorräthe und Lebensmittel nach unserem Schiffe zu bringen, und wollte hernach auch die beiden, schon losgelassenen und von den schweren Halseisen befreiten Gefangenen herüberschaffen lassen, wurde aber daran gehindert, denn es erhob sich unvermuthet ein heftiger Wind, welcher die beiden Schiffe von einander entfernte, ohne daß sie noch einmal konnten zusammen kommen. Vom Borde meines Schiffes aus nahm ich Abschied vom Könige, er aber verließ in den Armen seiner Leute das Lager und nahm Abschied von uns, was ich aber jetzt ebenfalls thue, denn ich bedarf der Ruhe, um zur Erzählung der folgenden Begebenheit zu schreiten.

Funfzehntes Kapitel.

Die Art, mit welcher Periandro seine seltsamen

Begebenheiten erzählte, erfreuete alle Andere, ausgenommen Maurizio'n, welcher seiner Tochter Transila'n ins Ohr sagte:

„Es scheint mir, Transila, als wenn Periandro die Begebenheiten seines Lebens gedrängter und mit wenigern Worten erzählen könnte, denn er hätte nicht nöthig gehabt, sich bei der Darstellung des Barkenfestes aufzuhalten, ja, selbst nicht einmal bei der Vermählung der Fischer; denn Episoden, die man einer andern Geschichte als Schmuck einverleibt, dürfen nie so groß seyn, als die Geschichte selbst. Ich bin indeß fest überzeugt, daß uns Periandro nur die Größe seines Verstandes und die zierliche Art zeigen will, womit er zu erzählen versteht."

„So mag es wohl seyn," antwortete Transila, „so viel weiß ich aber, daß alles, was er sagt, gut ist und Vergnügen gewährt, er mag nun weitläuftig, oder gedrängt erzählen."

Niemand hatte aber, wie ich schon einmal erwähnt zu haben glaube, mehr Vergnügen dabei, als Sinforosa, denn jedes Wort, welches Periandro sprach, erfreuete ihre Seele und brachte sie ganz außer sich. Polycarps aufgeregte Gedanken erlaubten demselben nicht, auf Periandro's Erzählung zu achten, und er wünschte, daß dieser nichts weiter möchte zu sagen haben, damit er selbst desto mehr thun könnte; denn die nahe Hoffnung, ein gewünschtes Glück zu erreichen, beunruhigt weit mehr, als die entfernte. Sinforosa wünschte so sehr, das Ende von Periandro's Geschichte zu vernehmen, daß sie für den folgenden Tag eine abermalige Zusammenkunft anordnete, wo denn Periandro seine Erzählung folgendergestalt fortsetzte:

Ihr seht, meine Herren, daß meine Matrosen, Gefährten und Soldaten reicher an Ruhm waren, als an Gold; ich aber argwohnte, daß meine Freigebigkeit ihren Beifall nicht haben möchte, denn obgleich Leopolds Loslassung mit ihrer Zustimmung

Statt gefunden hatte, so sind die Gesinnungen der Menschen doch niemals gleich; ich konnte deshalb wohl fürchten, daß nicht alle zufrieden seyn, und manche glauben möchten, es wäre schwer, den Verlust von hunderttausend Goldstücken zu ersetzen (denn so viel hatte ja Leopold für seine Auslösung versprochen), und diese Erwägung veranlaßte mich, zu ihnen zu sagen:

„Meine Freunde! Keiner von Euch sey traurig über die verlorene Gelegenheit, einen so großen Schatz zu erlangen, wie ihn der König ausgeboten hat, denn ich sage Euch, daß eine Unze guten Rufes mehr werth ist, als ein Pfund Perlen; allein dies kann nur der begreifen, der anfängt, das Vergnügen zu fühlen, welches ein guter Name gewährt. Der Arme, den die Tugend bereichert, wird berühmt werden, so wie der Reiche, wenn er lasterhaft ist, zur Ehrlosigkeit herabsinken kann und wird. Freigebigkeit ist eine der schönsten Tugenden, die einen guten Namen erzeugen, und dies ist so wahr, daß Freigebigkeit niemals, Geiz aber immer am unrechten Orte ist.“

Ich wollte weiter sprechen, denn es schien, als wenn sie mir Alle mit Vergnügen zuhörten, allein die Entdeckung eines Schiffes hielt mich davon ab, welches nicht weit von dem unsrigen bei dem Winde vorbei segelte. Ich ließ zu den Waffen greifen und machte mit allen Segeln Jagd darauf; bald nahte ich mich ihm auf Kanonenschußweite und ließ ein Stück blind abfeuern, zum Zeichen, daß es die Segel streichen sollte, was auch geschah. Ich näherte mich nun noch mehr und erblickte eines der seltsamsten Schauspiele von der Welt, denn an den Segelstangen und am Tauwerk waren gegen vierzig Menschen aufgehängt. Ich war darüber erstaunt; wir enterten, meine Soldaten sprangen ohne Widerstand über, und fanden das Verdeck voller Blut und halb todter Menschen. Einigen waren die Köpfe gespal-

ten, andern die Hände abgehauen; einer spie Blut, der andere gab den Geist auf; dieser wimmerte schmerzlich, jener schrie aus Ungeduld. Dies schreckliche Blutbad schien über Tische vorgefallen zu seyn, denn die Speisen schwammen zwischen dem Blute, und die mit demselben befleckten Gefäße rochen nach Wein. Indem sie nun auf Todte traten und Verwundete fanden, gingen sie weiter und fanden im Castel des Hintertheiles ungefähr zwölf wunderschöne Mädchen zusammengeschaart, und vor ihnen eine, welche ihre Anführerin zu seyn schien und mit einer so weißen, glänzenden Rüstung bedeckt war, daß dieselbe als Spiegel hätte dienen können. Sie trug eine Halsberge, aber keine Bein- und Armschienen, ihr Helm war gemacht, wie eine zusammengewundene Schlange, welche durch eine Menge verschiedener, vielfarbiger Steine geziert wurde. Sie hatte einen, von oben bis unten mit goldenen Nägeln beschlagenen, und mit einer Spitze von glänzendem, geschmiedetem Stahl versehenen Wurfspieß in der Hand, und sah dabei so muthig und entschlossen aus, daß ihr Anblick hinreichend war, die Wuth meiner Soldaten zu zähmen, welche anfingen, sie mit bewundernder Aufmerksamkeit zu betrachten.

Ich hatte sie bis jetzt nur von meinem Schiffe aus gesehen, kam aber, um sie näher zu betrachten, auch hinüber, als sie eben sagte:

„Ich glaube wohl, Soldaten, daß diese kleine Frauenschaar, welche sich hier Euren Blicken darbietet, Euch mehr Verwunderung, als Furcht einflößt; nachdem wir aber wegen der uns angethanen Beleidigungen Rache genommen haben, gibt es nichts mehr, was uns die geringste Furcht erregen könnte. Kommt heran, wenn ihr durstig nach Blut seyd, und vergießt das unsrige, indem Ihr uns das Leben nehmt, welches wir gern opfern wollen, wenn Ihr nur unsere Ehre unangetastet laßt. Ich heiße Sulpizia, bin die Nichte des Königs Cratilo von Li-

thauen, und mein Oheim verheirathete mich mit dem großen Lampidio, der eben so berühmt durch seine Geburt ist, als reich an Vorzügen der Natur und des Glückes. Wir wollten unsern Oheim besuchen und reisten mit der Sicherheit, welche der Umstand uns einflößte, daß wir von unsern Unterthanen und Dienern umgeben waren, welche wir alle durch Wohlthaten an uns gefesselt hatten. Allein Schönheit und Wein, welche den besten Verstand zu verwirren vermögen, machten sie ihre Pflichten vergessen, deren Stelle wollüstige Triebe einnahmen. Abends tranken sie so viel, daß sie in einen tiefen Schlaf verfielen, ausgenommen einige, welche halb schlafend meinen Gemahl überfielen, ihn tödteten, und auf diese Art die Ausführung ihres abscheulichen Vorhabens begannen. Da es aber eine ganz natürliche Sache ist, daß ein Jeder sein Leben vertheidigt, wir aber wenigstens gerächt sterben wollten, so widersetzten wir uns und benutzten die kurze Zeit, die sie zu ihren Angriffen hatten und ihre Trunkenheit; mit einigen Waffen, die wir ihnen entrissen, und im Verein mit vier Dienern, welche frei geblieben waren vom Rausche des Weingottes, vollbrachten wir an ihnen das, was die Todten auf dem Verdecke zeigen. Hierauf gingen wir noch weiter in unserer Rache und machten, daß diese Segelstangen und Taue die Früchte tragen mußten, die Ihr daran hängen seht. Vierzig sind der Gehängten, und wenn ihrer auch vierzigtausend gewesen wären, so hätten sie sterben müssen, denn sie konnten sich wenig, oder gar nicht vertheidigen, und unser Zorn erstreckte sich bis zu dieser Grausamkeit, wenn man anders diese Benennung anwenden kann. Ich habe Reichthümer bei mir, die ich unter Euch vertheilen kann, oder die Ihr vielmehr nehmen könnt, und ich füge nur noch hinzu, daß ich sie Euch gern übergeben werde. Nehmt sie hin, beeinträchtigt aber unsere Ehre nicht, denn eine solche Handlung würde Euch nicht bereichern, sondern schänden."

Digitized by Google

Sulpizia sprach so eindringlich, daß sie mich würde besänftigt haben, wenn ich auch ein wirklicher Corsar gewesen wäre. Einer von meinen Fischern rief jetzt:

„Ich will sterben, wenn wir da nicht einen zweiten König Leopold haben, an welchem unser tapferer Kapitain seine Großmuth zeigen kann! Auf, Herr Periandro! Sulpizia werde frei, denn wir Andern verlangen weiter nichts, als den Ruhm, unsere natürliche Neigung überwunden zu haben."

„So sey es," antwortete ich, „da Ihr, meine Freunde, es wollt. Bedenkt, daß der Himmel solche Werke nie unbelohnt läßt, so wie auch die bösen nicht ohne Strafe bleiben. Nehmt die schlechten Früchte von diesen Bäumen ab, reinigt das Verdeck und kündigt diesen Damen, nebst ihrer Freiheit, auch unsere Bereitwilligkeit an, ihnen zu dienen. Mein Befehl wurde vollstreckt, und voll Erstaunen und Furcht beugte Sulpizia ihre Knie vor mir, konnte aber nicht sprechen, da sie noch gar nicht zu begreifen vermochte, was ihr begegnet sey? Indeß befahl sie einer ihrer Damen, ihre Juwelen- und Goldkästchen herbei bringen zu lassen; die Dame that es, und in einem Augenblicke sah ich, wie eine Erscheinung, oder wie vom Himmel herunter gefallen, vier Koffer voll Kleinodien und Gold. Sulpizia öffnete sie und zeigte meinen Fischern diese Schätze, deren Glanz vielleicht (oder auch gewiß) bei einigen derselben den Vorsatz, freigebig zu seyn, zum Wanken brachte; denn es ist ganz etwas anderes, das wegzugeben, was man schon besitzt und in den Händen hat, als wenn man die Hoffnung auf einen künftigen Besitz aufgeben soll. Sulpizia zog ein kostbares, von prächtigen Steinen glänzendes, goldenes Halsband hervor und sagte zu mir:

„Nimm, tapferer Kapitain, dies kostbare Kleinod, als Andenken an den guten Willen, womit man es Dir anbietet; es ist das Geschenk einer armen

Wittwe, welche gestern noch in den Armen ihres Gatten, und also auf dem Gipfel des Glückes war, und sich heute der Willkühr Deiner Soldaten Preis gegeben sieht, unter welche Du diese Schätze vertheilen magst, welche, wie man sagt, sogar Felsen erschüttern können."

„Geschenke einer so großen Dame," antwortete ich, „müssen als Gnadenbezeigungen geschätzt werden!"

Ich nahm das Halsband, wandte mich an meine Soldaten und sagte:

„Dies Kleinod ist mein Eigenthum, Soldaten und Freunde, und deshalb kann ich frei darüber verfügen. Da aber nach meiner Meinung dies Halsband von unschätzbarem Werthe ist, so wäre es unbillig, wenn ein einziger es besäße — nehme es daher, wer da will, und bewahre es, und wenn wir jemand finden, der es kauft, dann soll der Preis unter Alle vertheilt werden; allein das, was die erhabene Sulpizia uns anbietet, bleibe unberührt, denn durch solche That glänzt Euer Ruhm der Sonne gleich."

„Wir wünschten, wackerer Kapitain," antwortete einer von ihnen, „Du wärest uns mit Deinem Rathe nicht zuvor gekommen, dann würdest Du gesehen haben, daß unsere Meinung ganz die Deinige ist. Sulpizia nehme das Halsband zurück! der Ruhm, welchen Du uns versprichst, kann durch kein Halsband geschmückt werden und ist grenzenlos."

Ich war sehr zufrieden mit der Antwort meiner Soldaten, und Sulpizia bewunderte die Uneigennützigkeit derselben. Endlich bat sie mich, ihr zwölf von meinen Leuten zu geben, die ihr theils zur Bewachung, theils als Matrosen dienen und ihr Schiff nach Lithauen führen könnten. Ich that es, und die zwölf von mir Erwählten folgten willig meinem Befehle, mit dem Bewußtseyn, eine gute Handlung zu thun. Sulpizia versah uns mit herrlichen Weinen und eingemachten Früchten, woran wir Mangel lit-

Digitized by Google

ten; der Wind wehte günstig zu Sulpiziens Reise und zu der unsrigen, welche kein bestimmtes Ziel hatte. Wir nahmen Abschied von ihr, wobei sie meinen, Carino's und Solerzio's Namen erfuhr. Uns drei umarmte, die übrigen aber grüßte sie mit den Augen und winkte dabei für Freude und Trauer zu gleicher Zeit; für Trauer über den Tod ihres Gemahls, und für Freude, sich aus den Händen derer gerettet zu sehen, welche sie für Räuber gehalten hatte. Hierauf trennten wir uns von einander. Ich habe vergessen, Euch zu sagen, daß ich Sulpizien das Halsband zurück gab, sie es aber nur mit Gewalt wiedernahm und sich fast beleidigt fand, daß ich es so gering schätzte. Ich berathschlagte mich nun mit den Meinigen über den Weg, den wir nehmen wollten, und wir beschlossen, uns dem Winde zu überlassen, weil diesen auch die übrigen, das Meer befahrenden Schiffe einschlagen, oder doch wenigstens still liegen müßten, bis der Wind ihnen günstig würde. Die Nacht brach indeß hell und heiter herein; ich rief einen meiner Fischer, der uns als Schiffsmeister und Steuermann diente, setzte mich in das Castell und betrachtete aufmerksam den Himmel."

„Ich wette," sagte jetzt Maurizio zu seiner Tochter Transila, „daß Periandro jetzt anfängt, uns die ganze Himmelssphäre zu beschreiben, als ob es für seine Erzählung wichtig wäre, wenn er uns die Bewegungen der Gestirne erzählte. Was mich betrifft, so wünschte ich, er endigte seine Geschichte, denn mein Verlangen, dieses Land zu verlassen, gestattet mir nicht, mich darum zu bekümmern, welches Fixsterne, und welches Wandelsterne sind, vorzüglich, da ich von ihren Bewegungen mehr weiß, als er mir davon sagen kann."

Während Maurizio und Transila dies leise mit einander sprachen, schöpfte Periandro Athem, um seine Geschichte folgendermaßen fortzusetzen.

Sechzehntes Kapitel.

Schlummer und Stillschweigen begannen, sich

meiner Gefährten zu bemächtigen. Ich fing an, denjenigen, welcher bei mir war, über vielerlei, zur Schifffahrt nöthige Dinge zu befragen, als es auf einmal nicht Tropfen, sondern ganze Wasserwolken auf das Schiff herab zu regnen begann, so daß es gar nicht anders schien, als wenn das Meer sich in die Region des Windes gezogen hätte und von da aus auf das Schiff herabstürzte. Wir erschraken alle, standen auf und sahen uns nach allen Seiten um, erblickten aber den hellen Himmel, ohne das geringste Zeichen von Sturm zu bemerken, ein Umstand, welcher uns in Furcht und Bewunderung versetzte. Indem sagte der, welcher bei mir war:

„Ohne Zweifel kommt dieser Regen aus den, unter den Augen befindlichen Löchern eines von jenen ungeheuern Fischen, welche man Schiffbruchsfische nennt, und wenn dies der Fall ist, dann sind wir in großer Gefahr, umzukommen. Wir müssen unser sämmtliches Geschütz abfeuern, denn der Donner desselben erschreckt diese Thiere.“

Indem sah ich einen Hals, wie den einer erschrecklichen Schlange, am Schiff in die Höhe kommen, und hineinreichen; er ergriff einen Matrosen und verschlang denselben plötzlich, ohne daß er ihn zu kauen brauchte.“

„Das sind Schiffbruchsfische,“ rief der Steuermann, „laßt uns mit Kugeln und ohne Kugeln feuern, denn der Knall, wie ich gesagt habe, und nicht die Ladung muß uns retten.“

Die Furcht machte die Matrosen so bestürzt, daß sie sich versteckten und es nicht wagten, aufzustehen, um nicht von den Ungeheuern verschlungen zu werden; indeß feuerten doch einige schnell das Geschütz ab, andere erhoben ein lautes Geschrei, und noch andere eilten, das Wasser wieder aus dem Schiffe zu pumpen. Wir spannten alle Segel auf und flohen, wie vor einer großen, feindlichen Flotte, vor dieser Gefahr, welches die größte war, in der wir uns bis jetzt

Digitized by Google

noch befunden hatten. Am andern Tage in der Abenddämmerung befanden wir uns am Ufer einer, uns allen unbekannten Insel. Da wir Willens waren, auf derselben Wasser einzunehmen, so wollten wir, ohne uns wieder zu entfernen, den Tag erwarten; wir zogen deshalb die Segel ein, warfen Anker und überließen unsere ermüdeten Körper der Ruhe und einem süßen, erquickenden Schlummer. Endlich stiegen wir alle aus und betraten das anmuthigste Ufer, dessen Sand — ohne die geringste Uebertreibung — aus Goldkörnern und kleinen Perlen bestand. Als wir weiter gingen, sahen wir Wiesen, deren Gras nicht die gewöhnliche, sondern die Farbe von Smaragden hatte, und durch dieses herrliche Grün floß nicht, wie man zu sagen pflegt, krystallenes Wasser, sondern es wurde von Bächen durchströmt, welche aus flüssigen Diamanten bestanden und in allen Richtungen über die ganze Wiese dahin rauschend, krystallene Schlangen zu seyn schienen. Bald entdeckten wir auch einen Wald von Bäumen verschiedener Art, die so schön waren, daß unsere Herzen erstaunten und unsere Sinne sich erfreuten. Von einigen hingen Zweige herab voll Kirschen, die Rubinen, oder Rubinen, welche Kirschen zu seyn schienen; an andern hingen Aepfel, deren Wangen auf der einen Seite wie Rosen, auf der andern wie die feinsten Topasen aussahen; wieder an andern erblickte man Birnen, deren Geruch dem des Ambra, und deren Farbe der der untergehenden Sonne glich. Kurz, wir erblickten hier alle Früchte, die wir kannten, in ihrer Reife, ohne daß die verschiedenen Jahreszeiten Einfluß hatten; alles war hier Frühling und Sommer, ohne dessen drückende Hitze, und alles war anmuthiger Herbst. Durch die Reize dieser Gegend wurden alle unsere Sinne befriedigt; das Gehör durch das sanfte Geräusch der Quellen und Bäche, und durch den Gesang der unzählbaren Vögel, welche von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig flatterten,

welche in diesem Bezirk gefangen zu seyn, ihre Freiheit aber gar nicht wieder erlangen zu wollen schienen; der Geruch durch den Duft der Kräuter, Blumen und Früchte; der Geschmack durch die Süßigkeit der letztern; das Gefühl dadurch, daß wir sie in die Hände nahmen und dabei die Perlen des Südens, die Edelsteine beider Indien und das feinste Gold zu halten glaubten."

„Schade," sagte hier Ladislao zu seinem Schwiegervater Maurizio, „daß Clodio todt ist; denn Periandro hätte ihm durch das, was er sagt, gewiß Stoff zu mancher Bemerkung gegeben."

„Schweig," sagte Transila, „denn Du magst sagen, was Du willst, so erzählt Periandro doch angenehm."

Periandro holte, wie schon gesagt worden ist, jedesmal, wenn dergleichen Unterbrechungen vorfielen, frischen Athem, um in seiner Erzählung fortfahren zu können, die, bei allen ihren Annehmlichkeiten, doch ermüdete, weil sie zu lang war. Er sprach nun weiter:

Alles, was ich bis jetzt gesagt habe, ist nichts; denn was mir noch zu erzählen übrig bleibt, das vermag kein Verstand zu begreifen, und es gehört auch große Gefälligkeit dazu, um es zu glauben. Denkt Euch, Ihr sähet (so wie wir es, ohne Täuschung unserer Augen, sahen), die Oeffnung eines Felsens, welcher der süße Klang verschiedener Instrumente entströmte, der uns zum Lauschen aufforderte; aus dieser Oeffnung, sage ich, kam ein Wagen, ich kann aber nicht bestimmen, aus welchem Stoff er gemacht war, ob ich gleich wohl behaupten möchte, er hätte ausgesehen, wie ein zertrümmertes, irgend einem großen Sturme entschlüpftes Schiff, und diesen Wagen zogen zwölf ungeheure, geile Affen. Auf dem Wagen saß eine wunderschöne Dame, in einem buntfarbigen Prachtgewande, mit gelbem, bitterm Oleander bekränzt; sie stützte sich auf einen schwarzen Stab

und an diesen war ein Täfelchen oder Schild befestigt, auf welchem das Wort: Sinnlichkeit, stand. Hinter ihr her kamen viele andere schöne Mädchen mit verschiedenen Instrumenten, und machten eine bald fröhliche, bald traurige Musik; alle waren aber außerordentlich vergnügt.

Wir alle, meine Gefährten und ich, standen verwundert und sprachlos, wie steinerne Bildsäulen. Die Sinnlichkeit nahete sich mir und sagte mit einer halb zornigen, halb sanften Stimme:

„Es soll Dich, herrlicher Jüngling, wenn auch nicht das Leben, aber doch die Freuden desselben kosten, daß Du mein Gegner bist!“

Bei diesen Worten fuhr sie weiter, die Mädchen aber, welche Musik machten, lockten — denn so kann ich sagen — sechs oder acht meiner Matrosen an sich, nahmen sie mit fort und folgten ihrer Gebieterin wieder in die Oeffnung des Felsens. Ich wandte mich an meine Gefährten, um zu vernehmen, was sie zu dem Gesehenen sagten, wurde aber durch eine andere Stimme, oder vielmehr durch mehrere Stimmen daran gehindert, welche, ganz verschieden von den vorigen, in meine Ohren drangen, denn sie waren viel sanfter und angenehmer. Diese Stimmen kamen von einer Schaar wunderschöner, wie es schien, ganz jungfräulicher Mädchen, was sie, nach ihrer Führerin zu urtheilen, wohl seyn mußten, denn meine Schwester Auristela ging vor ihnen her, deren mehr als menschliche Schönheit ich jetzt zu preisen Gelegenheit nehmen würde, wenn sie mich nicht so nahe anginge. Was würde ich damals nicht gern für diesen kostbaren Fund hingegeben haben? Und wenn man das Leben von mir verlangt hätte, ich würde es nicht verweigert haben, wenn ich nicht dadurch dieses unvermuthet gefundene Glück wieder hätte verlieren müssen. Meine Schwester hatte zwei Mädchen an ihrer Seite, von denen die eine zu mir sagte:

„Wir sind die Enthaltsamkeit und Schaam, und

begleiten als treue Freundinnen die Keuschheit, welche heute die Gestalt Deiner Schwester Auristela angenommen hat, und wir werden sie auch nicht verlassen, bis ihre Leiden und Wanderungen in der hohen Stadt Rom ein glückliches Ende erreicht haben.“

Ich war aufmerksam auf diese glückliche Nachricht, verwundert über die große Schönheit, welche ich erblickte, und über die seltsame Begebenheit; ich wollte mittelst des Mundes die Freude meiner Seele ausdrücken und rufen: „O Ihr einzigen Trösterinnen meines Herzens, Ihr kostbaren, zu meinem Glücke gefundenen Kleinodien, die Ihr immer sanft und fröhlich seyd!“ — Ich sagte dies mit einem solchen Eifer, daß mein Schlaf dadurch unterbrochen wurde und die reizende Erscheinung verschwand; ich befand mich auf meinem Schiffe, nebst allen den Meinigen, ohne daß einer von ihnen fehlte.“

„So schliefst Du also, Periandro?“ fragte Constanza.

„Ja,“ antwortete er, „denn mein ganzes Glück ist nur ein Traum.“

„Nun wahrlich,“ sagte Constanza, „ich wollte Auristelen schon fragen, wo sie während jener Zeit gewesen sey?“

„Mein Bruder,“ fiel Auristela ein, „hat seinen Traum auf eine Art erzählt, daß ich fast zweifelhaft war, ob das, was er sagte, Wahrheit sey, oder nicht?“

„Dies sind,“ fügte Maurizio hinzu, „Kräfte der Einbildung, durch welche zuweilen Dinge so lebhaft vorgestellt und dem Gedächtniß eingeprägt werden, daß sie als Wahrheiten in demselben zurückbleiben, ob es gleich nur Täuschungen sind.“

Bei dem allem schwieg Arnaldo und beobachtete die verschiedenen Bewegungen, womit Periandro seine Geschichte erzählte, konnte aber durch nichts den dunkeln Argwohn erhellen, welchen der bereits todte

Digitized by Google

Clodio in sein Herz gesenkt hatte, daß Auristela und Periandro nicht wirkliche Geschwister wären.

„Demungeachtet," sagte er, „fahre fort in Deiner Erzählung, Periandro, ohne indeß Deine Träume zu wiederholen, denn ein leidender Geist erzeugt immer viele und verworrene; die unvergleichliche Sinforosa wünscht zu erfahren, wo Du herkamst, als Du zum ersten Male diese Insel betratst, welche Du damals als gekrönter Sieger der, von ihrem Vater jährlich angestellten Feste wieder verließest."

„Das Vergnügen," entgegnete Periandro, „welches ich in meinem Traume gefunden hatte, ließ mich vergessen, von wie geringem Nutzen alle Abschweifungen in einer Erzählung sind, wenn sie gedrängt, und nicht weitschweifig seyn soll."

Polycarp schwieg; seine Augen waren mit Auristelens Anschauen und seine Gedanken mit dem Andenken an sie beschäftigt; daher machte es ihm wenig oder gar nichts aus, ob Periandro schwieg oder redete. Dieser bemerkte, daß seine weitläufige Erzählung manche seiner Zuhörer langweilte, daher beschloß er, sie so viel als möglich abzukürzen, und fuhr fort.

Siebzehntes Kapitel.

Ich erwachte, wie ich gesagt habe, von meinem Traume, berathschlagte mich mit meinen Gefährten über den Weg, den wir nehmen wollten, und es wurde beschlossen, uns abermals dem Winde zu überlassen, denn da wir Korsaren aufsuchten, welche niemals gegen den Wind segeln, so mußten wir deren auch finden. Meine Einfalt ging so weit, daß ich Carino'n und Solerzio'n fragte, ob sie ihre Bräute nicht in der Gesellschaft meiner Schwester Auristela gesehen hätten, als diese mir im Traum erschienen sey? — Sie lachten über meine Frage und veranlaßten, ja, sie zwangen mich sogar, ihnen meinen Traum zu erzählen. Zwei Monate waren wir auf dem

Digitized by Google

Meere, ohne daß uns etwas Bemerkenswerthes begegnete, außer daß wir mehr als sechzig Raubschiffe zerstörten, und da sie dies wirklich waren, ihre geraubten Schätze nach unserm Schiffe brachten, welches wir mit unermeßlicher Beute füllten. Meine Gefährten waren sehr vergnügt darüber und bereueten es nicht im Geringsten, ihr Fischergewerbe mit dem Seeräuberhandwerke vertauscht zu haben, denn sie bestahlen und beraubten ja nur Diebe und Räuber.

Nun begab es sich, daß uns einst bei Nacht ein heftiger Wind überfiel, welcher, ohne daß er uns gestattete, die Segel im geringsten einzuziehen, sie vielmehr dermaßen schwellte, daß wir länger als einen Monat in derselben Richtung fortschifften. Mein Steuermann nahm die Polhöhe an der Stelle, wo der Wind uns ergriff, und wie er die Wassertiefe untersuchte und die Zeit berechnete, fand er, daß wir ungefähr vierhundert Stunden zurückgelegt hatten. Er nahm die Polhöhe noch einmal und fand, daß wir im Norden, in der Gegend von Norwegen waren, worauf er laut und traurig rief:

„Wir Unglücklichen! Wenn der Wind uns nicht gestattet, umzukehren und einen andern Weg einzuschlagen, so finden wir hier das Ende unseres Lebens, denn wir sind im Eismeere, das heißt, in dem gefrornen Meere, und wenn uns der Frost überfällt, so bleiben wir in diesen Gewässern fest."

Kaum hatte er dies gesagt, so fühlten wir, daß das Schiff mit den Seiten und dem Kiel anstieß, wie an bewegliche Felsen, woraus wir ersahen, daß das Meer bereits zu frieren begann, und die sich von innen heraus bildenden Eisberge die Bewegung des Schiffes hinderten. Um nicht an ihnen zu scheitern, zogen wir schnell die Segel ein, und während des Tages und der Nacht fror das Wasser so hart und schloß uns so eng ein, daß unser Schiff aussah, wie ein, in einen Ring gefaßter Stein. Fast in einem Augenblicke lähmte der Frost unsere Körper und

Digitized by Google

schlug unsere Seelen nieder; da nun auch die Furcht das ihrige that, und wir unsere augenscheinliche Gefahr erwogen, so setzten wir das Ziel unseres Lebens nicht weiter hinaus, als die vorräthigen Nahrungsmittel reichen würden. Diese wurden von nun an ordentlich ausgetheilt, und zwar so spärlich, daß der Hunger schon anfing, uns zu tödten. Wir blickten nach allen Seiten umher, fanden aber weiter keinen Gegenstand, welcher unsere Hoffnung hätte beleben können, als einen schwarzen Klumpen, der nach unserer Meinung sechs, oder acht Meilen weit von uns entfernt seyn mochte. Wir bildeten uns sogleich ein, daß es irgend ein Schiff seyn müsse, welches das allgemeine Unglück des Frostes mit uns theilte. Diese Lebensgefahr übertrifft alle die unzähligen, in denen ich mich befunden habe, denn lange Furcht und unüberwindliche Angst quälen die Seele mehr, als ein schneller Tod, indem durch ein rasches Ende die Furcht vor dem Tode vernichtet wird, welche eben so schlimm ist, als er selbst. Der, uns drohende, langsame Hungertod brachte uns zu einem, wenn auch nicht verzweifelten, aber doch unbesonnenen Entschlusse. Wir bedachten nämlich, daß, wenn die Lebensmittel aufgezehrt wären, wir dem schrecklichsten — dem Hungertode entgegen sähen; daher beschlossen wir, das Schiff zu verlassen, auf dem Eise hinzuwandern und zu sehen, ob wir in dem, was uns ein Schiff zu seyn schien, entweder mit Güte, oder mit Gewalt, etwas zu unserer Erhaltung Dienliches bekommen könnten. Wir schritten zur Ausführung, und augenblicklich stand trockenen Fußes auf dem Wasser eine kleine, aber tapfere Schaar Soldaten, deren Anführer ich war. Ausgleitend, fallend, und wieder aufstehend gelangten wir an das andere Schiff, welches fast eben so groß war, als das unsrige. Es war Mannschaft darin, welche die Absicht unseres Kommens errieth und auf dem Verdeck erschien.

„Weshalb kommt Ihr," fragte man uns, „Ihr

Verzweifelten? Was sucht Ihr? Wollt Ihr vielleicht Euern Tod beschleunigen und mit uns sterben? Geht zurück nach Euerm Schiffe, und wenn es Euch an Lebensmitteln fehlt, so nagt an Euerm Tauwerk und verschluckt, wenn Ihr es vermögt, das betheerte Holz; denn wenn Ihr glaubt, daß wir Euch aufnehmen werden, dann irrt Ihr Euch, und die strengsten Regeln der Barmherzigkeit wären auch hier überschritten, da ein Jeder sich selbst der Nächste ist. Wie man sagt, dauert der Frost zwei Monate hindurch, wir aber haben noch auf vierzehn Tage Lebensmittel, und nun überlasse ich es Euerm eigenen Ermessen, ob wir mit Euch theilen können."

„In drängenden Gefahren," antwortete ich, „scheitert alle Vernunft; keine Rücksicht gilt, keine Billigkeit wird beobachtet. Nehmt uns gutwillig in Euerm Schiffe auf; wir wollen die, in dem unsrigen vorräthigen Lebensmittel herzuschaffen, und dann alles freundschaftlich verzehren, ehe die Noth uns zur Ausübung der Waffengewalt zwingt."

Ich sagte dies in der Meinung, daß sie in der Angabe ihrer Vorräthe die Wahrheit nicht sagten; da sie indeß auf die Ueberlegenheit ihrer Stellung bauten, so fürchteten sie unsere Drohungen nicht und gaben unseren Bitten kein Gehör, sondern sie griffen vielmehr zu den Waffen und setzten sich in Vertheidigungsstand. Die Meinigen, deren Muth und Tapferkeit durch die Verzweiflung auf das Höchste gesteigert wurden, griffen das Schiff an und eroberten es, fast ohne eine Wunde zu bekommen. Hierauf rief einer von uns, man sollte alle Gegner umbringen, um freie Gewalt über die vorräthigen Lebensmittel zu bekommen; ich war aber der entgegengesetzten Meinung, und der Himmel, der hieran Wohlgefallen finden mochte, rettete uns auch, wie ich hernach erzählen werde, ob ich Euch gleich vorher sagen muß, daß eben dies das Schiff jener Corsaren war, welche meine Schwester und die beiden neuvermählten Fi-

Digitized by Google

scherinnen geraubt hatten. Kaum hatte ich es erkannt, so rief ich laut:

„Wo, Ihr Räuber, habt Ihr unsere Seelen, unser Leben, welches Ihr uns nahmt? Was habt Ihr vorgenommen mit meiner Schwester Auristela, und mit Selvianen und Leonzien, den Geliebten meiner Freunde Carino und Solerzio?“

„Diese Fischerweiber,“ antwortete einer, „hat unser Kapitain, welcher bereits gestorben ist, an den Prinzen Arnaldo von Dänemark verkauft.“

„Das ist wahr,“ sagte hier Arnaldo; „ich kaufte Auristelen und ihre Hofmeisterin Clelia, so wie noch zwei andere, sehr schöne Mädchen, von Seeräubern, welche mir dieselben für einen weit geringern Preis überließen, als sie werth waren.“

„Gerechter Gott!“ fiel Rutilio ein, „durch welche Krümmungen und Verkettungen hängt Deine sonderbare Geschichte zusammen, Periandro!“

„Ich bitte Dich dringend,“ fügte Sinforosa hinzu, „Deine Erzählung abzukürzen, Du, eben so wahrhafter, als anmuthiger Erzähler.“

„Das will ich,“ antwortete Periandro, „wenn es möglich ist, große Dinge in kurze Reden einzuschließen.“

Achtzehntes Kapitel.

Es war gänzlich gegen Polycarps Geschmack, daß Periandro's Erzählung so lange dauerte, denn er vermochte nicht, darauf zu achten, noch reiflich über das nachzudenken, was er thun müßte um, ohne den Ruf eines großmüthigen, wahrhaften Mannes zu beeinträchtigen, in welchem er stand, Auristelen bei sich behalten zu können. Er erwog den Stand seiner Gäste, unter denen der bedeutendste Arnaldo, der geborne, nicht erwählte Kronprinz von Dänemark war; er glaubte in Periandro's Benehmen, in seinem herrlichen Aeußern, den vornehmen Mann zu entdekken, und Auristelens Schönheit ließ ihm nichts Geringeres ahnen. Gern hätte er augenblicklich die Erfüllung seiner Wünsche herbei geführt, und alle

Schwierigkeiten und Widersprüche mit dem Schleier der Ehe bedeckt; denn wenn dies auch sein hohes Alter untersagte, so konnte er dasselbe immer verbergen, da es zu jeder Zeit besser ist, sich zu vermählen, als sich zu verzehren. Er theilte seine Gedanken und sein Streben der Zauberin Zenotia mit, und beschloß mit ihr, sein Vorhaben ins Werk zu setzen, ehe er Periandro'n wieder anhörte. Es sollte nämlich zwei Nächte darauf in der Stadt ein blinder Lärm gemacht und an drei oder vier Stellen Feuer an den Pallast gelegt werden, so daß die, darin Befindlichen gezwungen würden, auf ihre Sicherheit zu denken; in der, dabei entstehenden Verwirrung sollten dazu bestellte Leute den jungen Antonio und die schöne Auristela rauben. Zu gleicher Zeit befahl er seiner Tochter Polycarpa, sie möchte, wie von Mitleiden bewegt, Arnaldo'n und Periandro'n von der, ihnen drohenden Gefahr benachrichtigen, ohne ihnen den Raub zu entdecken; doch sollte sie ihnen sagen, daß sie sich retten könnten, wenn sie nach dem Hafen eilten, wo eine Fregatte läge, die sie einnehmen würde.

Um drei Uhr in der Nacht fing das Lärmgeschrei an, welches alle Bewohner der Stadt verwirrt und bestürzt machte; das Feuer begann zu glänzen, und bei seiner Hitze vermehrte sich die Gluth in Polycorps Herzen. Ganz ohne Furcht kam nun seine Tochter herbei und benachrichtigte Arnaldo'n und Periandro'n von den Plänen ihres verrätherischen, verliebten Vaters, welche dahin abzweckten, Auristelen und den jungen Antonio bei sich zu behalten, ohne daß er Gefahr liefe, einer niedrigen Handlung beschuldigt zu werden. Als Arnaldo und Periandro dies hörten, riefen sie Auristelen, Maurizio'n, Transila'n, Ladislao'n, die beiden Wilden, Vater und Sohn, Ricla'n, Constanzen und Rutilio'n. Sie dankten Polycarpen für ihre Nachricht; hierauf drängten sie sich auf einen Trupp zusammen, die Männer gingen voran, sie befolgten Polycarpens Rath, fanden freien, sichern Weg nach dem Hafen und schifften sich auf der Fre-

Digitized by Google

gatte ein, deren Kapitain und Matrosen vom Könige schon benachrichtigt und bestochen waren, daß sie, sobald diese scheinbar flüchtigen Leute sich würden eingeschifft haben, in See stechen und mit ihnen nicht eher, als in England, oder in einer, noch weiter von der Insel entfernten Gegend, landen sollten. Unter dem verworrenen, anhaltenden Waffenrufe, unter dem Geprassel des lodernden Feuers, welches die größten Verheerungen machte, gleichsam, als wenn es die Erlaubniß des Herren dieser Paläste kennte, schlich Polycarpo verkleidet umher und sah nach, ob Auristelens Raub ins Werk gesetzt würde, und die Zauberin Zenotia suchte ebenfalls Antonio's Raub zu betreiben. Als aber der König sah, daß, wie man ihnen sagte, und wie sie es auch schon voraus gesehen, alle sich eingeschifft hatten, ohne daß jemand zurückgeblieben war, befahl er, daß alle Bollwerke, so wie die, im Hafen liegenden Schiffe, ihr Geschütz gegen das fliehende Fahrzeug abfeuern sollten, wodurch der Lärm auf's neue vermehrt, und die Furcht in den Herzen der Stadtbewohner verbreitet wurde, welche nicht wußten, was für Feinde sie angriffen, oder welche unzeitige Begebenheiten sich ereigneten. Die verliebte Sinforosa, welche von der ganzen Sache nichts wußte, suchte Hülfe in der Flüchtigkeit ihrer Füße und setzte ihre Hoffnung in ihre Unschuld. Mit ungewissen, furchtsamen Schritten erstieg sie einen hohen Thurm des Pallastes, der, wie sie glaubte, vor dem Feuer sicher war, welches die übrigen Theile des Pallastes verzehrte. Ihre Schwester Polycarpa kam auch, schloß sich mit ihr ein und erzählte ihr, als wenn sie Augenzeugin gewesen wäre, die Flucht der Gäste; diese Nachricht beraubte Sinforosen ihrer Sinne, und Polycarpa bereute es, sie ihr mitgetheilt zu haben. Indeß kam die Morgenröthe, die Allen lächelte, welche die Ursachen des gegenwärtigen Unglücks zu entdecken hofften; allein in Polycarps Herzen brach die Nacht der tiefsten Trauer ein, welche man sich nur denken konnte; Zenotia zerbiß sich die

Digitized by Google

Hände und verwünschte ihre trügerische Kunst und die Versprechungen ihrer verdammten Lehrer; Sinforosa lag noch ohnmächtig, und nur ihre Schwester beweinte ihr Unglück, vergaß aber dabei, ihr die nöthige Hülfe zu leisten. Endlich kam sie wieder zu sich, sah nach dem Meere hinaus, erblickte die Fregatte, in welcher die Hälfte ihrer Seele, oder vielleicht der größte Theil derselben sich befand, und wie eine zweite betrogene, sich über den fliehenden Aeneas beklagende Dido, schickte sie Seufzer gen Himmel, benetzte die Erde mit ihren Thränen, erfüllte die Lüfte mit ihrer Stimme und sagte:

„O reizender Gast! Zu meinem Unglück bist Du an dies Gestade gekommen, aber dennoch kann ich Dich nicht für einen Betrüger halten, denn ich bin nicht einmal so glücklich gewesen, daß Du mir betrügerische Worte der Liebe zugeflüstert hättest! Zieh Deine Segel ein, oder vermindere sie wenigstens, damit ich länger dieses Schiff sehe, dessen Anblick, bloß, weil Du Dich darauf befindest, mir Trost gewährt. Bedenke Du Gebieter meines Herzens, daß Du diejenige fliehst, welche Dir folgt, daß Du von derjenigen Dich entfernst, welche Dich sucht, daß Du die verabscheuest, welche Dich anbetet. Ich bin die Tochter eines Königs, und dennoch will ich gern Deine Sklavin seyn, und wenn auch meine Schönheit nicht hinreicht, um Deine Augen zu befriedigen, so lebt doch das Bestreben in meinem Herzen, die höchsten Wünsche der Liebe zu erfüllen. Laß Dich nicht zurückhalten durch den Brand dieser Stadt, denn wenn Du nur wiederkommst, dann mag dieser Brand als ein Freudenfeuer zu Deiner Wiederkehr gelten. Ich besitze Reichthümer, Du, mein eilender Flüchtling! Sie liegen an einem Orte verborgen, wo die suchende Flamme sie nicht finden kann, denn der Himmel bewahrt sie nur für Dich auf.“

Nun wandte sie sich an ihre Schwester und fuhr fort:

„Scheint es Dir nicht, Schwester, als wenn sie die Segel ein wenig eingezogen hätten, als wenn

das Schiff langsamer ginge? Ach Gott, wenn sie Reue fühlten, wenn meine glühenden Wünsche das Schiff zurückhalten könnten!"

„Ach, Schwester," antwortete Polycarpa, „täusche Dich nicht, denn Wünsche und Täuschungen pflegen vereint zu seyn! Das Schiff segelt weiter, ohne daß Deine Wünsche es, wie Du sagst, aufhalten können, ja, Deine vielen Seufzer beschleunigen seine Fahrt noch!"

Indem kam auch ihr Vater, der König, zu ihnen, welcher, so wie seine Tochter, von dem hohen Thurme aus, nicht die Hälfte seiner Seele, sondern sein ganzes Herz wollte fliehen sehen, obgleich das Schiff bereits nicht mehr zu erblicken war. Diejenigen, welche es übernommen hatten, das Feuer anzulegen, mußten es nun auch wieder löschen. Die Bürger erfuhren die Ursache des Schreckens, und die unzüchtige Begierde ihres Königs Polycarp, so wie die hinterlistigen Rathschläge der Zauberin Zenotia; deshalb setzten sie noch an demselben Tage den König ab und knüpften Zenotien an ein Schiffstau. Sinforosa und Polycarpa wurden ihrem Stande gemäß geachtet, und so glücklich, als sie es verdienten, obgleich Sinforosens Wünsche nicht erfüllt werden konnten, weil das Schicksal Periandro'n ein größeres Glück aufbewahrt hatte. Als die auf dem Schiffe sich alle so vereint und frei sahen, konnten sie nicht satt werden, dem Himmel für diese glückliche Begebenheit zu danken. Auch sie erfuhren Polycarps verrätherische Pläne, die ihnen aber doch nicht so verrätherisch vorkamen, daß die Liebe sie nicht hätte entschuldigen können, und eine solche Entschuldigung ist auch gültig bei noch größern Vergehungen, denn wenn die Liebe sich eines Herzens bemächtigt hat, dann gibt es keine Ueberlegung, die hinlänglich wäre, und keine Vernunft, die nicht überwältigt würde.

Das Wetter war heiter, und obgleich der Wind scharf wehte, so blieb das Meer doch ruhig. Das Ziel ihrer Reise war England, wo sie die zweckmä-

Digitized by Google

sigsten Entschlüsse fassen wollten, und sie schifften so ruhig dahin, daß keine Befürchtung eines bösen Zufalles sie ängstigte. Drei Tage lang war das Meer ruhig, drei Tage lang wehte der Wind günstig, allein am vierten Tage, beim Aufgange der Sonne, begann der Wind stürmisch und das Meer unruhig zu werden, und die Furcht eines nahen Orkans fing an, die Seeleute mit Schrecken zu erfüllen; denn die Unbeständigkeit des menschlichen Lebens und die des Meeres gleichen sich darin, daß sie nie auf lange Zeit Sicherheit und Dauer gewähren. Das Schicksal fügte es indeß, — daß sie, als eben diese Furcht sie heimsuchte, eine nahe Insel entdeckten, welche die Matrosen sogleich erkannten und sagten, es wäre die Eremiteninsel, worüber sie sich nicht wenig freuten, denn sie wußten, daß sich dort zwei Buchten befanden, welche fähig waren, wohl zwanzig Schiffe gegen jeden Wind zu schützen und ihnen als sichere Hafen zu dienen. Sie sagten ferner, daß auf einer der beiden, hier vorhandenen Einsiedeleien sich ein vornehmer französischer Cavalier, Namens Renato, als Einsiedler, in der andern aber eine französische Dame, Namens Eusebia, als Einsiedlerin befände, deren beiderseitige Geschichte die seltsamste wäre, die man jemals erlebt hätte. Der Wunsch, der in Allen rege wurde, sowohl diese Geschichte zu erfahren, als auch sich vor dem Sturme zu sichern, im Falle er ausbrechen sollte, machte, daß sie ihren Lauf auf diese Insel zu richteten, und sie bewerkstelligten dies mit solcher Sicherheit, daß sie sogleich in einer der Buchten einliefen und ohne von jemanden gehindert zu werden, Anker warfen. Da nun Arnaldo wußte, daß niemand auf der Insel war, als die zwei erwähnten Einsiedler, so befahl er, aus Gefälligkeit gegen Auristelen und Transilen, welche von der Seereise angegriffen waren, und nach der Meinung Maurizio's, Ladislao's und Periandro's, das Boot auszusetzen, damit alle an das Land steigen und da die Nacht ruhig und frei von den Unannehmlichkeiten des Meeres

zubringen könnten. Dies geschah nun zwar, indeß war Antonio der Meinung, daß es gut seyn würde, wenn er und sein Sohn, Ladislao und Rutilio zur Bewachung auf dem Schiffe zurückblieben, indem die, noch wenig geprüfte Treue der Matrosen nicht so viel Sicherheit gewährte, daß man sich denselben vertrauen könnte. Wirklich blieben auch die beiden Antonio's, Vater und Sohn, nebst allen Matrosen, auf dem Schiffe, denn für die letztern sind die betheerten Bretter das beste Land, und Pech, Theer und Harz gewähren ihnen angenehmern Geruch, als andern Leuten die Rosen und Amaranthen der Gärten. Die, welche an das Land gestiegen waren, suchten unter einem Felsen Schutz vor dem Winde, ein, von abgehauenen Zweigen schnell angezündetes hell leuchtendes Feuer sicherte sie vor der Kälte, und da sie schon an dergleichen Mühseligkeiten gewöhnt waren, so brachten sie auch diese Nacht ohne weitere Unannehmlichkeiten zu, zumal da Periandro sie noch verkürzte, indem er, auf Transilens Bitten, in seiner Geschichte fortfuhr; denn ob er sich gleich erst weigerte, so wurde er doch endlich sowohl durch die vereinten Bitten Arnaldo's, Ladislao's, Maurizio's und Auristelens, so wie durch die schickliche Zeit und Gelegenheit, bewogen, folgendermaßen weiter zu erzählen:

Neunzehntes Kapitel.

Wenn es Wahrheit ist, daß es ein außerordentliches Vergnügen gewährt, bei ruhiger Zeit von Stürmen, während eines gegenwärtigen Friedens von dem vergangenen Kriege, und bei gesunden Tagen von einer überstandenen Krankheit zu erzählen, so muß es auch mir jetzt ein großes Vergnügen verursachen, bei dieser Ruhe von meinen Mühseligkeiten zu reden; denn ob ich gleich nicht sagen kann, daß ich aller Leiden überhoben bin, so waren die vergangenen doch so bedeutend und zahlreich, daß ich mein jetziges Leben dagegen als ruhig betrachten kann. Und dies liegt auch ganz in der Beschaffenheit des mensch-

Digitized by Google

lichen Schicksals, denn wenn einmal Glücksfälle entstehen, dann scheint es, als wenn einer den andern herbeiriefe, es scheint, als wenn sie kein Ende zu finden wüßten; allein auch das Unglück kommt unter denselben Bedingungen. Es scheint mir, als ob die Leiden, welche ich bis jetzt erduldet habe, die äußersten Grenzen des Unglücks erreicht hätten und nothwendig nun abnehmen müßten, denn wenn im höchsten Unglück der Tod nicht erfolgt, welcher das allerletzte ist, dann muß eine Veränderung Statt finden, und zwar nicht vom Bösen zum Bösen, sondern vom Bösen zum Guten und vom Guten zum Bessern, und das Glück, welches ich genieße, meine Schwester bei mir zu haben — sie ist die einzige wahre Ursache aller meiner Leiden und Freuden — versichert und verheißt mir, daß ich auch noch den Gipfel des höchsten Glückes erreichen werde. Begeistert von dieser seligen Hoffnung will ich also weiter erzählen.

Ich blieb in dem Schiffe meiner überwundenen Gegner, wo ich, wie ich bereits erwähnt habe, erfuhr, daß meine Schwester, die beiden jungen Gattinnen und Clelia an den, hier gegenwärtigen Prinzen Arnaldo waren verkauft worden. Während meine Leute die, in dem festgefrornen Schiffe vorräthigen Lebensmittel untersuchten, entdeckten wir plötzlich eine Schaar von mehr, als viertausend Bewaffneten, welche vom Lande aus, über das Eis hinweg auf uns zukamen. Wir erstarrten bei diesem Anblicke mehr, als das Meer selbst. Die Waffen hatten sie übrigens mehr, um dadurch anzuzeigen, daß sie Männer waren, als um sich damit zu vertheidigen. Sie gingen nur auf einem Beine, indem sie mit dem rechten Fuße an die linke Ferse stießen und so große Strecken weit auf dem Meere dahin glitten. Da sie nun diese Fußstöße immer wiederholten, kamen sie sehr schnell weiter, waren in einem Augenblicke bei uns, und umringten uns auf allen Seiten. Einer von ihnen, welcher, wie ich nachher erfuhr, ihr Anführer war, kam so nah an unser Schiff, daß man ihn ver-

Digitized by Google

stehen konnte, gab durch ein, um den Arm gewundenes weißes Tuch seine friedlichen Gesinnungen zu erkennen und sagte in polnischer Sprache mit lauter Stimme:

„Cratilo, König von Lithauen und Herr dieser Meere, pflegt dieselben von bewaffneten Leuten durchsuchen und die, darin festgefrornen Schiffe, oder wenigstens die Mannschaft und Waaren, wegführen zu lassen, welches alles er dann, als Belohnung der erzeigten Wohlthat, für sein Eigenthum erklärt. Wollt Ihr diese Bedingungen annehmen, ohne Euch zu vertheidigen, so wird man auf keine Art Eure Freiheit und Euer Leben beeinträchtigen. Ueberlegt die Sache, und willigt Ihr nicht ein, so haltet Euch bereit, Euch gegen unsere, immer sieghaften Waffen zu vertheidigen.“

Die Kürze und Bestimmtheit des Sprechenden gefiel mir. Ich sagte ihm, daß ich die Meinung meiner Gefährten erst hören wollte. Dies geschah und sie sagten, das Ende des Lebens wäre zwar das Ende alles Uebels, zugleich aber auch das größte Unglück, deshalb müßte man auf jede mögliche Art, nur durch keine Niederträchtigkeiten, das Leben zu verlängern suchen, und da nun solche in den angebotenen Bedingungen nicht enthalten, wir aber unseres Todes eben so gewiß, als über unsere Vertheidigung zweifelhaft wären, so würde es gut seyn, wenn wir uns ergäben, und dem, uns jetzt verfolgenden Unglück auswichen, da uns doch vielleicht einst noch ein besseres Glück erwartete. Fast mit denselben Worten antwortete ich dem Anführer der Bewaffneten, welche sogleich, mehr kriegerisch, als friedlich, unser Schiff überfielen, es in einem Augenblicke gänzlich ausplünderten, und alles, was darin war, selbst das Geschütz und das Takelwerk, auf Ochsenhäute schafften, die sie auf dem Eise ausgebreitet hatten. Sie banden sie nun oben fest zusammen und schleiften sie auf dem Eise fort, ohne etwas zu verlieren. So raubten sie auch alles, was sie auf unserm andern Schiffe fan-

Digitized by Google

lichen Schicksals, denn wenn einmal Glücksfälle ent-
stehen, dann scheint es, als wenn einer den andern
herbeiriefe, es scheint, als wenn sie kein Ende zu
finden wüßten; allein auch das Unglück kommt unter
denselben Bedingungen. Es scheint mir, als ob die
Leiden, welche ich bis jetzt erduldet habe, die äußer-
sten Grenzen des Unglücks erreicht hätten und noth-
wendig nun abnehmen müßten, denn wenn im höch-
sten Unglück der Tod nicht erfolgt, welcher das aller-
letzte ist, dann muß eine Veränderung Statt finden,
und zwar nicht vom Bösen zum Bösen, sondern vom
Bösen zum Guten und vom Guten zum Bessern, und
das Glück, welches ich genieße, meine Schwester bei
mir zu haben — sie ist die einzige wahre Ursache
ler meiner Leiden und Freuden — versichert mich
t mir, daß ich auch noch den Gipfel
ches erreichen werde. Begeistert von
nung will ich also weiter erzählen.
Ich blieb in dem Schiffe
gner, wo ich, wie ich bereits
or, daß meine Schwester,
nnen und Clelia an den
gen Arnaldo waren ver-
Leute die, in dem
Lebensmittel unter
Schaar von
che vom La
zukamen.
als das
mehr
ren
n

den, uns aber setzten sie auf andere Felle, erhoben ein Freudengeschrei und schafften uns an das Land, welches ungefähr zwanzig Meilen vom Schiffe entfernt seyn mochte. Wohl mochte es eine merkwürdige Sache seyn, so viele Menschen trockenen Fußes auf dem Wasser dahingehen zu sehen, ohne daß der Himmel ihnen durch irgend eines von seinen Wundern beistand. Kurz, wir gelangten noch in derselben Nacht an das Ufer, welches wir nicht eher verließen, als am andern Morgen, wo wir es von einer unzähligen Menge Menschen bekränzt sahen, die gekommen waren, um die erfrorenen und erstarrten Gefangenen zu sehen. Unter ihnen kam auch auf einem außerordentlich schönen Pferde der König Cratilo, den wir als solchen an den königlichen Insignien erkannten. An seiner Seite befand sich, ebenfalls zu Pferde, ein wunderschönes Mädchen in hell glänzenden Waffen, die von einem schwarzen Schleier, den sie trug, nicht gänzlich bedeckt wurden. Sowohl ihr schönes Aeußere, als auch der herrliche Anstand des Königs Cratilo zogen meine Blicke auf sich, und als ich sie aufmerksam betrachtete, erkannte ich in ihr die schöne Sulpizia, welcher der gute Wilde meiner Gefährten vor Kurzem die Freiheit geschenkt hatte, deren sie jetzt genoß. Der König kam hinzu, um die Gefangenen zu sehen, der Anführer seiner Schaar aber nahm mich bei der Hand und sagte:

„In diesem Jüngling allein, o tapferer König Cratilo, glaube ich Dir das Kostbarste vorzustellen, was Menschenaugen an einem Sterblichen bis jetzt gesehen haben.“

„Gerechter Himmel,“ rief hier die schöne Sulpizia und schwang sich vom Rosse herab; „entweder meine Augen sind geblendet, oder dies ist mein Befreier Periandro.“

Bei diesen Worten umschlang sie meinen Hals mit ihren Armen, und diese Zeichen freundschaftlicher Theilnahme veranlaßten Cratilo'n, ebenfalls vom Pferde zu steigen und mich mit derselben Freude zu

Digitized by Google

empfangen. Auch die schwächste Hoffnung eines glücklichen Erfolgs war bis jetzt fern von den Herzen meiner Fischer geblieben; allein bei den Freudenbezeugungen, womit ich empfangen wurde, schöpften sie neuen Athem, Zufriedenheit glänzte in ihren Augen, und aus ihrem Munde strömte zum Schöpfer empor heißer Dank für diese unerwartete Wohlthat, welche sie nicht als solche, sondern als eine besondere Gnade anerkannten. — Sulpizia sagte zu Cratilo'n:

„In diesem Jünglinge hat die Artigkeit ihren Thron und die Freigebigkeit ihre Wohnung, und ob ich dies gleich selbst erfahren habe, so wünsche ich doch, daß auch Du durch seinen angenehmen Umgang davon überzeugt werdest (hier sieht man wohl, daß sie aus Dankbarkeit, ja selbst aus Täuschung redete). Er war es, der mir nach dem Tode meines Gemahls die Freiheit gab; er verachtete zwar meine Schätze nicht, nahm sie aber auch nicht an; er war es, der meine Geschenke mir zurückgab und dabei den Wunsch hegte, sie noch im Werthe erhöhen zu können. Er war es, der den Willen seiner Soldaten zu lenken wußte, mir zwölf derselben zur Begleitung mitgab, und auf diese Art mir es möglich machte, wieder zu Dir zurückzukehren."

Ich glaube, ich erröthete über dieses Lob, oder diese übertriebene Schmeichelei meiner selbst, die ich mit anhören mußte, und konnte weiter nichts thun, als vor Cratilo'n niederknien und ihn um seine Hand bitten, die er mir auch reichte, aber nicht zum Kusse, sondern um mich vom Fußboden aufzuheben. Indem kamen auch die zwölf Fischer hinzu, welche Sulpizien begleitet hatten, und suchten ihre andern Gefährten auf; Alle umarmten einander voller Zufriedenheit und Freude und erzählten sich einander ihre guten und bösen Schicksale, wobei die vom Meere von dem überstandenen Froste, die vom Lande aber von ihren erworbenen Reichthümern übertriebene Schilderungen machten. „Mir," sagte einer, „hat Sulpizia diese goldene Kette gegeben." — „Mir," sprach ein an-

Digitized by Google

derer, „gab sie so und so viel Geld.“ — Ein Dritter fiel ein: „Mir hat sie in diesem einzigen Diamantring mehr gegeben, als Euch Allen zusammen.“ —

Dieses ganze Gespräch wurde durch ein großes Geräusch unterbrochen, welches sich unter dem Volke erhob und von einem ungeheuern, barbarischen Pferde herrührte, welches zwei handfeste Stallknechte am Zügel führten, ohne es bändigen zu können. Es war ein Rappe mit weißen Fleckchen, die ihm ein überaus schönes Ansehen gaben; übrigens war es nackend, denn es ließ sich nur vom Könige selbst satteln, hatte er sich aber aufgesetzt, dann war aller Zwang und jedes Hinderniß vergebens, um die Wildheit des Thieres zu zügeln, worüber der König so verdrüßlich war, daß er demjenigen gern eine ganze Stadt würde gegeben haben, der dem Rosse seine Tücken genommen hätte. Alles dies erzählte mir der König ganz kurz, und ich entschloß mich, das zu thun, was ich Euch eben erzählen will.“

Bis hierher kam Periandro in seiner Erzählung, als Arnoldo auf einer Seite des Felsens, unter dessen Schutz sie sich begeben hatten, ein Geräusch hörte, welches auf sie zukommenden Fußtritten glich. Er stand auf, zog sein Schwert und erwartete kühnen Muthes den Erfolg. Auch Periandro schwieg, und Alle erwarteten, die Frauen voll Furcht, die Männer aber, und vorzüglich Periandro, mit Entschlossenheit, was sich zutragen würde. Bei dem schwachen Lichte des mit Wolken bedeckten Mondes sahen sie zwei Gestalten auf sich zukommen, die sie nicht würden genau haben unterscheiden können, wenn nicht eine derselben mit lauter Stimme gesagt hätte:

„Erschreckt nicht, Ihr Herrn, wer Ihr auch seyn mögt, über unsere unerwartete Ankunft, denn wir erscheinen nur, um Euch zu dienen. Wenn Ihr wollt, so könnt Ihr Euern wüsten, einsamen Aufenthaltsort verbessern und uns nach unserer Wohnung folgen, welche dort auf dem Gipfel des Berges liegt, und wo Ihr Licht und Speise finden werdet, die,

Digitized by Google

wenn auch nicht leckerhaft und köstlich, aber hinreichend und schmackhaft ist."

„Seyd Ihr vielleicht," fragte Periandro, „Renato und Eusebia, die beiden keuschen und wahrhaften Liebenden, mit deren Tugend und Lob so viele Zungen beschäftigt sind?"

„Wenn Du," antwortete die Gestalt, „die Unglücklichen sagtest, so hättest Du mehr Recht; indeß sind wir diejenigen, die Ihr meint und bieten Euch mit dem besten Willen die Aufnahme dar, welche unsere beschränkte Wohnung Euch gewähren kann."

Arnaldo war der Meinung, man sollte das Anerbieten annehmen, da die Witterung rauh zu werden drohte.

Sie erhoben sich Alle, folgten Renato'n und Eusebien, welche ihnen als Führer dienten und gelangten auf die Spitze eines Hügels, wo sie zwei Einsiedeleien erblickten, welche mehr dazu geeignet waren, das Leben darin arm, aber bequem zuzubringen, als daß sie den Blick durch reichen Schmuck erfreuet hätten. Sie traten ein und fanden in dem, wie es schien, größern Gebäude zwei brennende Lampen, bei deren Lichte sie die Gegenstände unterscheiden konnten. Da stand ein Altar mit drei Heiligenbildern; eines derselben stellte den, bereits gekreuzigten und todten Herrn des Lebens vor, das andere die Königin des Himmels und Gebieterin der Freuden, welche traurend zu den Füßen dessen liegt, der segnend über die ganze Welt hinwegschreitet, und das dritte den geliebten Jünger, der schlafend mehr sah, als der ganze Himmel mit seinen Sternenaugen. Die Ankömmlinge warfen sich auf die Knie und nachdem sie andächtig und ehrfurchtsvoll gebetet hatten, führte sie der Eremit nach einem Gemach neben der Einsiedelei, wohin man durch eine, bei dem Altar befindliche Thür gelangte. Mit einem Worte — denn Kleinigkeiten erfordern und leiden keine langen Erzählungen — wir übergehen, was hier geschah, sowohl das spärliche Mal, welches bloß durch die

Digitized by Google

Gutmüthigkeit der Einsiedler schmackhaft gemacht wurde, an welchen die ärmliche Kleidung auffiel, und die sich dem Greisenalter schon naheten, so wie Eusebiens Ueberbleibsel von Schönheit, welche zeigten, daß sie einst außerordentlich reizend müsse gewesen seyn. Auristela, Transila und Constanza blieben in dem Gemache, wo sich Lager von trocknen Kräutern und Blumen befanden, welche mehr dazu geeignet waren, den Geruch, als irgend einen andern Sinn zu ergötzen; die Männer suchten in der Einsiedelei andere Schlafstellen auf, die eben so hart, als kalt waren. Die Zeit verstrich, wie gewöhnlich, die Nacht ging vorüber, und der Tag erschien klar und heiter; das Meer war so freundlich und still, daß es die Reisenden einladete, seiner zu genießen und sich wieder einzuschiffen, was sie auch ohne Zweifel würden gethan haben, wenn der Steuermann ihres Schiffes nicht zu ihnen gekommen wäre und ihnen gesagt hätte, sie möchten dieser Witterung nicht vertrauen, denn wenn sie auch schön zu seyn schien, so könnte doch etwas sehr Schlimmes folgen. Seine Meinung wurde angenommen denn Alle verließen sich auf ihn, da der einfältigste Matrose von der Schiffahrtskunst mehr versteht, als der größte Gelehrte der Welt. Die Damen verließen ihre Kräuterbetten, die Männer ihre harten Steine, und alle gingen hinaus, um des lieblichen Anblicks der kleinen Insel zu genießen, die nur etwa zwölf Meilen groß seyn mochte, aber so voll von Fruchtbäumen, so frisch durch viele Quellen, so anmuthig durch ihr grünes Gras, und so duftig durch ihre Blumen war, daß sie zu gleicher Zeit alle fünf Sinne befriedigen konnte.

Wenige Stunden nach dem Anbruche des Tages riefen die ehrwürdigen Einsiedler ihre Gäste; hierauf breiteten sie innerhalb der Einsiedelei frische und trockene Blumen aus und bildeten so auf dem Fußboden einen angenehmen Teppich, der vielleicht schöner war, als diejenigen, welche die Paläste der Könige zu schmücken pflegen. Sogleich besetzten sie den-

Digitized by Google

selben mit verschiedenen, sowohl frischen, als trockenen Früchten, und mit Brodt, welches nicht so frisch war, daß es nicht dem Zwiebacke geglichen hätte. Auch meisterhaft gearbeitete Gefäße von Kork setzten sie auf den Tisch, welche mit frischem, krystallhellem Wasser gefüllt waren, und der Schmuck der Blumen, das helle, reine Wasser, welches trotz der bräunlichen Farbe des Korks seine Klarheit sehen ließ, vorzüglich aber die Nothwendigkeit, bewog, ja zwang Alle, sich um den Tisch herumzusetzen, was sie auch thaten. Nach dem, eben so kurzen, als schmackhaften Mahle bat Arnaldo Renato'n, ihnen seine Geschichte zu erzählen und die Ursache mitzutheilen, welche ihn zu einem so beschränkten, armseligen Leben geführt hätte. Renato, dem, als einem Cavalier, die Höflichkeit eigen war, ließ sich nicht zum zweiten Male bitten und begann die Erzählung seiner wahrhaften Geschichte folgendermaßen:

Zwanzigstes Kapitel.

Renato erzählt die Gelegenheit, bei welcher er auf die Eremiteninsel gekommen ist.

Wenn man vergangene Leiden unter gegenwärtigen günstigen Umständen erzählt, so pflegt der Genuß, den man dabei empfindet, größer zu seyn, als der Schmerz während des Duldens. Allein dies kann ich nicht von mir sagen, denn ich erzähle nicht außerhalb des Sturmes, sondern mitten im Brausen desselben. Ich bin in Frankreich von edeln, reichen und wohlgesinnten Eltern geboren, wuchs unter den Uebungen der Ritterschaft auf und fügte meine Gesinnungen nach den Vorschriften meines Standes. Demungeachtet wagte ich es, sie auf Eusebien, eine Hofdame der Königin von Frankreich, zu richten, welcher ich, wiewohl bloß mit den Augen, zu verstehen gab, daß ich sie anbetete; sie aber war entweder zu sorglos, oder zu klug, denn ihre Blicke gaben mir kein Zeichen, daß sie mich verstände. Ob nun gleich Ungunst und Verachtung die aufkeimende Liebe zu er-

stiken pflegen, wenn dieser die Stütze der Hoffnung fehlt mit deren Hülfe sie gewöhnlich wächst, so fand bei mir doch ganz das Gegentheil Statt, denn Eusebiens Schweigen gab meiner Hoffnung Flügel, womit sie sich zu dem Himmel ihres Besitzes emporschwingen wollte. Der Neid, oder die übergroße Neugier Libsomiro's, eines, ebenfalls französischen, und eben so reichen, als edeln Cavaliers, ergründete meine Neigung, und ohne dieselbe aus dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten, beneidete er mich, statt daß er mich hätte bemitleiden sollen. Es gibt in der Liebe zwei Uebel, welche die äußersten Grenzen erreichen. Das eine ist: Lieben und nicht wieder geliebt; das andere: Lieben und verabscheuet werden, und diesem letztern kommt selbst das der Entfernung und der Eifersucht nicht gleich. Kurz, ohne daß ich Libsomiro'n beleidigt hatte, ging er einst zum König und sagte demselben, daß ich, der königlichen Majestät zuwider und gegen die Gesetze der Ritterschaft, in verbotenem Umgange mit Eusebien lebte, welches er mit den Waffen, aber nicht mit der Feder, oder auf eine andere Art beweisen wollte, um Eusebiens Ruf nicht zu beflecken, welche er zu tausendmalen ein schamloses, freches Geschöpf nannte. Der König war erzürnt über diese Nachricht, ließ mich rufen und sagte mir, was Libsomiro ihm von mir erzählt hatte. Ich berief mich auf meine Unschuld und Eusebiens Ehre, und strafte auf die beste Art, die ich ergreifen konnte, meinen Gegner Lügen, denn ich überließ die Entscheidung dem Glücke der Waffen. Der König wollte uns in seinem Lande hierzu keine Erlaubniß gestatten, um nicht gegen den katholischen Glauben zu verstoßen, der es verbietet, und wies uns daher eine freie Stadt in Deutschland an. Es kam der Tag des Kampfes; ich erschien auf dem bestimmten Platze mit den festgesetzten Waffen, nämlich einem Degen und einem Schild, die Zeugen und Kampfrichter beobachteten die, bei solchen Fällen gebräuchlichen Förmlichkeiten, theilten die Sonne und wir began-

Digitized by Google

nen den Kampf. Muthig griff ich an, denn ich wußte, daß unbezweifelt Recht und Wahrheit auf meiner Seite waren. Auch mein Gegner kämpfte wacker, aber mehr stolz und hochmüthig, als auf ein gutes Gewissen gestützt. Allmächtiger Himmel! Unerforschliches Gericht Gottes! Ich that, was ich vermochte, setzte meine Hoffnung auf Gott, und die Reinheit meiner, noch nicht einmal erreichten Absichten; Furcht hatte keine Gewalt über mich, Schwäche des Armes oder Ungeschicklichkeit brauchte ich mir nicht vorzuwerfen, und dennoch wurde ich, ohne daß ich sagen kann, wie? zu Boden geworfen, und die mir unter die Augen gehaltene Spitze von dem Schwerte meines Gegners drohte mir einen schnellen, unvermeidlichen Tod.

„Tauche die Spitze Deines Schwertes in mein Blut," rief ich, „Du mehr glücklicher, als tapferer Sieger, und entreiße mir die Seele, die ihren Körper so schlecht vertheidigt hat. Hoffe nicht, daß ich mich ergebe, denn meine Zunge soll nicht eine Schuld gestehen, von der ich nichts weiß. Ich habe wohl Sünden begangen, die noch größere Züchtigung verdienen, will aber nicht noch die hinzu fügen, gegen mich selbst zu zeugen, und deshalb will ich auch lieber mit Ehren sterben, als ehrlos leben!"

„Wenn Du Dich nicht ergibst, Renato," antwortete mein Gegner, „so soll diese Spitze Dir bis in's Gehirn dringen, und dann wird Dein Blut die Wahrheit meiner Behauptung und Deines Verbrechens bezeugen."

Indem kamen die Kampfrichter hinzu, nahmen mich für todt auf und erkannten meinem Gegner den Siegeslorbeer zu. Seine Freunde trugen ihn auf ihren Schultern vom Kampfplatze hinweg, mich aber ließen sie zurück, niedergedrückt unter der Last des Schmerzes und der Bestürzung. Ich war mehr betrübt, als verwundet; mein Schmerz war aber doch nicht so groß, als ich glaubte, da er mir das Leben nicht zu rauben vermochte, welches von dem Schwerte

Digitized by Google

meines Gegners war verschont worden. Meine Diener holten mich ab und ich kehrte in mein Vaterland zurück, aber weder auf dem Wege dahin, noch als ich dort eingetroffen war, wagte ich es, die Augen gen Himmel empor zu heben, denn es schien mir, als ob die Last der Schande und Schmach auf meinen Augenliedern läge. Das Zureden meiner Freunde beleidigte mich, der heitere Himmel war für mich mit dicker Finsterniß bedeckt; wenn zufällig das Volk in den Straßen zusammen lief, dann glaubte ich, man spräche allgemein von meiner Entehrung, kurz, ich wurde so sehr von tiefsinnigen Gedanken und verworrenen Vorstellungen geplagt, daß ich mein Vaterland zu verlassen beschloß, um ihnen zu entgehen, oder sie wenigstens zu mildern, oder auch mein Leben zu endigen. Ich entsagte meinem Vermögen zu Gunsten meines jüngern Bruders und begab mich mit einigen Bedienten auf ein Schiff, um nach diesen nördlichen Gegenden zu reisen und einen Ort zu suchen, den der Ruf meiner schimpflichen Niederlage nicht erreichen könnte, und wo mein Name in Stillschweigen vergraben würde. Ich fand zufällig diese Insel, und ihre Lage gefiel mir; mit Hülfe meiner Diener erbauete ich diese Einsiedelei, verschloß mich in dieselbe, verabschiedete jene und gab ihnen Befehl, jährlich zu mir zu kommen, um einst meine Gebeine zu begraben. Ihre Liebe zu mir und die Versprechungen und Geschenke, die ich ihnen machte, veranlaßten sie, meine Bitten zu erfüllen, die ich nicht einmal Befehle nennen will. Sie reisten ab und ließen mich versunken in meiner Einsamkeit, wo ich an diesen Bäumen, Blumen, Pflanzen, klaren Quellen und kühlen, rauschenden Bächen eine so gute Gesellschaft fand, daß ich mich selbst bemitleidete, nicht lange zuvor besiegt worden zu seyn, weil ich dadurch diesen herrlichen Genuß eher würde erlangt haben. O herrliche Einsamkeit, Gefährtin der Traurigen! O süßes Schweigen, angenehme Stimme in den Ohren dessen, der Dich vernimmt, ohne daß Argliſt und Schmeiche-

Digitized by Google

lei Dich begleiten! Was könnte ich Euch nicht zum Lobe der heiligen Einsamkeit und des lieblichen Schweigens für Dinge sagen! Indeß mögt Ihr erst vernehmen, daß nach einem Jahre meine Diener zurückkamen und meine angebetete Eusebia mit sich brachten, welches die Einsiedlerin ist, die Ihr hier gegenwärtig seht. Meine Diener hatten ihr gesagt, in welcher Lage ich wäre, sie aber, dankbar gegen meine Zuneigung und voll Mitleiden mit meiner Schmach, wollte die Gefährtin, wenn auch nicht meiner Schuld, aber doch meines Leidens seyn. Sie schiffte sich mit meinen Dienern ein, verließ Vaterland und Eltern, Bequemlichkeit und Reichthum, ja, was noch mehr ist, ihren guten Namen, denn sie gab denselben dem eiteln Geschwätz des großen Haufens preis, welcher sich fast immer täuschen läßt und in ihrer Flucht unsere beiderseitige Schuld bestätigt fand. Ich empfing sie ihrer gerechten Erwartung gemäß, allein die Einsamkeit und ihre Schönheit, welche unsere Wünsche hätten entzünden sollen, bewirkten — Dank sey es dem Himmel und ihrer Sittsamkeit! — gerade das Gegentheil. Wir reichten uns die Hände als gesetzliche Gatten, vergruben aber unsere Glut in Schnee und unsere Liebe in Frieden, und so leben wir nun wie bewegliche Bildsäulen an diesem Orte seit beinahe zehn Jahren, von denen kein einziges vergangen ist, wo meine Diener nicht zu mir gekommen wären und mir manche, in dieser Einsamkeit nothwendig mangelnden Dinge, so wie auch einen Geistlichen mitgebracht hätten, der meine Beichte hören konnte. Wir besitzen in unserer Einsiedelei die nöthigen Geräthe, um Gottesdienst halten zu können; wir schlafen getrennt, speisen aber zusammen, unterhalten uns vom Himmel, verachten die Erde, vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und hoffen, das ewige Leben zu erlangen."

Hier schloß Renato seine Erzählung, und gab allen Gegenwärtigen Gelegenheit, diese Ereignisse zu bewundern, und zwar nicht, weil es ihnen seltsam

Digitized by Google

vorgekommen wäre, daß der Himmel allen menschlichen Vorstellungen zuwider züchtigte, denn das Unglück kommt aus zwei Ursachen über die Menschen — über die Bösen als Strafe, und über die Guten als Mittel zur Besserung; unter die Zahl der Guten aber setzten sie Renato'n, dem sie einige Trostesworte zusprachen, so auch Eusebien, welche auf eine verständige Art dankte und sich getröstet über ihre Lage zeigte.

„O einsames Leben!" rief hier Rutilio, welcher im tiefsten Stillschweigen Renato's Erzählung gelauscht hatte; „o einsames, freies und sicheres Leben! Dich sendet der Himmel herab auf den, der Dich liebt, ergreift, wählt und endlich — genießt."

„Du hast Recht, Freund Rutilio," sagte Maurizio, „allein diese Betrachtungen sind nur auf hohe Personen anwendbar, denn wir dürfen uns nicht wundern, wenn der ungebildete Hirt sich in die Einsamkeit des Landlebens zurückzieht, oder wenn ein Armer, der in der Stadt Hunger leidet, sich an einen stillen Ort begibt, wo ihm sein Unterhalt nicht mangelt. Man lebt auch von Müßigkeit und Faulheit, und es ist keine geringe Faulheit, andern, wenn auch mitleidigen Händen, die Bemühungen zu überlassen, denen man sich selbst unterziehen sollte. Wenn ich einen Hannibal von Karthago in eine Einsiedelei, einen Karl V. in ein Kloster gehen sehe, so werde ich erstaunen und mich wundern; wenn aber der gemeine Mann, der Arme sich zurückzieht, wird das nicht geschehen. Renato ist aber auch nicht in diesem Falle, denn nicht Armuth, sondern die mächtige Stimme seiner Klugheit führte ihn in diese Einöde, wo Mangel ihm Ueberfluß, und Einsamkeit Gesellschaft ist, und wo er, weil er nichts mehr zu verlieren hat, um desto sicherer lebt."

„Wenn ich," sagte hier Periandro, „eben so bejahrt wäre, als ich noch jung bin, so würde ich es, wegen der vielen Unglücksfälle und Leiden, in welche mein Schicksal mich versetzt hat, für das größte Glück halten, wenn die Einsamkeit meine Begleiterin

Digitized by Google

und das tiefste Stillschweigen das Grab meines Namens würde; allein meine Wünsche erlauben mir nicht, einen solchen Entschluß zu fassen, und die Eile, in welche mich Cratilo's Pferd versetzt (bei welchem ich in meiner Geschichte stehen blieb), gestattet mir nicht, mein Leben zu ändern."

Alle freueten sich, als sie dies hörten, weil sie sahen, daß Periandro in seiner, so oft unterbrochenen Erzählung fortfahren wollte, was er auch mit folgenden Worten that:

Einundzwanzigstes Kapitel.

Begebenheit mit Cratilo's eben so geschätztem, als berühmtem Pferde.

Cratilo war von der Größe, Wildheit und Schönheit des Pferdes, welches ich Euch beschrieben habe, so hingerissen, und wünschte eben so sehr, es bezähmt zu sehen, als ich ihm meine Dienstfertigkeit zu zeigen, denn ich glaubte, der Himmel selbst schickte mir diese Gelegenheit, mich in den Augen dessen beliebt zu machen, den ich für meinen Gebieter hielt, und mein Lob, welches die schöne Sulpicia gegen den König ausgesprochen hatte, einigermaßen zu rechtfertigen. Ich ging also nicht so überlegt als eilig zu dem Pferde und schwang mich darauf, ohne den Fuß in Bügel zu setzen, weil keine da waren; es ging mit mir fort, ohne daß der Zügel es zurückzuhalten vermochte, kam auf die Spitze eines Felsens, der über das Meer hinaushing. Hier drängte ich es auf's Neue mit den Schenkeln und zwang es, eben so sehr wider seinen Willen, als zu meinem Vergnügen, durch die Luft zu fliegen und mit mir in das Meer hinab zu springen. Mitten im Fluge fiel mir aber ein, daß das Meer gefroren sey, der Sturz mich also zerschmettern und ich meinen Tod dabei finden würde. Dies geschah aber nicht, denn der Himmel, welcher mich wahrscheinlich zu andern, nur ihm bekannten Zwecken aufbewahren wollte, machte, daß die Beine des starken Pferdes dem Stoße widerstanden, ohne daß ich einen andern Scha-

Digitized by Google

den dabei litt, als daß ich herabfiel und in rollender Bewegung eine große Strecke fortglitt. Alle, die sich am Ufer befanden, glaubten, ich wäre todt; da sie mich aber aufstehen sahen, hielten sie die Begebenheit für ein Wunder, meine Verwegenheit aber für Thorheit."

Maurizio'n kam der furchtbare, ohne alle Verletzung abgelaufene Sprung des Pferdes ziemlich stark vor, und er wünschte, daß es wenigstens drei, oder vier Beine möchte gebrochen haben, damit Periandro die Höflichkeit und Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer nicht gar zu sehr in Anspruch zu nehmen brauchte; da sie indeß Alle Periandro'n für zu wahrhaft hielten, so konnte auch kein Zweifel bei ihnen Statt finden, denn so wie es eine Strafe des Lügners ist, daß man ihm nicht glaubt, wenn er auch Wahrheit redet, so ist es der Lohn des Wahrhaften, daß man ihm glaubt, wann er auch lügt. Da nun Maurizio's Gedanken Periandro's Erzählung nicht unterbrechen konnten, so fuhr er fort:

„Ich kehrte mit dem Pferd an das Ufer zurück, bestieg es wieder und reizte es auf dieselbe Art, wie vorher, zum zweiten Male zu springen; allein dies gelang mir nicht, denn als ich es auf die Spitze des hervorragenden Felsens gebracht hatte, strengte es sich so an, nicht hinabzuspringen, daß es sich niederlegte, den Zügel zerriß, und an die Erde gefesselt zu seyn schien. Es wurde ganz von Schweiß bedeckt, und die Furcht machte es aus einem Löwen zu einem Lamme, aus einem ungezähmten Thiere zu einem edeln Rosse, so daß Knaben es anzugreifen wagten, und die Stallknechte des Königs es sattelten, bestiegen und mit der größten Sicherheit ritten, und nun erst zeigte es seine Leichtigkeit und unerhörte Güte, worüber der König außerordentlich zufrieden, und Sulpizia sehr vergnügt war, da sie sah, daß meine Werke ihren Worten entsprachen.

Drei Monate dauerte der strenge Frost; in dieser Zeit wurde ein Schiff beendigt, welches der König dazu bestimmt hatte, zur schicklichen Zeit das

Meer zu durchstreifen und von Seeräubern zu reinigen, ihn aber mit ihren geraubten Schätzen zu bereichern. In der Zwischenzeit leistete ich ihm einige Dienste bei der Jagd, wo ich mich klug, erfahren und unermüdet zeigte, denn keine Beschäftigung ist dem Kriege so nahe verwandt, als die Jagd, welche Anstrengung, Durst und Hunger, ja, zuweilen selbst den Tod in ihrem Gefolge hat. Die schöne Sulpizia zeigte an mir und den Meinigen ihre Freigebigkeit auf eine außerordentliche Art, und gleichen Schritt mit ihr ging auch Cratilo's Höflichkeit. Die zwölf Fischer, welche Sulpizia mit sich genommen hatte, waren schon reich, und die, welche mit mir gekommen waren, standen auf dem Punkte, es zu werden. Das Schiff war indeß vollendet; der König befahl, es einzurichten und mit allem Nöthigen reichlich zu versehen, und ernannte mich sogleich zum Kapitain desselben mit unumschränkter Gewalt, ohne daß ich verpflichtet wurde, etwas anderes zu thun, als was mein Wille mir eingeben würde. Nachdem ich ihm für diese hohe Gnade die Hände geküßt hatte, bat ich ihn um die Erlaubniß, meine Schwester Auristela suchen zu dürfen, welche, wie ich erfahren hatte, in der Gewalt des Königs von Dänemark war. Cratilo erlaubte mir, alles zu thun, was ich nur wollte, da mein gutes Betragen ihn zu noch mehr verpflichtete, und hier sprach er als ein König, welchem Gnade und Herablassung eigen waren. Wollen wir nun von Artigkeit reden, so übte sie Sulpizia im höchsten Grade aus und begleitete sie noch durch ihre Freigebigkeit, durch welche ich und die Meinigen uns reich und zufrieden einschifften, ohne daß ein Einziger zurückgeblieben wäre. Wir segelten zuerst nach Dänemark, wo ich meine Schwester zu finden glaubte; allein ich fand weiter nichts, als die Nachricht, daß sie und noch andere Mädchen durch Corsaren vom Seeufer wären geraubt worden. Mein Leiden und mein Kummer begannen nun auf's neue, und Carino und Solerzio stimmten in meine Klagen ein, da sie

Digitized by Google

überzeugt waren, daß auch ihre Gattinnen das Mißgeschick und die Gefangenschaft meiner Schwester theilten."

„Ihre Vermuthung war sehr gegründet," sagte Arnaldo, und Periandro fuhr fort:

„Wir durchkreuzten die Meere, durchstreiften alle, oder wenigstens die meisten Inseln jener Gegenden, und fragten immer nach meiner Schwester, denn es schien mir, als wenn — ohne Beeinträchtigung anderer Schönheiten sey es gesagt! — auch am dunkelsten Orte der Glanz ihres Antlitzes nicht verborgen bleiben könnte, und ihr hoher Verstand der Faden seyn müßte, der sie aus jeglichem Labyrinth führen würde. Wir nahmen Kaperschiffe weg, ließen Gefangene wieder los, gaben, so viel wir konnten, einem Jeden sein Eigenthum wieder, und fuhren mit der Beute Anderer davon. Als wir nun unser Schiff mit einer Menge von Schätzen angefüllt hatten, verlangten die Meinigen, nach ihrer Heimath und in die Arme ihrer Kinder zurückzukehren, weil Carino und Solerzio es für eine Möglichkeit hielten, ihre Gattinnen dort zu treffen, da sie dieselben in fremden Ländern doch nicht finden könnten. Noch vorher gelangten wir in die Nähe jener Insel, welche, wie ich glaube, Scyntha heißt; wir hörten von Phycarps Festen und bekamen Lust, denselben beizuwohnen, allein unser Schiff konnte nicht anlegen, weil der Wind uns entgegen war, und daher bestiegen wir, wie ich schon früher erwähnt habe, in Matrosenkleidung, das große Boot, ich gewann die Preise, wurde als Sieger in allen Wettkämpfen gekrönt, und Sinforosa wurde, wie es sich nachher gezeigt hat, bei dieser Gelegenheit zu dem Wunsche veranlaßt, zu erfahren, wer ich wäre.

Nachdem wir auf das Schiff zurückgekehrt, und meine Gefährten noch immer entschlossen waren, mich zu verlassen, bat ich sie, mir, gleichsam als Lohn meiner, für sie erlittenen Beschwerden, die Barke zu lassen, was sie auch thaten; ja, sie würden mir selbst das Schiff gelassen haben, wenn ich es verlangt

hätte, denn sie sagten mir, wenn sie mich verließen, so geschähe dies aus keiner andern Ursache, als weil es mein Wunsch zu seyn schien, etwas Unmögliches zu erreichen, wie es bei unsern vielen Bemühungen die Erfahrung bereits gezeigt hätte. Kurz, ich begab mich mit sechs Fischern, welche, von meinen Geschenken und Versprechungen gelockt, mir folgen wollten, in die Barke und steuerte nach der Insel der Wilden, deren Gewohnheit und falsche Prophezeiung mir bekannt war, die ich aber nicht erwähne, weil Ihr auch schon davon wißt. Ich scheiterte an der Insel, wurde gefangen und in jenes Begräbniß der Lebendigen gebracht. Am andern Tage holte man mich wieder ab, um mich zu opfern; das Meer wurde stürmisch, die Balken des Fahrzeuges gingen von einander, auf einem Stücke davon kam ich, mit Ketten um den Hals und mit Fesseln beladen, in das weite Meer, und fiel in die mitleidigen Hände des hier gegenwärtigen Prinzen Arnaldo, auf dessen Befehl ich mich nach der Insel begab, um auszukundschaften, ob meine Schwester nicht da wäre. Diese kam auch den Tag darauf an, und zwar in männlicher Kleidung, um geopfert zu werden; ich erkannte sie, ihr Schmerz kränkte mich, und ich wendete ihren Tod dadurch ab, daß ich ihr Geschlecht entdeckte, was auch Clelia, ihre Hofmeisterin, welche bei ihr war, schon gethan hatte. Die Art und Weise, wie diese Beiden dorthin gekommen sind, mag Auristela selbst erzählen, wenn es ihr gefällt; was auf der Insel vorgefallen ist, wißt Ihr bereits, und mit dem, was meiner Schwester zu erzählen übrig bleibt, werdet Ihr fast alles erfahren, was Ihr von unsern Begebenheiten zu erfahren verlangen könnt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Fast möchte ich es für gewiß halten, daß Maurizio und einige der Zuhörer sich über das Ende von Periandro's Erzählung gefreuet hätten, denn wenn Erzählungen auch noch so angenehm sind, so werden sie doch durch eine zu große Ausdehnung langweilig.

Digitized by Google

So mochte auch Auriſtela denken, denn ſie wollte auch die wenigen Begebenheiten nicht erzählen, die ſich von der Zeit an, wo ſie durch den Prinzen Arnaldo war entführt worden, bis Periandro ſie auf der Wildeninſel gefunden, mit ihr zugetragen hatten. Und wenn ſie es auch gewollt hätte, ſo würde ſie nicht Zeit dazu gehabt haben, denn man erblickte ein Schiff, welches vom hohen Meere her auf die Inſel zukam. Es ſchiffte mit allen Segeln und ſo geſchwind, daß es bald darauf in einer der Buchten einlief; Renato erkannte es ſogleich und ſagte:

„Dies iſt das Schiff, mit welchem meine Diener und Freunde mich zuweilen zu beſuchen pflegen.“

Das Schiff legte ſich vor Anker und ſetzte das Boot aus, welches ſich ſogleich mit Menſchen füllte, und dieſe ſprangen an das Ufer, wo Renato ſich ſchon mit allen ſeinen Begleitern befand. Es mochten ungefähr zwanzig Perſonen an's Land geſtiegen ſeyn, und unter ihnen befand ſich ein Mann von ſchönem Aeußern, dem man es anſah, daß er der Gebieter aller Uebrigen war; ſobald er Renato'n erblickte, eilte er mit offenen Armen auf denſelben zu und ſagte:

„Umarme mich, Bruder, zum Lohne, daß ich Dir die beſten Nachrichten bringe, welche Du nur wünſchen kannſt.“

Renato, der in ihm ſeinen Bruder Sinnibaldo erkannte, umarmte ihn und ſagte:

„Keine Nachricht, mein geliebter Bruder, kann mir ſo angenehm ſeyn, als Deine Gegenwart; denn ob mich gleich in meinem unglücklichen Zuſtande nichts erfreuen ſollte, ſo behält doch das Vergnügen, Dich zu ſehen, die Oberhand und macht eine Ausnahme von der allgemeinen Regel meines Unglücks.“

Nun umarmte Sinnibaldo auch Euſebien und ſagte zu ihr:

„Umarmt auch Ihr mich, denn auch Ihr ſeyd mir Lohn ſchuldig für die Nachrichten, welche ich bringe, und die ich nicht länger verſchweigen will,

Digitized by Google

damit Euer Kummer nicht länger dauere. So wisset denn, daß Euer Feind an einer Krankheit gestorben ist; sechs Tage lang hatte er die Sprache verloren, allein sechs Stunden vor seinem Tode gab ihm der Himmel dieselbe zurück, und während dieser Zeit bekannte er mit den Zeichen der innigsten Reue seine Schuld, Euch fälschlich angeklagt zu haben; er gestand seinen Neid, seine Bosheit, und kurz, er gab alle möglichen Erklärungen, welche sein Verbrechen bestätigen konnten. Er erkannte es für eine geheime Fügung Gottes, daß seine Bosheit über Eure gerechte Sache gesiegt hätte, und war nicht zufrieden damit, dies bloß gesagt zu haben, sondern er verlangte auch, daß es öffentlich bekannt gemacht würde. Als es der König erfuhr, stellte auch er Eure Ehre öffentlich wieder her. Er erklärte Dich, Bruder, als Sieger, und Eusebien für keusch und rein; er befahl, Euch zu suchen und wenn man Euch gefunden hätte, zu ihm zu bringen, damit er Euch, nach seiner gewohnten Großmuth, für die traurige Lage entschädigen könnte, in welcher Ihr Euch müßtet befunden haben. Nun überlasse ich es Euerm eigenen Ermessen, ob diese Nachrichten fähig sind, Euch zu erfreuen."

„Allerdings müssen sie es seyn," sagte Arnaldo, „denn weder Lebensverlängerung noch Erlangung unerwarteter Reichthümer kann ihnen gleichkommen, da die Erde kein Glück besitzt, welches so hohen Werth hätte, als die Freude, die verlorne Ehre wieder zu erlangen. Genießt dieses Glück viele Jahre, Herr Renato, im Verein mit der unvergleichlichen Eusebia, dem Epheu Eurer Mauer, dem Ulmbaum Eures Epheu's, dem Spiegel Eures Vergnügens, dem Muster der Güte und Annehmlichkeit."

Denselben Glückwunsch, obgleich mit andern Worten, sprachen auch die Uebrigen aus, und baten hierauf um Nachrichten von dem, was in Europa vorging und in andern Ländern, von denen sie, wegen ihrer Seereise, nichts wußten. Sinnibaldo antwortete, man spräche jetzt am meisten von der trau-

Digitized by Google

rigen Lage, in welche der alte König von Dänemark durch Leopold, König von Danea, und andere, mit demselben Verbündete, versetzt würde. Ferner sagte er, man murmelte davon, daß der König von Dänemark nur durch die Abwesenheit des Kronprinzen Arnaldo seinem Untergange so nahe gebracht würde, von welchem letztern man sagte, daß der Schmetterling dem Lichte der Augen einer seiner Gefangenen nachflatterte, deren Herkunft ganz unbekannt sey. Nun erzählte er noch von dem Krieg in Siebenbürgen, von den Bewegungen der Türken, dieser allgemeinen Feinde des Menschengeschlechts; er gab Nachricht von dem rühmlichen Tode Karls V., Königs von Spanien und römischen Kaisers, des Schreckens der Kirchenfeinde, und der Geißel aller Anhänger Mahomeds. Nun erwähnte er auch noch anderer, geringerer Dinge, welche theils belustigten, theils Staunen erregten, wodurch die Zuhörer aber alle erfreuet wurden, ausgenommen der tiefsinnige Arnaldo, welcher von dem Augenblicke an, wo er die Unterdrückung seines Vaters vernommen hatte, die Augen auf den Boden, und den Kopf in die Hand gestützt hielt, nach einer ziemlich langen Zeit aber die erstern gen Himmel richtete und mit lauter Stimme ausrief:

„O Liebe, o Ehre, o Mitleiden mit dem Vater, wie drängt ihr meine Seele! Verzeih mir, Liebe, denn wenn ich mich auch von Dir entferne, so verlasse ich dich darum nicht; erwarte mich, Ehre, denn wenn ich auch Liebe fühle, so werde ich doch nicht unterlassen, dir zu folgen; tröste dich, Vater, denn ich komme schon; hofft auf mich, ihr Unterthanen, denn die Liebe hat noch niemals feige gemacht, und auch ich werde es in eurer Vertheidigung nicht seyn, ob ich gleich der verliebteste Mensch auf der ganzen Welt bin. Für die unvergleichliche Auristela will ich das erobern, was schon mein Eigenthum ist, um das als König verdienen zu können, was ich als bloßer Liebhaber nicht verdiene; denn der arme Liebhaber,

Digitized by Google

wenn die Glücksgöttin ihn nicht aus vollen Händen ausstattet, kann fast unmöglich zur Erfüllung seiner Wünsche gelangen. Als König muß ich um sie werben, als König ihr dienen, aber als Liebhaber sie anbeten, und kann ich sie demungeachtet nicht verdienen, dann will ich mein Schicksal mehr anklagen, als ihre Einsichten."

Alle Umstehenden waren erstaunt über Arnaldo's Reden, am allermeisten war es aber Sinnibaldo, welchem es Maurizio gesagt hatte, daß jener der Prinz von Dänemark sey, und diese (indem er Auristelen bezeichnete) die Gefangene, welche, wie man sagte, sein Herz überwunden hätte. Sinnibaldo richtete die Augen etwas aufmerksamer auf Auristelen, und hielt sogleich das für ganz vernünftig, was er an Arnaldo'n vorher für Thorheit gehalten hatte, denn Auristelens Schönheit war, wie schon früher ist bemerkt worden, so groß, daß sie die Herzen Aller fesselte, die sie erblickten, und man in ihr Entschuldigung für alle Fehler fand, die ihretwegen begangen wurden.

An demselben Tage noch wurde beschlossen, daß Renato und Eusebia nach Frankreich zurückkehren, und Arnaldo'n in ihrem Schiffe mitnehmen sollten, um ihn in seinem Reiche an das Land zu setzen; Arnaldo aber sollte Maurizio'n und Transila'n, und seinen Schwiegersohn Ladislao mitnehmen. In dem Schiffe, welches ihnen bei ihrer Flucht gedient hatte, wollten Periandro, die beiden Antonio's, Auristela und die schöne Constanza ihre Reise nach Spanien fortsetzen. Als Rutilio diese Eintheilung vernahm, wartete er, auf welche Seite man ihn thun würde; ehe man sich indeß hierüber erklärte, beugte er die Knie vor Renato'n und bat denselben, ihn zum Erben seiner Geräthschaften zu machen und auf dieser Insel zu lassen, damit wenigstens jemand auf derselben sey, der das Feuer auf dem Leuchtthurm anzünden könnte, um verirrte Schiffer zu leiten, denn er wünschte, sein bisher böses Leben gut zu enden.

Digitized by Google

Alle unterstützten seine christliche Bitte, und der gute Renato, welcher eben so christlich gesinnt, als freigebig war, gewährte dieselbe und sagte, er wünschte nur, die Sachen, welche er ihm zurückließe, möchten von Bedeutung seyn, indeß wäre doch alles zur Bearbeitung der Erde und zum menschlichen Leben Nöthige, vorhanden. Arnaldo fügte noch das Versprechen hinzu, ihm, so bald er selbst sich ruhig im Besitze seines Reiches sähe, jährlich ein Schiff zu schicken, das ihn unterstützte. — Rutilio wollte Allen die Füße küssen, Alle umarmten ihn aber und die Meisten weinten über den heiligen Entschluß des neuen Eremiten; denn wenn wir auch unser eigenes Leben nicht bessern, so gewährt es uns doch immer Vergnügen, die Besserung Anderer zu sehen, wenn nicht unsere Halsstarrigkeit so groß ist, daß wir der Abgrund für Andere zu seyn wünschen. Zwei Tage brachten sie damit zu, sich zu ihrer Reise vorzubereiten, und im Augenblicke der Abfahrt fiel ein herzlicher Abschied vor, vorzüglich zwischen Arnaldo'n, Periandro'n und Auristelen, und wenn sich hier auch einige Worte der Liebe einmischten, so war doch Alles so sittsam und bescheiden, daß Periandro's Gefühl dadurch nicht erregt wurde. Transila weinte, Maurizio's und Ladislao's Augen blieben nicht trocken, Ricla seufzte, Constanza war gerührt, so wie es auch ihr Vater und ihr Bruder waren; Rutilio, welcher bereits Renato's Eremitenkleider angelegt hatte, ging von Einem zum Andern, und nahm von Allen Abschied, wobei seine Seufzer und Thränen sich mit einander vermischten; endlich wünschte er ihnen ruhiges Wetter und günstigen Wind, und sie stiegen ein, worauf sie die Segel spannten und Rutilio von der Einsiedelei aus ihnen tausend Segenswünsche nachrief.

Und hier beschließt der Verfasser das zweite Buch dieser sonderbaren Geschichte.

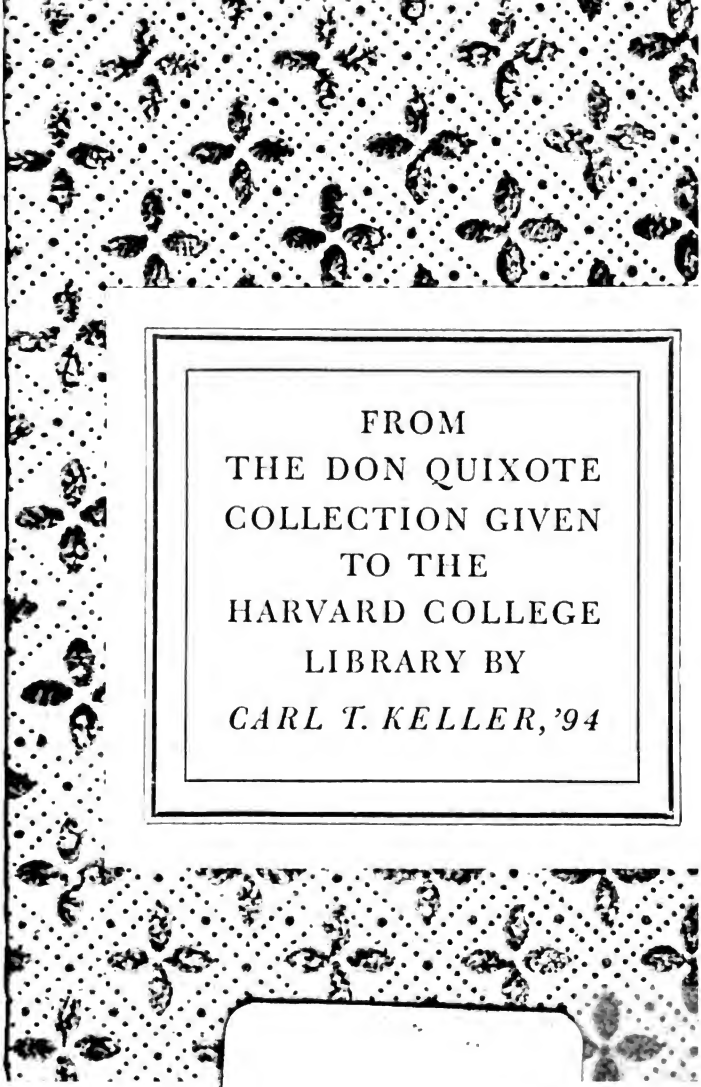
Ende des zehnten Bändchens.

Digitized by Google

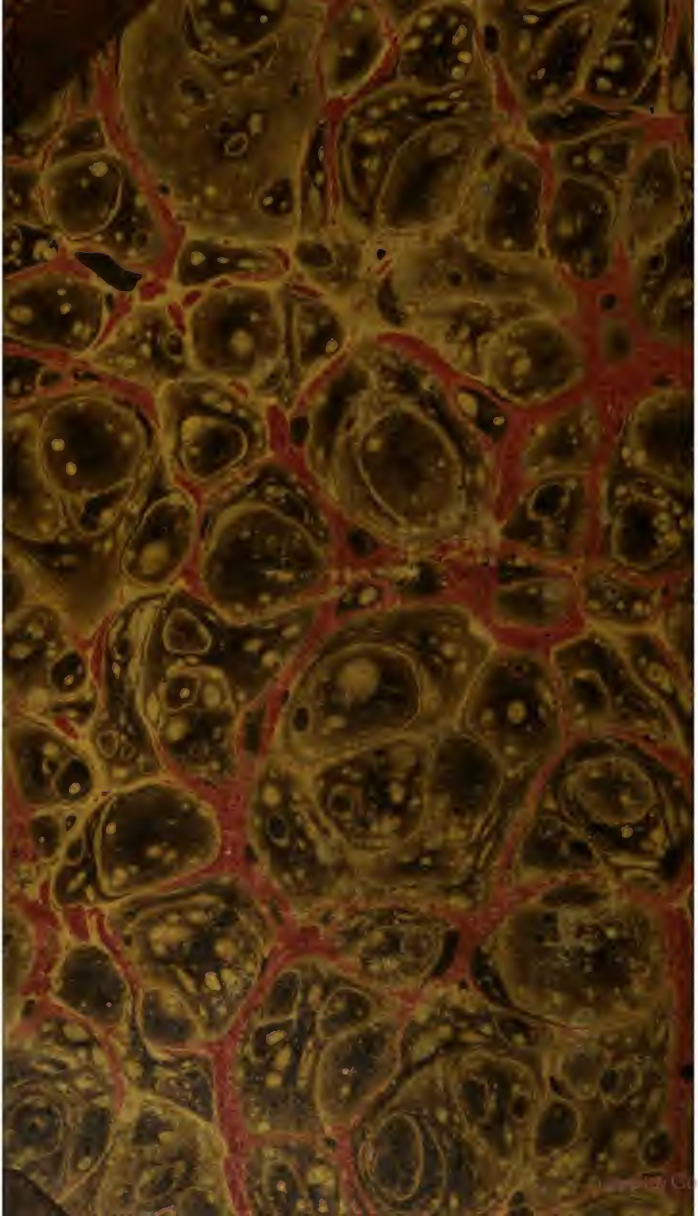
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


FROM
THE DON QUIXOTE
COLLECTION GIVEN
TO THE
HARVARD COLLEGE
LIBRARY BY
CARL T. KELLER, '94

Digitized by Google


Digitized by Google